























# HISTORISCHE STUDIEN

## Die deutschen Kaiserinnen

DD

3

H 68a

no. 79

in der Zeit von

**Konrad I. bis zum Tode Lothars von Supplinburg.**

Von

**Dr. Max Kirchner.**

HEFT LXXIX

---

BERLIN

1910

Nachdruck mit Genehmigung vom  
Matthiesen Verlag, Lübeck

KRAUS REPRINT LTD.

Vaduz  
1965







# HISTORISCHE STUDIEN

VERÖFFENTLICHT

VON

E. EBERING  
DR. PHIL

HEFT LXXIX

DIE DEUTSCHEN KAISERINNEN IN DER ZEIT VON  
KONRAD I. BIS ZUM TODE LOTHARS VON SUPPLINBURG.  
VON DR. MAX KIRCHNER.

BERLIN 1910

# Die deutschen Kaiserinnen

in der Zeit von

**Konrad I. bis zum Tode Lothars von Supplinburg.**

Von

**Dr. Max Kirchner.**

—

---

BERLIN

1910

Nachdruck mit Genehmigung vom  
Matthiesen Verlag, Lübeck

KRAUS REPRINT LTD.

Vaduz  
1965

20  
3  
#68a  
0 79

Reprinted from a copy in the collections of  
The New York Public Library

Printed in the United States of America

General Library

Cont'n

Kraus

U/25/66

12 1/20/01

## Meinen Eltern

n Liebe und Dankbarkeit.



## Inhaltsverzeichnis der ganzen Arbeit.

Einleitung . . . . .	1
I. Lebensabriss der einzelnen Kaiserinnen . . . . .	4
Kunigunde 4. Mathilde 6. Editha 10. Adelheid 12. Theo- phanu 18. Kunigunde 23. Gisela 28. Gunhilde 32. Agnes 34. Bertha 40. Praxedis 44. Constantia 46. Adelheid 47. Sophia 47. Mathilde 48 und Richenza 51 . . . . .	57
II. Die Heiraten im allgemeinen . . . . .	57
Motive für die Heiraten 57. Die durch sie hervorgerufenen Beziehungen zum Auslande 61. Die für die Heirat in Betracht kommenden Herrscherhäuser 65. Teilnahme der Fürsten an den Vermählungen 70. Ebenbürtigkeitsfrage 71. Altersverhältnisse 72. Tabelle zu den Altersverhält- nissen 74.	78
III. Eheschliessung . . . . .	78
Erfordernisse einer rechtsgültigen Ehe 78. Gang einzelner Ehewerbungen 80. Gang einer Ehewerbung im allge- meinen 87.	95
IV. Das Leben der Kaiserinnen . . . . .	95
Das notwendige Zusammenleben des Kaiserpaares 95. Die Folgen hiervon 99. Einzelne Beschäftigungen 100. Witwen- leben 111.	114
V. Die Krönungen der Herrscherinnen . . . . .	114
Die Krönung zur Königin 114. Die Krönung zur Kaiserin 122.	125
VI. Die rechtliche Stellung der Kaiserinnen . . . . .	125
VII. Die finanziellen Verhältnisse der Kaiserinnen . . . . .	135
VIII. Die Beamten und das Gefolge der Kaiserinnen . . . . .	144
IX. Die Kinder der Kaiserinnen . . . . .	149
X. Ehescheidung . . . . .	156
XI. Tod und Begräbnis . . . . .	161
Beilage: Die Vermählung Kaiser Friedrichs II. mit Isabella von England . . . . .	166
Literaturverzeichnis . . . . .	184
Personenverzeichnis . . . . .	193





## Einleitung.

---

In der Festgabe für C. Th. v. Heigel hat vor mehreren Jahren S. Hellmann „Die Heiraten der Karolinger“ zum Gegenstande einer eindringenden Untersuchung gemacht<sup>1</sup>. Ausgehend von den fränkischen Adelsfamilien sowie den auswärtigen Fürstenhäusern, welche bei der Brautwahl bevorzugt wurden<sup>2</sup>, schildert der Verfasser die Vermählungen der Prinzessinnen des karolingischen Hauses und erwähnt gleichzeitig, wie sich das Leben der unverehelicht gebliebenen Frauen königlichen Geschlechtes gestaltete<sup>3</sup>. Ueberwiegend führten politische Gründe zu den Eheverbindungen<sup>4</sup>, von denen nur einige durch fremden Einfluß zustande kamen<sup>5</sup>. Derartige aufgezwungene Heiraten erweckten naturgemäß einen lebhaften Widerstand<sup>6</sup>, und die dadurch sich entwickelnden Streitigkeiten erregten die Aufmerksamkeit der Kurie, ja verursachten mitunter ihr Eingreifen<sup>7</sup>. Des weiteren ergibt sich aus Hellmanns Arbeit, daß schon damals den Franken der Begriff der Ebenbürtigkeit nicht ganz unbekannt war und die Beachtung des Historikers verdient<sup>8</sup>, wie auch die Altersverhältnisse bei Verlobung und Hochzeit Berücksichtigung gebieten<sup>9</sup>. Verlobung, Hochzeit, Krönung, Dotation, Aussteuer und sonstige Zuwendungen, alles das bildet die Grundlage weiterer Dar-

---

1. Festgabe, C. Th. v. Heigel zur Vollendung seines 60. Lebensjahres gewidmet von Th. Bitterauf u. a. München, 1903; S. 1 ff.

2. S. 4—24.      3. S. 24—29.      4. S. 4—29.      5. S. 29  
bis 32.      6. S. 32—36.      7. S. 36 ff. und 80 ff.      8. S. 38  
bis 40.      9. S. 40—44.

legungen<sup>10</sup>. Eine wertvolle Ergänzung liefert die Schilderung des Witwenlebens jener Frauen, das sich meist hinter Klostermauern abspielte<sup>11</sup>, wenn auch eine nochmalige Heirat nicht gerade ausgeschlossen war; nur bei den Männern scheint eine zweite Vermählung häufiger gewesen zu sein<sup>12</sup>. Auch gewaltsame Trennungen erwiesen sich als nicht selten<sup>13</sup>; einschneidender aber bei fortdauernder Ehe waren jene zahlreichen Irrungen, die durch das Konkubinat hervorgerufen wurden<sup>14</sup>. Eine kurze Charakterisierung der Stellung und des Einflusses der karolingischen Königinnen bildet den Abschluß von Hellmanns Studie<sup>15</sup>, deren Weiterführung bis zum Beginn der staufischen Kaiserzeit die Aufgabe der vorliegenden Abhandlung ist.

Während dieses Versuches haben sich einige Schwierigkeiten herausgestellt. Die Durchsicht des ohnehin sehr umfangreichen Quellenmaterials, das ein Uebersehen mancher wichtigen Stelle nur zu wahrscheinlich macht, wurde dadurch erschwert, daß die Diplomata der M. G. H. von 1025 an ausstehen. Störender noch war es, daß die Böhmischen Regesten in ihrer neuen Bearbeitung, die ein für eine derartige Arbeit unentbehrliches Hilfsmittel bilden, nur bis zum Jahre 974 geführt sind. Am unangenehmsten wurde es empfunden, daß von den neueren Darstellungen die Jahrbücher der deutschen Geschichte unter Otto III. fehlen. Ergibt sich von vornherein aus der Dürftigkeit der Quellen, daß die Ergebnisse nicht immer befriedigend sein können<sup>16</sup>, so machen es die erwähnten Mängel möglich, daß vielleicht manches übersehen ist, was hätte bemerkt werden können.

Der Plan der nachfolgenden Abhandlung ist: nach einem kurzen Lebensabriß der kaiserlichen Frauen werden ihre

---

10. S. 44—54.    11. S. 49—52 und 54—55.    12. S. 55  
bis 56.    13. S. 56—68.    14. S. 68—80.    15. S. 83—99.  
16. Vgl. Saß, Einleitung, S. XI—XII.

Heiraten von den Gründen an, die zur Verlobung führten, verfolgt; daran schließen sich einzelne Ausführungen, in denen versucht wird, die Stellung der Kaiserinnen im Reich und im Leben ihrer Zeit darzulegen<sup>17</sup>.

---

17. Es sei hier noch zweierlei erwähnt. Bei einer Anführung der kaiserlichen Frauen im allgemeinen, müßte man, wenn historisch treu verfahren werden sollte, Königinnen und Kaiserinnen schreiben; zur Vermeidung dieser sprachlichen Schwerfälligkeit wird aus naheliegenden Gründen allein die Bezeichnung Kaiserinnen angewendet werden. Soweit sich die Quellenangaben bereits in neueren Darstellungen finden, wird auf diese verwiesen; freilich können auch sie nicht nach dem vollständigen Titel — diesen weist das Literaturverzeichnis nach. —, sondern nur abgekürzt zitiert werden.

---

## I.

### Lebensabriss der einzelnen Kaiserinnen.

I. Konrads I. († 23. Dezember 918) Ehe mit Kunigunde<sup>1</sup>, die im Jahre 913 eingegangen wurde, war ein Ergebnis des zwischen Konrad und den schwäbischen Gro-

---

1. Vgl. über sie Dümml., Ostfränk. Reich III (1888) S. 549, 566, 592 und 616; Br. Reg. I<sup>2</sup> (1908) 2088 b. Der von Waitz in den Jahrbüchern der deutschen Geschichte: Heinrich I.<sup>3</sup> S. 17 mit n. 4 und 134 mit n. 2 gemachte Versuch, die Schreibweise der Namen von Königin Mathilde und Königin Editha so festzustellen, wie diese nach den Quellen am gebräuchlichsten zu sein scheinen, läßt sich nicht durchführen. So fanden sich für Mathilde folgende Schreibformen: Mathilda 12 (diese Schreibform in Originalurkunden enthalten, während alle anderen Bezeichnungen entweder bei Schriftstellern oder in Kopien von Urkunden vorkommen), Mahtilde 3, Mahtilda 4, Mathilde 1, Mahthilde 1, Mahtildis 5, Mahthild 2, Mathildis 6, Mahtilt 1, Mahtild 1, Mahthilt 1, Mahthilda 16, Mahthildis 15, Machtildis 5, Machtilda 1, Machtild 2, Machtilde 2, Mechtild 2, Mechtildis 4 und Mechtilda 1. Ähnlich verhält es sich mit allen anderen Namen; es ist daher bei allen Namen der einzelnen Kaiserinnen die gegenwärtige Schreibweise gewählt. Die Namen der Königinnen Gunhilde und Praxedis wurden in Kunigunde und Adelheid umgeändert; vgl. Bresslau II S. 147 n. 2 und 3 und S. 170; M. v. Knon. IV S. 217; es wurde hier für zweckmäßig gehalten, die Schreibweise zu wählen, die sich in Deutschland am meisten einbürgerte; doch ergaben sich hierbei keine befriedigende Ergebnisse: die Form Gunhilde und ähnliche wurden 26 gezählt, Kunigunde und ähnliche nur 9, die Form Adelheid findet sich fünfmal (davon fallen zwei fort, weil abgeschrieben), Praxedis siebenmal; allerdings sind hier nur die SS. berücksichtigt worden; weil danach die Schreibweise Gunhilde und Praxedis überwiegt, wurde diese auch beibehalten, trotzdem hierbei Zweifel bestehen bleiben.

Ben Erchanger († 21. Januar 917) und Berthold († 21. Januar 917) geschlossenen Friedens. Die Königin, damals ungefähr 30 Jahre alt<sup>2</sup>, die verwitwete<sup>3</sup> Mutter des Herzogs Arnulf von Bayern († 14. Juli 937), zählte die mächtigsten Adelsfamilien Schwabens zu ihren Verwandten; Konrad durfte glauben, durch eine Verbindung gerade mit ihr das südliche Deutschland enger an sich zu fesseln<sup>4</sup> und so des endlichen Sieges über Sachsen und Lothringen sicher zu sein. Seine Hoffnungen erwiesen sich als trügerisch; wie weit freilich die Fehlschläge auf die Ehe des Königs wirkten, läßt sich nicht mehr feststellen. Ueber den Verlauf dieser Verbindung wissen wir fast nichts; nicht einmal, ob Kunigunde zur Königin gekrönt wurde, ist bekannt, und auch ob sie ihrem Gemahl eine Tochter schenkte, kann nicht mit Sicherheit behauptet werden<sup>5</sup>. Auf Grund der Tatsache, daß Kunigunde nicht imstande war, die Empörung ihres Sohnes und die Enthauptung ihrer Brüder zu verhindern, wird nur geringer politischer Einfluß angenommen werden dürfen<sup>6</sup>. Diese traurigen Vorfälle haben vielleicht ihren Tod beschleunigt, wenn auch dessen Zeitpunkt nicht angegeben werden kann; bezeichnend ist, daß sie bereits

---

2. Ann. Alam. 913. SS. I S. 56 schlagen Schwaben und Bayern, diese unter Kunigundes Sohn Arnulf, die Ungarn. Wenn Arnulf damals 913 auch nur 15 Jahre alt gewesen ist, muß Kunigunde zu jener Zeit mindestens 30 Jahre gezählt haben.

3. Ihr erster Gemahl Liutpold von Bayern, war sehr reich; vgl. Dümml. III S. 354, woraus man auf eine bedeutende Dotation schließen kann. Da ihre Brüder die mächtigsten schwäbischen Herren waren, wird auch sie von ihren Eltern nicht ohne Erbteil gelassen worden sein.

4. Ann. Alam. 913, SS. I S. 56: tamquam pacis obsidem. Die hohe politische Bedeutung dieser Heirat ist weder in Rintelens noch in Dümmlers Darstellung genügend hervorgehoben.

5. Vgl. Stein, Konrad I., S. 282—283.

6. Kunigunde interveniert DK. I 23 (914. VI. 7.) und petitioniert DK. I 25 (915. II. 8.).

im Jahre 915, zwei Jahre also nach ihrer Vermählung, ihr Lieblingskloster Lorsch zur letzten Ruhestätte ausersah<sup>7</sup>.

II. Im Gegensatz zu Konrads I. Ehe scheint bei derjenigen Heinrichs I.<sup>1</sup> († 2. Juli 936) mit Mathilde<sup>2</sup> ein wenn auch nur schwaches Liebesmoment mit spielen<sup>3</sup>. Zwar hatte der Vater des ersten Sachsenkönigs († 30. November 912) die Aufmerksamkeit seines Sohnes auf die jugendliche, schöne und wohlhabende Grafentochter Mathilde gelenkt; als aber Heinrich sie zum ersten Male sah, gefiel sie ihm nach dem etwas romantisch ausgeschmückten Berichte der *Vita Mathildis reginae antiquior* so sehr, daß

---

7. DK. I 25 (915. II. 8.). — Dümml. III S. 616 mit n. 2: Konrad I. ruht in Fulda.

1. Heinrich I. war schon vorher vermählt gewesen. Aus kühler Berechnung hatte er die Nonne Hatheburgh, die verwitwete Tochter des sächsischen Großen Erwin geheiratet, durch die er in den Besitz Merseburgs gelangte. Vgl. Ranke W.-G. VI<sup>2</sup> (1885) S. 102 ff.; Waitz, Heinrich I.<sup>3</sup> (1885) S. 15—17; Richter-Kohl III 1 (1890) S. 23 und Br. Reg. II<sup>2</sup> (1893) c—d. Obwohl Hatheburgh Heinrich einen Sohn gebar, trennte er sich doch von ihr, als ihm durch Mathilde Aussicht auf ein reicheres Erbe ward. Sehr gelegen kam ihm hierbei die Einmischung des Bischofs von Halberstadt, der die Verbindung wegen Hatheburghs Gelübde für ungültig erklärte. Wegen ihres nahen Zusammenhanges mit Heinrichs zweiter Ehe ist die Auflösung der ersten kurz vor 909 zu setzen. Da der Einspruch der Kirche recht bald nach der Eheschließung stattgefunden haben muß, wird man ihren Beginn kurz vorher — vielleicht 907 oder 908 — annehmen dürfen.

2. Vgl. Allg. D. Biogr. 20 (1884) S. 591 ff.; Ranke, W.-G. VI<sup>2</sup> (1885) S. 103—106; Waitz, Heinr. I.<sup>3</sup> (1885), namentlich S. 17 bis 19; Richter-Kohl III 1 (1890) S. 23 und 110 ff.; Br. Reg. II<sup>2</sup> (1893) namentlich e—f, 17, 24 und 101 a. Ueber sie sind zwei zeitgenössische Biographien erhalten, *Vita Mathildis reginae antiquior* SS. X S. 573—582 und *Vita Mathildis reginae* SS. IV S. 282 bis 302; über beide vgl. Potthast Bibl. II<sup>2</sup> S. 1468—1469.

3. Vgl. S. 80 ff.

er sich im Einverständnis mit ihrer Großmutter sofort mit ihr verlobte und in Wallhausen im Jahre 909 die Ehe einging<sup>4</sup>. Trotz des Altersunterschiedes von mindestens 18 Jahren<sup>5</sup> war das Ehebündnis glücklich<sup>6</sup>; ihm entstammten fünf Kinder<sup>7</sup>, und zum Beweis von Mathildes Trauer um den verstorbenen Gemahl<sup>8</sup> genügt der Hinweis auf ihre Lebensführung, die dem Andenken an Heinrich und frommen Werken geweiht war. Berichtet wird von der Liebe, die ihr die Kinder entgegenbrachten<sup>9</sup>, freilich auch von einem Streite, den Editha jedoch bald beizulegen vermochte<sup>10</sup>. Trotz bedeutender Begabung und guten Verhältnisses zu Mann und Kindern übte Mathilde gleichwohl — am wenigsten bei Heinrichs Lebzeiten — keinen Einfluß auf politische Dinge aus, mochte sie auch solchen anstreben<sup>11</sup>; ihr Ansehen im

4. Vgl. Br. Reg. II<sup>2</sup> e—f.

5. Wid. S. 52 III c. 41: Heinrich I. starb 936, fast 60 Jahre alt, folglich zählte er 909 33 Jahre. Mathilde wird höchstens 15 Jahre alt gewesen sein. K.-Dümml. S. 5 schwankt zwischen 13 und 15 Jahren. Frühestens heirateten die Mädchen mit 12 Jahren; vgl. S. 72 ff. Vita Mahth. reg. ant. c. 1; SS. X S. 575 erzählt, daß sie noch im Kloster erzogen wurde; dies spricht für ein möglichst junges Alter von vielleicht 12. oder 13 Jahren.

6. Vgl. dazu Heinrichs Abschiedsworte Vita Mahth. reg. c. 8; SS. IV S. 288: o nobis semper fidissima et merito dilectissima . . . Nam nullus sibi adiunxit mulierem fide firmiorem et omni bono probabiliorem.

7. Chron. Alb. mon. SS. XXIII S. 761 sind ihre Namen genannt.

8. Thietm. S. 18 II c. 1: magnum reginae Mathildis merorem; Thietm. S. 29 II c. 18: quia quem (Heinr. I.) viventem dilexerat, [huic] se mortuam coniungi, quamdiu deguit, semper imploravit; Vita Mahth. reg. c. 8; SS. IV S. 288: Haec ut vidit inclita regina, decoras genas lacrimis est profusa, et exanimi corporis pedibus provoluta amarissima flebat, sicut venerandus rex erga se promeruerat.

9. Vgl. K.-Dümml. S. 406—407.

10. Vgl. Br. Reg. II<sup>2</sup> 101 a.

11. Unter Heinrich I. petitioniert Mathilde einmal und inter-

Reiche war darum nicht geringer, zumal ihre finanziellen Mittel, die es ihr ermöglichten, königlich zu leben und eine reiche Mildtätigkeit zu entfalten<sup>12</sup>, überaus glänzend gewesen zu sein scheinen<sup>13</sup>. Mathilde starb am 14. März 968, weit

veniert fünfmal; unter Otto I. petitioniert sie fünfmal und interveniert einmal; nach Waitz, *Heinr. I.* S. 108 wird ihr Bruder Robert, doch wohl durch ihre Vermittlung, Erzbischof von Trier; nach *Vita Mahth. reg. ant.* c. 5; SS. X S. 577 war ihr Einfluß auf Heinrich I. mehr negativ, indem sie ihn häufig, wie bei Rechtsstreitigkeiten, besänftigte, vgl. hierzu *Ann.* 6; Ranke *W.-G.* VI<sup>2</sup> S. 146 ff. führt aus, wie sie vergeblich ihren jüngeren Sohn Heinrich zum Könige zu machen sucht; nach *Vita Mahth. reg.* c. 8; SS. IV S. 288 erwirkt sie von Otto I. die Ernennung Adaldachs zum Erzbischofe von Bremen; nach *Wid.* S. 80 II c. 36 wird auf ihre Bitten hin Heinrich von Otto I. begnadigt und zum Herzog von Bayern ernannt; nach *Wid.* S. 109 III c. 49 wird ihr im Jahre 955 der Sieg über die Ungarn gemeldet und dann nach *Vita Mahth. reg.* c. 19; SS. IV S. 293—294 der Tod ihres Sohnes Heinrich; in Köln empfing man sie im Jahre 965 nach der *Vita Mahth. reg. ant.* c. 14 auf das Ehrenvollste; daselbst stiftet sie mit Erlaubnis Ottos II. das Kloster Nordhausen; nach *Vita Mahth. reg. ant.* c. 4; SS. X S. 578 werden ihr die Geburten der Königskinder gemeldet; nach *Vita Mahth. reg. ant.* c. 15; SS. X. S. 580 setzt sie die Nonne Ricburg als Aebtissin in Nordhausen ein; nach *Vita Mahth. reg.* c. 27; SS. IV S. 301 schickt ihr Königin Gerberga, um sie zu erfreuen, ein Prunkgewand.

12. SS. X S. 578 ff. ist ihre Mildtätigkeit im allgemeinen behandelt; über ihre Klosterstiftungen vgl. *K.-Dümml.* S. 441 ff.

13a. *Mahth.* besaß ein väterliches Erbteil von bedeutender Größe (*Vita Mahth. reg. ant.* c. 8; SS. X S. 578 *patrimoniumque requirens*; Thietm. S. 7 I c. 9 . . . ob . . . rem cuiusdam virginis); wenn die späteren Ausführungen über *DO.* II 21 (972. IV. 14.) zutreffend sind, gehörte dazu auch Herford: Denn Herford liegt in der Nähe von Engern (ca. 8 km entfernt), das nach *Vita Mahth. reg. ant.* c. 8 zu *Mahth.* väterlichem Gute gehörte, in Herford war Mathildes Großmutter Aebtissin und dort wurde Mathilde auch erzogen.

b. Zu ihrer Dotation gehörte auch Wallhausen „et cuncta ad hanc pertinentia“ (*Vita Mahth. reg. ant.* c. 3; SS. X S. 576), so auch „villa Spileberg“ (*DO.* I 172; 954. V. 25.).



über 70 Jahre alt, und wurde neben ihrem Gemahl in der Quedlinburger Stiftskirche beigesetzt<sup>14</sup>.

c. Heinrich schenkte Mathilde später sein Erbgut zu Quedlinburg, Pöhlde, Nordhausen, Duderstadt und den Zins von den Landgütern Woffleben und Gudersleben (DH. I 20, Anhang). Waitz, Heinrich I.<sup>3</sup> S. 114 hält bereits diese Schenkung für ihr Wittum, Br. Reg. II<sup>2</sup> n. 1 weist dies zurück. Jedenfalls werden Mathilde in DH. I 20 (929. IX. 16.) dieselben Orte als Wittum überwiesen, jedoch mit der Beschränkung, Mathilde solle nur, solange sie keine zweite Ehe eingehe, darüber verfügen dürfen. Der Grund dieser offenbaren Beeinträchtigung für Mathilde ist nicht zu erkennen; ein schwacher Ersatz hierfür war die Hinzufügung von Grona. [Waitz, Heinrich I. S. 114 und 133 nimmt an, daß Grona an Stelle der erwähnten Zinsleistungen trat; m. E. kam aber Grona neu hinzu, ohne daß andere Zuweisungen dadurch fortfielen. Denn DH. I 20 steht: *cum civitatibus et omnibus ad praedicta loca pertinentibus*. Hierzu gehörten nach DO. I 228 (961. VII. 15.) a) zu Quedlinburg noch 11 Landgüter, b) vielleicht auch nach DO. I 18 (937. XII. 20.) jene „... 12 familias sclavorum cum territoriis quas ipsi possident“, weil auch diese Schenkung nur, wie in DH. I 20 „in suum usum“ geschehen war. Uebergeht aber die Wittumsurkunde soviel, weshalb nicht auch den Zins zweier Landgüter?]

d. Ferner kann Mathilde auch die Höfe Boppard, Tiel, Herford und Tilleda besessen haben, wie aus DO. II 21 (972. IV. 14.) zu entnehmen ist. Dort steht: *imperatorias quoque curtes nostra propria maiestate dignas Bochbarda, Thiela, Heriurde, Dulde, Nordhuse eo quod avie nostrę, domnę Mahthildis fuisse dinoscitur*. K.-Dümml. S. 482 und Uhlirz S. 26 beziehen eo nur auf Nordhausen; der Sinn der Stelle scheint meiner Ansicht nach dahin zu gehen, daß „eo quod“ sich auf alle diese Höfe bezieht und mit „deshalb weil“ zu übersetzen ist. Denn wenn Otto II. sagt, „jene Höfe sind nur des Besitzes durch die kaiserl. Familie würdig“, so folgt später die ausreichende Begründung: jene Höfe hat nämlich meine Großmutter besessen; im anderen Falle wäre nicht einzusehen, weshalb jene Höfe gerade für die kaiserl. Familie vorbehalten bleiben sollen. Da außerdem ziemlich sicher Herford zu dem Besitze Mathildes gehörte, kann man es wohl auch von den anderen Gütern annehmen.

14. Vgl. K.-Dümml. S. 440 ff.; Richter-Kohl III 1 S. 109 ff. und Br. Reg. II<sup>2</sup> 469 a.

Königin Mathilde war eine tüchtige, geistig bedeutende und sogar etwas ehrgeizige Frau; ihr fehlten zwar nicht die kleinen Schwächen allzugroßer Mutterliebe — man erinnere sich der Bevorzugung ihres jüngeren Sohnes Heinrich vor dem älteren Otto — aber sie wurden ausgeglichen durch ihre echt weiblichen Eigenschaften und ihre lebenswürdige Herablassung, die ein starkes Selbstbewußtsein stets in den gebührenden Grenzen hielt.

III. Ein etwas anderes Bild einer deutschen Königin erhalten wir von Editha<sup>1</sup>, der Gemahlin Ottos I. († 7. Mai 973). Heinrich I. suchte für seinen Sohn die Braut außerhalb des Vaterlandes, vielleicht um den deutschen Fürsten zu zeigen, daß ihre Kinder Otto nicht voll ebenbürtig seien<sup>2</sup>, vielleicht auch, um die alten Beziehungen zu den Angelsachsen zu kräftigen. Er ließ um Editha, die Tochter des Angelnkönigs Edward († 924) werben. Ihr Bruder, der damals in England regierende König Aethelstan († 941), bewog Editha, in die Heirat einzuwilligen. Wohl in Quedlinburg<sup>3</sup> wurde im Jahre 929 die Hochzeit des gleichalterigen Paares<sup>4</sup>, bei der Otto der Gemahlin Magdeburg als Dotation überwies<sup>5</sup>, mit glänzender Pracht gefeiert<sup>6</sup>. Die

---

1. Vgl. K.-Dümml. (1876) S. 9—149; Waitz, Heinrich I.<sup>3</sup> (1885) S. 133 ff.; Richter-Kohl III 1 (1890) S. 15 ff. und 48 ff.; Br. Reg. II<sup>2</sup> (1893) S. 23 h und 131 b; über ihre Bildnisse vgl. Kemmerich N. A. XXXIII (1908) S. 484.

2. Vgl. K.-Dümml. S. 9, über ihre Herkunft daselbst S. 11.

3. Vgl. Waitz, Heinrich I.<sup>3</sup> S. 135.

4. Vgl. K.-Dümml. S. 11 mit Anm. 2. Beide waren ungefähr 17 Jahre alt.

5. Cuius et praedictus locus dos fuit (DO. I 14; 937. IX. 21.) und Gesta arch. Magd.; SS. XIV S. 376 cuius et dos fuit. Ihre reiche Aussteuer erwähnt Hrotsv. gesta S. 207 v. 111 Condonans illi gazas nimium pretiosas, vgl. dazu Ex Wilhelmi gest. nebst den dort in Anm. 32 angeführten Schriftstellern SS. X S. 460 ff.

Quellen sind einig darüber, daß die Ehe die denkbar glücklichste war; trotzdem trat Editha politisch sehr wenig hervor, wenn man überhaupt davon reden darf<sup>7</sup>. Staatsangelegenheiten zu betreiben, war sie, wie es scheint, wenig geneigt; sie empfand genug Befriedigung, wenn sie für das Wohl ihres Gemahles sorgen und ihm die Kinder zu trefflichen Menschen erziehen konnte<sup>8</sup>. Immerhin ist sie wieder nach längerer Zeit die erste Königin, deren Krönung nachweisbar ist<sup>9</sup>. Als sie am 26. Januar 946 starb, war die Trauer über ihren Tod allgemein; Otto schien untröstlich zu sein<sup>10</sup>. Ihre letzte Ruhestätte fand Editha im Magdeburger Dom und neben ihr ward später Otto, seinem Wunsche entsprechend, beigesetzt<sup>11</sup>. Nur mit Editha allein beschäftigte sich die Volkssage, die ihre Milde verherrlichte<sup>12</sup>, ein Zeichen ihrer Beliebtheit und ihres Fortlebens im Gedächtnis der Nation<sup>13</sup>.

---

6. Vgl. über Verlobung, Werbung und Heirat Br. Reg. II<sup>2</sup> 23 h.

7. Sie interveniert fünfmal und petitioniert einmal; nach Br. Reg. II<sup>2</sup> 101 a versöhnt sie Königin Mathilde mit ihren Söhnen; nach Thietm. S. 19 II c. 3 ist infolge ihrer Bitten das Moritzkloster in Magdeburg gegründet; vgl. dazu SS. XIV S. 376; XVI S. 143; auf einigen Einfluß lassen auch schließen die Worte 1) Wid. S. 93 III c. 10 adolescentem (Liudolf) maternis destitutum suffragiis und 2) Thietm. S. 19 II c. 3. Quaecumque ei publice vel occulte provenire nocentia (Otto I.), . . . ac intercessione suimet sanctissimae contactalis Aedithae assidua securus evasit.

8. Liudolf und Liutgarde, vgl. über diese K.-Dümml. S. 149 mit n. 4.

9. Vgl. Abschnitt V: Krönungen.

10. Thietm. S. 20 II c. 4 . . . . turbatur letali vulnere inauditumque sustinuit merorem; dazu Br. Reg. II<sup>2</sup> 131 a—b und Richter-Kohl III 1, S. 48 ff.

11. Vgl. K.-Dümml. S. 511 mit Anm. 4.

12. Vgl. dazu K.-Dümml. S. 147.

13. Edithas Sohn Liudolf vermählte sich 947 oder 948 mit Ida, der Tochter Herzog Hermanns von Schwaben († 10. Dezember

IV. Der große Schmerz um die so früh Verschiedene hinderte Otto I. nicht, eine zweite Ehe einzugehen. Pläne der großen Politik waren es, die zur Heirat mit Adelheid<sup>1</sup> führten<sup>2</sup>. Die neue Königin, die Tochter des Königs

949); der jungen Frau räumte Otto I. die Stellung als Hausfrau an seinem Hofe ein, und machte sie so zur ersten Frau des Reiches. Schon am 6. November 957 erlag Liudolf in Italien dem Fieber, und mit zwei Kindern, die später hohe Stellungen einnahmen, blieb Ida zurück. Sie starb erst viel später — vielleicht auf sächsischem Gebiet — am 17. Mai 986. [Vgl. über sie K.-Dümml. (1876); Richter-Kohl III 1 (1890) S. 51 und 84; Br. Reg. II<sup>2</sup> (1893) 157 a. Bei der Verlobung waren beide Kinder (Liudpr. Antap. S. 101 V. c. 1); Liudolf, 930 geboren, zählte bei der Verlobung (939) 9, bei der Heirat (947—948) ca. 17 Jahre. Idas Alter wird nicht angegeben. Von den Kindern Idas und Liudolfs starb Mathilde als Aebtissin in Essen, Otto als Herzog von Schwaben und von Bayern (K.-Dümml. S. 290). Idas Tod auf sächsischem Gebiet kann daraus geschlossen werden, daß zwei sächsische Quellen, Ann. Quedl. und Necrol. Merseb., ihren Tod berichten.]

1. Ueber sie gibt es eine zeitgenössische Biographie Epitaphium Adalheidae imperatricis auctore Odikone SS. IV S. 633—645; Liber miraculorum SS. IV S. 645—649; vgl. über beide Potthast, Bibl. II<sup>2</sup> S. 1137—1138. Von neueren Darstellungen vgl. Allg. D. Biogr. 1 (1875) S. 75 ff.; K.-Dümml. (1876); Bentzinger (1883); Richter-Kohl III 1 (1890) S. 58 ff. und 162 ff.; Kehr H—Z. 66 (1891) S. 385 ff.; Br. Reg. II<sup>2</sup> (1893); Wimmer (1897) und Fischer (1903); vgl. dazu die S. 17 n. 24 angeführten Abhandlungen; über Portraits und Bildnisse vgl. Kemmerich N. A. XXXIII (1908) S. 485. Die Arbeit von F. Steffanides, Kaiserin Adelheid, Gemahlin Ottos I. d. Gr., Progr. Böhm.-Leipa (1895) ist mir nicht zugänglich gewesen. In dem Buche von W. A. Fischer: „Verhältnis Ottos d. Gr. zu Liudolf und Adelheid“ ist versucht worden, Adelheid sehr herabzusetzen. Es leugnet Ottos Liebe zu ihr S. 19 ff., 83 ff., 138 ff., deutet ein Liebesverhältnis zwischen ihr und Ottos „schönem“ Bruder Heinrich an S. 22, 36, 78, 84, 90, 92 und 13, wenn es dieses auch nicht auszusprechen wagt; es bezweifelt ihren politischen Einfluß S. 24—25, 33—36 und 43, ihren religiösen Sinn S. 135—136, ihre Mildtätigkeit S. 134—135, Verträglichkeit S. 136—137 und Sittenreinheit S. 137—138. Offenbar voreingenommen, behandelt Fischer die Quellen sehr willkürlich, bisweilen geradezu falsch und hat des-

Rudolfs II. von Burgund († 11. Juli 937), im Alter von sechs Jahren die Braut Lothars von Italien, war im Jahre 947 dessen Frau geworden<sup>3</sup>. Nach kurzer Ehe — am 22. November 950 starb Lothar — kam sie in die allertraurigste Lage; König Berengar von Italien († 6. August 966) suchte, um seinem neuen schwachen Königtum die erforderliche Legitimität zu verschaffen, die lebhaft widerstrebende junge Königin unter Aufbietung aller ihm zu Gebote stehenden Mittel — scheute er doch sogar vor einer Einkerkung Adelheids nicht zurück — dahin zu bringen, mit seinem Sohne Adalbert eine neue Vermählung einzugehen. Ihr trauriges Geschick, das allgemeine Anteilnahme hervorrief, wurde für Otto entscheidend; es bot sich die Gelegenheit, mit der Hand Adelheids den Besitz von Italien zu erwerben<sup>4</sup>.

---

halb nicht überzeugend gewirkt. Eine Besprechung von Fischers Arbeit in Fachzeitschriften scheint nicht vorzuliegen, allein W. Schultze bei Gebhardt I<sup>3</sup> S. 270 erwähnt Fischers Ansichten, jedoch ohne sie zu beurteilen. Schon früher hat Leo, Geschichte Italiens, I S. 318 ff. derartige Behauptungen aufgestellt, die aber Wimmer S. 31—33 zurückwies.

2. Ranke W.-G. VI<sup>2</sup> S. 184 führt nach Hrotsv. S. 221 v. 588—597 die Heirat auf den Rnt der deutschen Pilger zurück, Fischer S. 24, der Vita Math. reg. ant. c. 10; SS. X S. 578 ff. folgend, auf die Empfehlung der deutschen Fürsten. Erst vereint geben beide Ansichten ein richtiges Bild. Otto konnte den Zug nicht unternehmen, ehe er sich nicht genau über Adelheid unterrichtet hatte, und dazu waren deutsche Pilger die geeignetsten; andererseits durfte er auch eine so folgenschwere Unternehmung nicht wagen, ehe er sich nicht des Beistandes der deutschen Fürsten versichert hatte. Die Anschauungen Haucks III<sup>3-4</sup> S. 216 ff., Otto hätte den Zug unternommen, auch wenn es keine Adelheid gegeben hätte, scheinen in diesem Zusammenhange etwas zu gewagt, wenngleich, wie auch Hauck zugibt, ein gut Teil Romantik mitgespielt haben mag.

3. Vgl. K.-Dümml. S. 110 und 173 ff.

4. Vgl. Br. Reg. II<sup>2</sup> 196 a. Dort fehlt unter den Beweisen für Adelheids Ansprüche auf Italien Cont. Regin. S. 165 a. 951 *regnare cum ea simul Italicum adquirere deliberavit*.

Als er daher um Adelheid, deren Klugheit und Schönheit die Schriftsteller rühmen<sup>5</sup>, werben ließ, wurde sein Antrag angenommen, und schon im November oder Dezember des Jahres 951 feierte das Paar in Pavia eine prunkvolle Hochzeit<sup>6</sup> —, der Beginn einer, soweit man erkennen kann, nicht unglücklichen Ehe<sup>7</sup>, in deren Verlauf Adelheid ihrem Gemahl vier Kinder gebär<sup>8</sup>. Andererseits verrät sich Ottos Zuneigung zu Adelheid<sup>9</sup> in dem großen Einfluß, den er ihr auf seine politischen Maßnahmen einräumte; ihrer Anregung entsprang im Jahre 961 Ottos erste Romfahrt, auf der am 2. Februar 962 beide durch Papst Johann XII. (955—963) die Kaiserkrönung empfangen<sup>10</sup>. Als Otto I. am 7. Mai 973 gestorben war, scheint zunächst seine Witwe für ihren 18jährigen politisch ungeschulten Sohn die Regierung geleitet zu haben<sup>11</sup>. Äußere Einflüsse trübten zwar eine Zeit lang das gute Verhältnis zwischen Mutter und Sohn, bald aber stellte die Versöhnung<sup>12</sup> die alten herzlichen Beziehungen wieder her. Gegen Ende von Ottos II.

---

5. Altersberechnung bei Wimmer S. 1; K.-Dümml. S. 173 ff.; Fischer S. 8; Adelheid zählte 951 20 Jahre, Otto 39. Ueber Adelheids Sittenreinheit vgl. Wimmer S. 11 mit Anm. 1—3.

6. Vgl. Br. Reg. II<sup>2</sup> 201 a. Daß sie damals oder später zur deutschen Königin gekrönt wurde, ist nicht anzunehmen; vgl. Abschnitt V: Krönungen.

7. Wimmer S. 22.

8. Wid. S. 94 III c. 12; vgl. dazu Moltmann S. 38 ff.; Wimmer S. 30 und Uhlirz S. 1—2.

9. Daß auch Adelheid Otto sehr geliebt hat, entnehmen wir Thietm. S. 45 ff. II c. 44, wo ihre Gebete für den toten Gatten erzählt werden.

10. Vgl. Br. Reg. II<sup>2</sup> 309 c u. Arn. gesta arch. Mediol. c. 7; SS. VIII, S. 8.

11. Thietm. S. 48 III c. 1: cuius (Adelheid) gubernaculo vigeat; Odil. epit. Adalh. c. 6; SS. IV S. 640: augusta cum filio Romani imperii feliciter diu gubernavit monarchiam und Arn. gesta arch. Mediol. c. 9; SS. VIII S. 9: industria sapientis Adeleidae matris Romanum feliciter solidavit imperium.

12. Vgl. Moltmann, S. 40—48, Uhlirz S. 110 ff. u. 139.

Regierung (973—983) begegnete uns Adelheid als Statthalterin in Italien<sup>13</sup>; hier traf sie die Trauerkunde vom Tode ihres Sohnes, und, auf die Aufforderung der deutschen Fürsten hin, zog sie mit Theophanu nach Deutschland, um dem Enkel das Reich zu retten<sup>14</sup>. Wie lange sie in Deutschland blieb, ist unbekannt; jedenfalls weilte sie im Sommer des Jahres 985 schon wieder in Italien<sup>15</sup>. Ob damals bereits ihre Entzweiung mit Theophanu eingetreten war, erscheint zweifelhaft; fest steht nur, daß es Theophanu gelang, Adelheid völlig bei Seite zu drängen<sup>16</sup>, bis diese nach dem Tode der Griechin trotz ihrer traurigen politischen Erfahrung sich für verpflichtet hielt, ihrem Enkel, Otto III. beizustehen und abermals die Regentschaft zu übernehmen<sup>17</sup>. Daß ihre Kraft nicht mehr ausreichte, kann ihr wegen ihres hohen Alters nicht zum Vorwurfe gemacht werden. Immerhin mußte sie aufs neue erfahren, daß ihr Wille mißachtet wurde, daß ihr Enkel von anderen angetrieben, sich von ihr abwandte<sup>18</sup>, Grund genug für sie, sich von der Teilnahme an öffentlichen Dingen fern zu halten und ein Leben in Zurückgezogenheit zu führen<sup>19</sup>, in welchem ein großer Besitz<sup>20</sup> ihr weitgehende Fürsorge für Arme

---

13. Vgl. Uhlirz S. 119, der sich stützt auf Thietm. S. 63 III. c. 25: *relicta matri sua venerabili in Papia civitate*.

14. Ann. Quedl. a. 984; SS. III S. 66.

15. Vgl. Erben in M. I. Ö. G. XIII (1892) S. 212.

16. Die Entzweiung erwähnt Odilo c. 8; SS. IV S. 640; wegen eventueller, gemeinsamer Regentschaft Adelheids und Theophanu vgl. Abschnitt VI: Rechtliche Stellung.

17. Vgl. Richter-Kohl III 1 S. 151.

18. Thietm. S. 73 IV c. 15 . . . *quoad ipse protervorum consilio iuvenum depravatus tristem illam dimisit*. Benzinger S. 25 bezweifelt es ohne Grund.

19. Odil. c. 17; SS. IV S. 643 berichtet von ihrer politischen Tätigkeit im Jahre 999.

20. a) Als Tochter des Burgundischen Königshauses wird Adelheid ein stattliches Elternerbteil erhalten haben, indessen erwähnt

und kirchliche Anstalten ermöglichte<sup>21</sup>. Im Alter von fast 70 Jahren starb sie am 16. oder 17. Dezember des Jahres

---

nur Odilo kurz ihr mütterliches Erbteil (Odil. c. 13; SS. IV S. 642; tam ex suis quam ex maternis rebus).

b) Ihr erster Gatte, Lothar von Italien, gab ihr als Dotation Güter im Umfange von 4580 Mansen (Urkunde bei Heumann S. 460 bis 461; einige textliche Verbesserungen in F. D. G. X S. 307). Später erhielt Adelheid von Lothar die königlichen Güter in Vallis Vicinaria (Bresslau, C. dipl. 89; 950. III. 31.). Den DH. II 301 (1014) erwähnten Hof Bhundi reht man wohl am besten diesen Schenkungen ein, da über italienische Schenkungen an sie seit ihrer zweiten Heirat nichts verlautet. Diese Besitzungen behielt sie auch nach Lothars Tode; denn die hieraus stammenden Güter wie Olonna, Cornini und Coriano verschenkt sie später an das St. Salvatorkloster zu Pavia (DO. II 281; 982. IX. 30. und DO. III 375; 1000. VII. 6.).

c) Was Otto ihr als Dotation zuwies, steht nicht fest; für deren großen Umfang, auf den wir schon nach DO. II 109 (975. VI. 8.) schließen dürfen, spricht, daß zu ihrem Dotationsgut Walbeck mehr als 24 Höfe gehörten (DO. III 81; 992. I. 6.); in DO. III 7a (985. I. 28) werden eine Reihe von Besitzungen angeführt, die aus Ottos Morgengabe stammen sollen; ist dies richtig, so wird es wohl der Hauptteil ihrer Dotation in Deutschland gewesen sein.

d) Auch später hat ihr Otto beträchtliche Zuwendungen gemacht, so DO. I 368 (968. XI. 16.) und 369 (968. XI. 16.) 5 Güter im Elsaß und den Hof Steinweiler, DO. III 75 (991. X. 4.) eine Besitzung, die sie gegen Nutznießung von 13 Gütern verschenkt, weitere Angaben enthalten DO. III 79a (992. I. 4.) und DO. III 80 (992. I. 4—6?).

e) Auch Ravenna mit Zubehör und die Grafschaft Comachi scheint ihr Eigentum gewesen zu sein; ich möchte es wenigstens aus folgender Erwägung schließen. Im Jahre 967 schenkte Otto I. dem Papste Johann XIII. (965—972) Ravenna (Jaffé 3713); der Papst gibt es 998 an Gerbert († 12. V. 1003) weiter unter der auffälligen Bedingung, „es solle ihm erst nach Adelheids Tode zufallen.“ Die Erklärung dieser Bedingung durch K.-Dümml. S. 417, Otto habe die Stadt zwar geschenkt, aber nicht tatsächlich eingeräumt, befriedigt nicht. Denn einmal wäre ein derartiges „Geschenk“ sonderbar, überdies würde dieser Umstand eine Bedingung des Inhalts zur Folge gehabt haben, Ravenna solle Gerbert erst nach der Räumung durch den Kaiser zufallen; davon aber verlautet nichts. Man muß



999 und wurde in dem von ihr gegründeten elsässischen Kloster Seltz beigesetzt<sup>22</sup>.

Adelheid war eine wahrhaft königliche Erscheinung, die ungewöhnliche Klugheit mit beharrlicher Willenskraft, lebenswürdige Herablassung<sup>23</sup> mit stolzem Selbstbewußtsein zu verbinden wußte und unbeirrt durch kleinliches Leid den von ihr für recht erkannten Weg verfolgte. Dabei erscheint sie als die erste deutsche Kaiserin, die eine wirklich politisch hochbedeutsame Rolle spielte<sup>24</sup>; es unterliegt

---

vielmehr sagen: wenn der Papst Ravenna erst nach Adelheids Tode verschenkte, so ist dies nicht anders als dadurch zu erklären, daß Adelheid damals ein Recht auf Ravenna besaß, sei es volles Eigentum oder Nießbrauch. Da es nicht wahrscheinlich ist, daß der Papst der deutschen Kaiserin ein solches Geschenk gemacht hat, muß man annehmen, bereits Otto habe es Adelheid geschenkt oder es sei ein noch früherer Besitz von ihr. Die Schenkung Ottos an den Papst stellt dann eine Schenkung für den Fall des Anheimfalls dar, eine für Begabung an die Kirche nicht seltene Erscheinung. — Nach allem darf man Adelheid wohl einen nicht gewöhnlichen Reichtum zuschreiben.

21. Odil. c. 5, 10, 11 u. 12; SS. IV S. 639 ff. und 645 — vgl. hier Wimmer (n. D.) S. 131.

22. Vgl. A. D. B. I S. 75; Richter-Kohl III 1 S. 162 ff.; Bentzinger S. 29.

23. De nobilitate carnis nullam eam praepediebat elatio (SS. IV, S. 645).

24. Die Zahl der Interventionen beträgt unter Otto I. 58, unter Otto II. 30 und unter Otto III. 29; die der Petitionen unter Otto I. 26, unter Otto II. 7 und unter Otto III. 15, also 117 Interventionen und 48 Petitionen. — Im einzelnen hören wir über ihre politische Tätigkeit: In den DD. wird bei ihr die Bezeichnung *regni consors* dauernd. Nach Wid. S. 93 III c. 10 erlangt Berengar Adelheids Verzeihung, aber *reginae iram supplicii venia placavit* (Thietm. S. 21 II c. 5). Nach Reg. cont. S. 166 a. 953 erhält ihre Mutter Bertha die Abtei Erstein; vgl. hierzu Scheffer-Boichorst S. 356 ff. Vogel, *Ratherius I* S. 253 und 406 ff. erzählt, wie sie Bischof Ratherius unterstützte und in seinem Prozesse eine hoch bedeutsame Rolle spielte. Nach Arn. gesta arch. Mediol. c. 7; SS. VIII S. 8 coniugis tamen augustae Adeleidae fretus consilii u. a. unternimmt Otto I. 961 seinen berühmten Römerzug; nach Reg. cont. S. 175 a. 965 hält

keinem Zweifel, daß sie sich durch ihre politische Tätigkeit den Anspruch auf gutes und dankbares Gedenken des deutschen Volkes erwarb.

V. Die stolze Politik, welche Ottos I. zweite Ehe herbeiführte, wurde auch für die Vermählung seines Sohnes

sie im Palaste die Töchter Berengas in geziemender Haft. Nach Vita Maioli II c. 23; SS. IV S. 651 übernimmt infolge ihrer Bitten Abt Maiolus von Cluny das Salvatorkloster zu Pavia; vgl. dazu K.-Dümml. S. 486 und Wimmer S. 86 ff. Nach chron. Lauresh.; SS. XXI S. 393 wird Lorsch infolge ihrer Intervention durch Abt Gerbold reformiert. Nach Wimmer S. 83 ist sie 968 in Oberitalien Statthalterin. Liutprand richtet 969 seinen Gesandtschaftsbericht auch an sie (Liutpr. leg. S. 136). Nach Vita Oudalr. c. 10; SS. IV S. 407 bittet Oudalrich den Kaiser in einer Unterredung accersita imperatrice, ihn der weltlichen Geschäfte seines Bistums zu entbinden. 973 leitete sie zunächst Otto II.; vgl. S. 14. Nach Thietm. S. 48 III c. 2 erwirbt Otto II. auf ihren Antrieb Memleben und errichtete dort eine Abtei. 983 ist sie Statthalterin in Oberitalien; vgl. S. 14 ff. Nach Joh. chron. Venet.; SS. VII S. 28 wenden sich die Veneter an sie. Nach Ann. Quedl. a. 984; SS. III S. 66 wenden sich die Deutschen an sie, nicht aber an Theophanu; vgl. aber hierzu Absch. VI: Rechtliche Stellung. Nach Vita Adalb. II c. 2; SS. IV S. 660 wird Adalbero Bischof von Metz favente domina Adelheide. 991 wird sie Reichsverweserin; vgl. S. 15. Nach Odil. c. 10; SS. IV S. 641 beruft sie mit Otto III. eine Synode und bestimmt, nach welchen Regeln im Kloster Seltz gelebt werden soll, setzt dort auch den Abt ein. Ihre politische Bedeutung beweisen auch die bei Havet abgedruckten Briefe Gerberts n. 6, 20, 128, 204 und 208, Hemmas 74 und 97 und Ottos III. 215 c. Wohl zu weit geht Wimmer, wenn er allein auf Grund der Interventionen, so namentlich S. 43 eine politische Stellung Adelheids erschließen möchte, die mit den Schriftstellern jener Zeit nicht zu vereinen ist. Eine ähnliche Darstellung findet sich in seiner anderen Schrift (n. D.) S. 127 ff. Gegen eine derartige Auffassung wendet sich schon Fischer. Fast ausschließlich auf Interventionen sich stützend, nimmt Bentzinger (1883) S. 37 eine Statthalterschaft Adelheids in Italien bis 995 an, ihm schließen sich an Prutz I (1885) S. 242 und Giesebrecht<sup>15</sup> S. 632. Wimmer S. 103 und 108 ff. glaubt an eine Statthalterschaft von 968 bis nach 990. Dagegen nennt Kehr, Interventionen (1890) S. 53 n. 1 Bentzingers

maßgebend. Die Unterwerfung Italiens hatte notwendig erbitterte Kämpfe mit dem oströmischen Reich, das auf Italien Anspruch machte, zur Folge gehabt, die um so weniger Ottos Plänen entsprechen mochten, als er vielmehr eine friedliche Verständigung mit dem Ostreiche wünschte. Noch galt Byzanz für den ersten Staat der Welt oder es beanspruchte wenigstens diesen Platz<sup>1</sup>. Als nun Ottos des Großen Sohn sich dem heiratsfähigen Alter näherte<sup>2</sup>, schien dessen eheliche Verbindung mit einer byzantinischen Kaisertochter das beste Mittel, die Streitigkeiten zwischen beiden Kaiserreichen zu beenden, möglich auch, daß man sie als einen Weg zur Anerkennung des

---

Gründe phantastisch, und diese seine Anschauung wiederholte er H. Z. 66 (1891) S. 421 n. 1 und 438 n. 3. Wider ihn wandte sich dann Erben in dem M. I. Ö. G. XIII (1892) S. 212, der Adelheid auch unter Otto III. in Italien eine gewisse Machtstellung zuweist; auch er aber kann sich nur auf Urkunden berufen. Neuerdings hat Uhlirz N. A. XXI (1896) S. 132 sich über Adelheids Stellung dahin geäußert, daß in einer derartigen Weise die Interventionen nicht ausgenutzt werden dürfen, und kommt ebenfalls, gestützt auf die Interventionen, ungefähr zu Kehrs Ergebnissen. Gegen diesen nimmt auch er S. 132 n. 2 von 985—989 Adelheid als Statthalterin in Italien an. Da wir derartige Schlüsse allein auf Grund von Interventionen nicht für berechtigt halten, nehmen wir nach der Entzweiung Adelheids mit Theophanu eine Statthalterschaft Adelheids nicht an. Jedenfalls geht Adelheids großer politischer Einfluß aus den angeführten Beispielen hervor, dessen Bedeutung gegenüber dem der früheren Königinnen Kehr H. Z. 66 (1891) S. 441 hervorhebt. Ueber ihre event. Regentschaft vgl. Abschnitt VI: Rechtliche Stellung.

1. Bei der ersten Werbung (967) war Otto II. 11 Jahre alt.

2. Die unzweifelhaft sehr hohe politische Bedeutung der Heirat veranlaßten K.-Dümml. (1876) S. 480, Giesebr. I<sup>5</sup> S. 841 und Uhlirz (1902) S. 24, die Vermählung als ein politisches Ereignis aufzufassen. Moltmann (1876) S. 6—12 hält die Ehe für die Anerkennung des Kaisertums Ottos durch Byzanz; ihm schließt sich an Br. Reg. II<sup>2</sup> (1893) 536 b; zwar ist dies nicht quellenmäßig zu belegen, aber doch sehr wahrscheinlich.

Kaisertumes der Ottonen befürwortete, ähnlich wie einst nach Karl des Großen Kaiserkrönung am 25. Dezember 800 der „fast abenteuerlich klingende Plan einer Heirat Karls mit der griechischen Kaiserin Irene“ gefaßt worden sein soll, „um das Ost- und Westreich zu vereinigen, dem neuen Kaiser das an das Ostreich gebundene formelle Recht des Kaisertums“, d. h. die Anerkennung der neuen Würde durch Byzanz zu verschaffen<sup>3</sup>. Wie dem immer sei, Otto I. ließ für seinen gleichnamigen Sohn und Erben in Byzanz werben. Das Ergebnis sehr langwieriger Verhandlungen war, daß die in Purpur geborene Tochter eines in Purpur geborenen Kaisers<sup>4</sup>, die in erster Mädchenschönheit stehende Theophanu<sup>5</sup> mit reichen Geschenken unter dem Schutze eines griechischen Heeres nach Italien zur Hochzeit gesandt wurde. Sofort nach ihrer Ankunft fand in Rom

3. Mühlbacher S. 205.

4. *Liudpr. leg.* S. 139 c. 7 und 143 c. 15 legt hierauf ausdrücklich Gewicht. Man bleibt deshalb besser, wenn es auch bestritten wird — diesbezügliche Literaturangaben bringt *Br. Reg.* II<sup>2</sup> 536 b —, bei K.-Dümml. S. 480 alter Angabe; ihm folgt auch Wattenbach, *Geschichtsschr.* X. Jahrh. 2 (1890) S. 196. Uhlirz wies dann in der *Byz.-Z.* IV (1895) S. 467 ff. (daselbst auch Literaturangabe) überzeugend nach, daß Theophanu eine porphyrogenita porphyrogeniti ist; auf diese Ausführungen verweist er dann in den *Jahrb.* (1902) S. 20. Auch dies könnte noch als Grund angeführt werden, daß man zu jener Zeit, ebenso wie einst im Altertum (vgl. die Thronansprüche des jüngeren Cyrus), den Wert der Purpurburt sehr zu schätzen wußte; so begründete auch Heinrich († 1. November 955) gegenüber Otto d. Gr. seine Ansprüche auf die Nachfolge mit der Purpurburt: *Perplures diiudicabant, Henricum regno potiri, quia natus esset in aula regali* (*Vita Mahth. reg.* c. 6 und namentlich c. 9; vgl. dazu Ranke *W.-G.* VI<sup>2</sup> S. 143 ff.

5. Vgl. Gregorovius *A. D. B.* 24 (1887) S. 612 ff.; *A. D. B.* 37 (1894) S. 717 ff. (für frühere Literatur vgl. *Literaturverzeichnis* daselbst S. 722), daselbst fehlt Richter-Kohl III 1 (1890) S. 116 ff., 146 ff. und 151 ff.; Uhlirz in *Byz.-Z.* IV (1895) S. 467 ff.; Uhlirz (1902); über Bildnisse vgl. Kemmerich *N. A.* XXXIII (1908) S. 485—486.

am 14. April 972 zur großen Freude der Deutschen mit glänzender Pracht die Hochzeitsfeier statt, während der die Griechen zur Kaiserin gekrönt wurde<sup>6</sup>. Ueber 11 Jahre verlebte sie dann in einer glücklichen<sup>7</sup>, mit sechs Kindern gesegneten Ehe<sup>8</sup> an der Seite ihres Gemahles; sie war bei ihm in der ersten erfolgreichen Zeit, doch auch die letzten, schweren italienischen Ereignisse half sie ihm getreulich tragen, und in ihren Armen ist Otto II. am 7. Dezember 983 gestorben<sup>9</sup>. Sofort trat nunmehr an die Witwe die Pflicht heran, ihrem Sohne das Reich zu wahren, und die kaum 29jährige Witwe wußte die schwierige Aufgabe zu lösen. Ihre Regentschaft im einzelnen zu schildern, gehört nicht hierher<sup>10</sup>; erwähnt sei nur, daß sie sich ihrem Amt allenthalben gewachsen zeigte: sie hielt auswärtige und

---

6. Vgl. die neueste Darstellung bei Uhlirz S. 20—26. Bei der Heirat waren beide 16 Jahre alt; über ihr Alter vgl. auch K.-Dümml. S. 481 mit Anm. 5. Nach Moltmann S. 21 ff. ist ihr Alter nicht festzustellen, doch darf nach der in Anm. 4 zitierten Untersuchung von Uhlirz Moltmann als widerlegt gelten. Uhlirz, Otto II., S. 25 bezeichnet Theophanu als „kaum dem Kindesalter entwachsen“. Vgl. auch über Ottos II. Alter Uhlirz, S. 25.

7. Moltmann S. 68 nimmt für die Zeit nach Ottos II. Flucht in Italien bis zum folgenden Reichstage eine Entzweiung an; dies widerlegte Giesebrecht I<sup>5</sup> S. 853 ff., daraufhin ignorierte es Uhlirz S. 179 mit Anm. 8. Hauck III S. 240—241 n. 4 schließt sich an Moltmann an, wie es scheint, zu Unrecht.

8. Vgl. Uhlirz S. 111 mit n. 21.

9. Vgl. Uhlirz S. 206 ff.

10. Vgl. auch unten Kap. VI. A) Urteile der damaligen Schriftsteller über ihre Regentschaft: a) Thietm. S. 70 IV, c. 10: *Haec, quamvis sexu fragilis* (auf *quamvis sexu fragilis* ist kein Gewicht zu legen, weil diese Worte auch sonst vorkommen, offenbar den Krönungsformeln — vgl. Waitz, Krönungsformeln S. 45 *fiminei sexus fragilitatem* — entstammen und so zur ständigen Redensart geworden sind) *regnumque filii eius custodia servabat virili, demulcens in omnes pios terrens ac superans erectos*; b) Anm. Quedl. a. 991 SS. III, S. 68 *dum quadam quasi compede totum sua ditioe colligasset imperium*; c) Odilo c. 8; SS. IV, S. 614: *Licet illa im-*

innere Feinde nieder, befahl den Reichsfürsten, führte das Heer nach Italien und beherrschte dieses Land<sup>11</sup>, sie stellte Urkunden auf ihren Namen aus<sup>12</sup>, ließ in Italien Gericht halten<sup>13</sup>, ja Theophanu fühlte sich gleichsam als Mann, als Kaiser; änderte sie doch ihren Namen und nannte sich Theophanius imperator, und datierte nach ihrer Kaiserkrönung. Ihre Aufgabe zu vollenden, hinderte sie der Tod. Theophanu starb am 15. Juni 991, erst 36 Jahre alt, in Nymwegen; in feierlichem Trauerzuge wurde ihre Leiche nach Köln überführt und hier erfolgte, wie sie es gewünscht hatte, ihre Beisetzung in der Kirche des heiligen Pantaleon<sup>14</sup>.

Theophanu, eine Frau von hervorragender Begabung und seltener Charakterstärke, gehört zu den bedeutendsten weiblichen Gestalten ihrer Zeit, und in der deutschen Geschichte hat ihr Name einen guten Klang, wenn sie auch den Landsleuten ihres Gemahles dank abweichender Tracht und Lebensart stets eine Fremde blieb und bleiben mußte<sup>15</sup>.

---

peratrix Graeca sibi et aliis fuisset satis utile et optima. B) Urteile neuerer Schriftsteller: Prutz I (1885) S. 241 ff.; Giesebrecht I<sup>5</sup> (1885) S. 632 ff.; Ranke W.-G. VII (1886) S. 37 ff.; Wimmer (1889) S. 109; Manitius (1889) S. 201 ff.; Richter-Kohl III 1 (1893) S. 140 ff.; Kehr, H. Z. 66 (1891) S. 385 ff.; Uhlirz N. A. XXI (1896) S. 117 ff. und Schultze bei Gebhardt I<sup>3</sup> (1906) S. 285 ff. Ueber ihr sonstiges politisches Hervortreten ist wenig bekannt. Doch scheinen ihre vielen Interventionen in den DD. — vgl. hierüber das Vorkommen ihres Namens im Register DDII. S. 972, wo fast jedes Vorkommen des Namens eine Intervention anzeigt, — auf politische Tätigkeit hinzuweisen. Nach Uhlirz S. 182 wird 982 auf ihre Bitten hin Johannes Abt von Nonantula. — Ihrer politischen Bedeutung entsprachen ihre finanziellen Verhältnisse. Sie brachte Otto II. reiche Geschenke mit; vgl. Br. Reg. II<sup>2</sup> 536 b. — Ihre Dotation war geradezu verschwenderisch; sie erhielt die Provinz Istrien mit der Grafschaft Pescara, die Provinzen Walcheren und Wichelen, diese mit der 14 000 Mansen umfassenden Abtei Nivelles, die kaiserlichen Höfe Poppard, Tiel, Herford, Tilleda und Nordhausen (DO. II 21; 972. IV. 14); vgl. darüber K.-Dümml. S. 482 und Uhlirz S. 26. Später erhielt sie (DO. II 76;

VI. An äußerem Glanz und vornehmer Abkunft konnte die nächste deutsche Kaiserin<sup>1</sup> mit ihren stolzen Vorgängerinnen sich nicht messen, deshalb vor allem nicht, weil Heinrich II. († 13. VII. 1024.) heiratete, als er noch keine Aussicht auf die deutsche Königswürde hatte. Als Landesherr hatte er unter den Fürstentöchtern des Reiches seine Wahl getroffen und, vielleicht aus reiner Neigung, Kunigunde<sup>2</sup>

---

974. IV. 29.) die Gemeinden und königl. Höfe in Eschwege, Frieda., Mühlhausen, Tutinsoda und Schlotheim, den Hof Pöhlde (DO. II 171; 978. III. 17.) und den Ort Bilderlahe (DO. II 202; 979. IX?).

11. Vgl. Richter-Kohl III 1 S. 149.

12. DD. II S. 876 ff. n. 1—2 (990 I. 2.; 990 IV. 1.).

13. Ficker Forschungen I S. 326.

14. Vgl. Richter-Kohl III 1 S. 151 mit Anm. a. — Otto II. liegt in Rom begraben.

15. Vita Bernw. SS. IV S. 888 ist wohl so zu erklären, daß Theophanu feinere Sitten nach Deutschland brachte. — Vita Bernw. c. 2; SS. IV S. 759 behauptet, Theophanu habe Otto III., um nicht seine Gunst zu verlieren, den Willen gelassen. Doch dies sagt nur der Biograph Bernwards, der dabei betonen will, daß Bernward († 20. XI. 1022.) sich hierbei ganz anders benommen habe. Auch ist nicht anzunehmen, daß Theophanu, die Deutschland regierte, sich vor ihrem höchstens elfjährigen Kinde gebeugt habe; eher könnte es auf Adelheid passen, wenn Wimmer (n. D.) S. 114 dieses auch leugnet. — Ihre Sittenreinheit ist gleichfalls angegriffen; vgl. Moltmann S. 67 ff.; Giesebrecht I.<sup>5</sup> S. 853 ff. und Richter-Kohl III 1 S. 151 ff. — Theophanu wird allgemein als Griechin bezeichnet, so SS. IV S. 640, VI S. 624, VIII S. 9—11, XIII S. 69 und XX S. 635, ebenso Thietm. S. 70 IV c. 10 . . . quod in Graecia rarum est.

1. Otto III. blieb unverheiratet, doch ließ er zweimal vergeblich in Byzanz werben; vgl. S. 66.

2. Ueber Kunigunde ist eine zeitgenössische Biographie erhalten; Vitae Heinrici et Cunegundis imperatricis SS. IV S. 787 ff. (spez. S. 821—824); Miracula sancte Cunigundis SS. IV S. 824—828; vgl. hierüber auch Potthast II.<sup>2</sup> S. 1415. — Von neueren Darstellungen vgl. Hirsch (1862 ff.); Bresslau (1879); Richter-Kohl III 1 (1890) S. 177, 267 ff. und 300 und Gebser (1897); über Bildnisse vgl. Kemmerich N. A. XXXIII (1908) S. 489—490; vgl. auch Literatur in Anm. 17.

aus dem später so berühmten Hause der Lützelburger<sup>3</sup> als Gemahlin heimgeführt<sup>4</sup>. Von ihrer Vermählung und ihrem Leben als bayrische Herzogin wissen wir nichts<sup>5</sup>; Thietmar erwähnt sie als allgemein bekannte Persönlichkeit, als Kunigunde im Jahre 1002 Königin wurde<sup>6</sup>. Ihre Ehe verlief, trägt nicht alles, glücklich, wenn sie auch kinderlos blieb<sup>7</sup>. Die politische Bedeutung Kunigundes zu Lebzeiten Heinrichs war größer als die ihrer Vorgängerinnen; zu wiederholten Malen scheint sogar die Reichsregierung zwischen beiden Gatten in der Weise geteilt gewesen zu sein, daß Kunigunde von Sachsen aus die Kämpfe gegen Boleslaw Chrobry († IV. 1025.) leitete, sobald Heinrich II. im Westen des Reiches sich aufhalten mußte<sup>8</sup>. Den von den Ottonen

---

3. Ueber die Lützelburger vgl. Hirsch I, Exkurs XI S. 530 ff.; Gebser S. 7 hält es, da die Lützelburger bei Otto III. im hohen Ansehen standen, für möglich, daß Heinrich II. sie aus diesem Grunde ehelichte.

4. Nach Hirsch I S. 184 erfolgte die Eheschließung zwischen 998—1000, nach Gebser S. 7—8 zwischen 996—997; zwingende Gründe liegen für beide Annahmen nicht vor.

5. So ist auch ihr Alter und Aussehen unbekannt; da Heinrich am 6. Mai 973 geboren ist, war er bei der Heirat 23—27 Jahre alt (Hirsch I S. 20 ff.).

6. Thietm. S. 118 V c. 19 inclit Cunigunda sua coniux occurrit.

7. Als Beweis ihres guten Verhältnisses sei allein angeführt: Thietm. S. 227 VIII c. 56: Imperator audiens contectalem suam levius habere . . . grates Christo persolvit in animo. Der Versuch, bei ihnen eine Josephe nachzuweisen, ist gescheitert; vgl. Anm. 17. Fast immer waren sie zusammen, und, wenn sie sich trennten, erwähnt es Thietm. ausdrücklich, so S. 135 VI c. III: Ibi tunc duas tantum noctes commoratus reginae diligenti salutatione licentiam dedit ad Saxaniam abeundi dilectoque eam commisit Taginoni. — S. 226 VIII c. 54 Regina autem a Froncanwordi a cesare discedens.

S. 228 VIII c. 57 Cesar vero ad orientem tendens imperatricem ad se in loco, qui Pathrebrunnum dicitur, venire iubet. — S. 250 IX c. 18 Interea Cesar ad Basulensem veniens . . . Imperatrix autem ad dilectam sibi Opungam veniens.

8. Doch war wohl ihre Statthalterschaft immer derart, daß



vertretenen Anschauungen gemäß wurde sie am 10. August 1002 in Paderborn durch Erzbischof Willigis von Mainz zur Königin und am 14. Februar 1014 in Rom vom Papste

---

sie Heinrich Bericht erstatten mußte. Nach Gebser S. 16 ff. und 59 ff. ist Kunigunde in 168 Urkunden Heinrichs II. — ein Drittel der DDH. II. — tätig. Nach Vita Bernw. c. 39; SS. IV S. 775 erreicht Sophie 1002 *obtentu regis et reginae* die Salbung durch Willigis von Mainz; nach Ann. Hild. a. 1003 S. 29 bleibt infolge ihrer Intervention Hermann Herzog von Schwaben; von der Dortmunder Synode (CC. I S. 58 n. 28) heißt es: *hoc decretum gloriosissimi eiusdem regis et contextalis suae Chun Gundae reginae*; nach gesta ep. Halberst. SS. XXIII S. 90 *instinctu sancte sue coniugis Kunegundis regine episcopatum Merseburgensem . . . reformavit* (1004); nach Thietm. S. 154 VI c. 35 versucht sie 1008 vergeblich ihren Bruder Adalbero zum Erzbischof von Trier zu machen; nach Thietm. S. 164 VI c. 50 erhält auf ihre Ermahnung hin Thiaderich die Grafschaft seines Vaters; nach Thietm. S. 166 VI c. 55 erhält durch sie 1010 Graf Herimann die Mark Meißen; nach Thietm. S. 174 VIII c. IX will sich Erzbischof Waltherd zur Königin nach Merseburg begeben; bei Thietm. §. 176 ff. VII c. 14 steht: *Quod regina ut primo comperit, per Geconem pincernam suum regi iam iuxta Metensem urbem cum exercitu sedenti indixit. Hic . . . eundem, regnum prout curaretur ab ea, celeriter remisit*; als Statthalterin befiehlt sie nach Thietm. S. 180 VII c. 21 dem Heere, die Ankunft des Königs an der Mulde zu erwarten; bei Thietm. S. 210 VIII c. 29: *Interim* (Heinrich II. war in Burgund) *imperatrix in nostris commorata provinciis defensionem patriae cum nostris principibus meditatur*, also 1016 wieder Statthalterin; ebenso 1018, wo sie, während Heinrich II. im Westen war, ihrem Bruder Heinrich in Regensburg inthronisierte, d. h. sie war bei der Inthronisation Heinrichs anwesend (Thietm. S. 250 IX c. 80), dergleichen kommt sonst nicht vor; nach Ann. Quedl. a. 1020; SS. III S. 84 gewann Herzog Bernhard *interpellante imperatrice* die Gnade des Königs; aus Jaffé Bibl. III S. 360 ff. ist zu ersehen, daß Aribo ihre Hilfe erbittet (vgl. Hauck III S. 539), daselbst S. 360: *Nam ex quo primum iucundissimo gratiae tuae munere donatus sum*; nach Rod. Glabri S. 59 III c. 2 erhält sie bei der Zusammenkunft Heinrichs II. mit Robert von Frankreich von diesem Geschenk, dann wird sie Reichsverweserin und ist tätig bei Konrads II. Wahl; schließlich Arn. de S. Emmer.; SS. IV S. 571: . . . *Nam in aula iudiciali presidente Heinricho duce cum Chunigunda imperatrice.*

zur Kaiserin gekrönt<sup>9</sup>. Der Tod Heinrichs II. am 13. Juli 1024 mußte für sie um so schmerzlicher sein, als sie durch ihn ihre glänzende äußere Stellung verlor. Zunächst zwar war sie noch Reichsverweserin<sup>10</sup> und nahm einen sehr wesentlichen Anteil an Konrads II. († 4. VI. 1039.) Erhebung<sup>11</sup>; indem sie aber Konrad zur Krone verhalf, machte sie zugleich ihre weitere politische Tätigkeit unnötig. Bald darauf zog Kunigunde sich nach Kaufungen in das beschauliche Klosterleben zurück, um hier wie eine Nonne zu leben<sup>12</sup>. Wird auch ihre Kirchlichkeit gerühmt, so erfahren wir doch nichts von derartig reichen Schenkungen, wie sie frühere Kaiserinnen nicht versäumt hatten, wohl aus dem Grunde, weil ihre finanzielle Lage nicht so glänzend wie die jener gewesen ist<sup>13</sup>. Kunigunde starb am 3. März 1033 zu Kaufungen; hier wurde sie auch bestattet, um schon im Jahre 1033 an der Seite ihres Gemahles im Bamberger Dom beigesetzt zu werden<sup>14</sup>. — Wie Heinrich im Jahre 1146, so wurde sie am 3. April 1200 heilig gesprochen<sup>15</sup>. Als

---

9. Hirsch I S. 226 und II S. 425 ff.

10. Wipo S. 8 c. I. . . . . imperatrix vero Chunigunda . . . , consilio fratrum suorum . . . pro viribus rei publicae succurrebat et ad restaurationem imperii aciem mentis sollicita consideratione direxit. Danach scheint ihre Regentschaft kaum genügt zu haben; vgl. Gerdes II S. 6.

11. Vgl. Bresslau I S. 14, 20 und 24 ff.

12. Bresslau I S. 64 ff.

13. Ekk. chron. a. 1010 (DE.); SS. VI S. 193 . . . , patrimonium . . . . Chunigundis; nach Thietm. S. 151 VI c. 30 ist ihre Dotation Bamberg, das sie später abtreten muß; nach DH. II 105 (1005. XI. 27.) erhält sie eine Besitzung in Boppard; nach DH. II 182 (1008. V. 24.) den sehr umfangreichen Hof Heinrichs II. in Cassel, der bei Hirsch III S. 77 „Perle den Besitzungen Kaufungens“ bezeichnet wird; nach DH. II 368 (1017?) Ueberweisung von Kleidung und Nahrung eines Domherrn der Paderborner Kirche. In DD. III S. 693 ff. 1—3 (1025) erfahren wir von sehr bedeutenden Besitzungen Kungundes in Bayern.

14. Vgl. Bresslau II S. 79 und Prutz I S. 285.

der ihr geweihte Tag gilt der 3. März, als der ihrer Translation der 9. September. Bald verehrte man ihre Reliquien<sup>16</sup>, ja man behauptete, sie sei immer keusch geblieben, und führte das auf Gott zurück<sup>17</sup>.

So haben denn die späteren Schriftsteller uns ihre Erscheinung verdunkelt, und erst die neueren Geschichtsschreiber vermochten, ihr Bild in das rechte Licht zu rücken; vielleicht nicht schön, aber sympathisch, so steht Kunigunde vor uns, mit klugem Verstande und starkem Willen, eine Frau, die mit großem Geschick die Zügel der Regierung zu führen verstand, jedoch auch im richtigen Augenblicke zurückzutreten wußte.

---

15. Vgl. Potthast 1000; Br. Reg. V 3 n. 570, die Kanonisationsbulle ist abgedruckt bei Heumann S. 160 ff.

16. SS. XXIV, S. 41 u. a.; über ihre Wunder vgl. SS. IV S. 824.

17. Hirsch III S. 359 ff. bewies überzeugend, daß jene Erzählungen Fabeln sind; doch der Streit wurde dadurch nicht beendet. Lebhafter wurde er durch einen Aufsatz Sägmüllers in der Th.-Qu.-Schrift 87 (1905) S. 78 ff. der, völlige Enthaltensamkeit Heinrichs ablehnend, S. 92 von einer gewissen Zeit ab an eine solche glaubt, veranlaßt durch die Stelle Thietm. S. 152 VI c. 31: . . . . in subole acquirenda nulla spes remansit mihi, et . . . me ipsum . . . sacrificium Patri . . . optuli; er ist von Kunigundes Impotenz überzeugt infolge der Worte Rod. Glabri S. 51 III: . . . ex qua . . . , cernens non posse suscipere liberos . . . Dasselbst S. 78 ff. die damalige neuere Literatur. In katholischen Kreisen muß diese Arbeit ungeheures Aufsehen erregt haben: er fand lebhaft Zustimmung und scharfe Opposition; gefördert aber wurde diese Frage durch jene Schriften, so Körber in der Wissenschaftl. Beilage der Germania (1905) n. 19—20 S. 147 ff.; Sägmüller, Wissenschaftl. Beilage zur Germania (1905) n. 23 S. 177 ff. und in der Th.-Qu.-Schr. 89 (1907) S. 563 ff., nicht. Dagegen erschien 1908 eine Untersuchung Kochs, der nachzuweisen sucht, daß man bis ins 12. Jahrhundert nur eine Impotenz des Mannes für möglich hielt. Ist dies aber richtig, so fällt damit Sägmüllers Anschauung; freilich erscheint nicht ausgeschlossen, daß es Sägmüller gelingt, aus der großen Anzahl der Kirchenhistoriker Gegenbeispiele nachzuweisen. — Gebser S. 6—7 hat sicher Recht, wenn sie die Vorwürfe Gfrörers Kirchengeschichte II S. 198 ff. gegenüber der ehelichen Treue Kunigundes zurückweist.

VII. Kunigunde war die letzte Kaiserin aus dem sächsischen Hause; ihre Nachfolgerin Gisela<sup>1</sup>, geboren am 11. November 999<sup>2</sup>, stammte aus einem angesehenen Fürstengeschlechte; ihr Vater war Herzog Hermann von Schwaben († 4. V. 1003.) und ihre Mutter konnte als Tochter des Königs von Burgund ihr Geschlecht bis auf Karl den Großen zurückführen<sup>3</sup>. Nach zwei kurzen Ehen<sup>4</sup> mit Herzog Ernst

---

1. Die Untersuchung von Hirsch I (1862) Exkurs V S. 464 ff. ist infolge der Ausgrabungen in Speyer insofern wertlos geworden, als die Chronologie in Betracht kommt; vgl. sonst über sie A. D. B. 9 (1879) S. 193 ff.; Bresslau (1879 ff.); Richter-Kohl III 1 (1890) S. 263 ff. und 347; Grauert (1900) S. 573 ff.; über Bildnisse vgl. Kemmerich N. A. XXXIII (1908) S. 492.

2. Vgl. Grauert S. 574.

3. Wipo S. 18—19 c. 4: *cuſ pater erat Herimannus dux Alamanniae, mater eius Kerbirga, filia Chuonradi regis de Burgundia fuit*; vgl. Bresslau I S. 8.

4. Ueber ihre Ehen vgl. Hirsch I Exkurs V S. 464—465; vgl. hierzu Anm. 1. Nach ihrer Grabinschrift in Speyer ist Gisela am 11. November 999 geboren und bei ihrer 3. Heirat mit Konrad also erst 17 Jahre alt gewesen. Die geringe Wahrscheinlichkeit dieses Umstandes sowie auch die Erwägung, daß ihr Sohn Ernst im Jahre 1025 sich empört hat, also bereits erwachsen gewesen sein müsse, bestimmt Grauert, einen Schreibfehler bei der Grabinschrift anzunehmen; es sei wohl eine 10 vergessen und Gisela 989 geboren. Es scheint gewagt, bei einer derartigen Arbeit, deren Uebertragung für die Künstler eine Auszeichnung bedeutete, und die als Akt der Pietät allgemein mit besonderer Aufmerksamkeit betrachtet wird, an eine solche Nachlässigkeit zu glauben, besonders da die Richtigkeit der Inschrift nicht ausgeschlossen erscheint. Nach den Anschauungen der Zeit galt damals ein zwölfjähriges Mädchen durchaus als heiratsfähig. Gisela kann danach 1013 geheiratet haben, ihr Sohn Ernst 1014, ihr zweiter Sohn 1015 geboren sein. Nach dem am 31. Mai 1015 erfolgten Tode Herzogs Ernst kann Gisela sofort wieder geheiratet haben. 1016 verlor sie ihren zweiten Gatten und gebar auch ihren Sohn aus dieser Ehe — vielleicht nach dem Tode ihres Gatten. Herzog Ernst wäre dann zur Zeit seines ersten Aufstandes erst 11 Jahre alt gewesen. Dies Ergebnis ist keineswegs unbefriedigend. Da der Regent der damaligen Zeit

von Schwaben († 31. V. 1015.), dem sie zwei Kinder gebar, und dem Grafen Bruno, dem sie den späteren Grafen Liudolf († IV. 1031.) schenkte, führte der damalige fränkische Graf Konrad wohl Ende des Jahres 1016, von tiefer Leidenschaft erfüllt, die junge, schöne und reiche Witwe<sup>5</sup> heim, wie es heißt auf gewaltsame Weise<sup>6</sup> gegen den Willen Kaiser Heinrichs II. († 13. VII. 1024)<sup>7</sup>. Drei Kinder konnten die Eltern, die in bester Eintracht miteinander lebten<sup>8</sup>, heran-

nicht im eigenen Namen, sondern im Namen des Vertretenen handelt (vgl. Kehr, H.-Z. 66 [1891] S. 421), so ist es häufig ein Zufall, daß wir das Bestehen einer Regentschaft überhaupt erfahren. Wir halten es daher für sehr wohl möglich, daß der Aufstand nicht von Ernst persönlich, sondern durch die für ihn handelnde Regentschaft begonnen ist; da die Ansprüche Herzog Ernsts wichtig und begründet waren (vgl. Bresslau I S. 94), ist einem pflichtbewußten Regenten die Verfechtung derselben mit verzweifelten Mitteln und trotz geringer Aussicht auf Erfolg sehr wohl zuzutrauen. — Hirsch I S. 465 setzt die Heirat mit Bruno von Braunschweig als erste an; auch dies wäre möglich, dann aber hätte Gisela mit 12 Jahren geheiratet. — Konrad II. ist nach Bresslau I S. 4 n. 3 vielleicht ein wenig gewagter Wahrscheinlichkeitsrechnung bei der Hochzeit Gisellas 25 Jahre alt gewesen.

5. Wipo S. 15 c. 4 dives in praediis. — Ueber ihre väterliche Erbschaft und Dotation durch Herzog Ernst vgl. Böhmer Acta S. 45 n. 46 . . . quasdam res proprietatis nostrae et amabilissimae nostrae coniugalis quas ex paterna successionem et providentia favorabili Ernesti ducis Alamaniae sui quondam conthoralis . . . Konrad II., der nicht sehr vermögend war (vgl. Bresslau I S. 7), wird sie nicht reich haben dotieren können. Soweit bekannt ist, überwies er ihr allein Kölbigk — Schreibart nach Steindorff I S. 194 — samt Zoll und Bann (St. 2082). Daher wird ihr Besitz verhältnismäßig nicht bedeutend gewesen sein.

6. Vgl. Richter-Kohl III 1 S. 220, wo die hauptsächlichste Literatur außer Steindorff I S. 1—2 angeführt ist.

7. Ueber den Unwillen Heinrichs II. vgl. Hirsch III S. 25, dazu Gottfr. Viterb. SS. XXII S. 241 quam nolente imperatore acceperat und danach Gaufr. de Coll. SS. XVI S. 614 Nam Conradus dux contra voluntatem Henrici quandam Gilam nobilissimam duxerat in uxorem.

8. Konrads Liebe beweist Wipo S. 18 c. 4: Super hos omnes

wachsen sehen<sup>9</sup>. Nach dem Tode Konrads II. am 4. Juni 1039, scheint ihre politische Stellung, als deren Höhepunkte man ihre Krönung als Königin (? IX. 1024.) und Kaiserin (26. III. 1027.) bezeichnen darf<sup>10</sup>, an Bedeutung verloren zu haben<sup>11</sup>. Auch hört man von Mißhelligkeiten zwischen ihr und ihrem Sohne Heinrich III.<sup>12</sup>, die sie vielleicht veranlaßt

---

*dilecta regis coniunx Gisela prudentia et consilio viguit.* — Gisela opfert ihm ihren Sohn, nach Wipo S. 33 c. 25: *Gisela . . . filium inconsultum sapienti marito postponens.*

9. Heinrich III. († 5. X. 1056.); Beatrix († ? 1034) nach Ann. Quedl. a. 1025; SS. III S. 90; Mathilde († 1034?) nach Wipo S. 38 c. 32.

10. Ueber ihre Krönung zur Königin vgl. unten Kap. V., über die zur Kaiserin Bresslau I S. 143.

11. Vgl. hierüber Wipo S. 18 c. 4 (cit. in Anm. 8); von neueren Darstellungen Bresslau II S. 418; sehr günstig beurteilt sie Ranke W.-G. VII S. 144 und 193; Bresslau erwähnt sie sehr häufig als Intervenientin. Nach Manitius S. 368 gibt Udalrich, der Bischof von Basel, dem König und der Königin Geld für die Wahl; nach Wipo S. 24 c. 10 versöhnt sich *interventu matris* ihr Sohn Ernst 1026 mit Konrad II.; vgl. daselbst S. 72 Her. Aug. chron. a. 1026; nach Wipo S. 24 c. 8 versöhnt Gisela 1024 Konrad II. und Rudolf von Burgund; nach Ad. S. 82 II c. 61 wird durch Gisela Libentius 1027 Erzbischof; nach Ann. Hild. S. 35 a. 1029 wird ihr Kaplan Wilhelm Bischof von Straßburg; nach Ann. Sang. maio. SS. I S. 83 erhält durch sie 1030 ihr Sohn Hermann das Herzogtum Schwaben; nach Wipo S. 35 c. 25 erläßt sie eine öffentliche Erklärung, an niemand den möglichen Tod ihres Sohnes rächen zu wollen; nach Ann. Hild. S. 36 a. 1031, dazu Vita Bard. c. 5; SS. XI S. 319, wird Bardo infolge ihrer Verwendung Abt in Hersfeld und in demselben Jahre Erzbischof von Mainz; nach Wipo S. 36 c. 29 sucht Mesco 1032 die Gnade der Kaiserin zu erhalten; nach Ann. Hild. S. 38 a. 1034 wird infolge ihrer Fürsprache und des Bischofs von Halberstadt jemand begnadigt; als nach Adam. S. 93 II c. 77 Lesum an Konrad II. fällt, besichtigt es Giesela; nach den Ann. Hild. S. 38 a. 1034 erhält der Böhmerherzog durch ihre und der Fürsten Intervention die Erlaubnis, aus der Verbannung zurückzukehren.

12. Wipo S. 61 Tetral. v. 172 ff. . . . *non ut discordia regnet quae dudum regni turbavit gaudia nostri.*

haben, sich auf ihre Witwengüter zurückzuziehen<sup>13</sup>. Dauernd jedoch hielt sie sich von ihrem Sohne nicht fern<sup>14</sup>; sie war in seiner Nähe, als sie am 15. Februar 1043 vom Tode ereilt wurde. Heinrich III. leitete selbst ihre Ueberführung nach Speyer, wo sie neben ihrem Gemahl ihre letzte Ruhestätte fand<sup>15</sup>.

Gisela tritt uns in der Ueberlieferung entgegen als eine merkwürdige Frau<sup>16</sup>; schön und ehrgeizig, geistvoll und literarisch gebildet, freigebig und doch nicht verschwenderisch, fromm und sittenrein, in diplomatischen Geschäften erfahren und vielfach tätig. Man möchte sie die Vertreterin der zeitgenössischen Frauen in hohen Kreisen nennen, und ihr Wesen als eigenartig anziehend erklären; gelang es ihr doch das Vertrauen und die Liebe des bedeutendsten aller Salier, eben Konrads II., an sich zu fesseln und dauernd zu bewahren<sup>17</sup>.

---

13. Gerdes II S. 58.

14. Steindorff I S. 54, 83, 158 ff.

15. Außer der angeführten historischen Literatur vgl. Praun S. 387 ff. und Grauert S. 547, 550, 551, 568, 573 und 585 ff.

16. Die Charakteristik ist Wipo S. 19 c. 4 entnommen.

17. Ihr Charakter ist infolge jener Stelle Herim. Aug. chron., a. 1043; SS. V S. 124: „Gisela imperatrix quamvis a sortilegis nonnumquam vera sibi praedicientibus decepta filio regi se supervicturam crederet, desinteriae morbo . . . decessit“ ungünstig beurteilt worden von Steindorff I S. 125: „diese so unnatürliche unzweifelhaft auf Herrschsucht beruhende Gesinnung“. Man darf aus diesen Worten höchstens auf Eigenliebe, Furcht vor dem Tode, vielleicht auch auf Lieblosigkeit schließen, wenn nicht folgende Auslegung jener Stelle vorgeschlagen werden kann. Es war bekannt, daß Wahrsager, die damals eine nicht ganz unbedeutende Rolle gespielt haben müssen (vgl. auch Ann. Hild. S. 46 a. 1044), der Königin ein längeres Leben prophezeit hatten als ihrem Sohne. Die an Weissagungen und Wunder glaubenden Zeitgenossen staunten, als jene Vorhersage nicht eintraf. Hermann von Reichenau fügte, als er den Tod Giselas niederschrieb, nun in Erinnerung an jene Prophezeiung anmerkend hinzu, daß jene Wahrsagung nicht eingetroffen wäre. Wenn man also jene Bemerkung als einfache Notiz

VIII. Konrad II. war nach längerer Pause wieder der erste deutsche Herrscher, dem das Schicksal es vergönnte, seinem Sohn und Thronerben selbst die Gattin auszusuchen. Kluge politische Erwägungen führten die Heirat herbei, die Heinrich III. im Jahre 1036 mit Gunhilde<sup>1</sup>, einer Tochter Kanuts des Großen von Dänemark († 11. oder 12. XI. 1035.) verband. Nicht von vornherein hatte Konrad II. diese Vermählung erstrebt. Vielmehr lenkte die überlieferte Anschauung der damaligen Zeit, das byzantinische Kaiserhaus sei das vornehmste Europas, zunächst den Blick des deutschen Kaisers nach Konstantinopel<sup>2</sup>. Da sich indessen die eingeleiteten Verhandlungen zerschlugen, kam das Haus Kanuts als das demnächst ansehnlichste in Betracht, zumal seine Freundschaft allein dem deutschen Reiche nennenswerte Vorteile bieten konnte; es stand zu hoffen, daß diese Ehe den Deutschen einen dauernden Frieden mit seinen nördlichen Nachbarn sichern würde, da Konrad II. seine Gebietsansprüche auf die Eidergrenze beschränkte<sup>3</sup>.

Als Gunhilde, mit reicher Aussteuer bedacht<sup>4</sup>, in Deutschland ankam, fand im Januar 1036 in Nymwegen nach der feierlichen Krönung die prunkende Hochzeit statt<sup>5</sup>. Wenige Jahre aber danach erlag Gunhilde, wohl nicht weit

---

auffaßt, braucht die Nachricht des wahrheitsliebenden Mönches nicht verworfen zu werden; das gute Bild der Kaiserin, das man sonst in den Quellen findet, behält dann sein Recht.

1. Vgl. über sie Steindorff I (1874); Bresslau II (1884) S. 145 ff. und Richter-Kohl III 1 (1890) S. 305 ff. — Ueber ihre Namensänderung vgl. S. 4 Anm. 1.

2. Vgl. S. 48; über den Plan selber Steindorff I S. 13 ff.

3. Vgl. Bresslau II S. 145 ff.; Richter-Kohl III 1 S. 305 ff. und Manitius S. 370; neuerdings Hampe S. 11 mit Anm. 2.

4. Ex Wilh. gest. 188; SS. X S. 466: stipantibus omnibus Angliae proceribus et in expensas conferentibus quicquid absconderat vel marsupium publicum vel aerarium regium; Henr. Hunt. Hist. Angl. VI; SS. XIII S. 150: filiam suam imperatori Romano cum ineffabilibus divitiis maritavit. — Ueber ihre Dotation usw. verlautet nichts.



von Parma<sup>6</sup>, am 18. Juli 1038 dem Klima Italiens, ohne ihrem Gemahl in einem Sohne den ersehnten Thronerben geschenkt zu haben<sup>7</sup>; sie hinterließ nur ein kleines Töchterchen Beatrix († 13. VII. 1062), das der Vater später zum geistlichen Berufe bestimmte<sup>8</sup>. Die Leiche der Königin wurde einbalsamiert nach Deutschland gebracht und in Limburg an der Hardt beigesetzt<sup>9</sup>.

Gunhilde hatte nicht Gelegenheit gehabt, sich politisch zu betätigen<sup>10</sup>; sie starb, bevor es ihr gelungen war, sich mit deutschem Wesen vertraut zu machen und tiefergehende Neigungen des deutschen Volkes zu erwerben<sup>11</sup>. Die Quellen berichten über sie nur:<sup>12</sup> Gunhilde sei eine jugendlich schöne Frau von schwächlicher Gesundheit gewesen<sup>13</sup>, deren Tod man allgemein betrauert habe<sup>14</sup>.

---

5. Vgl. Steindorff I S. 33 ff., 41 ff.; Bresslau II S. 145 ff., 169 ff.; Richter-Kohl III 1 S. 305 ff. und 310.

6. Vgl. Bresslau II 317 ff.

7. Wipo S. 43 c. 37; Steindorff I S. 41 ff.; Bresslau II S. 318; Richter-Kohl III 1 S. 321 und 324.

8. Wipo S. 43 c. 37.

9. Steindorff I S. 43 und Bresslau II S. 319.

10. Hier ist allein anzuführen: Adam. S. 91 II c. 75: *Thiadmarius a Dania oriundus cum regina Gunhild advenit cuius patrocinio ille meruit Hildinensem episcopatum.*

11. Vgl. Immo's Brief an Azecho bei Bresslau II S. 532 ff.

12. Wilh. gest. reg. Angl. 188; SS. X S. 466: *spectatissimae speciei puellam*; Wipo S. 46 c. 40: *occasus fuit gloriae ruit stella matutina Chancelinda regina*; Wipo S. 44 c. 37: *corpus reginae tenerum et delicatum.* — Da Gunhildes Eltern 1017 heirateten und Gunhilde das zweite Kind war, kann sie bei der Verlobung höchstens 16, bei der Heirat 17 Jahre alt gewesen sein; Heinrich war bei der Verlobung noch nicht 18, bei der Heirat noch nicht 19 Jahre alt; vgl. Steindorff I S. 33 ff.

13. So schließe ich mit Bresslau II S. 170 u. a. aus den in Anm. 12 erwähnten Quellenstellen.

14. Wipo S. 46 c. 40 (vgl. Anm. 12); Ann. Hild. S. 43 a. 1038 *Cuius intempestativus obitus quam plurimos cuiusque ordinis per christianum imperium contristavit.* — Von einer ähnlichen Trauer

IX. Heinrich III. wählte auch seine zweite Gemahlin aus dem Auslande. Die politischen Vorteile, die eine Verbindung mit einem der Fürstenhäuser des südlichen Frankreich versprachen, bestimmten ihn, um die jugendliche<sup>1</sup>, wenn vielleicht auch nicht liebreizende Agnes<sup>2</sup>; die Tochter des verstorbenen Grafen Wilhelm V. von Poitou († 31. I. 1030), zu werben<sup>3</sup>. Wilhelm, der in Italien eine nicht unbedeutende Rolle gespielt hatte, hinterließ seinem Geschlecht die Herrschaft in Poitou und Aquitanien. Die Kräfte und Beziehungen dieses Gebietes wollte Heinrich sich durch seine Heirat mit Agnes zunutze machen. Nach der Verlobung Ende Oktober oder Anfang November 1043 in Besançon fand in Mainz, spätestens am 19. November 1043, die feierliche Krönung statt<sup>4</sup>. Ihr folgte Ende November 1043 die mit großer Pracht gefeierte Hochzeit in Ingelheim; abgesehen von dem gewöhnlichen großen Zulauf des niederen Volkes wissen wir, daß sich zu diesem Feste die Großen des Reiches einfanden und ihm so einen besonderen Glanz

---

hören wir in dieser ganzen Zeit nur noch bei Edithas Ableben und bei der Abreise Kaiserin Mathildes aus Deutschland; es ist auffällig, daß sie alle nordgermanischer Herkunft sind.

1. Vgl. über sie Lindner in A. D. B. I (1875) S. 138 ff.; Steindorff I—II (1874 ff.); Richter-Kohl III (1890 ff.) und M. von Knon. I—V' (1890 ff.); in diesen Werken ist die neuere Literatur vollständig angeführt. Ueber ihre Regentschaft vgl. auch Hampe (1909) S. 30 ff.; über Canossa Haller (1906); über Bildnisse vgl. Kemmerich N. A. XXXIII S. 495.

2. Heinrich III. war 26, Agnes ca. 19 Jahre alt; vgl. Steindorff I S. 154 mit Anm. 5.

3. Vgl. Steindorff I S. 192 ff. Die dort als Beleg angeführte Dotalurkunde kommt nicht in Betracht, wie M. von Knon. I S. 460 n. 121 und 526 n. 60 nachweist. — Bei Steindorff fehlt als Quellenbeleg Ann. Hild. S. 44 a. 1044. — Ihre Krönung zur Kaiserin erwähnt Steindorff I S. 315 ff. und Richter-Kohl III 1 S. 371 mit Anm. e.

4. Steindorff I S. 153 ff. und 187 ff.

verliehen. Man darf annehmen, daß die Ehe glücklich verlief; Agnes schenkte ihrem Gemahl sechs Kinder: Mathilde († 12. V. 1060.), sowie Sophie-Judith, Adelheid, Heinrich IV. († 7. VIII. 1106), Konrad († 10. IV. 1055.) und ein erst nach dem Tode Heinrichs geborenes Kind, über das jede nähere Nachricht fehlt<sup>5</sup>. Indeß kann von einem politischen Einfluß Agnes' zu Lebzeiten ihres Mannes nicht die Rede sein<sup>6</sup>. Wahrscheinlich bestimmte die Ungewißheit über das Herrschertalent seiner Gattin den sterbenden Kaiser, nicht ihr, sondern Papst Victor II. (1055—1057), vordem Bischof von Eichstätt, die Führung der Regentschaft des verwaisten Reiches anzuvertrauen<sup>7</sup>. Da diesem seine Verpflichtungen der Kirche gegenüber nicht gestatten, sich ständig um das Reich zu bemühen, übte bald Agnes als nächst Berechtigte tatsächlich die Regentschaft aus<sup>8</sup>. Das Ergebnis freilich dieser Regierung war, daß es der Kaiserin beim besten Willen und trotz aller Klugheit und Tatkraft nicht gelang — vielleicht auch infolge der damaligen Zustände und Strömungen nicht gelingen konnte

---

5. Ann. Alt. maior, S. 53 a. 1057 . . . imperatrix fatebatur . . . se gravidam fore.

6. Lamp. Ann. S. 70 a. 1056: Heinrich überträgt ihr das Herzogtum Bayern, ein in der damaligen Zeit einzigartiges Ereignis. — Agnes finanzielle Verhältnisse scheinen günstig gewesen zu sein. Da, wie Ann. 3 erwähnt, St. Maximin bei Trier fortfällt, bleibt als ein für uns erkennbares großes Dotalgut nur Lesum in einer Größe von 700 Mansen = 210 000 Morgen; vgl. Steindorff I S. 194; M. von Knonau I S. 335 ff. Allerdings wird ihr Lesum später vom Erzbischof Adalbert von Bremen († 16. III. 1072.) genommen, der sie, wie Bresslau II S. 363 ausführt, mit 9 Pfund Gold dafür in unzureichender Weise entschädigt. — Ueber weitere Schenkungen an Agnes vgl. St. 2299, 2300, 2301; dazu Steindorff I S. 113; Manitius S. 451 und M. von Knonau I S. 99 ff.

7. Vgl. M. von Knonau I S. 13. — Manitius S. 491 stellt ohne nähere Begründung die Vermutung auf, Agnes sei von Heinrich III. zur Regentschaft bestimmt worden; vgl. Hugelmann S. 212 ff.

8. Aus ihrer Tätigkeit als Regentin seien folgende Stellen aus

— das Reich so zu leiten, wie es den Traditionen einer größeren Vergangenheit entsprochen hätte, und die Gutgesinnten zu verlangen sich für berechtigt hielten<sup>9</sup>. Als Agnes vollends den Schleier nahm, eine Tat die viel böses Blut erregte<sup>10</sup>, wurde die Unzufriedenheit mit ihrer Regentschaft ganz allgemein. Ob zu diesen Mißvergnügten auch Erzbischof Anno († 4. XII. 1075.) gehörte oder ob er sich mit klugem Geschick, unter der Maske des Tiefbekümmerten, an die Spitze aller Widersacher der Kaiserin stellte, läßt sich nicht mehr ergründen. Jedenfalls gewann Anno einen solchen Anhang, daß er es wagen konnte, den kaiserlichen

---

M. von Knon. I hervorgehoben; S. 49 ff. Agnes ernennt Rudolf von Rheinfelden († 15. X. 1080.) zum Herzog von Schwaben; S. 210 ff. Otto von Nordheim († 11. I. 1083) zum Herzog von Bayern; S. 95 ff. sie schließt Frieden mit den Ungarn; S. 59 sie bestätigt Papst Stephan IX. (1057—1058); S. 92 sie gestattet die päpstliche Kandidatur des Bischofs von Florenz; S. 226 sie ernennt Cadalus († 5. IV. 1071.) zum Papst und verwirft Alexanders II. Wahl (1061 bis 1073).

9. Hierfür Adam. S. 118 III c. 33 *magno imperii detrimento*; Sig. chron. a. 1062; SS. VI S. 360 *primorum regni indigne ferentium regnum non viriliter gubernari* und Bruno S. 2 c. 1 Anno leitete — natürlich im Gegensatz zu Agnes — die Regentschaft *non tam regi quam regno prospiciens*. M. von Knon. I S. 647 ff. stellt die zeitgenössischen Berichte über ihre Regentschaft vollständig zusammen und kommt dabei zu einem etwas unrichtigen Ergebnis, weil er ohne Grund die sich auf das ganze Reich beziehenden Worte Adams von Bremen III c. 33, nur für das nördliche Deutschland gelten lassen will. — In den neueren Darstellungen wird Agnes' Regentschaft sehr verschieden beurteilt; vgl. M. von Knon. I S. 647 ff., weitere Literatur bringt er S. 702 und V S. 375; dazu die spätere Arbeit Richters III 2 S. 27 ff. M. von Knon. und Richter tadeln ihre Regierung, wie es m. E. fast allgemein mit Recht geschieht. Andere loben sie dagegen als hervorragende Regentin, eine Auffassung, bei der unerklärlich bleibt, wie unter einer kraftvollen Herrschaft z. B. der Raub des Thronfolgers hätte geschehen und ungestraft bleiben können. Hauck III S. 666 ff., 698 ff., 706 ff. beurteilt sie zu ungünstig; M. von Knon. I S. 284 ff. betont zu stark ihre kirchl. Ergebenheit.

10. Vgl. M. von Knon. I S. 230 ff.

Knaben der Mutter zu rauben und damit Agnes' Regentschaft ein Ende zu bereiten<sup>11</sup>. Allgemein faßte man diese Tat als ein gesetzwidriges Vorgehen auf<sup>12</sup>, der Erfolg aber war auf der Seite des Erzbischofs, und Agnes besaß Einsicht genug, nicht Gewalt gegen Gewalt zu setzen; auch sie sah ihre Regierung als gescheitert an. Zunächst noch hielt sie sich einige Zeit auf ihren Gütern auf<sup>13</sup>; bald darauf aber trieb frommer Sinn sie nach Italien<sup>14</sup>; als Nonne — vielleicht aber, ohne ein eigentliches Ordensgelübde abgelegt zu haben<sup>15</sup> — hielt sie in Rom ihren Einzug<sup>16</sup> und blieb dort mit kurzen Unterbrechungen, hochgepriesen wegen ihrer Frömmigkeit<sup>17</sup>, bis an ihr Lebensende. Agnes scheint in der ewigen Stadt förmlich Hof gehalten<sup>18</sup>, jedenfalls eine nicht ganz geringe Rolle gespielt zu haben, deren Umfang wir freilich heute nicht mehr genau feststellen können<sup>19</sup>,

---

11. Vgl. die Beurteilung seiner Tat bei M. von Knon. I S. 284 ff. und Richter III 2 S. 28 ff.

12. Sig. chron. a. 1062; SS. VII S. 360 . . . violentus . . . captum; Bruno c. 1 Violenter matri eripuit. Berth. ann. a. 1062; SS. V S. 272 . . . vi arripuit; Lamp. ann. S. 80 a. 1062 regia maiestas violata u. a.

13. Lamp. ann. S. 81 a. 1062 in propria recedens.

14. Vgl. M. von Knon. I S. 283 ff.

15. Vgl. Richter III 2 S. 269.

16. Ausführlich geschildert in dem Briefe Petrus Damianis, abgedruckt bei Heumann S. 189 ff.

17. Berth. Annn. a. 1077; SS. V S. 303 ff. u. a.

18. Berth. Ann. a. 1077; SS. V S. 303. Agnes hatte immer Gewissensräte bei sich und §. 304 vor ihrem Tode . . . convocatis cunctis fidelium suorum et amicorum personis carissimis.

19. Jaffé, Bibl. II S. 210. Heinrich bittet den Papst, nur Agnes sowie den Markgräfinnen Beatrix († 1072) und Mathilde † 24. VII. 1115.) von seinem Wunsche, sich zum Kaiser krönen zu lassen, Mitteilung zu machen; Berth. ann. a. 1077; SS. V S. 304 die Deutschen bitten Agnes, Heinrich IV. wieder helfend zur Seite zu stehen und S. 291: Heinrich IV. solle nicht früher nach Deutschland kommen, prius quam aut papam sive imperatricem illuc praemitteret qui ipsi dignam susceptionem et pacificam studiose praepararent; besonders sei der Brief Gregors VII. (1073—1085) an die Markgräfin

wenn auch die Ansicht von G. M. von Knonau<sup>20</sup>: Agnes habe mit dem Fürstenkleid jedes Interesse für das Wohlergehen ihres Sohnes und früheren Vaterlandes verloren, sie sei in dieser Zeit nur die treue Parteigängerin des Papstes und zuletzt völlig mit Heinrich IV. zerfallen, nicht unwidersprochen zu lassen sein wird. Mehr als ein Quellenzeugnis läßt erkennen, daß Agnes stets die Verhältnisse ihrer Angehörigen<sup>21</sup> und des Reiches im Auge behielt<sup>22</sup> und, soweit sie es vermochte, ihrem Sohne und den Seinigen treu zur Seite stand<sup>23</sup>. Wenn Agnes „im Interesse des

---

Mathilde (Jaffé, Bibl. II S. 532 ff.) erwähnt: . . . ipsam . . . nostram imperatricem nobiscum ad illas partes velle venire, tecum secum ducere, matre tua relicta . . . quia sic tute . . . possemus abire (zu einer Bekehrungsreise im Osten) . . . imperatrix . . . multos ad hoc opus una tecum posset animare. — Derartige Hoffnungen konnten sich nur an eine einflußreiche Persönlichkeit knüpfen und hierfür spricht auch die Rücksicht, die der Papst überall auf Agnes nimmt.

20. Ergibt sich aus der Gesamtauffassung M. von Knon.; im einzelnen I S. 280 ff., 368 ff., 461, 547, II S. 160, III S. 93 ff.; Gerdes II S. 207; vgl. auch die in Anm. 9 citierten Schriftsteller. Dagegen spricht ihre Tätigkeit als Regentin gegenüber der Kurie; vgl. dazu außer Anm. 8 noch M. von Knon, I S. 179 ff. und die vorigen Ausführungen.

21. Nach Jaffé Bibl. II S. 111 tritt Agnes beim Papst für ihren Bruder ein; daselbst S. 156 ff. nimmt sie Anteil an dem Geschick ihrer Tochter Sophie-Judith, der Königin von Ungarn.

22. So suchte nach Berth. ann. a. 1077; SS. V S. 303 Agnes zwischen Heinrich und Rudolf von Rheinfelden zu vermitteln; nach Bruno S. 25 c. 38 sendet Heinrich IV. dem Erzbischof von Magdeburg ein Pulver, das er von seiner Mutter als heilbringend erhalten haben will; nach Jaffé, Bibl. V S. 100 klärt Heinrich IV. seine Mutter in einem Briefe über die politischen Ereignisse in Deutschland im Jahre 1075 auf; nach Hug. chron. II; SS. VIII S. 435 berichtet Agnes 1076 dem Bischof Altmann von Passau († 8. VIII. 1091.) über die deutsche Gesandtschaft in Rom; vgl. auch die Anm. 20, 21 und 23.

23. Berth. ann. a. 1076; SS. V S. 287. Deutsche Bischöfe werden in italienischen Klöstern gefangen gehalten, donec imperatricis interventu reducti . . . repatriare permissi sunt; vgl. auch die vorigen Anmerkungen.

Papstes“ nach Deutschland reiste, so lag dies ebenso im Interesse ihres Sohnes, dem die Mutter auch als Botin des Papstes eine getreue Ratgeberin sein mochte, während ein anderer päpstlicher Gesandter den Vorteil des Papstes allein wahrgenommen hätte<sup>24</sup>. In derselben Weise handelte Agnes auch zugunsten ihres Sohnes, wenn sie, wie die späteren Ereignisse lehren, es für richtiger hielt, einen Bruch Heinrichs IV. mit der Kurie zu verhindern; in Rom hatte sie jedenfalls erkannt, wie sehr die Kurie an Bedeutung gewonnen hatte, wie gefährlich sie als Gegnerin werden konnte<sup>25</sup>.

Andererseits begegnet uns Agnes immer bei Beratungen an der Kurie, sobald deutsche Angelegenheiten zur Besprechung standen<sup>26</sup>. Sie war am 22. Februar 1076 in der Laterankirche zugegen, als Gregor VII. den ersten Bann gegen ihren Sohn schleuderte<sup>27</sup>.

Immerhin möchten wir uns darin wieder der Ansicht von Meyer von Knonau nähern, daß wir eine offene und zur Schau getragene Parteinahme für Heinrich deshalb für ausgeschlossen halten, weil eine solche ihr Ansehen vernichtet und kaum Hilfe gebracht haben würde<sup>28</sup>; als Nonne

---

24. M. von Knon. I S. 369 und II S. 160.

25. Auch Prutz I S. 353; Jaffé, Bibl. II S. 33 ff. n. 19—21 und 106 ff. n. 85. — Heinrich wird die guten Absichten und Pläne seiner Mutter wohl eingesehen haben; räumte er ihr doch immer, wenn sie in Deutschland war, den größtmöglichen Einfluß ein; vgl. darüber M. von Knon. I S. 369, 402 ff., 562, 568 II S. 161 und 164 ff. und Richter III 2 S. 30 n. 1.

26. Vgl. Anm. 21, 22, 23, 25 und außer Anm. 27 Berth. ann. a. 1076; SS. V S. 287: des Königs trügerischen Sinn erkannte cum imperatrice pariter dominus apostolicus.

27. Berth. ann. a. 1076; SS. V S. 283 his omnibus Agnes imperatrix, mater regis, intererat, cuius animam ipsius gladius damnationis non parum sauciaverat. Giesebrecht III 1 S. 359: „Auch die Kaiserin Agnes war gegenwärtig, um das ihrem Herzen Schmerzliche zu erleben“; vgl. auch Weber W.-G. VI<sup>2</sup> S. 311.

28. Daß Agnes in ihrem letzten Lebensjahre ihrem Sohne ent-

aber, freilich mit vielleicht stark weltlichem Einschlag in der Lebensführung, auf die sie in Gedanken an ihre einstige Stellung nicht verzichten mochte, mußte auch sie in dem Papst ihren Herrn erblicken, dessen Maßnahmen sie sich zu unterwerfen hätte, waren sie gleich wider den königlichen Sohne gerichtet.

Bald nach dem diplomatischen Erfolge — allerdings einem Pyrrhussieg — Heinrichs in Kanossa<sup>29</sup> (25.-28. I. 1077) setzte der Tod am 14. Dezember 1077 dem frommen Leben der Kaiserin ein Ziel. Sie wurde zu Rom neben dem Hochaltar der Kirche der heiligen Petronella bei St. Peter, am 5. Januar 1078 mit großer Pracht und Feierlichkeit beerdigt; der Papst selbst hielt die Trauerrede<sup>30</sup>. — Agnes kann würdig ihren großen Vorgängerinnen auf dem Throne zur Seite gestellt werden. Was ihr vielleicht an politischer Begabung gebrach, ersetzte sie durch eine tiefernte sittliche Lebensanschauung und große Frömmigkeit. —

X. Heinrich IV. ist auch in seinem Eheleben einer der unglücklichsten Herrscher gewesen, die auf Deutschlands

---

fremdet gewesen wäre (so M. von Knon. III S. 94), ist eine durch die Quellen nicht zu stützende Vermutung. Da Agnes 1077 noch für ihren Sohn eintritt (vgl. dazu Anm. 29), später noch die Freilassung des Bischofs von Ostia erwirkt (Berth. ann. a. 1077; SS. V S. 290) und da auch ein Grund zu dieser angeblichen Erzürnung nicht zu finden ist, so möchten wir jene Vermutung als kaum statthaft erachten.

29. Für die Vorgänge in Canossa sei nicht so sehr auf die Darstellung M. von Knon. II verwiesen, als auf die sehr ausführliche, die neuere Literatur gut berücksichtigende Arbeit Richters III 2 S. 232 ff.; vor allem auf Haller. — Arn. gesta V c. 8; SS. VIII S. 31: Die Versöhnung Heinrichs IV. mit dem Papste geschieht durch Abt Hugo von Cluny, Agnetis quoque regiae matris und der Markgräfin Mathilde. Die Mitwirkung Agnes' wäre hier im hohen Grade selbst dann wahrscheinlich, wenn sie nicht erwähnt würde; sie ergibt sich überdies aus der Intervention für den Bischof von Ostia; vgl. speziell Haller S. 141.

30. Vgl. M. von Knon, III S. 92 ff. und Richter III 2 S. 269.



Thron gesessen haben. Zweimal war er verheiratet; beide Male jedoch fand er in seiner Gemahlin nicht das, was ein deutscher Kaiser seiner Zeit in seiner Frau erwarten durfte, eine stolze, kampfbereite, ihm geistig gleichstehende Genossin seiner Taten und Pläne. In erster Ehe hatte er Bertha<sup>1</sup>, eine Tochter des Grafen Otto von Savoyen und der Markgräfin Adelheid von Turin heimgeführt. Ihr Geschlecht allein konnte es in Italien wagen, den mächtigen Markgrafen von Canossa Widerpart zu halten; es erschien daher Heinrich III. als durchaus geeignet, die Herrschaft seines Sohnes in Italien zu sichern; so erfolgte im Jahre 1055 die Werbung Heinrichs III. für seinen kleinen Sohn Heinrich um die ebenso junge Bertha, die bereitwilligste Annahme fand. Der Kaiser nahm Bertha gleich mit sich nach Deutschland, wo er sie am 25. Dezember 1055 Heinrich IV. verlobte<sup>2</sup>. Die beiden Kinder wuchsen zusammen auf<sup>3</sup>; man durfte hoffen, daß bei beiden hierdurch schon frühzeitig eine gegenseitige Neigung erwache — das Gegenteil trat ein; ob der Trotz des wilden und maßlos heftigen Knaben gegen die aufgezwungene<sup>4</sup> und wohl auch reizlose<sup>5</sup>

---

1. Vgl. über Bertha namentlich die Darstellung bei M. von Knon. (1890 ff.) und bei Richter III 2 (1898).

2. Vgl. Steindorff II S. 324 ff. und M. von Knon. I S. 9—10 mit n. 14.

3. Berthas Erziehung leitete dann wahrscheinlich die Kaiserin Agnes, wie nach der ganzen Sachlage zu vermuten ist; so auch M. von Knon. I S. 525.

4. M. von Knon. I S. 526 und n. 61, in der er die literarische Controverse hierüber durchgeht, meint, Heinrich IV. sei die Ehe nicht aufgezwungen und I S. 612 ff. erst später seien zwischen ihnen Mißhelligkeiten entstanden. Könnte M. von Knon. auch die Stelle Brunos c. 6 S. 5, sofern sie allein stünde, zurückweisen, so übersieht er doch jenen Bericht, in dem Heinrich und Bertha 1069 erklären, bisher keine Ehegemeinschaft gepflogen zu haben; vgl. darüber M. von Knon. I S. 615 mit n. 17. Diese Worte stammen aus dem authentischen Bericht eines Zeugen jener Verhandlung, des Erzbischofs von Mainz an den Papst, und sind daher als richtig an-

Braut sich wandte, oder ob die Abneigung im Wesen beider begründet war, ist nicht mehr festzustellen. Jedenfalls scheint Heinrich IV. Bertha geradezu gehaßt zu haben; nur einem starken Drucke der Großen sich fügend<sup>6</sup>, willigte er in die Hochzeit ein. Nachdem Bertha in Würzburg im Juli oder August 1066 zur Königin gekrönt war, wurde das jugendliche<sup>7</sup> Paar zu Tribur in der zweiten Hälfte des Jahres 1066 vermählt<sup>8</sup>. Bald zeigte sich, wie wenig gegenseitige Zuneigung diese Ehe zustande gebracht hatte. Schon im Jahre 1069 bat Heinrich die Reichsfürsten, in die Scheidung seiner Ehe einzuwilligen, stand jedoch wieder von diesem Plane ab, als er auf allseitigen Widerspruch stieß, der auch darauf beruhen konnte, daß die Kirche eine rechtsgültig vollzogene Ehe als unlösbar ansah, falls nicht Ehebruch der Frau vorlag<sup>9</sup>. Die Behauptung, ihr Zusammenleben sei fortan

---

zunehmen, wie es auch M. von Knon. und Gerdes II S. 166 tun. Die Richtigkeit dieser Aussage beweist aber unbedingt, die Ehe sei den Gatten aufgezwungen und nur unter heftigem Widerstreben und Widerwillen geschlossen. — Richter III 2 S. 51 ff. scheint vollständig von M. von Knon. abhängig zu sein.

5. Brunos Angabe S. 5 c. 6 *Uxorem suam quam nobilem et pulcrum* müssen wir zweifelnd aufnehmen, einmal steht sie allein da, dann läßt uns auch der in Anm. 4 zitierte Brief des Erzbischofs Siegfrieds mit den Aussagen des Ehepaares das Gegenteil vermuten.

6. So auch Ranke W.-G. VII S. 230; dagegen M. von Knon. I S. 526 n. 61.

7. Heinrich war noch nicht 16 Jahre alt, während Berthas Alter ungewiß ist. Bonitho bei Jaffé, Bibl. II S. 637 und 648 bezeichnet sie 1056 als *infantula*, d. h. wohl höchstens 4 Jahre alt; da sie 10 Jahre später heiratete, dürfen wir bei ihrer Vermählung ein Alter von höchstens 14 Jahren annehmen. Ungefähr zu demselben Ergebnis kommen wir nach den Worten der Ann. Alt. maio. S. 72 a. 1066 *cum vero sponsa illius iam esset adulta*, da zu jener Zeit ein Mädchen von ca. 14 Jahren als *adulta* galt.

8. M. von Knon. I S. 525 ff.; Richter III 2 S. 51 ff. mit n. b.

9. M. von Knon. I S. 624 ff.; Richter III 2 S. 66 ff. mit Anm. d.

ein glückliches gewesen<sup>10</sup>, ist kaum genügend gestützt; die ihr entgegengesetzte Vermutung, Heinrich habe sich nur ins Unvermeidliche gefügt, ist eher anzunehmen<sup>11</sup>. Zwar entsprangen der Ehe fünf Kinder: Konrad, († 27. VII. 1101.), Heinrich V. († 23. V. 1125), Agnes, Adelheid und ein unbekannter Sohn<sup>12</sup>; zwar erreichte Bertha auch die höchste äußere Würde, als sie der Gegenpapst Clemens III. (1084 bis 1100) in Rom am 31. März 1084 zur Kaiserin krönte<sup>13</sup>, aber sie übte niemals auch nur den geringsten politischen Einfluß aus<sup>14</sup>. Bertha starb vor ihrem Gemahl am 27. De-

---

10. Soweit uns bekannt ist, findet sich diese Annahme überall, zuletzt Gerdes II S. 167; M. von Knor. I 627 und Richter III 2 S. 68 in n. d.

11. So berichtet Lamp. ann. S. 110 a. 1069. — Die für ein besseres Verhältnis angeführten Gründe sind nicht stichhaltig. • So 1. Interventionen; vgl. darüber Richter III 2 S. 68 d mit Anm. 2. 2. Daß sie fortan geschlechtlich verkehrten; denn Heinrich mußte eingesehen haben, daß er eine andere Gattin sich nicht würde wählen können, er den ersehnten Thronerben nur von Bertha erwarten dürfe. 3. Gemeinschaftlicher Alpenübergang 1076—1077; bei ihrem Gemahl konnte sie allein Sicherheit finden. Hallers Ansicht hierüber S. 111 können wir nicht bestimmen.

Gegen ein besseres Verhältnis aber spricht: 1. Sie hat keinen politischen Einfluß ausgeübt. 2. Bern. chron. a. 1074; SS. V S. 430 eine päpstliche Gesandtschaft geht nach Deutschland pro ipsius regis moribus corrigendis, wenn auch diese Gesandtschaft mehr politischer Natur war. 3. Vor allem verlangen nach Lamp. ann. S. 151 ff. a. 1073 die Sachsen von Heinrich, daß er seine Concubinen entlasse und seine Frau coniugali loco haberet diligere. (Holder-Egger lehnt in seiner Lampert-Ausgabe diese Stelle ab, wohl weil er nur an eine glückliche Ehe glaubt; dies erscheint aber kaum angängig, weil wir in diesen Forderungen die Bedingungen der Sachsen zu sehen haben und ein Zusatz seitens Lamperts wäre auffällig gewesen.)

12. M. von Knor. II S. 85 n. 2.

13. M. von Knor. III S. 534 ff.; Richter III 2 S. 349 ff.

14. Charakteristisch für sie ist Triumph. s. Rem. SS. XI S. 453. . . . . At bonae indolis regina coniunx ipsius cum prodesse quidem non posset, lacrimis fundebat pro precibus. — In finanzieller Hinsicht kam ihr von allen Kaiserinnen das bedeutendste Erbteil zu,

zember 1087 und wurde in Speyer in der Familiengruft begraben, wo später auch Heinrich die letzte Ruhe fand<sup>15</sup>.

Ein unseliges Geschick hatte Bertha Heinrich IV. zugeführt, zu dem sie nicht paßte; als Frau eines sie liebenden Mannes wäre sie vielleicht eine zweite Editha geworden; die Quellen berichten von ihrer Güte, Treue, Tugend und Hilfsbereitschaft<sup>16</sup>; doch war sie nachgiebig bis zur Schwäche. Ihr Los mußte daher um so härter an der Seite eines Mannes werden, dem sie gleichgültig war; sie vermochte nicht, irgend welchen Widerstand zu leisten und ihr Verhalten wirkte entwürdigend.

XI. Viel weniger noch will es gelingen, Heinrichs IV. zweite Gemahlin richtig zu würdigen. Tochter eines russischen Großfürsten war Praxedis<sup>1</sup> in erster Ehe mit einem sächsischen Markgrafen verheiratet gewesen. Frühzeitig Witwe verlobte sie sich, 19 Jahre alt<sup>2</sup>, im Jahre 1088 mit dem beinahe doppelt so alten Kaiser<sup>3</sup>, ein Ereignis, dem im folgenden Jahre in Köln nach vorangegangener Krönung der Russin am 14. August 1089 durch Erzbischof Hartwig von Magdeburg die Hochzeit folgte<sup>3</sup>. Die politi-

---

das Landschaften und ein Bistum umfaßte, es fiel jedoch erst nach ihrem Tode ihrem Sohne Konrad zu; vgl. darüber M. von Knon. I S. 347 ff. Sonst weiß man allein von einer Burg Eckardsberga, die Heinrich seiner Gemahlin schenkte; vgl. darüber M. von Knon. II S. 315.

15. Richter III 2 S. 389; M. von Knon. IV S. 174 mit n. 24; über ihre Begräbnisstelle Praun S. 289 und Grauert S. 544 ff.

16. Geht aus der in Anm. 14 citierten Stelle hervor.

1. Von namhafteren Darstellungen über sie kann allein auf Richter III 2(1898) und M. von Knon. IV (1900) verwiesen werden. Ueber die Umänderung ihres Namens in Adelheid vgl. S. 4 n. 1.

2. Nach M. von Knon. IV S. 217 n. 38 stammte sie aus einer nach 1067 geschlossenen Ehe, war also damals ca. 19, Heinrich IV. fast 38 Jahre alt.

3. Giesebrecht III S. 627; Richter III 2 S. 402 ff. mit c und M. von Knon. IV S. 251 ff.

schen Vorteile, die Heinrich sich von dieser Heirat versprechen mochte, waren jedenfalls gering und unsicher, wenn auch immerhin Praxedis zu den sächsischen Fürsten manche freundschaftliche Beziehung unterhalten haben wird; daher kann der Politik kaum das Zustandekommen dieser Ehe beigemessen werden<sup>4</sup>; eher dürfte man eine Neigungsheirat vermuten<sup>5</sup>. Bald jedoch hörte das gute Einvernehmen zwischen den Ehegatten auf. Ein völliger Bruch trat ein, Praxedis wurde von Heinrich gefangen gesetzt, entfloh aber zu der Markgräfin Mathilde von Tuscien<sup>6</sup>, um später vor ihr und auf der Synode zu Piacenza (1—7. III. 1095) ihren Gemahl zu beschuldigen, Männer zu ihrer Vergewaltigung angestachelt zu haben. Papst Urban II. (1088—1089) erteilte ihr Absolution; sie selbst kehrte dann nach Rußland zurück<sup>7</sup>, wurde im Jahre 1106 in Kiew Nonne und starb am 10. Juli 1109<sup>8</sup>.

Für uns handelt es sich um die Frage, ob die Beschuldigungen der Praxedis als wahr anzunehmen sind oder

---

4. So Giesebrecht III S. 627; Gerdes II S. 292. — Dagegen spricht, Praxedis war Witwe, stammte aus einem fremden Lande und war wenige Jahre in Deutschland gewesen, konnte daher kaum viele Anhänger, geschweige denn mächtige, angesehene Verwandte haben; wenn Heinrich sich infolge politischer Erwägung hätte vermählen wollen, so würde er jedenfalls um eine vornehmere Frau unter den sächsischen Fürstentöchtern geworben haben.

5. Hierfür spricht der nicht allzu glänzende Stand der Braut (es ist dies der einzige Fall, daß eine Markgräfin den deutschen Kaiserthron besteigt), und, sofern er nicht bloß als Phrase anzusehen ist, der Satz aus dem Ann. s. Disib. a. 1093; SS. XIV S. 14 *Henricus rex Adelheidam reginam, quam duxerat uxorem, odio coepit habere, ita ut maius esset odium quam dilectio, qua prius eam dilexerat.*

6. Giesebrecht III S. 654 ff.; Richter III 2 S. 428 ff.; M. von Knon. IV S. 423 mit Anm. 12.

7. Giesebrecht III S. 661 ff.; Richter III 2 S. 433 ff.; M. von Knon. IV S. 444 mit n. 10.

8. Richter III 2 S. 431 Anm. 1. — Kinder scheinen nicht vorhanden gewesen zu sein.

nicht. Man hat sie schroff als unrichtig zurückgewiesen und Praxedis auf das strengste verurteilt<sup>9</sup>; in solchem Falle setzte man sich darüber hinweg, daß nach der übereinstimmenden Darstellung in den Quellen Heinrich IV. der Schuldige gewesen ist<sup>10</sup>. Auf der anderen Seite wird auf das Ungeheuerliche jener Anklagen zu verweisen sein, so daß man bei Heinrichs IV. Charakter nicht daran glauben kann<sup>11</sup>. Weiter zu gehen ist unstatthaft, zumal zu einer einwandfreien Lösung der Frage die Berichte der Zeitgenossen ihrer ganzen Art nach nicht als ausreichend anzusehen sind.

XII. Während von Constantia<sup>1</sup>, der Tochter des Grafen Roger von Sizilien, die im Jahre 1095 wahrscheinlich

9. So Giesebrecht in den in Anm. 6—7 citierten Stellen, ohne Gründe vorzubringen; neuerdings Hampe S. 65. — M. von Knon. IV 425 n. 12 meint, am meisten spräche gegen Praxedis, daß Markgräfin Mathilde sie nur solange duldete, als sie Praxedis brauchte und sie alsdann fortjagte. Einmal wäre dies doch kein Gegenbeweis für die Anklage der Praxedis, und weiter fehlt jeder Beleg dafür, daß Praxedis gegen ihren Willen Italien verließ. Weshalb sollte Praxedis sich nicht freiwillig zurückgezogen haben? In Italien und Deutschland war sie unmöglich, und ihre Rache hatte sie genommen. Was sollte sie also noch in fremden Ländern? — Vor allem hätte von Heinrich IV. schon aus politischen Gründen gegen jene Beschuldigungen Einspruch erhoben werden müssen, und Heinrich hätte es wohl auch getan, wenn er sich frei von Schuld gefühlt haben würde. Wir hören aber nicht einmal von einem Widerspruch der kaiserlichen Partei, die auf der Synode sicher durch eine erhebliche Anzahl von Parteigängern vertreten gewesen ist.

10. Diese führt an M. von Knon. IV S. 432 n. 12; vgl. dazu ebendasselbst S. 541 ff. Exkurs 2.

11. So lassen Ranke W.-G. VII S. 345 und VIII S. 78, Manitius S. 589 und ähnlich Prutz I S. 386 die Schuldfrage unerörtert. Doch vgl. dagegen Anm. 9.

1. Was von Constantia zu berichten ist, bringt M. von Knon. IV S. 449 ff.; auf ihn kann nur verwiesen werden. Ueber den Gang der Ehescheidung vgl. noch S. 85 ff. — Konrad war bei der Heirat

zu Pisa in noch sehr jugendlichem Alter mit König Konrad, dem Sohne Kaiser Heinrichs IV., vermählt wurde, sonst weiter nichts bekannt ist, sind wir über

XIII. Adelheid<sup>2</sup>, die Schwester der Kaiserin Bertha, etwas besser unterrichtet. Wahrscheinlich im Jahre 1066 heiratete sie Herzog Rudolf von Rheinfelden<sup>3</sup> († 16. X. 1080), der sie im Jahre 1069 unter der falschen Anklage des Ehebruchs verstieß<sup>4</sup>. Wie sich die Kirche hierzu verhielt, entzieht sich unserer Kenntnis; doch zwang im Jahre 1070 Papst Alexander II. (1061—1073) den Herzog, Adelheid wieder zu sich zu nehmen<sup>5</sup>. Es scheint dann eine dauernde Versöhnung eingetreten zu sein. Als Rudolf im Jahre 1077 zum Gegenkönige Heinrichs erhoben war — ob Adelheid zur Königin gekrönt wurde, ist nicht festzustellen —, vertraute er seiner Gemahlin die Vertretung der burgundischen Angelegenheiten an. Obgleich hier in der übelsten Lage und von allen Seiten bedrängt, hielt sie doch aus<sup>6</sup>; ebenso finden wir sie im Jahre 1079 bemüht, Schwaben für Rudolf zu halten. Die fortdauernden Kämpfe, die mit ihnen verbundenen Anstrengungen und als gefährlichster Feind, das Fieber, untergruben frühzeitig die Kräfte der vielgeprüften Frau. Sie erlag schließlich im Jahre 1079 dem Fieber und wurde in feierlicher Weise, wie es einer Königin zu-

---

ca. 21 Jahre alt, sie wohl noch ein Kind; vgl. M. von Knon. IV S. 449 ff.

2. Rudolfs erste Gemahlin, die Kaisertochter Mathilde übergehen wir, da sie nicht Königin wurde. Im Jahre 1045 geboren, ward sie im Jahre 1057 mit Rudolf verlobt und 1059 mit ihm verheiratet, starb jedoch schon am 12. Mai 1060; vgl. S. 76 und M. von Knon. I S. 203.

3. M. von Knon. I S. 527 n. 61.

4. M. von Knon. I S. 614 ff.

5. M. von Knon. II S. 27 ff. mit n. 43.

6. M. von Knon. III S. 64.

kam, im Kloster St. Blasien begraben<sup>7</sup>. Sie hinterließ drei Töchter<sup>8</sup>.

XIV. Wenig melden die Quellen über Sophia, die Gemahlin des Gegenkönigs Hermann (1081—28. IX. 1088.). Ist es auch unbestimmt, ob sie einem Heinrich IV. feindlichen bayrischen Grafenhouse entstammte<sup>9</sup>, so kann darüber kein Zweifel herrschen, daß sie sich mit Hermann in einem von der Kirche für die Ehe als zu nahe angesehenen Grade verwandt war. Trotzdem gelang es der Kurie nicht, die mit vielen Kindern gesegnete Ehe zu trennen<sup>10</sup>.

XV. Die Reihe der Kaiserinnen in der großen sächsischen-salischen Zeit sollte nicht mit einer für die Nachlebenden schwer erkennbaren Fürstin wie Praxedis enden, sondern in Mathilde<sup>1</sup>, der Gemahlin Heinrichs V. einen würdevollen Abschluß finden. — Heinrich V. lenkte wieder in Bahnen ein, wie sie einst Heinrich I. eingeschlagen hatte, als er seinem Sohne Editha zuführte; der letzte Salier freite um Mathilde, die Tochter König Heinrichs I. von England (1100—1135)<sup>2</sup>. Nur an der Verbindung mit dem englischen Königshause war Heinrich V. gelegen; seine zukünftige Gemahlin ließ ihn gleichgültig; bewarb er sich doch um ein 7jähriges Kind<sup>3</sup>. Die Verhandlungen führten zu einem gün-

---

7. M. von Knon. III S. 206.

8. M. von Knon. III S. 199 ff.

9. M. von Knon. III S. 419 n. 127 und IV S. 17 n. 31.

10. M. von Knon. IV S. 228 n. 50.

1. Vgl. über sie Giesebrecht III (1897); Rössler (1897); Richter III 2 (1898); M. von Knon. VI—VII (1907 ff.).

2. Rössler S. 7 ff. und M. von Knon. VI S. 116.

3. Rössler S. 8 und 417 ff. Anhang I, danach M. von Knon. VI S. 117 n. 9. Mathilde wurde am 7. Februar 1102 geboren; sie war also im Jahre 1109 7, im Jahre 1110 bei der Verlobung 8, im Jahre 1114 bei der Hochzeit noch nicht 12 Jahre alt. — Heinrich V. zählte 1114 33 Jahre.



stigen Ergebnis und mit einem Gefolge ausgezeichneten Männer sowie einer reichen Mitgift<sup>4</sup> sandte König Heinrich seine Tochter nach Deutschland. An der deutschen Grenze empfing sie Heinrich, um in Utrecht am 10. April 1110 die feierliche Verlobung zu vollziehen, in Mainz sodann am 25. Juli 1110 die junge Braut zur deutschen Königin krönen zu lassen<sup>5</sup>. Darauf übergab er sie dem Erzbischof Bruno von Trier (1102—1124), unter dessen Obhut Mathilde die deutsche Sprache lernen und an die deutschen Sitten sich gewöhnen sollte<sup>6</sup>. Nach nicht ganz vier Jahren wurde am 7. Januar 1114 in Tribur die Hochzeit begangen, die durch ihre Pracht alle früheren übertreffen sollte<sup>7</sup>. Die leider kinderlose Ehe<sup>8</sup> scheint darum keine unglückliche gewesen

---

4. Ueber ihre sehr reiche Mitgift vgl. M. von Knon. VI S. 117 n. 11, dort fehlt an selbständigen Quellen Her. liber de rest s. Mart. Torn. c. 16; SS. XIV S. 282 cum multis opibus. — Nähere Angaben stehen bei Heinrich von Huntingdon; SS. XIII S. 151: Rex . . . cepit ab unaquaque hida Angliae tres solidos und stattete so seine Tochter aus. Den Ertrag der Steuer gibt Ordericus Vitalis SS. XX S. 67 und 69 auf 10 000 Mark Silber an, fügt aber hinzu, daß der König Mathilde auch sonst reich beschenkte. Die Ann. Wint. SS. XXVII S. 452 geben 13 000 M. Silber und reichliche Geschenke an. Beide Angaben können richtig sein. Nach Rad. nigri chron. Angl. SS. XXVII S. 343 dotierte sie Heinrich mit 100 000 Mark; indessen ist dies sicherlich sehr übertrieben. — Nach Wilh. hist. nov. SS. X S. 484 besaß Mathilde in Deutschland reiche Landbesitzungen (. . . quod dotalibus regionibus consueta esset et multas ibidem possessiones haberet). Darauf deutet auch hin: Sim. Dunelm. SS. XIII S. 159 . . . amissis quibusdam quas in dotem acceperat munitionibus.

5. Rössler S. 12; M. von Knon. VI S. 117 ff.

6. Rob. gest. duc. Norm. VIII c. 10; SS. XXVI S. 9 . . . in quo nutrimento et linguam addisceret et se secundum Teutonicos mores componeret.

7. Giesebrecht III S. 847; Rössler S. 15 ff.; Richter III 2 S. 584 mit a; M. von Knon. VI S. 285 ff.

8. Die im chron. mont. Casin. III c. 61; SS. VII S. 791 erwähnte Tochter Heinrichs V. ist illegitim.

zu sein<sup>9</sup>, wenn anders die zweimalige Statthalterschaft Mathildes — im Jahre 1119 in Italien, im Jahre 1124 in Lothringen — als Beweis des von Heinrich ihr entgegengebrachten Vertrauens angesehen werden darf<sup>10</sup>. Am 14. Mai 1119 überdies zur Kaiserin gekrönt<sup>11</sup>, hat Mathilde ihren Gemahl in seinen letzten schweren Augenblicken getreulich zur Seite gestanden; der Sterbende († 23. V. 1125.) überwies ihr das Amt als Reichverweserin, das sie unter dem Schutze Friedrichs von Staufen führen sollte<sup>12</sup>. Ohne jedoch die Reichverweserschaft ausgeübt zu haben, begab sich Mathilde bald zu ihrem Vater nach England, noch zu jung, um sich mit dem entsagenden Lose einer Kaiserin-Witwe zu begnügen; das sie als eine der Verwandten entbehrende Frau sicherlich früher oder später in ein Kloster gebannt hätte. Trotzdem ward ihr der Abschied von Deutschland recht schwer<sup>13</sup>; ließ sie doch das Land ihrer Kindheit und ihres ersten Glückes sowie das Grab ihres Mannes zurück,

---

9. Vgl. Rössler S. 24. Ausgesprochen finden wir es bei Order. Vit. X; SS. XX S. 67: autem tam generosam coniugem admodum dilexerat.

10. Laur. gesta ep. Vird. c. 24; SS. X S. 504. Mathilde verschafft einem ihrer Gefährten aus England Heinrich (1117—1129) das Bistum Verdun; nach Not. fund. et trad. mon. s. Georgii c. 48; SS. XV S. 1014 hilft sie einen Rechtsstreit zugunsten der Staufer entscheiden; Ekk. chron. a. 1119; SS. VI S. 254 erzählt: Italiae suis copiis cum regina relictā (Statthalterschaft); nach Ann. Saxo a. 1123; SS. VI S. 760 erhält der Bischof von Utrecht die Gnade des Königs per interventum imperatricis adniventibus principibus; Ekk. chron. a. 1124; SS. VI S. 262 berichtet: als Heinrich V. sich von Holland entfernen mußte, tat er es: regina circa fines Lotharingiae relictā; nach M. von Knon. VI S. 288 ff. wird Ekkehard's Chronik dem Königspaaire überreicht; nach SS. IX S. 376 ff. wird ihr das Werk Mod. reg. Franc. actus gewidmet.

11. Vgl. unten Kapitel V.

12. Vgl. Giesebrecht III S. 979 ff.; Rössler S. 24 ff.; Richter III 2 S. 635 ff.; vgl. ferner unten Kapitel VI.

13. Ex Wilh. hist. nov. SS. X S. 484: Invita, ut aiunt, imperatrix rediit; vgl. Rössler S. 83 ff.

um in ihre ursprüngliche Heimat sich zu begeben, der sie vielleicht längst eine Fremde geworden war.

Mathildes weiteres Leben in England<sup>14</sup> ist hier nicht zu behandeln. Das Eine jedenfalls beweist ihr späteres Schicksal, was wir für die Zeit ihres Aufenthalts in Deutschland nur vermuten können, daß sie eine willensstarke, kluge, ausharrende und zielbewußte Frau war. Die deutschen Aufzeichnungen rühmen „die gute Methilt“, die demnach wie einst ihre Landsmänninnen Editha und Gunhilde in der neuen Heimat manche Sympathien erworben haben muß<sup>15</sup>. So steht Mathilde während der deutschen Periode ihres Lebens vor uns als eine sympathische, liebenswerte Erscheinung von vielleicht zu großem Stolze<sup>16</sup>, aber durchaus erhaben und bedeutend.

XVI. Nur einer Kaiserin noch, der Gemahlin Lothars von Supplinburg (1125—1138) sei gedacht. Man weiß, daß nach dem Aussterben der Salier in dem Herzog von Sachsen wieder ein Territorialfürst auf den Thron gelangte, der gleich einem Heinrich II. und Konrad II. vor der Königswahl bereits aus einem deutschen Fürstenhause sich die Lebensgefährtin erkoren hatte. Wohl allein kühle Berechnung hatte ihn geleitet, als er im Jahre 1100 die bedeutend jüngere<sup>1</sup> und

---

14. Es behandelt kurz und treffend Giesebrecht III S. 982; eine kurze Zusammenfassung ihres weiteren politischen Lebens bringt Prutz II S. 82 ff. und neuerdings ausführlich Rössler.

15. Vgl. die bei Rössler S. 84 angeführten Stellen; dazu die bei Heumann S. 209: „Und dis was der losse Keißer Heynrich, der uff sinen Vatir also lose vrlogitte unde sin Wip also vil versuchte (?) und sie waz geheisen die gute Methilt.“

16. Den Namen Kaiserin legte sie nicht mehr ab nach Ex Thomae Pact. hist. com. Andeg.; SS. XXVI S. 90: Quoad vixit sibi nomen retinens imperatricis. Vielleicht wollte sie diese letzte Erinnerung an die schönste Zeit ihres Lebens nicht aufgeben. — Ihre Schönheit preist vielleicht überschwenglich Ekk. chron. a. 1014; SS. VI S. 247; außerdem erwähnt bei Ex Stephani Norm. Drac. I; SS. XXVI S. 161 u. a.

1. Ueber Richenza vgl. Giesebrecht III<sup>4</sup>—IV<sup>4</sup> (1887); Bernh., Lothar (1879); Bernh., Konrad III I (1883) und Richter III 2 (1898).

reiche<sup>2</sup> Richenza<sup>3</sup> heiratete<sup>4</sup>. Sechs Jahre später, etwas nach dem 23. August 1106, belehnte Heinrich V. Lothar mit dem Herzogtum Sachsen; nach weiteren neun Jahren, am 8. April 1115, wurde ihnen eine Tochter Gertrud beschert, die später Heinrich den Stolzen heiratete; 10 Jahre darauf, im September oder Oktober des Jahres 1125 krönte der Erzbischof Friedrich von Köln (1100—1131) Richenza in seiner Metropole Köln zur Königin<sup>5</sup>, und fast acht Jahre später, am 14. Mai 1133, setzte ihr Papst Innocenz II. (1130 bis 1143) im Lateran in Rom die Kaiserkrone aufs Haupt<sup>6</sup>. Die Aufzählung der wichtigsten äußeren Ereignisse aus dem Leben Richenzas zeigt, daß die Königin und spätere Kaiserin nicht, wie ihre Vorgängerinnen in größerem oder geringerem Maße jung und unerfahren in das große politische Leben eintrat, sondern daß ihr beschieden war, im gereiften Alter und mit der reichen Erfahrung einer 19jährigen Tätigkeit als Herzogin ihre politische Wirksamkeit als Königin zu beginnen. Von vornherein genoß sie das unbedingte Vertrauen ihres Gemahles; sie übte schon zu dessen Lebzeiten

---

2. Das Alter läßt sich nicht genau feststellen. Giesebrecht IV<sup>4</sup> S. 13 und 419 meint, Lothar sei 1100 ca. 35 Jahre alt, Richenza ca. 20 Jahre jünger gewesen, also 15 Jahre alt; ebenso Bernhardi, Lothar S. 802 und 811. Doch in der A. D. B. 19 (1884) S. 251 setzt er Lothars Geburt auf 1060—1063 an, demnach war Lothar bei der Hochzeit 37—40 Jahre alt und der Altersunterschied zwischen den Ehegatten betrug 22—25 Jahre.

3. Bernhardi, Lothar S. 13 ff.

4. Bernhardi, Lothar S. 20.

5. Giesebrecht IV S. 13; Jastr.-Wint. I S. 322; Bernh. Lothar S. 52; Richter III 2 S. 647 in a.; Gerdes III S. 13. — Bei Bernh. fehlt als Quelle Ann. s. Aeg. Brunw. exc. a. 1125; SS. XXX S. 12.

6. Giesebrecht IV S. 83; Bernh. Lothar S. 473 ff. speziell S. 476 n. 36. — Bei Bernhardi fehlen folgende Quellen: Ann. s. Petri Erpf. a. 1133; SS. XVI S. 18; chron. pont. et imper.; SS. XXIV S. 838; ann. s. Petri Erph. mod. a. 1132; SS. XXX S. 363; ann. Reinh. a. 1133; SS. XXX S. 533; chron. pont. et imp. s. Barth.; SS. XXXI S. 217.

einen Einfluß aus<sup>7</sup>, wie er sonst allein bei Kaiserin Kunigunde festzustellen war. Auch dadurch unterscheidet sie sich von allen früheren Kaiserinnen, daß sie nach dem Hinscheiden ihres Mannes sich nicht zurückzog, sondern bis zu ihrem Tode die Führerin der Opposition gegen das neue Herrscherhaus wurde<sup>8</sup>. Sie starb am 10. Juni 1144 und wurde neben

7. Die Zusammenstellungen Heumanns S. 217 ff. sind immer noch gut zu verwenden; weiter Giesebrecht IV S. 15; Bernh. Lothar S. 268, 321 und namentlich 798; Bernh. Konrad III I S. 225. — Als Intervenientin erwähnt sie Bernh. sehr häufig. Ihre sonstige politische Betätigung nach Bernh. Lothar: S. 252. 1129 erhält durch ihre Intervention Bischof Bruno von Straßburg die Gnade des Königs; S. 268 sucht sich derselbe Bischof bei der Königin einzuschmeicheln; S. 321 Brief Papsts Anaclets an sie (gedruckt bei Heumann S. 224 ff.) daselbst: *quod totius regni regimen censura iustitiae de tua potissimum dicitur moderatione pendere*; S. 555 Herzog Friedrich von Staufen erfleht 1134 ihre Gnade, mit nackten Füßen sich vor ihr niederwerfend, Richenza läßt ihn durch den päpstlichen Legaten vom Banne lösen; Ann. Saxo a. 1134; SS. VI S. 769 erzählt, Lothar und Richenza legen die ersten Steine beim Klosterbau zu Lutter; dann Bernh. S. 565, sie erteilt 1135 dem Markgrafen Engelbert für Toscana Befehle; S. 578 auch Konrad von Staufen erfleht und erhält ihre Vermittelung beim Kaiser; nach Can. Wisegr. cont. Cosm.; SS. IX S. 139 erhält ein Gesandter von Lothar und Richenza Geschenke; nach SS. XXII S. 824 wird Kloster Lutter von dem Kaiserpaar nach der Benediktinerordnung reformiert; nach chron. mon. Cas. IV c. 116; SS. VII S. 833 wird jemand durch Richenzas und der Fürsten Intervention römischer Kaplan; Bernh. S. 647, Bernh. von Clairvaux erbittet in italienischen Sachen ihre Vermittelung; nach Heumann S. 218 ff. beauftragen Lothar und Richenza die Äbtissin Gerberga, einen Streit zwischen geistlichen Personen zu schlichten; nach Giesebrecht IV S. 127 nimmt Lothar auf Richenzas besondere Bitte das Bistum Reggio in seinen Schutz; nach Ficker Forsch. I S. 326 wird ihr 1136 in Italien die Ausübung der Gerichtsbarkeit zugewiesen; nach der bei Heumann S. 219 ff. mitgeteilten Urkunde verfügte sie dabei auch über den Bann (*D. inperatrix suum bannum patenter coram omnibus edidit*); über ihre Tätigkeit nach Lothars Tode vgl. die in Anm. 8 mitgeteilte Literatur.

8. Jastrow-Wint. I S. 336; Prutz I S. 455 ff.; Gerdes III S. 44 ff.; Giesebrecht IV S. 178 ff., 187 und 197; Bernh. Konrad III.,

Lothar im Kloster Königslutter, einige Meilen östlich von Braunschweig, beigesetzt<sup>9</sup>.

Wenn es bei der Dürftigkeit der Quellen auch nicht leicht ist, Richenza richtig zu würdigen, so wird man doch ihren Charakter dahin umschreiben dürfen, daß in Richenza eine tatkräftige zielbewußte, staatsmännisch begabte und gewandte Frau den königlichen und kaiserlichen Thron teilte. Ihre oft gerühmte Frömmigkeit und Mildtätigkeit<sup>10</sup> mag äußerer Schein gewesen sein; jedenfalls wird der Makel schmutziger Geldsucht und Erbschleicherei immer an ihr haften<sup>11</sup>, Fehler, die ihrem Wesen Vornehmheit der Gesinnung abzusprechen nötigen.

---

namentlich S. 225, vor allem ist natürlich auf die genaue Darstellung in diesem letzteren Werke zu verweisen.

9. Bernh. Konrad III I S. 224 ff. — bei ihm fehlen folgende Stellen: Ann. Erpf. a. 1141; SS. VI S. 541; Ann. Bab. a. 1142; SS. X S. 4; chron. mont. Sereni a. 1141; SS. XXIII S. 145; Ann. s. Aegid. Brunw. exc. a. 1141; SS. XXX S. 40; Ann. s. Blasii Brunw. maio. fragm. a. 1141; SS. XXX S. 19; chron. s. Petri Erph. mod. a. 1141; SS. XXX S. 366; chron. Reinh. a. 1141; SS. XXX S. 535.

10. Vgl. Bernh. Lothar S. 405, 754 und 798. — Bezeichnend ist der in Anm. 7 erwähnte Brief Anaclets II. mit folgender Stelle; *quod vere Christiana sanctitate refulgeas*; nach chron. mon. Cas. IV c. 119; SS. VII S. 835 ihre frommen Taten im Monte Casino und daselbst S. 838 ff. c. 124: Kaiser Lothar und Richenza besuchten bei ihrem dortigen Aufenthalt alle Messen, wuschen Waisen und Witwen die Füße, trockneten diese mit den Haaren ab, küssen jene Armen leidenschaftlich, verteilen Speise und Trank, hören geistliche Klagen und gehen erst dann an die Reichsgeschäfte; bei der Abfahrt erwiesen sie sich sehr mildtätig; Berth. Zwif. chron. c. 47; SS. X S. 120: Geschenke Richenzas an eine Kirche, desgleichen SS. XIV S. 564, so oft Richenza und ihr Gemahl kamen, schenkten sie daselbst zwei Mark oder entsprechend wertvolle Gegenstände (nach heutigem Geldwert ca. 500 Mk.); Ann. Rod. a. 1132; SS. XVI S. 710, Richenza bezahlt einer Kirche den Kaufpreis für ein Gut; de fund. mon. Diss.; SS. XVII S. 328 Richenza ist Mitbegründerin dieses Klosters.

11. Ann. Stad. a. 1144; SS. XVI S. 326: *putationes frater Richenzen, quem de Slava natum ideo suum fratrem dicebat, ut*

Die Kaiserinnen vor ihr waren immer als Vertreterinnen des Kaisertums und der Reichseinheit erschienen, und sicher ist ihnen diese Stellungnahme nicht stets leicht geworden, da sie mit ihrem Herzen oft für ihr Verhalten sich andere Bahnen vorgenommen haben mochten<sup>12</sup>; man denke an Mathildes Verhalten gegenüber ihrem Sohne Heinrich. Aber letztthin trug doch auch in ihnen der Gedanke an das Reich, an seine Würde und ihre Pflichten gegenüber dem Reiche und seiner Einheit den Sieg über jene Anwandlungen davon, die ihnen als Frauen und Müttern näher liegen konnten als der Gedanke an den Staat. Nur bei einer Frau wie Praxedis hatte das Bewußtsein ihrer Stellung an der Seite des Trägers der Krone gefehlt; alle übrigen hatten sie würdig ausgefüllt. Anders Richenza. Sie hat nach Lothars Tode nicht aufgehört Politik zu treiben, sich selbst an die Spitze der welfischen Bewegung gestellt; sie trat in den entschiedensten Gegensatz zur Herrschaft des Hohenstaufen Konrads III. (1138—1152). Als Kaiserin hatte sie nicht gelernt, sich über die Parteien zu erheben, sondern wie sie im Gefolge par-

---

hereditatem non perderet, quae in quaestione multorum posita, litigiosa fuit. Richenza erbt dann dessen Hinterlassenschaft; vgl. Bernh., Lothar S. 16 ff.

12. Dieselbe Königin Mathilde hielt auch, als ihr Enkel Liudolf und der Gemahl ihrer Enkelin Liutgarde sich gegen Otto erhoben hatten, treu zu Kaiser und Reich. Ebenso hat Adelheid die ihr liebe bayrische Linie und ihre französischen Verwandten im Kampfe gegen den Sohn und Enkel ruhig fallen gesehen; später zweifelte sie nicht einen Augenblick an ihren Pflichten, als der Streit ausbrach zwischen Heinrich dem Zänker († 28. IX. 995.) und den für Otto eintretenden Reichsfürsten. Desgleichen hat Kunigunde ihre Brüder von Heinrich II. bekämpfen lassen, Gisela ihren Sohn ihrem Gemahl geopfert. Auch Agnes hat sich in diesem Widerstreit der Gefühle für ihren Sohn, den Kaiser, gegen Rudolf von Rheinfelden, den Gemahl ihrer verstorbenen Tochter, entschieden. Kunigunde überlebte auch ihren Gatten und damit das sächsische Kaiserhaus; obwohl sie in engsten Beziehungen zu Bayern stand, zog sie sich doch bald zurück und trieb keine Politik mehr.

tikularistischer Tendenzen Königin wurde, so ergriff sie auch wieder Partei, als sie Witwe geworden war; es fehlte ihr jener große Zug, der ihre Vorgängerinnen so bedeutsam erscheinen ließ. — Und woher kam diese Stellungnahme Richenzas? Wir sind nach dem, was über sie bekannt ist, nicht in der Lage ihr politischen Weitblick abzusprechen<sup>14</sup>, und können nur vermuten, daß ihr das Verständnis für das Interesse des Reiches fehlte; sie dachte allein an sich und an ihr Haus, Deutschland kam ihr erst in zweiter Linie; sie war eine kluge, keine große Frau.

Richenza beschließt eine große Zeit, sie leitet aber auch eine andere ein, die einer späteren Behandlung vorbehalten bleiben muß.

---

13. Daß jene Kaiserinnen später wieder eine Versöhnung der betreffenden Kaiser mit ihren gestürzten Verwandten herbeizuführen suchten, kann nicht dagegen sprechen.

14. Wenn Richenza z. B. die Versöhnung Lothars mit den Staufern eifrig förderte, so läßt dies doch auf ganz bedeutenden politischen Scharfblick schließen. Daß sie dies nicht infolge verwandtschaftlicher Regungen tat, lehren die späteren Ereignisse nach Lothars Tode.

---



## II.

### Die Heiraten im allgemeinen.

Es liegt in der Natur des Menschen und in seiner Abhängigkeit von äußeren Verhältnissen begründet, daß für ihn bei der Wahl seiner Lebensgefährtin häufig nicht die persönliche Neigung allein maßgebend ist, sondern daß ihn dabei Erziehung, Rang, Besitz, Abhängigkeit und andere rein äußere Dinge beeinflussen, ohne daß er sich dessen bewußt zu sein braucht, in welchem Maße der eine oder der andere Umstand auf seine Entschliebung eingewirkt hat. Vermögen wir daher häufig nicht bei einer Heirat in der uns unmittelbar umgebenden Welt diesen oder jenen Grund als bestimmend für das Zustandekommen der Ehe<sup>1</sup> zu bezeichnen, so vermehren sich die Schwierigkeiten bei Herrscherfamilien, die in der Regel der Politik einen weit reichenden Einfluß einzuräumen gezwungen sind, Schwierigkeiten, deren Zahl sich bei unserem Thema steigert, weil bei ihm das lückenhafte Quellenmaterial ein sicheres Urteil fast unmöglich zu machen droht.

Die Vermählungen der sächsischen und salischen Kaiser sind nur zum kleinen Teil durch starke persönliche Zuneigung der Verlobten zustande gekommen. Heinrich IV. scheint Praxedis aus Liebe geheiratet zu haben. Bei Ottos I. Verbindung mit Editha war der persönliche Geschmack nur insofern maßgebend, als Otto allein zwischen Editha und ihrer jüngeren Schwester wählen konnte und Editha vorzog. Von den deutschen Kaisern, die erst nach der Hoch-

---

1. Ueber Entstehung und ursprüngliche Bedeutung des Wortes Ehe vgl. Grimm I<sup>4</sup> S. 578.

zeit diese Würde erhielten, sind hier nur Heinrich I. und Konrad II. zu erwähnen. Die Ehe des Sachsen mit Mathilde war zwar bereits beschlossene Sache, als er sie kennen lernte; indes muß bei ihrem ersten Begegnen eine herzliche Zuneigung die frühere Wahl so glücklich bestätigt haben, daß Heinrich, sich über jede kühle Ueberlegung hinwegsetzend, Mathilde allein mit Erlaubnis ihrer Großmutter wider Brauch und Sitte sogleich als Gemahlin mit sich nahm. Konrad II. dagegen und Gisela wird die Liebe allein zusammengeführt haben, durch die sie beide die Gunst Kaiser Heinrichs II. verloren. Bei anderen Eheschließungen, wie der Heinrichs II. mit Kunigunde, spricht dieser oder jener Umstand für eine Liebesheirat<sup>2</sup>, jedoch genügt das vorhandene Material nicht um mehr als nur eine Vermutung aufzustellen.

Wiederholt tritt der Gesichtspunkt als allein bestimmend entgegen, für den Thronfolger eine nach jeder Hinsicht passende Lebensgefährtin zu finden; da dies nur geschehen konnte, wenn die Herrscher auf die Lage des Staates keine Rücksicht zu nehmen hatten, sind Fälle dieser Art verhältnismäßig nicht häufig. Erwähnt seien die Heiraten Ottos I. mit Editha und die seines Sohnes mit Theophanu, die zu den glänzendsten Verbindungen der deutschen Kaiserzeit gehören, weil dabei auf das sorgfältigste jeder mögliche Vorteil erwogen worden war.

So wird man nicht fehl gehen, wenn die meisten Vermählungen aus politischen Berechnungen abgeleitet werden, die in der Tat auch bei einigen dank der Ueberlieferung sich noch feststellen lassen. Kalt und klar sagen die Ann.

---

2. So bei Konrad und Liutgarde, den ersten Ehen der Kaiserin Gisela u. a. — Thietm. S. 87; IV c. 41 berichtet auch von einer Entführung, aber diese geschah nicht aus bloßer Liebe, sondern auch aus gekränktem Ehrgefühl (*amore virginis et ob metum manifesti dedecoris*).

3. SS. I S. 56.

Alam.<sup>3</sup>: Erchangers Schwester ehelichte Konrad I. gleichsam als Geißel des Friedens. An Mathilde, deren Verwandte im westlichen Sachsen die mächtigsten Großen waren, fand Heinrich I. einen festen Halt, wenn er das westliche Sachsen seinem Herzogtume unterwerfen wollte<sup>4</sup>. Durch die Verbindung mit Adelheid, der verwitweten Königin von Italien, gewann Otto I. legitimen Anspruch auf den Besitz Italiens. Ida, die Braut Liudolfs, bezeichnet Liudprand als die Erbtöchter Schwabens<sup>5</sup>. Gunhilde, die Tochter Kanuts des Großen, sollte den Frieden mit dem mächtigen Norden sichern. In den Verwandten seiner Gemahlin Agnes hoffte Heinrich III. eine Stütze im Kampfe gegen seine Feinde um den Besitz Lothringens und Italiens gefunden zu haben. Durch die sizilische Prinzessin Constantia erwartete Konrad, der Sohn Heinrichs IV., eine Stärkung seiner italienischen Stellung. Heinrich V. wählte die englische Königstochter Mathilde, um seine Beziehungen zu England zu bessern und Richenza machte Lothar zum mächtigsten sächsischen Großen<sup>6</sup>. Geplant waren auch Heiraten zwischen

---

4. Dümml. III S. 581.

5. S. 101 V c. 1.

6. Es seien noch einige andere fürstliche Heiraten erwähnt, bei denen ohne weiteres anzunehmen ist, daß sie nur der politischen Verhältnisse wegen eingegangen sein können. K.-Dümml. S. 16: Hedwig, Tochter Heinrichs I. und Hugo der Große, Herzog von Francien († 16. VI. 956.); nach Waitz S. 121 ff. Gerberga, ihre Schwester und Herzog Gisbert von Lothringen († 939), später nach K.-Dümml. S. 94 mit König Ludwig IV. von Frankreich († 954) vermählt; nach Hirsch I S. 87 Gisela von Burgund und Heinrich II. von Bayern († 995); nach Vita Heinr. II. c. 30; SS. IV S. 810 Gisela, Schwester Kaiser Heinrichs II. und Stephan von Ungarn (997—1038); nach Flor. Wig. a. 1017 mit Anm. 3; SS. XIV S. 126 und Bresslau I S. 102 mit n. 1 Agathe, eine Verwandte desselben Kaisers, und König Edward († 1066); nach M. v. Knon. I S. 160 Herzog Ordulf von Sachsen und Wulfhilde von Norwegen; nach M. v. Knon. I S. 168 ff. Mathilde, Tochter Kaiser Heinrichs III. und Herzog Rudolf von Rheinfelden; nach M. v. Knon. I S. 95 ff.

Hedwig, Tochter Herzog Heinrichs I. von Bayern, und einem byzantinischen Prinzen<sup>7</sup>, zweimal zwischen Otto III. und byzantinischen Prinzessinnen<sup>8</sup>. Auch Heinrich III. war eine Prinzessin aus diesem Hause zugeordnet<sup>9</sup>. Und ebenso hofften die Russen auf eine Vermählung desselben Königs mit einer Prinzessin ihres Landes<sup>10</sup>.

Haben aber diese politischen Ehen gehalten, was sie versprochen? Bei Heiraten zwischen dem Herrscherhause und den Familien einzelner Landesfürsten, wo ein schon bestehendes freundschaftliches Verhältnis zweier in seinen Zielen sich nicht notwendig widerstrebender Geschlechter nur inniger gestaltet werden sollte, haben sich in der Regel die an sie geknüpften Erwartungen erfüllt<sup>11</sup>. Daß trotzdem

---

und 347 ff. ihre Schwester Sophie - Judith und Salomon von Ungarn; nach Manitius S. 533. Gottfried von Lothringen († 1070) und Beatrix von Tusciern und ihre Kinder aus erster Ehe; Gottfried der Bucklige von Lothringen († 1076) und Mathilde von Tusciern († 1115); nach SS. XIII S. 119 Z. 23, 130 ff. und 147 ff., sowie 152 Adelheid von Niederlothringen und König Heinrich I. von England (1100—1135).

7. Ekk. cas. c. 10; SS. II S. 123.

8. Ann. Hild. S. 26 a. 995; Giesebrecht I<sup>5</sup> S. 746; Manitius S. 244 und 246.

9. Steindorff I S. 13 ff.

10. Steindorff I S. 164. — Nicht ganz klar ist es, ob die Wechselheiraten zwischen Schwaben und Burgund durch rein politische Ereignisse oder auch durch das freundschaftliche Verhältnis beider Staaten hervorgerufen wurden. So Rudolf II. von Burgund († 11. VII. 937.) und Bertha, Tochter Burchards I. († 926), Hermann von Schwaben († 10. XII. 949.) und eine Tochter Konrads I. von Burgund († 993) und Gerberga von Burgund und Hermann von Schwaben. — Natürlich kann man auch bei auswärtigen Staaten diese politischen Ehen nachweisen. So Adelheid von Burgund und Lothar von Italien († 22. XI. 950.); ihre Tochter Emma und König Lothar von Frankreich († 986); Bertha, Tochter Hugos von Italien († 10. IV. 947) und Romanus II. von Byzanz († 963), Wilhelm von Sizilien, Sohn Roberts Guiscards († 1085) und eine Tochter des Kaisers Alexius von Konstantinopel († 1118) u. a.

11. So Heinrich I. und Mathilde, Gerberga und Giselbert

gelegentliche Gegensätze entstanden, die zum offenen Kampfe führten<sup>12</sup>, ändert an dem Ergebnis nichts. Ganz anders verhält es sich bei Vermählungen mit auswärtigen Fürstentöchtern. Betrachtet man sie unter dem Gesichtspunkte des Nutzens, den sie Deutschland brachten<sup>13</sup>, so erhält man keineswegs ein günstiges Resultat. Ein großes Volk kann nicht allein deshalb für seine natürlichen Gegner eintreten oder gegen seine eigenen Interessen handeln<sup>14</sup>, weil eine Prinzessin seines Landes die Gemahlin des feindlichen Herrschers geworden ist. Die Wohlfahrt des eigenen Landes geht vor; solche Verbindungen sind Ruhepunkte des Kampfes gewesen, aber nie das Ende des Streites.

Immerhin dürfen die durch die Ehen hervorgegerufenen Beziehungen zum Auslande nicht unterschätzt werden; wenn zwei Fürstenhäuser sich durch Heirat ihrer Mitglieder verbinden, so weist dies gewöhnlich darauf hin, daß auf beiden Seiten der Wunsch besteht, auch in anderer Hinsicht einander näher zu treten. Hierfür finden sich in unserer Periode mannigfache Belege.

Wir erfahren von mehreren Zusammenkünften, die auf Vermählungen zwischen deutschen Prinzen und Ausländerinnen zurückzuführen sind. Otto I. erhält im Jahre 953 den Besuch seiner Schwiegermutter Bertha<sup>15</sup>, ebenso Hein-

---

von Lothringen († 939), Ida und Luidolf, Liutgarde und Konrad der Rote († 955), Mathilde und Pfalzgraf Ezzo († 20—21. V. 1034), Agnes und Friedrich I. von Schwaben († 1105), dieselbe und Liudpold III. von Oesterreich.

12. Hierfür insbesondere die Verbindung Konrads I. mit Kunigunde.

13. Es war in der hervorragenden persönlichen Tüchtigkeit einer Adelheid, Theophanu, Agnes und Mathilde begründet, nicht in ihrer Herkunft, daß sie für Deutschland segensreich gewirkt haben.

14. Das wäre bei Theophanu der Fall gewesen.

15. Cont. Reg. S. 116 a. 953, andererseits auch seiner ins Ausland verheirateten Schwester Gerberga nach K.-Dümml. S. 372 ff., daselbst S. 294. Ottos I. Schwester Hedwig hilft ihren Bruder

rich III. den der seinigen Agnes<sup>16</sup>. Heinrich IV. findet freundliche Aufnahme bei dem Bruder seiner Mutter, dem Grafen von Poitou<sup>17</sup>, und später besonders bei Gräfin Adelheid, seiner Schwiegermutter<sup>18</sup>. Im Jahre 1122 reiste König Heinrich von England nach Kent, weil ihm seine Tochter, die Kaiserin Mathilde, mitgeteilt hatte, daß sie zu ihm kommen wolle<sup>19</sup>.

Auch ein regelmäßiger schriftlicher Verkehr hat bisweilen stattgefunden, wie wir es insbesondere von Adelheid und Königin Emma<sup>20</sup>, von Kaiserin Agnes und Heinrich IV.<sup>21</sup> wissen. Königin Gunhilde erhält sogar den Besuch einer englischen Gesandtschaft, deren einziger Zweck es war, der Königin über die heimischen Verhältnisse ausführlichen Bericht zu erstatten<sup>22</sup>.

Mitunter führt die Verschwägerung auch zu wirklicher Hilfsleistung, sei es durch Rat sei es durch die Tat. So erbitten die Burgunderfürsten, die Verwandten der sächsischen Kaiser, in mancher wichtigen Frage den Rat des deutschen Hofes<sup>23</sup>. König Heinrich I. von England macht seinem Schwiegersohne, Kaiser Heinrich V., den Vorschlag, durch Einführung einer allgemeinen Reichssteuer, die Geldkräfte der Regierung zu heben<sup>24</sup>. Otto der Große greift häufig

---

Erzbischof Bruno und S. 299 Bruno trifft mit seinen Schwestern und ihren Söhnen zusammen; nach Vita Mahth. regin. ant. c. 15; SS. X S. 581 will dieselbe Gerberga ihrer mit dem Tode ringenden Mutter noch eine Freude bereiten und sendet ihr ein Gewand.

16. Ann. Lamp. S. 60 a. 1046.

17. Ann. Lamp. S. 285 a. 1077.

18. Ann. Lamp. S. 285 a. 1077.

19. Ann. Waverl. a. 1022; SS. XXVII S. 458.

20. Havet 74, 97.

21. Jaffé, Bibl. V S. 100. Brief Heinrichs IV. an Agnes; vgl. S. 38 mit Anm. 22.

22. Vgl. Bresslau II S. 532.

23. Manitius S. 267.

24. Otton. Fris. chron. VII c. 16 S. 313: Omnibus itaque bene

helfend in die französischen Verhältnisse ein<sup>25</sup>. Otto II. wird von Emma, der Königin von Frankreich, um Unterstützung oder wenigstens um milde Beurteilung ihres Hauses gebeten<sup>26</sup>, ebenso ersucht sie später Theophanu um Beistand<sup>27</sup>. Heinrich III. erwirkt auf Bitten des englischen Hofes die Freilassung eines in Ungarn gefangen gehaltenen englischen Prinzen<sup>28</sup>. Als die Mutter seiner zweiten Gattin Agnes in Italien beleidigt worden ist, fürchtet man dort Heinrichs Rache<sup>29</sup>. Heinrich V. unternimmt einen Feldzug gegen Frankreich, um dem Vater seiner Gemahlin beizustehen<sup>30</sup>.

Andererseits greift im Jahre 1050 König Edward d. Bekenner (1042—1066) den Grafen Balduin von Flandern, gegen den Heinrich III. im Felde steht, auf Bitten Kaiser Heinrichs mit einer Flotte an<sup>31</sup>. Im Jahre 1074 ersucht Heinrich IV. zwar vergeblich seinen Oheim um Hilfe im Kampf gegen die Sachsenfürsten<sup>32</sup>, doch vermittelten im Jahre 1077

---

*compositis, consilio generi (richtiger soceri) sui regis Anglorum totum regnum vectigale facere volens, multum in se optimatum odium contraxit; vgl. auch Zeumer S. 100.*

25. Vgl. die Darstellung bei K.-Dümml.

26. Rich. hist. libri III c. 87 S. 118.

27. Havet 119. — Sollte dieser Brief auch nicht an Theophanu gerichtet sein, so hegen wir doch keinen Zweifel, daß Emma sich bisweilen an sie gewandt haben wird; vgl. Havet 97: *redeat vestra nurus in gratiam*.

28. Ex Ann. Anglos. a. 1054; SS. XIII S. 114; Ex Florent. Wig. chron. chron. a. 1054; SS. XIII S. 128 ff.

29. Her. Aug. chron. a. 1047; SS. V S. 126 ff., sie scheint auch den Kaiser auf seinem italienischen Zug begleitet zu haben. — Umgekehrt verwickelte die Heirat seiner Schwester Sophie-Judith mit dem ungarischen Thronfolger Heinrich IV. in schwere Kämpfe mit den Ungarn; vgl. M. v. Knon. I 344 ff.

30. Vgl. Rössler S. 22 ff. und 66 ff.

31. Ex Ann. Anglos. a. 1049; SS. XIII S. 111.

32. Bruno S. 24 c 36.

Kaiserin Agnes sowie seine Schwiegermutter Adelheid den Frieden mit den Papst<sup>33,34</sup>.

Will man aber die Heiraten der deutschen Kaiser mit fremden Prinzessinnen hinsichtlich des Vorteils, der Deutschland durch sie erwuchs, gegen einander abwägen, so liegt es in den damaligen Machtverhältnissen begründet, daß bei ehelichen Verbindungen zwischen deutschen und ausländischen Fürstenhäusern gewöhnlich diese den größeren Nutzen hatten. Das häufige Eingreifen Deutschlands in die Geschicke fremder Länder mag bisweilen seinen Kriege-  
sruhe gehoben haben; bleibende Errungenschaften konnten nicht erzielt werden, da das deutsche Reich zu jener Zeit bereits größer war, als ihm zuträglich sein konnte. Es soll auch nicht verkannt werden, daß Heinrich III. und besonders sein Sohn ihrer auswärtigen Verwandtschaft viel zu verdanken gehabt haben. Jedenfalls aber überwiegt der mittelbare Nachteil ganz wesentlich, deshalb weil die deutschen Kaiser sich fast nie mit ihren Landesfürsten verschwägerten und diesen daher — je länger ihre Familie den Kaiserthron inne hatte — um so fremder gegenüberstanden, ein Fehler, der sich um so mehr rächen mußte, als sie bei ihren jahrelangen Auslandsfahrten für Deutschland fast völlig auf die Anhänglichkeit der Landesfürsten angewiesen waren<sup>35</sup>.

---

33. Vgl. M. von Knon. II S. 443—764 und Richter III 2.

34. Trotz der Abtretungen, wennn sie überhaupt geschahen — vgl. Lamp. Ann. S. 285 a. 1077; Richter III 2 S. 233; Haller S. 112 — war Heinrich ihnen dafür zu warmem Dank verpflichtet.

35. Nach K.-Dümml. S. 9 sind Ehen deutscher Herrscher mit Töchtern edler deutscher Geschlechter von üblen Folgen begleitet gewesen und hätten infolgedessen die deutschen Kaiser vor weiteren derartigen Verbindungen abgeschreckt. Diese Bemerkung ist nur insofern richtig, als solche Fälle, wie bei der Heirat Konrads I., vorgekommen sind, aber viel näher lag doch die Vermutung, daß solche Ehen segensreich wirken würden, wie wir es auch bei den meisten Vermählungen dieser Art, so bei Ida und Liudolf, Gerberga



Dieses hat uns indessen erst die Geschichte gelehrt — die deutschen Kaiser müssen die Lage wesentlich anders beurteilt haben, da sie offenbar nicht aus Zufall, sofern ihr Anspruch auf den Thron schon zur Zeit der Vermählung feststand, ausländische Fürstentöchter selbst heimführten oder mit ihren Söhnen verheirateten. Jedenfalls leitete sie die Absicht, ihr Kaisertum über die deutschen Fürsten zu stellen<sup>36</sup> und ihm durch eheliche Verbindungen mit den großen europäischen Fürstenhäusern einen besonderen Glanz zu verleihen.

Unter den Herrschergeschlechtern Europas wurde ein Unterschied nach Bedeutung und Macht ihres Landes kaum gemacht; in Wahrheit aber hören wir nur von Vermählungen mit Prinzessinnen der bedeutendsten Staaten: Ostrom, England, Frankreich und Italien.

Am angesehensten von ihnen allen war Byzanz, das als letzter Vertreter des ehemaligen römischen Imperiums eine eigenartige Sonderstellung einnahm. Für das deutsche Reich hatte die Freundschaft mit Byzanz allein Wert zur Zeit der stolzesten deutschen Politik, als unsere Kaiser eine Unterwerfung Süditaliens beabsichtigten; zu einem solchen Vorhaben bedurfte man des guten Einverständnisses mit Ostrom. Diese Erkenntnis führte zur Heirat Ottos II. mit Theophanu,

---

und Gisibert von Lothringen, nachweisen können. — In Deutschland selbst läßt sich die Bevorzugung eines Herzogtums nicht feststellen. Sämtliche Herzogtümer haben Angehörige ihres Stammes entweder auf dem Kaiserthron oder wenigstens als Verwandte des kaiserlichen Hauses gesehen (Schwaben: Konrad I. und Kunigunde, Liudolf und Ida, Rudolf von Rheinfelden und die Kaisertochter Mathilde; Lothringen: Gerberga und Gisibert; Heinrich, der Bruder Ottos I. und Judith, Tochter eines bayrischen Herzoges; Franken und Sachsen sahen ihre Herzöge auf dem Königsthron).

36. Vgl. hierzu S. 71. Die deutschen Reichsfürsten heirateten vornehmlich untereinander; als Abweichung von dieser Regel seien angeführt die S. 60 n. 10 erwähnten burgundisch-schwäbischen Heiraten, die Heinrichs des Zänkers mit Gisela von Burgund, Herzog Ordulfs mit Wulfhilde von Norwegen und die anderen S. 60 erwähnten Ehen.

während wir bei den Plänen einer Verlobung Ottos III.<sup>37</sup> und Heinrichs III.<sup>38</sup> mit byzantinischen Prinzessinnen den Gedanken anzunehmen haben, eine möglichst vornehme Ehe einzugehen; überhaupt darf man die Bedeutung jener Vermählungen mit byzantinischen Kaisertöchtern vielleicht nicht so hoch einschätzen, als man es nach dem Gesandtschaftsbericht Liudprands († 972) gerne tun möchte<sup>39</sup>. Nur darauf sei hingewiesen, wie entgegenkommend man sich später in Byzanz Heinrich III. gegenüber zeigte, obwohl sich die Verhandlungen damals zerschlugen<sup>40</sup>, und wie viele byzantinische Prinzessinnen als Gattinnen durchaus nicht hervorragender Fürsten begegnen<sup>41</sup>.

Weniger glänzend, für die politische Lage Deutschlands aber vorteilhafter, waren Ehen mit englischen Fürstentöchtern<sup>42</sup>; solche Verbindungen wurden deshalb immer gerne gesehen; man denke an die Heiraten Ottos I. mit Editha, Heinrichs III. mit Gunhilde<sup>43</sup> und Heinrichs V. mit Mathilde.

---

37. Vgl. Seite 60 mit Anm. 8.

38. Die Vermutung Bresslaus I S. 235, man habe bei diesem Plane gleichzeitig an eine Vereinigung des West- und Oströmischen Reiches gedacht, scheint gewagt.

39. Als Beleg daraus Liudpr. S. 143 c, 15: *Inaudita res est, ut porphyrogeniti porphyrogenita . . . gentibus misceatur.*

40. Vgl. Steindorff I S. 13 ff.; Bresslau I S. 271 ff.

41. Wimmer S. 7; Moltmann S. 15; Romanus II. heiratet die Tochter König Hugos von Italien; nach *chron. Venet. cont.*; SS. XIV S. 67 wird Agnes, die Tochter König Ludwigs VII., die Gemahlin des Kaisers Alexius und nach Ekk. IV cas. s. Galli c. 10; SS. II S. 123 lehnte Hedwig, die Tochter Herzog Heinrichs von Bayern, eine Ehe mit einem byzantinischen Prinzen entschieden ab; über die byzantinischen Heiraten der Karolingerzeit vgl. Hellmann S. 7.

42. Auch die sehr reiche Mitgift, die von englischen Königen ihren Töchtern mitgegeben zu werden pflegte, vgl. S. 10 Anm. 5 wird in Deutschland nicht gering angeschlagen worden sein, vgl. ferner S. 32 und S. 49 n. 4.

43. Diese Ehe kann man, obgleich Gunhildes Vater ein Däne war, unbedenklich hierher rechnen, da England der Hauptstaat war und Gunhilde dort erzogen wurde; vgl. Bresslau II S. 155.

Daß die Beziehungen zwischen England und Deutschland auch sonst durch Ehen gepflegt wurden, beweisen die Vermählungen zwischen Agathe, einer Verwandten Kaiser Heinrichs II., mit König Edward von England († 1066)<sup>44</sup>, zwischen Adelheid von Niederlothringen und König Heinrich I. von England (1100—1135)<sup>45</sup>.

Wurden Verbindungen mit englischen Prinzessinnen gewissermaßen durch das freundschaftlich-nachbarliche Verhältnis beider Länder veranlaßt, so bestimmten allein politische Rücksichten Heiraten deutscher Kaiser mit italienischen Fürstentöchtern. Italien galt der deutschen Politik als das wichtigste Land, weil sich die Kaiserwürde an die Krönung durch den Papst in Rom knüpfte. In Adelheid erhob Otto I. die Witwe des letzten italienischen Königs zu seiner Gemahlin; er verschaffte hierdurch seiner Herrschaft über Italien die rechtliche Grundlage. Fortan konnte Italien als Land unter deutscher Hoheit dem kaiserlichen Hause keine standesgemäßen Ehen mehr bieten<sup>46</sup>. Erst als die deutsche Machtstellung in Italien erschüttert war, suchte man von neuem Anlehnung an ein mächtiges italienisches Fürstenhaus, während Vermählungen zwischen deutschen und italienischen Fürstengeschlechtern schon früher vorgekommen

---

44. Vgl. S. 59 Anm. 6.

45. Vgl. S. 59 n. 6. — Betrachtet man die politischen Folgen jener Ehen, so ist ein großer Unterschied zwischen den byzantinischen und den englischen nicht zu verkennen. Die Heirat Theophanus hat keinen näheren Verkehr zwischen beiden Ländern herbeigeführt. Die englischen dagegen sind politisch nicht unbedeutend. Der Grund ist eben der, daß Deutschland und Byzanz in Italien natürliche Gegner waren, während Deutschland und England keine widerstrebenden Interessen, wohl aber in Frankreich und zuweilen in Flandern ihren gemeinsamen Feind hatten.

46. Daß die Deutschen im Vollgefühl ihrer nationalen Kraft auch die Italiener verachteten, wie sie auch ihren Feinden als besonderes schweres Schimpfwort: „Römer“ zuriefen — vgl. R. Goette S. 353 und 355 — dürfte als Grund für die wenigen italienischen Heiraten kaum in Betracht kommen.

sind. So kam die Heirat zwischen Bertha und Heinrich IV. zustande. Um sich in Italien gegen seinen Vater halten zu können, vermählte sich sein Sohn Konrad mit der Tochter des Grafen Roger von Sizilien. Andererseits war es für die deutschen Kaiser geboten, Heiraten zwischen italienischen und deutschen Geschlechtern zu verhindern. Man kann Konrad II. den Vorwurf nicht ersparen, daß er in Verkennung dieses Grundsatzes, wenn auch in der Absicht, Deutschland und Italien inniger zu vereinen, derartige Vermählungen gefördert zu haben scheint<sup>47</sup>. Das Spiel war gewagt; überdies entsprach der Einsatz nicht dem möglichen Gewinne; die italienischen Großen hatten bis dahin außer Berengar und Arduin von Ivrea der deutschen Diplomatie nicht sonderliche Schwierigkeiten bereitet; sobald sich aber durch ein derartiges Band verbunden die deutsche Oppositionspartei mit der italienischen vereinigte, mußten die Schwierigkeiten ganz erheblich wachsen. Heinrich III., Konrads Nachfolger, sah den Fehler seines Vaters wohl ein, konnte ihn aber nicht mehr gut machen; die Ehe Herzog Gottfrieds von Lothringen mit der verwitweten Markgräfin Beatrix von Kanossa im Jahre 1054 schloß die deutschen und italienischen kaiserfeindlichen Parteien zusammen<sup>48</sup>.

Die schlimmen Erfahrungen, die Otto I. als Bruder der Gemahlinnen des französischen Königs und des mächtigsten französischen Großen machte — mußte er doch wiederholt zwischen seinen feindlich gesinnten Schwägern vermitteln<sup>49</sup> — scheinen vor weiteren Verbindungen mit französischen Fürstenhäusern zunächst abgeschreckt zu haben. Erst Konrad II. suchte wieder sein kleines Töchterchen dem französischen Könige zu verloben<sup>50</sup>. — Damals entwickelte sich der kulturelle Gegensatz zwischen

---

47. Manitius S. 414 führt solche an.

48. Vgl. Steindorff II S. 272 ff., 297 ff., 303 ff.

49. Vgl. S. 62.

50. Vgl. Bresslau II S. 77 ff.

beiden Ländern immer schärfer; es scheint, als ob die Deutschen gerne die elegantere Tracht und das freiere Leben der Franzosen annahmen, Bestrebungen, die auch am Hofe geteilt wurden; um so lebhafter wandte sich hiergegen die Opposition derjenigen, die an der Altväter-sitte hielten und das Vordringen französischer Art ver-wünschten. Daher machte sich ein starkes Widerstreben bemerkbar, als Heinrich III. sich Agnes, die Tochter eines französischen Fürsten, als Braut ausersah<sup>51</sup>.

Noch weniger als Frankreich, schätzte man in Deutsch-land den Osten, wo slavische Fürsten herrschten; ja man verachtete die Slaven und ihre Sprache<sup>52</sup>, und sah daher Heiraten zwischen Angehörigen beider Völker höchst ungern<sup>53</sup>. Vergeblich suchten im Jahre 1042 russische Ge-sandte Heinrich III. zu bewegen, sich mit einer Prinzessin ihres Landes zu vermählen<sup>54</sup>. Polen ist durch die Ehe Richenzas († 21. III. 1063.), der Großtochter Ottos II. und die Sophie-Judiths mit Herzog Wladislaw vertreten<sup>55</sup>. Nur Ungarn nahm eine Ausnahmestellung ein; war doch die Schwester Kaiser Heinrichs II. († 1024) die Gattin König Stephans von Ungarn († 1038)<sup>56</sup>, und wurde doch Sophie-Judith, die Tochter Heinrichs III. dem ungarischen Thron-erben im Jahre 1063 angetraut<sup>57</sup>.

---

51. Vgl. Steindorff I S. 188 ff. und Richter-Kohl III 1 S. 350 mit Anm. f., auf deren ausführliche Darstellung nur verwiesen werden kann, allerdings verlief diese Opposition erfolglos.

52. Cosm. I c. 40; SS. IX S.: 62 Perpendit enim innatam Teutonicis superbiam, et quod semper tumido fastu habeant Sclavos et eorum linguas.

53. Cosm. I c. 40; SS. IX S. 62. Der Sohn eines Böhmer-herzogs entführte ein deutsches Fürstenkind, weil er als Slave die Ablehnung eines Antrages befürchtet.

54. Steindorff I S. 164.

55. Vgl. M. von Knor. IV S. 372.

56. Vgl. S. 59 Anm. 6.

57. Vgl. S. 59 Anm. 6.

Wie zum Teil schon früher erwähnt, sind die Eltern fast überall mitbestimmend bei der Verlobung gewesen. Erscheint dies bei den Töchtern selbstverständlich, so war es bei den Söhnen natürlich<sup>58</sup>. Lehrreicher sind solche Angaben, aus denen auf die Mitwirkung fremden Einflusses geschlossen werden kann<sup>59</sup>, weil darin ein weiterer Beweis dafür zu erblicken ist, daß die Ehen der Kaiserkinder als ausschließlich politische Angelegenheiten galten. So hören wir, Editha habe man, da sie allen gefiel, des Königskindes für wert gehalten<sup>60</sup>; Otto habe auf den Rat der Fürsten um Adelheid geworben<sup>61</sup>, die darauf zur Königin gewählt wurde<sup>62</sup>; die Ehe Ottos II. mit Theophanu sei auf den Rat seines Vaters, Gottes, der heiligen Kirche und der Getreuen geschlossen<sup>63</sup>; Heinrichs III. Gemahlin Agnes sei von allen Fürsten des Reiches erwählt worden<sup>64</sup>; Konrad habe auf die Empfehlung des Papstes und des Rates seiner Anhänger sich mit Constantia vermählt<sup>65</sup>; Heinrichs V.

---

58. Für die einzelnen Kaiser vgl. die S. 6 ff. gemachten Angaben, für Liudolf vornehmlich Widukind III c. 6: *Videns . . . rex filium Liudolfum virum factum dedit ei coniugem*. — Als typisches Beispiel sei auf die Verlobung Werinhars S. 83 n. 29 hingewiesen. Für die Mädchen erübrigen sich besondere Angaben.

59. Natürlich läßt sich ein Einfluß der Fürsten nur da nachweisen, wo die Betreffenden als Kaiser oder als Thronfolger sich vermählten.

60. Hrotsv. S. 208 v. 118 ff.

61. Vgl. S. 13 mit Anm. 2.

62. Hrotsv. S. 223 v. 665.

63. DO. II 21 (972. IV. 14.).

64. So steht in ihrer Dotationsurkunde St. Maximin bei Trier betreffend, abgedruckt bei Beyer I S. 394. Obwohl diese Urkunde gefälscht ist, vgl. S. 34 n. 3, braucht man diese Worte vielleicht doch nicht als gefälscht zu streichen, da ein Fälscher durch Erzählung von Dingen, die für seinen Zweck nebensächlich sind, deren Unwahrheit aber seinen Zeitgenossen hätte auffallen müssen, den ganzen Zweck seiner Fälschung aufs Spiel gesetzt hätte.

65. Vgl. Meyer v. Knon. IV S. 449 ff.

Wahl endlich habe auf den Rat oder die Zustimmung der Fürsten hin stattgefunden<sup>66</sup>. Bei den Verlobungen Gunhildes<sup>67</sup> und Berthas<sup>68</sup> überliefern die Quellen nur die entscheidende Mitwirkung des Vaters, die dem Sohne die Braut bestimmte. Außen Zweifel steht, daß sich Heinrich IV. nur auf dringendes Verlangen der Großen mit Bertha auch vermählte<sup>69</sup>.

Obwohl nach den bisherigen Ausführungen Selbstbestimmung und persönliche Neigung meistens ausgeschlossen erscheinen, erfahren wir selten von einem lebhaften Widerstreben gegen solche aufgezwungenen Ehen. Nur Heinrich IV. unterdrückte seine Abneigung gegen Bertha auch nach der Vermählung nicht<sup>70</sup>, während es seinem Sohne Konrad schwer fiel, sich zur Hochzeit zu entschließen<sup>71</sup>. Von den Mädchen wiesen nachweisbar allein Hedwig und Adelheid, die Tochter Ottos II., ihre Freier zurück<sup>72</sup>, bei Praxedis brach der Zwist mit ihrem Gatten erst während der Ehe aus<sup>73</sup>.

Da zum deutschen Herrscher jeder freie Deutsche — wenigstens grundsätzlich — gewählt werden konnte, stand die Ebenbürtigkeit einer jeden deutschen Reichsfürstentochter gegenüber dem Herrschergegeschlechte außer Frage<sup>74</sup>. Wurde daher die Ebenbürtigkeit jeder freien Deutschen bei einer ehelichen Verbindung mit dem Kaiserhause im Prinzip auch anerkannt, so sah man

---

66. Ekk. chron. a. 1140 Codex DE; SS. VI S. 247.

67. Vgl. S. 32.

68. Vgl. S. 41.

69. Vgl. S. 42. — Schließlich wäre hier auch darauf hinzuweisen, daß in den Krönungsformeln, vgl. unten Kap. V, von einer Wahl der Königin gesprochen wird.

70. Vgl. S. 42.

71. M. von Knon. IV S. 450.

72. Ekk. IV cas. s. Galli. c. 10; SS. II S. 123.

73. Ann. Quedl. a. 995; SS. III S. 72.

74. Vgl. S. 64 n. 35.

doch Ehen von Mitgliedern der kaiserlichen Familie mit minder mächtigen deutschen Fürsten als Messalliancen an<sup>75</sup>. Das regierende Haus hatte sich noch nicht völlig als eine privilegierte Familie über die Reichsfürsten, in erster Linie also über die Herzöge, erhoben, die Keime aber zu einer solchen Entwicklung wurden im Verlauf des 10. bis 12. Jahrhunderts gelegt<sup>76</sup>.

Das Alter der Verlobten spielte, wie es scheint, eine untergeordnete Rolle<sup>77</sup>. Der Mann galt mit 15, das Mädchen mit etwa 12—13 Jahren für geschlechtsreif und damit auch für heiratsfähig<sup>78</sup>. Nur sehr wenige Kaiser vermählten sich erst im Alter von 30, aber keine Kaiserin in dem über 20 Jahren<sup>79</sup>. Durchschnittlich fand vielmehr die

---

75. Vgl. Waitz V.-G. V<sup>2</sup> S. 484 und Schröder S. 464.

76. Waitz V.-G. V<sup>2</sup> S. 484. „Man legte Gewicht auf Gleichheit der Abkunft . . . es war gegen die Sitte, wenn der hochgestellte Mann sich mit der Tochter des einfachen Freien verband.“ — Schröder S. 464 „War einer der Ehegatten geringeren Standes als der andere, so war die Heirat eine Mißheirat“; Ann. Magd. a. 972: Otto . . . filio suo . . . hisce regionibus nullam tantae copulationi dignam nisi in sua cognatione . . . repperiri non nesciens feminam, Graeciam misit; SS. XXVI S. 6 n. 2 Wace von Gunhilde: . . . Ne prout aler a plus halt / Ke a L'empereur de Rome; Heumann S. 191 Damiani an Agnes: . . . . . Quia . . . . in tantae celsitudinis arce praeminuit, eo superior quispiam in humano genere reperiri non potuit; Thietm. S. 97 IV c. 60 die Heirat Mathildes mit Pfalzgraf Ezzo multis displicuit; et quod id non valuit emendare legaliter sustulit hoc unicus frater illius, patienter, dans ei quam plurima ne vilesceret innata sibi a parentibus summis gloria. SS. XIV S. 129 vornehmlich sträubte sich Mathildes Tante, Aebtissin Mathilde, gegen diese Heirat.

77. Daß dies nicht allein für Deutschland gilt, beweist die Ehe des griechischen Kaisers Romanus, der 10jährig Witwer wird, nachdem er fünf Jahre verheiratet war; vgl. Moltmann S. 15.

78. So heiratete Mathilde, die Gemahlin Heinrichs V. mit noch nicht 12 Jahren, von Kaiserin Bertha heißt es: cum iam esset adulta (vgl. S. 42 n. 7) fand die Heirat statt.

79. Hierfür ergeben sich Beispiele und Belege aus der beigefügten Tabelle.



Verlobung im Alter von 8—12 Jahren, so bei Königin Mathilde, Kaiserin Adelheid, Bertha und Mathilde, die Hochzeit in einem Alter von 15—18 Jahren statt; allein Heinrich I. und Heinrich V. heirateten später; waren Mann und Frau ungefähr gleich alt, so mochte dies als ein besonders günstiger Umstand angesehen werden; es erregte aber durchaus nicht besonders Aufsehen, wenn das Alter der Gatten völlig verschieden war, so das der fast 25 jährigen Kaiserin Mathilde und des 15jährigen Grafen von Poitou<sup>80</sup> oder das des fast 40jährigen Lothar und der 15jährigen Richenza. Sind dies aber Fälle, die zu allen Zeiten vorgekommen sind, so wird in den Verlobungen, ja auch Heiraten, zwischen völlig unreifen Kindern eine unerfreuliche Erscheinung dieser Zeit zu erblicken sein. Hören wir doch, daß sogar noch, wieder aus politischen Gründen, im Jahre 1160 mit Dispens der Kirche ein 7jähriger Knabe mit einem 3jährigen Mädchen vermählt wurde<sup>81</sup>. Die frühen Ehen konnten nicht ohne nachteilige Folgen auch gesundheitlicher Art bleiben, und man muß daher der Kirche Dank wissen, daß sie diesen unnatürlichen Zuständen entgegentrat und mit der Zeit derartige Ehen zu verhindern wußte<sup>82</sup>.

Wohl werden solche Fälle nicht häufig gewesen sein — von den hier in Betracht kommenden Kaiserinnen ist außer Kaiserin Mathilde keine unter 12 Jahren vermählt worden — daß sie aber ohne kräftigen Widerspruch vorkommen konnten, zeigt, daß oftmals die Ehe als eine Handlung angesehen wurde, bei deren Vermittelung die Eltern den Willen der künftigen Eheleute nicht in Erwägung zogen.

---

80. Noch viel krasser ist dies bei der ca. 40jährigen Mathilde und dem 17jährigen Herzog Welf der Fall.

81. Th.-Q.-Schr. 86 S. 556 ff.

82. Weinhold I S. 304; Sägmüller in Th.-Q.-Schr. 87 S. 556 ff. — Friedberg, Kirchenrecht S. 446 nimmt mit Recht die Stellungnahme der Kirche gegen derartige naturwidrige Ehen erst seit Alexanders III. Zeit (1159—1181) an.

**Tabelle über die Altersverhältnisse.**

N a m e n		Alter bei der Verlobung		bei der Hochzeit		Alters- unter- schied	Zwischen- raum zwischen Verlobung und Hochzeit	Bemerkungen
der Frau	des Mannes	Jahre der Frau	des Mannes	der Frau	des Mannes			
Adelheid (931—999)	1) Lothar (Ital. † 950) 2) Otto I. (912—973)	(937)	6	(947) (951)	16 20 (951)	39	10 Jahre 0 "	K.-D. S. 110, 173 K.-D. S. 173
Adelheid (geb. nach 1067)	Ladislau							
Agnes (ca. 1025—1077)	(Ungarn † 1095) Heinrich III. (1017—1056)			(c. 1082)	15			Kn. III 134, 199 I 527 n. 61
Agnes (1072—1143)	1) Friedrich I. (Schwaben † 1105) 2) Liudpold (Oesterr.)	(1043)	19 (1043)	(1043)	19 (1043)	26	c. 1 Monat	Ste. I, 154 n. 5, 193, 1—2
Agnes (geb. a. 1067)	Berchtold II. (Schwaben)	(1079)	c. 7	(1087) (1105)	17 33		10 Jahre	Kn. III, 196, V, 238 Kn. V, 240
Beatrix († 1072)	Gottfried (Lothringen † 1070)			(1079)	12			Kn. I 527 n. 61, III, 199
Bertha († 1087)	Heinrich IV. (1050—1106)	(1055)	3—4 (1055)	(1054)	c. 31			Overm. c., Br. II 190, Ste. 273
Bertha (geb. ca. 1067)	Udalrich X. (Bregenz)	(1055)	3—4 (1055)	(1066)	c. 13 (1066)	15	10 1/2 "	S. 42 n. 7 Kn. I 572 n. 61, III, 200
Emma (geb. ca. 1048)	Lothar (Frankr. 941—986)	(965)	17 (965)	(966)	18 (966)	25	1 "	K.-D. 375—376
Editha (912—946)	Otto I. (912—973)	(929)	17 (929)	(929)	17 (929)	17	0 "	S. 10 n. 4

— 75 —

N a m e n		Alter bei der Verlobung		bei der Hochzeit		Alters- unter- schied	Zwischen- raum zwischen Verlobung und Hochzeit	Bemerkungen
der Frau	des Mannes	Jahre der Frau	des Mannes	der Frau	des Mannes			
Lintgarde (ca. 931—953)	Konrad (Franken † 955)			(c. 948) c. 17				Höchstannahme Thietm. IV c. 26
Lintgarde	Werinhar (Sachsen)			(998) c. 17	(998) c. 17(?)		4 "	
Mathilde († 968)	Heinrich I. (ca. 876—936)			(909) c. 13	(909) c. 33	c. 20 er älter	0 "	S. 7 n. 5 Thietm. VIII c. 8
Mathilde	Siegfried (Sachsen)			13				Uhl. 111
Mathilde (ca. 979—1025)	Pfalzgraf Ezzo († 1034)	(c. 991)		(991) 13				Br. II, 77 ff.
Mathilde	Heinrich I.	c. 13						Kn. I 3, 168
(ca. 1026—1034)	(Frankr. 1005—1060)	(1033) 8	(1038) 28					Overm. a, g, 1 c, 45 d Kn. 163 7, IV 274
Mathilde (geb. 1045)	Rudolf v. Rheinfelden († 1080)	(1057) 12		(1059) 14			2 "	
Mathilde	1) Gottfried (Lothring. † 1076)	(1057) c. 11		(1069) 23				
(ca. 1046—1115)	2) Welf (Bayern geb. ca. 1072)	(1110) 8		(1089) 43	(1089) 17	26 sie älter	0 ?	
Mathilde (1102—1167)	1) Heinrich V. (1081—1125)	(1125) 23	(1110) 29	(1114) 12	(1114) c. 33	21 er älter		S. 48 n. 3 Wahrscheinlich- keitsannahme Br. I, 4
Mathilde	2) Graf v. Poitou (geb. ca. 1110)			(1125) 23	(1125) c. 15	8 sie älter		
	Konrad (Kärnten)			(?) 20				

Praxedis (geb. ca. 1089)	1) Heinrich (Nordmark † 1087)	(1089)c.19	(1089)c.88	(?) c.18				Kn. IV, 217
	2) Heinrich IV. (1050—1106)	(1089)c.19	(1089)c.88	(1089)c.20	(1089) 88	18 er älter	1	S. 44 n. 2
Richenza (1085—1145)	Lothar (ca. 1080—1187)			(1100) 15	(1100) 22-28		0?	S. 52 n. 2
Sophie-Judith (1047—1088)	1) Salomon (Ungarn 1045—1074)	(1058)c.11	(1058) 6	(1088) 16	(1088) 11	5 sie älter		Kn. I 3, 96, 347 Kn. IV 372
Theophanu (ca. 956—991)	2) Wladislaw (Polen)	(972) c.16	(972) 16	(972) c.18	(972) 16	0	0	S. 21 n. 6
	Otto II. (955—983)							Ste. I 13 ff. Uhl. I, 20
	Heinrich III. (1017—1056)	(1027) 10						Uhl. 135, R.-K. III, 1, 160 Gies. I <sup>5</sup> , S. 746
Theophanu (ca. 956—991)	Otto II. (955—983)	(967) c.11	(967) 12					Ste. = Steindorff
	Otto III. (980—1002)	(995) 15						
	Otto III. (980—1002)	(1001) 21						

Abkürzungen: K.-D. = Köpke-Dümmler. Uhl. = Uhlirz. Br. = Breßlau. Ste. = Steindorff  
Kn. = Meyer von Konau. R.-K. = Richter-Kohl. Gies. = Giesebrecht.

### III.

#### Eheschliessung<sup>1</sup>.

Zu einer rechtsgültigen Eheschließung hält Hinkmar von Reims († 882)<sup>2</sup> auf Grund der Anschauungen seiner Zeit in erster Linie die durch den Vater der Braut vollzogene Verlobung<sup>3</sup>, die Dotation<sup>4</sup>, Vermählung und das Beilager für erforderlich, will aber Brautwerbung, Einwilligung der Brauteltern und kirchliche Trauung nicht missen<sup>5</sup>. Nach dem Briefe Erzbischof Siegfrieds von Mainz (1060 bis 1084) ist Heinrich IV. mit Bértha verbunden durch gesetzmäßige Verlobung, Dotation, Krönung, öffentliche Vermählung, die königliche Krone und den Segen des Priesters<sup>6</sup>.

---

1. Vgl. darüber Weinhold; Jastrow-Winter I S. 182 ff.; Grimm, Rechtsaltertümer I<sup>4</sup> S. 583 ff.; Schröder S. 713 und dort auf frühere Stellen zurückgreifend S. 298 ff. mit ausführlichen Literaturangaben; Richter K. - R.<sup>8</sup> S. 1027 ff.; Real-Encykl. V<sup>3</sup> S. 182 ff. (Artikel Ehe); Friedberg<sup>5</sup> S. 382 ff., alle drei mit ausführlichen Literaturangaben. Freisen S. 103 ff. „Eheschließungsrecht der Deutschen“ S. 220 ff. über die materiellen Erfordernisse der Ehe. Eine kurze, exakte Darstellung vom kirchlichen Standpunkte aus findet sich bei Schrörs im Abschnitt über Hinkmars Auffassung über die Ehe S. 214 ff. Für die Teilnahme der Kirche an der Eheschließung finden sich interessante, sonst nirgends angeführte Hinweise bei Falk in Janssens deutscher Geschichte VI Heft 4.

2. Schrörs S. 214 ff.

3. Das kann für die Kaiserinnen in ihrer Allgemeinheit nicht zutreffen.

4. Schrörs hält dies mit Unrecht nicht für wahrscheinlich.

5. Schrörs S. 215. Vor ihm haben Benedikt Levita und Pseudo-Isidor mehr Gewicht auf die kirchliche Trauung gelegt.

6. Jaffé, Bibl. V n. 34 S. 64 ff. Filius enim vester Heinricus,

Ein dritter Bericht aus der Zeit Kaiser Lothars (1125—1137) führt folgende Momente an<sup>7</sup>: Eidliches Heiratsversprechen des Bräutigams, Verlobung, Segen des Priesters, feierliche Hochzeit und Beilager<sup>8</sup>.

Danach können wir für die rechtsgültige Ehe einer Königin: (feierliche) öffentliche Verlobung, Dotation und Krönung, öffentliche Vermählung und öffentliches Beilager als die eigentlich entscheidenden Merkmale betrachten<sup>9</sup>.

---

rex noster, ante paucos dies conjugem suam voluit dimittere; et eam, quam legitimis sponsalibus et coniugali dote, regali consecratione et publicis nuptiis, regali corona et sacramento sibi firmatam sociavit. — Mit „sacramentum“ könnte vielleicht auch das bei der Krönung gespendete Sakrament gemeint sein.

7. Herim. liber de restauratione s. Torn. c. 33; SS. XIV S. 286 ff. . . . et iusiurandum et desponsionem et presbiteri benedictionem et sollempnes nuptias, postremo utriusque copulatione integrum matrimonium factum esse. — Kunze S. 77 übersetzt diese Stelle unrichtig mit: Verlobung, Vermählung, Hochzeit, pactum de matrimonio contrahendo, desponsatio, nuptiae. — Der Kardinal unterscheidet hier die beiden Ehen und hebt ihren Gegensatz hervor. Kunze S. 77 ff. scheint dies als Aufzählung aufzufassen, wobei eins dem anderen folgt und kommt daher zu einer abweichenden Erklärung.

8. Wie unklar man selbst in den höchsten kirchlichen Kreisen über diese Frage war, zeigt folgendes Beispiel (SS. XIV S. 286 ff.): Die Nichte einer Gräfin von Flandern empfing vor Zeugen von einem Ritter den Eid, daß er sich mit ihr vermählen wolle; trotzdem heiratete er eine andere. Die Gräfin von Flandern wandte sich beschwerdeführend an den Papst, der den Erzbischof von Reims aufforderte, in einer Synode den Fall zu entscheiden. Die Kirchenversammlung aber überwies, da ihr der Fall zu schwierig schien, die Klage nach Rom an die höchste Instanz in kirchlichen Dingen, an den Papst, bzw. an das unter dem Vorsitz des Papstes tagende Kardinalkollegium. Hier wurde vom Papste und der Mehrzahl der Kardinale die Ansicht vertreten, die zweite Ehe habe nur unter Verletzung des früheren Verlobungsversprechens stattgefunden und sei daher nichtig, schließlich jedoch verhalf ein Kardinal der gegenteiligen Ansicht zum Siege, eine in allen Punkten formgerecht geschlossene Vermählung gehe einem bloßen Verlobungsversprechen vor, und die Gräfin wurde abgewiesen.

9. So wesentlich auch für den Gang der Verhandlungen die

Herrschte aber auch Unklarheit darüber, in welchem Momente die Eheschließung vollendet sei<sup>10</sup>, so blieb doch, vielleicht gerade infolge der unsicheren Verhältnisse, die Reihenfolge der Einzelhandlungen von der Werbung an bis zur Ausübung der ehelichen Rechte fast stets die gleiche. Hierfür seien einige Beispiele angeführt.

Hatheburch<sup>11</sup> besaß als die Tochter Erwins von Merseburg einen Erbanspruch auf die Hälfte des väterlichen Besitzes und galt daher als reiche Erbin<sup>12</sup>. Als Heinrich davon erfuhr, ließ er durch Gesandte um sie werben und ihr das Heiratsversprechen abgeben, obwohl wie Thietm. sagt, sie Witwe und Nonne war. Erst nach längerem Zögern gab Hatheburch ihre Einwilligung, ward' darauf von jener Gesandtschaft zu Heinrich geführt, der sie ehrenvoll empfing und im Jahre 907 in üblicher Weise die Hochzeit mit ihr feierte. Bezeichnend genug forderte er alsbald von den Bewohnern Merseburgs die Huldigung<sup>13</sup>.

Kurze Zeit darauf hörte Heinrich, daß Mathilde ins heiratsfähige Alter gekommen sei<sup>14</sup>; wer sich aber mit ihr

---

feierliche Werbung bei den Eltern der Braut, der Brautvertrag, das eidliche Heiratsversprechen des Bräutigams gewesen sein mag, sie finden doch erst in der Hochzeit ihre Erfüllung.

10. Vgl. Anm. 8.

11. Vgl. die Quellenangabe bei Br. Reg. II<sup>2</sup> c.

12. Nach Thietmars Darstellung S. 4, I c. 5 steht die andere Hälfte Hatheburchs Schwester zu; indessen muß diese bald gestorben sein, denn Heinrich nimmt (Thietmar drückt sich allerdings sehr unklar aus) ganz Merseburg in Besitz.

13. So dürfte hier Thietm. unklare und gewundene Ausdrucksweise am besten wiederzugeben sein; Thietm. will hier offenbar verschleiern, was der höfische Widukind vollständig unterschlagen hatte. Thietmar S. 4 I c. 5 berichtet, die Schönheit Hatheburchs habe auch Heinrich angezogen (*iuvenile exarsit amore*), dasselbe sagt er jedoch auch S. 7 I c. 9 bei Mathilde (*ob pulcritudinem et rem*) u. a.; es ist dies wohl mehr eine beschönigende oder vielleicht gar typische Phrase.

14. Vgl. die etwas abweichende Darstellung bei Ranke W.-G. VI 2 S. 103 ff. Ueber die Quellen vgl. Br. Reg. II<sup>2</sup> e.



vermählte, würde Herr im westlichen Sachsen — eine Aussicht, die Heinrich eines jeden Opfers wert zu sein dünkte. Er trennte sich von Hatheburgh, der Mutter seines Sohnes Tamno (Thankmar), und ließ um Mathilde werben. Der Gang der Verhandlung ist unklar, da die Berichte entstellt und unvollständig sind. Jedenfalls kann der Hergang nicht so gewesen sein, wie ihn die Vita Mahthildis erzählt; sie übergeht wohl absichtlich die grundlegenden Verhandlungen, drängt die Ereignisse auf wenige Tage zusammen und berichtet nur deren Anfang und ihr Ergebnis. Im anderen Falle müßte Heinrich bei der Werbung vorgegangen sein, wie keiner seiner Nachfolger, wenn er wirklich nicht bei den Eltern Mathildes sich um diese bemüht haben sollte. Zu einem derartigen Verhalten aber lag für Heinrich kein Grund vor; auch er hielt, trügt nicht alles, bei den Eltern Mathildes an, stieß bei ihnen aber, wie es scheint, auf Schwierigkeiten, die in Zusammenhang mit seiner ersten, so kurzer Hand von ihm abgebrochenen Ehe zu bringen, wohl nicht fern liegt. Da trat eine unerwartete Lösung dieser Angelegenheit ein. Heinrich, beseelt von dem Verlangen, über Mathildes Aussehen näheres zu erfahren, sandte seinen Erzieher Grafen Thietmar zu Mathilde, und dessen günstiger Bericht bewog den Sachsen, sich persönlich von den Reizen der sächsischen Grafentochter zu überzeugen<sup>15</sup>. Da aber packte den kühl Berechnenden die holde Lieblichkeit der jugendlich erblühenden Mathilde so, daß er sie sofort um Erhörung bat; diese hingegen, beeinflußt durch die ihr zugewandte tiefe Leidenschaftlichkeit, nahm seinen Antrag an, zumal ihr der „in allem feine Mann“ wohl gefiel<sup>16</sup>. So mußte sich auch die Großmutter, schon um möglichst wenig Aufsehen zu erregen, mit der Verlobung einverstanden erklären. Trotzdem wird Heinrichs Vorgehen vielfach ge-

---

15. Hier setzt die Vita Mahthildis reg. antiquior ein.

16. Dies ist Thietm. S. 7 I c. 9 entnommen.

tadelt worden sein; nahm er doch wider allen Brauch seine Braut sofort mit sich. Die Hochzeit selbst fand in Wallhausen statt, einem Orte, der samt allem Zubehör der Königin als Dotation überwiesen wurde.

Weit ordnungsgemäßer verlief die Werbung um Editha. Eine geheime Gesandtschaft Heinrichs I. bat, reiche Geschenke darbringend, zur Freude des englischen Königs für Otto um die Hand seiner Schwester Editha<sup>17</sup>. Als diese auf das Zureden ihres Bruders die Werbung angenommen hatte, ließ König Aethelstan († 940) sie mit einer ansehnlichen Mitgift unter würdevoller Begleitung, die sein Kanzler Torketulus, ein Verwandter des Königshauses, führte<sup>18</sup>, nach Deutschland bringen; mit ihr zugleich kam eine jüngere Schwester, damit Otto diese heiraten könne, falls ihm die ältere nicht gefiele. Als die Prinzessinnen zur Ueberfahrt nach Deutschland an den Meeresstrand zogen, geleiteten die Großen des Landes sie bis zum Schiffe und brachten prächtige Geschenke, Gold, Armspangen und Halsbänder an Bord. Am deutschen Hofe, wohin Torketulus die königlichen Frauen glücklich geführt hatte, fiel Ottos Wahl auf Editha, da sie, wie es heißt, den Deutschen mehr zusagte als ihre Schwester; reich beschenkt kehrte Torketulus nach England zurück<sup>19</sup>.

Sehr langwierig war der Gang der Verhandlungen bei Theopanu<sup>20</sup>. Nach Ostern des Jahres 967 wurde der Venetianer Dominicus als Brautwerber erfolglos nach Byzanz gesandt; am 4. Juni 968 fuhr dann Bischof Liudprand von Cremona nach Konstantinopel, ohne bessere Ergebnisse aufweisen zu können; erst im Jahre 971 gelang es Erzbischof Gero von Köln (969—976) die Brautverträge ab-

---

17. Hrotsv. S. 206 ff. v. 65 ff.

18. Ex Wilh. gest. reg. Angl. SS. X S. 459 ff. entnommen.

19. Ex Wilh. gest.

20. Für Adelheid und Ida ist auf Teil 1 S. 11 Anm. 13 und 12 ff. zu verweisen.

zuschließen; am 4. April 972 fand die Hochzeit statt<sup>21</sup>. Fast vier Jahre hatten so die Verhandlungen gedauert. Gerade bei ihnen treten noch andere, nicht unwichtige Momente entgegen; so überreichte Liudprand dem byzantinischen Kaiser Geschenke<sup>22</sup>; sehr vornehme Würdenträger gehörten zur Gesandtschaft vom Jahre 971, an der unter Leitung eines Erzbischofs zwei Bischöfe und andere weltliche Große teilnahmen<sup>23</sup>. Theophanu wurde, mit reichen Geschenken von ihren Angehörigen bedacht<sup>24</sup>, zugleich unter dem Schutze eines griechischen Heeres<sup>25</sup> dem deutschen Kaiser zugeführt; die Leitung des ganzen Zuges jedoch lag bei Erzbischof Gero († 28. VI. 976); auf italienischem Boden in Benevent, empfing Bischof Dietrich von Metz († 7. XI. 984.) als besonderer kaiserlicher Gesandter die Braut<sup>26</sup> und brachte sie nach Rom. Hier wurde die Verlobung mit Otto II. gefeiert; der Papst krönte Theophanu zur Kaiserin. Otto II. dotierte sie aufs reichlichste<sup>27</sup>, bis dem glänzenden Hochzeitsfeste drei Tage später das feierliche Beilager folgte<sup>28</sup>.

Bei der Werbung um Gunhilde<sup>29</sup> ist allein der Be-

---

21. Neuestens bei Uhlirz S. 20—25; Br. Reg. II<sup>2</sup> 536 b.

22. Liudprand leg. S. 150 c. 32.

23. Hug. chron. II c. 8; SS. VIII S. 374; vgl. darüber Br. Reg. II<sup>2</sup> 533 a.

24. Vgl. Br. Reg. II<sup>2</sup> 536 b.

25. Wid. S. 124 III c. 73.

26. Sigb. Vita Deod. c. 16; SS IV S. 475.

27. DO. II 21 (972. IV. 14.).

28. Ann. Saxo a. 972; SS. VI S. 152.

29. Ex Wilh. gest. reg. Angl. II c. 188; SS. X S. 466. —

Es seien hier zwei Brautwerbungen im Umriß angeführt, die, wenn auch keine kaiserlichen, so doch immerhin fürstliche und zwar von sehr großer Wichtigkeit waren.

Thietm. S. 86 ff. IV c. 39—44. Graf Liuthar in Sachsen, dem die Gestalt und das Wesen der jungen, vornehmen und reichen Liutgarde recht wohl gefiel, überlegte, wie er am besten seinen Sohn mit ihr verloben könnte. Durch treue Boten ließ er seine Wünsche

richt des englischen Schriftstellers Wilhelm hier von Bedeutung, obwohl dieser fast 100 Jahre nach den Ereignissen selbst schrieb. Hardeknutus, so heißt es, sandte seine Schwester, die sehr schöne Gunhilde, welche zu Lebzeiten ihres Vaters viele sehr vornehme Männer vergeblich umworben hatten, Kaiser Heinrich III. zur Hochzeit; auch gegenwärtig wird in den Liedern unseres Volkes davon ge-

---

ihrem Vater, dem Markgrafen Ekkehard († 1002), mitteilen, der sich auch zu Verhandlungen bereit erklärte. Bald kamen die Sippen beider zusammen und in gesetzmäßiger Weise versprach Ekkehard dem Liuthar, seine Tochter dem jungen Werinhar zur Frau zu geben, es in Gegenwart aller Großen, die nach der damaligen Weise anwesend waren, mit einem Eide bekräftigend, darauf wurde der Brautvertrag abgeschlossen.

Brunw. mon. fund. actus c. 6—7; SS. XIV S. 128 ff. Pfalzgraf Ezzo hatte es einem günstigen Zufalle zu verdanken, daß König Otto III. seine Werbung um die Kaisertochter Mathilde annahm. Otto III. willigte durch Handschlag unter der Bedingung ein, daß Ezzo Mathilden ein guter Ehemann sein und sich keine Konkubinen halten wolle. Als auch Theophanu zugestimmt hatte (da Otto damals — vor 991 — noch ein Kind gewesen sein muß, wird Theophanu wohl die einzelnen Verhandlungen geleitet haben), ritt der Pfalzgraf mit seinen Truppen nach Essen, wo Mathilde erzogen wurde, und verkündete ihr und den Anwesenden, sie sei auf Befehl ihres Bruders und Wunsch der Mutter seine Braut; dann steckte er ihr den Brautring an. Die starke Opposition der sächsischen Hofpartei gegen diese Heirat verschaffte Mathilde eine um so reichere Aussteuer (Thietm. S. 97 IV c. 60) . . . . Nach dem Segen des Priesters eilte man nach der Besetzung des Grafen, wo die Hochzeit stattfinden sollte. Hier übereignete Pfalzgraf Ezzo Mathilde jenes Gut und noch anderes als Dotation. Bei der feierlichen Vermählung, zu der die Vornehmen in prächtiger Gewandung erschienen, beschenkte das junge Paar unter allgemeinen Beifall die Armen auf das Reichlichste. Unter der Freude aller Anwesenden ging das Fest zu Ende. (Usingers Untersuchung bei Hirsch, Jahrb. Heinrichs II., Exkurs IV S. 447 ff. zweifelt grundlos die Nachrichten von SS. XIV S. 128 ff. an; höchstens hat eine starke Zusammendrängung der Werbung stattgefunden.)

Die Werbungen um Kunigunde und Gisela können übergangen werden, weil über sie kaum etwas verlautet.

sungen, wie man sie zu Schiffe brachte und die Großen Englands sie überreichlich beschenkten<sup>30</sup>.

Auch Heinrichs III. zweite Ehewerbung hat manche charakteristischen Punkte aufzuweisen. Im Jahre 1042 entsandte er seinem Vetter Bruno als Brautwerber um Agnes von Poitou mit einem Gefolge von Damen und Herren nach Frankreich<sup>31</sup>; ungefähr zwei Monate später nach glücklicher Lösung seiner Aufgabe kehrte dieser nach Deutschland zurück<sup>32</sup>. Im folgenden Jahre zog Heinrich selbst mit zahlreicher Begleitung zur Verlobung nach Besançon<sup>33</sup>, wo sich die Großen des Landes, unter anderen 28 Bischöfe, um ihn sammelten<sup>34</sup>. Von hier aus geleitete der König seine Braut nach Mainz, um sie daselbst zur Königin krönen zu lassen. Ende November 1043, einen Monat darauf, fand wieder unter Beteiligung fast aller Großen des Reiches in Ingelheim die Hochzeit statt, die man nach altem Brauch mit großer Pracht beging<sup>35</sup>. Nur das fahrende Volk, das sich wie gewöhnlich bei solchen Gelegenheiten eingefunden hatte, um durch seine Künste reichen Lohn zu ernten, konnte nicht in den allgemeinen Jubel einstimmen. Dem kirchlichen Sinn des Königs widerstrebte ihr Auftreten; unbeschenkt mußten sie die Stätte der Feier verlassen<sup>36</sup>.

Eigenartige Nachrichten besitzen wir über die Heirat des jungen Konrads, des Sohnes Heinrichs IV. Trotz aller Bannflüche vermochte Papst Urban II. (1088—1099) nicht, seinem Schützling, dem König Konrad, in Italien eine große

---

30. Vgl. hierüber Bresslau II S. 169 n. 5; daß diese Fahrt Gunhildes Brautfahrt war, ist nicht zu verkennen.

31. Ann. Alt. maio. S. 31 a. 1042.

32. Steindorff I S. 164.

33. Ann. Alt. maio. S. 33 a. 1043.

34. Rod. Glaber S. 127 V c. 1 § 17.

35. Steindorff I S. 192 ff.; hiermit verbunden war wohl Agnes' Dotation.

36. Ueber Bertha vgl. Teil I S. 40 ff.; bei Praxedis fehlen nähere Angaben.

Stellung zu verschaffen<sup>37</sup>; das altbewährte Mittel einer Heirat sollte zum Ziele führen. Nach einer Besprechung mit der Markgräfin Mathilde legte er dem Kaisersohne nahe, um Constantia, die Tochter Rogers von Sizilien und Calabrien, anzuhalten. Konrad leistete Widerstand; ob ihn das jugendliche Alter Constantias schreckte, oder ob seinem kirchlichen Sinn eine Ehe als Sünde vorschwebte, steht dahin. Erst die Mahnungen seiner Getreuen und die eigene üble Lage — konnte er doch nichts gegen seinen Vater ausrichten, ja nur mit Hilfe des Papstes sich in Italien halten — veranlaßten ihn, seinen Vertrauten, den Grafen Konrad, mit der Brautwerbung zu beauftragen; Urban II. unterließ nicht, in einem Briefe Roger aufzufordern, daß er in die Verlobung seiner Tochter einwilligen möchte. Da Konrad der Kirche sehr zugetan sei, würde sich Roger durch die Zustimmung zur Heirat um die Kirche verdient machen, zumal wenn er um ihretwillen den Schützling des Papstes mit Geld und Truppen eifrig unterstütze. Als dann eine Besprechung Rogers mit seinen Rittern günstig für Konrad ausgefallen war, wurde der Hochzeitstag sogleich festgesetzt und das Ergebnis der Verhandlungen von beiden Seiten beschworen. Reich von Roger beschenkt kehrte Graf Konrad zu seinem Herren zurück, um ihn von der glücklichen Ausführung seines Auftrages in Kenntnis zu setzen. Bald darauf sandte Roger seine Tochter mit einer großen Flotte und reichen Geldmitteln, hierin bestand wahrscheinlich die im Brautvertrag versprochene Verstärkung, unter Führung des Bischofs von Trani und anderer Vornehmer nach Pisa, wo der König Constantia ehrenvoll empfing, um bald darauf mit ihr die Hochzeit feierlich zu begehen.

Von der Werbung Heinrichs V. um Mathilde seien hier nur einige Züge erwähnt. Auf den Rat und die Ein-

---

37. Vgl. Meyer v. Konn. IV S. 451 ff.

willigung der Fürsten hin<sup>38</sup> wurden von Heinrich V. durch stattliche Erscheinung und feine Bildung ausgezeichnete Gesandte an den englischen König geschickt, die um dessen Tochter Mathilde freien sollten. Als am 30. Oktober 1109 der König von England in Westminster Hof hielt, wurden die Brautverträge endgültig vereinbart und die Eide geleistet<sup>39</sup>. Zur Empfangnahme der Braut traf dann als Vertreter Heinrichs V. Bischof Otto von Cambrai (1105 bis 1113) mit einem glänzenden Gefolge ein<sup>40</sup>, dem das königliche Kind übergeben wurde. Auch jetzt ließen es sich die Engländer nicht nehmen, ihre Prinzessin nach Deutschland zu geleiten; eine englische Gesandtschaft, die vornehmlich aus Normannen bestand<sup>41</sup>, beteiligte sich unter Führung Rogers, eines Verwandten des Königs<sup>42</sup>, an dem Brautzuge<sup>43</sup>. Da Heinrich V. gewünscht hatte, daß an seiner Hochzeit kein Fürst fehle, erschien eine beträchtliche Anzahl von Erzbischöfen, Bischöfen, Herzögen, Grafen u. a. m.<sup>44</sup>. Die Großen des Landes und auswärtige Fürsten übersandten Geschenke; eine eigenartig schöne Gabe konnte der Bischof von Würzburg überreichen, eine Handschrift

---

38. Ekk. chron. univ. a. 1114; SS. VI S. 227; diese Einwilligung hier anzusetzen, erscheint richtiger.

39. Henr. Hunting. hist. Angl. VII; SS. XIII S. 151.

40. Nach Ex Rob. gest.; SS. XXVI S. 9 ist Otto von Cambrai, nach M. von Knon. VI S. 117 Burchard Führer dieser Gesandtschaft. Unseres Erachtens weicht M. von Knon. mit Unrecht von der Ueberlieferung ab, da an dem Zuge auch Bischöfe und Grafen teilnahmen, Burchard aber noch nicht bischöflichen Rang hatte, also wohl kaum an die Spitze einer solchen Gesandtschaft gestellt wurde.

41. Order. Vit.; SS. XX S. 69.

42. Order. Vit.; SS. XX S. 67.

43. Für das folgende vgl. S. 48 ff.; hier ausgelassen, weil daselbst erwähnt.

44. Ekk. chron. a. 1114; SS. VI S. 247; es nahmen daran teil fünf Erzbischöfe, 30 Bischöfe und fünf Herzöge; doch vgl. dazu M. von Knon. VI S. 286 n. 1.

mit der Chronik Ekkehards von Aura<sup>45</sup>. Auch Heinrich V. teilte mit vollen Händen milde Spenden aus, namentlich an das zahlreich erschienene Volk der fahrenden Leute<sup>46</sup>.

Fassen wir aus den mannigfachen Berichten, die am Auge des Lesers vorüberzogen, das Wesentlichste für das Zustandekommen der Ehe zusammen. Wer den ersten Schritt zur Werbung tat, war wohl kaum von ausschlaggebender Bedeutung<sup>47</sup>; in der Regel hielt der Bräutigam oder sein Vater Umschau nach einer Braut; immer wieder findet man die Angabe, die Braut sei jung, schön und reich gewesen<sup>48</sup>. Da eine Zurückweisung von Seiten der Braut peinlich empfunden wurde<sup>49</sup>, liebte man es, im geheimen durch Abgesandte werben zu lassen; erst sobald feststand, daß der Antrag nicht abgelehnt würde, kamen die Eltern der für einander Bestimmten persönlich zusammen. Lebte die Prinzessin außerhalb des Heimatlandes ihres zukünftigen Gatten, so daß ihr Aeußeres unbekannt war, wurden vornehme Männer zur Brautschau entsandt, und

---

45. M. von Knon. VI S. 288 ff.

46. M. von Knon. VI S. 285.

47. K.-Dümmel. S. 110 mit n. 4. Herzog Hermann von Schwaben bat für seine Tochter Ida Liudolf zum Gemahl; Clementia, Gräfin von Flandern, sucht für ihre Nichte einen Gatten, und Markgräfin Mathilde sagte zu dem jungen Herzog Welf: *Nec differt utrum vir an femina primam amoris lineam tangat* (Cosm. II c. 32; SS. IX S. 88).

48. Außer den früher erwähnten Beispielen; nach chron. mon. Cas. auct. Petro IV; SS. VII S. 791 gab Heinrich V. seiner Tochter *dona perplurima* in die Ehe. Besondere Schönheit wird hervorgehoben bei Mathilde, Editha, Ida, Adelheid, Theophanu, Gisela, Gunhilde und Kaiserin Mathilde. Dies ist um so mehr zu beachten, als sonst von Frauenschönheit nicht oft die Rede ist; vgl. hierüber Gerdes II S. 607.

49. Cosm. I c. 40. Ein böhmischer Prinz entführt ein Mädchen, weil er die Ablehnung des Antrages befürchtet; die Aufhebung einer Verlobung galt nach Thietm. S. 87 IV c. 41 als Schmach (ob metum manifesti dedecoris).



ihr Bericht ward für alle weiteren Schritte entscheidend<sup>50</sup>. Gefiel die junge Prinzessin, so fand durch sehr vornehme Männer die offizielle Brautwerbung statt<sup>51</sup>. Erst wenn nach üblichem Brauch die Brautgesandtschaft dem Vater der Braut oder seinem Stellvertreter Geschenke überreicht hatte<sup>52</sup>, trat man in die Verhandlungen ein, denen wiederum Beratungen des Vaters der Braut mit seinen Getreuen und der Sippe<sup>53</sup> darüber vorangegangen waren, ob dem Antrag stattzugeben

---

50. Einmal hört man auch davon, daß die zukünftige Braut gemalt wurde, um dem Bräutigam die Möglichkeit zu geben, sich nach ihrem Bilde zu richten (Ekk. cas. s. Galli c. 10; SS. II S. 123); allerdings handelte es sich um eine Werbung aus Byzanz, wo man den Deutschen in kultureller Hinsicht überlegen war.

51. Ann. Hild. S. 26 a. 995: bei Otto III. waren es bei der ersten Werbung Erzbischof Johann von Piacenza und Bischof Bernward von Würzburg. Steindorff S. 12 ff.; Manitius S. 387: bei Heinrichs III. byzantinischer Werbung waren es Bischof Werner von Straßburg und Graf Manegold aus Schwaben; im weiteren sei auf den ersten Teil verwiesen.

52. Manitius S. 387 bei Heinrichs III. byzantinischer Werbung; Wid. S. 92 III c. 9 Adelheid erhält, da unabhängig, persönlich Geschenke; vgl. sonst die frühere Darstellung.

53. Ueber die Bedeutung der Sippe sei hier kurz folgendes angeführt; durch die Verlobung geht das Mädchen von der einen Sippe in die andere über; vgl. S. 91. Es scheint, als ob nach dem Tode des Mannes zwei verschiedene Grundsätze beobachtet wurden. Hatten sie, wie Mathilde, Adelheid, Theophanu, Gisela und Agnes Kinder, so gehörten sie auch fernerhin zur Sippe des verstorbenen Gemahls, deren Haupt ihr Sohn wurde; waren ihnen jedoch Kinder versagt geblieben, so kehrten die Kaiserinnen, wie Kunigunde und Mathilde, die Gemahlin Heinrichs V., in die alte Sippe zurück (für Kunigunde vgl. Adalb. Vita Heinr. II. imp. c. 32; SS. IV S. 810 und namentlich SS. VII S. 658: Heinrich II. . . . propinquis eaque illis tradita, feratur dixisse: Recipite quam mihi tradidistis, virginem vestram. — Gesta Frid. imp. I. S. 21 c. 10. Als Friedrich von Staufen gestorben war, nahm Heinrich V. Agnes wieder zu sich und vermählte sie mit Markgraf Luitpold. Hier waren allerdings Kinder, doch geschah diese Heirat auch gewaltsam). Dasselbe geschah natürlich auch bei einer gewaltsamen Lösung der Ehe (Ann. Alt. maio. S. 80 a. 1071). Herzog Welf schickte seine Gattin einfach Otto

sei oder nicht<sup>54</sup>. Daß eine Werbung dann noch abgelehnt wurde, traf wohl fast nie ein. Zunächst mußten die Gesandten<sup>55</sup> das *iuramentum desponsationis* leisten<sup>56</sup>, das wahrscheinlich ihren Auftraggeber zur Heirat mit der erbetenen Prinzessin verpflichtete. Handelte es sich um eine Werbung, bei der nur das Fürstenhaus als solches, nicht die Person der Braut, im Vordergrund stand, so gab erst der Bräutungsvertrag darüber endgültig Auskunft, welche Prinzessin zur Ehe ausersehen sei. Vielleicht enthielt er auch die Verpflichtung des Bräutigams, seine zukünftige Gattin liebevoll zu behandeln und keine Konkubinen zu halten. Politische Verabredungen vermied man wohl in den Bräutungsvertrag aufzunehmen<sup>57</sup>, sondern legte sie in einer besonderen Urkunde nieder<sup>58</sup>. Am meisten sah man jedoch auf die Mitgift und

von Nordheim, ihrem Vater, zurück, als er sie nicht mehr haben wollte. Weiter, ging es einem Angehörigen der Sippe schlecht, so trat diese für ihn ein (Thietm. II c. 39 Ottos d. Gr. Eintreten für eine Verwandte; Wipo S. 34 c. 27 Herzog Ernst bittet Otto v. d. Champagne um Hilfe, da er sein Verwandter sei; vgl. ferner die Vermittlung Ottos d. Gr. bei seinen französischen Verwandten S. 62; die Herzöge Friedrich und Konrad von Staufen erbitten und erhalten die Vermittlung Kaiserin Richenzas als ihrer Verwandten; vgl. S. 53 Anm. 7). Schließlich sind hier auch die Familientage anzuführen, wie Otto I. einen solchen in Köln im Jahre 965 veranstaltete; vgl. darüber K.-Dümml. S. 372 ff.

54. Außer den erwähnten Beispielen SS. X S. 576 Mathilde verlobt sich allein mit Erlaubnis ihrer Großmutter. War der Betreffende ein König, so fand immer ein Fürstenrat statt, der einmal sogar drei Tage dauerte; vgl. unten Beilage.

55. Warb der Bräutigam persönlich, so hatte er das *iuramentum desponsationis* abzulegen.

56. Vgl. insbesondere bei Gunhilde Ann. Hild. S. 39 a. 1035 *iuramentis desponsatur*. SS. XIV S. 287: *iuramentum desponsationis coram multis testibus accepit*.

57. Wurden solche getroffen, dann erheischten diese das Hauptinteresse; in diesem Falle aber konnte es sich leicht ereignen, daß die Werbung ergebnislos verlief, so bei Ottos II. erster Werbung und bei Otto III.

58. Der Bräutungsvertrag war leicht fremden Personen zugänglich

die Abmachungen über sie werden den Hauptinhalt der Urkunden eingenommen haben. — Weil aber der Eid als rechtliches Bindemittel galt<sup>59</sup>, bekräftigte nach erzielter Einigung auch der Vater der Braut durch einen Schwur seine Einwilligung zur Verlobung<sup>60</sup>. Schließlich wurden von beiden Parteien alle für die Verlobung getroffenen Vereinbarungen beschworen<sup>61</sup>. Hiermit war ein gewisser Abschluß erreicht. Als Aeüßerung der natürlichen Freude ist es aufzunehmen, wenn der Vater der Braut den Brautgesandten noch ein glänzendes Abschiedsfest gab<sup>62</sup>, sie reichlich beschenkt in die Heimat entließ<sup>63</sup>.

Mit der Brautwerbung, der Unterzeichnung des Brautvertrages und den hierbei geleisteten Eiden ist bereits das Band zwischen den künftigen Gatten so eng geworden, daß die Braut ihren Aufenthalt im Lande ihres Gemahls nimmt<sup>64</sup>. Die Großen des Reiches, dessen Fürstentochter die Heimat

---

und die darin getroffenen politischen Vereinbarungen konnten frühzeitig demjenigen Fürsten zu Ohren kommen, gegen den sie sich richteten. Dies brauchte man bei einem Nebenvertrage weniger zu befürchten. So darf aus dem in der Beilage mitgeteilten Brautvertrag Friedrichs II. geschlossen werden. Die politischen Abmachungen sind in ihm nicht enthalten.

59. Vgl. Sohm S. 47 ff.

60. Vgl. die Bekräftigung Ekkehards S. 83 Anm. 29.

61. Ann. Anglosax. a. 1109; SS. XIII S. 118 iuramenta praestita sunt.

62. Hier kann nur auf die Beilage unten verwiesen werden.

63. Vgl. noch Manituis S. 387 bei Heinrichs III. byzantinischer Werbung.

64. Weinhold I S. 316 meint wohl mit Unrecht, die Braut gehe erst mit der Heirat in den Besitz des Bräutigams über; aber Theophanu, Gunhilde, Agnes, Bertha, Kaiserin Mathilde wurden schon vor der Verlobung nach Deutschland gesandt. Die Töchter Heinrichs III. Mathilde und Sophie-Judith werden nach der Verlobung als kleine Kinder dem Bräutigam übergehen. Vielleicht kann man nach dem vorhandenen Quellenmaterial sagen, jene Zeit legte dem Brautvertrag das rechtlich entscheidende Moment bei.

verläßt, geben der scheidenden Prinzessin, die ein besonderer Vertreter des deutschen Monarchen zusammen mit einer Gesandtschaft ihres Vaterlandes nach Deutschland bringt<sup>65</sup>, das Geleite bis zum Meere oder bis zur Grenze. Hier erhält die Braut von ihren Landsleuten die letzten Geschenke<sup>66</sup>; sie nimmt Abschied von ihrer Heimat, um in ein unbekanntes Land zu ziehen, dessen Sprache und Sitten sie nicht kennt, um einem Manne anzugehören, von dem sie kaum mehr weiß, als daß er ein mächtiger, vielbeschäftigter Fürst sei; nur die liebsten Gespielen nimmt sie in ihr neues Heim mit, die ihr noch lange unersätzlliche Herzensfreunde bleiben<sup>67</sup>. Auf deutschem Boden wartet ein deutscher Fürst mit stolzem Gefolge auf die künftige Königin und führt sie im prunkvollen Zuge dem Herrscher zu<sup>68</sup>.

Auf deutschem Reichsboden, im Kreise der Fürsten und unter Entfaltung mannigfacher Pracht, findet alsbald die Verlobung statt<sup>69</sup>, bei welcher der Bräutigam der Braut

---

65. Theophanu wurde sogar unter dem Schutze eines griechischen Heeres nach Italien zur Hochzeit gesandt.

66. Aus c. 3 der Vita Mathildis reg. ant. kann man schließen, daß der Abschied aus dem Elternhause mit einer gewissen kirchlichen Feier verbunden war (*non cimbalis seu organis proludentibus*).

67. Vogel I S. 253: Adelheid unterhielt sich vornehmlich mit Ratherius von Verona, der sie an die Heimat erinnerte. Theophanu verhalf Johannes von Calabrien zu den höchsten Ehren, Gunhilde verschaffte ihrem dänischen Begleiter Thietmar die Bischofswürde von Hildesheim, während die von Verdun durch Kaiserin Mathilde ein Kleriker aus ihrem englischen Gefolge erhielt. Trotzdem haben sich manche sehr gebangt, so Gunhilde (*a. nemine . . . . paternis verbis consolata*; Bresslau II S. 532 Brief 3).

68. Hrotsv. S. 223 v. 653 ff. Bei Kaiserin Adelheid war es Herzog Heinrich, der Bruder des Königs. Die Verlobung geschah immer im Lande des Bräutigams; vgl. S. 6 ff. Heinrich III. und Heinrich V. zogen der Braut nur bis an die Reichsgrenze entgegen, während es fraglich bleibt, ob die Verwandten der Braut an Verlobung und Hochzeit teilnahmen; nachweisbar sind sie dabei nicht. In der fränkischen Zeit legte man auf die Verlobung mehr Gewicht und trennte sie auch zeitlich von der Hochzeit.

69. Vgl. hierzu Grimm I S. 595 ff.

einen Ring an den Finger zu stecken pflegt, um dafür den Ring der Braut zu empfangen; die Braut wird dotiert und zur Königin gekrönt.

Ist aber die Braut noch zu jung zur Hochzeit, so übernimmt die alte Königin oder, wenn eine solche nicht mehr lebt, ein hoher Geistlicher die Fürsorge für sie, bemüht der Fremden die neue Heimat, Sprache und Sitte lieb und wert zu machen.

Im anderen Falle folgt der Krönung unmittelbar die Vermählung. In feierlichem Zuge geht es zu dem für die Hochzeit bestimmten Orte, und dort wird mit möglichster Pracht, im Beisein aller Großen des Reiches, die kirchliche Trauung<sup>70</sup> und die öffentliche Hochzeit gefeiert<sup>71</sup>. Jeder bringt seine Glückwünsche und Geschenke dem Herrscherpaare dar, das auch nicht mit Geschenken und Aufmerksamkeiten kargt. Dann findet das Prunkmahl in der kaiserlichen Pfalz statt<sup>72</sup>, zu dem wiederum Fürsten des Reiches

---

70. Hinsichtlich der kirchlichen Trauung ist zu bemerken, daß der Segen des Priesters nicht gerade notwendig war, man es aber für pietätlos hielt, die Kirche zu übergehen. Friedberg S. 78; Sohm S. 70 nehmen die kirchliche Trauung höchstens seit ca. 1125 an — wohl zu Unrecht; die Kirche hat zweifellos die folgenreichste Handlung im menschlichen Leben nicht vorübergehen lassen, ohne daran Anteil zu nehmen und hat ihre Beteiligung angestrebt, sobald sie selbständig geworden war; vgl. darüber Kunze S. 47; Schrörs S. 214 ff.; Real-Encl. V<sup>3</sup> S. 201 ff.; Grimm I<sup>4</sup> S. 600 ff.; Falk in Janssens deutscher Geschichte VI Heft 4; dazu das S. 78 Anm. 6 erwähnte Schreiben des Erzbischofs Siegfried bei Jaffé, Bibl. V S. 65, die Werbung Ezzos S. 83 n. 29. — Gerdes II S. 629 leugnet fälschlich eine kirchliche Eheschließung. — Friedberg, Eheschließung S. 82; Sohm S. 154; Weinhold I S. 379 ff. lassen die kirchliche Segnung der Eheschließung folgen; für die sächsische und salische Zeit ist dies jedenfalls nach der Werbung Ezzos und SS. XIV S. 286 ff. falsch.

71. Sohm S. 59: Vermählung = traditio puellae, trifft aber für die behandelte Zeit nicht mehr zu.

72. Das Hochzeitsmahl wird erwähnt Vita Mathildis reg. ant. c. 3 bei Mathilde und Heinrich I. und bei der Hochzeit des Pfalzgrafen Ezzo.

sich einfinden. Das zahlreich zusammengeströmte Volk erfreut sich inzwischen an den Künsten der fahrenden Leute, der Wahrsager, Gaukler und Sänger. Mehrere Tage währt das Hochzeitsfest, bis es in dem öffentlichen Beilager<sup>73</sup> seinen Abschluß findet<sup>74</sup>. Erst jetzt sind alle Bedingungen der Ehe erfüllt; die junge Frau ist fortan vollständig an ihren Gemahl gefesselt; es beginnt ihr Leben als Kaiserin.

---

73. Vgl. Grimm I<sup>4</sup> S. 609 ff.

74. Den Anschauungen der damaligen Zeit entsprach es, auch dieses zu einem öffentlichen Feste zu machen; man sah die Eheschließung nicht eher als vollendet an, als bis das Brautpaar unter einer Decke lag (Friedberg, Eheschließung S. 22; Schröder S. 303 n. 15); vgl. auch noch über das Beilager den Bericht des Aeneas Silvius über das Beilager Kaiser Friedrichs III. mit Leonore (Geschichtsschr., 15. Jahrh., 2. Bd., 2. Hälfte S. 94). — Bis auf die äußersten Konsequenzen sind diese Anschauungen bei Hinkmar, Schrörs S. 216 ff. gebracht, der eine Ehe ohne Beilager als nicht vollzogen, also ungültig ansieht, wie denn Impotenz eines Ehegatten die Rechtskräftigkeit der Ehe ausschließt. — Nach Sohm S. 89 ist die Ehe schon durch Verlobung und Dotation rechtsgültig geschlossen.

#### IV.

##### Das Leben als Kaiserin.

Für die Kaiserinnen der von uns behandelten Periode ist der Umstand von der weitgehendsten Bedeutung, daß sie sich fast immer in der Umgebung ihres Gemahles befinden mußten<sup>1</sup>. Die häufig unsicheren Zustände, die Gegner des Kaisers setzten die in ländlicher Einsamkeit lebende Fürstin der Gefahr aus, in die Gewalt irgend eines ihrem Gatten feindlichen Großen zu gelangen; das Verweilen in den Städten galt zwar als sicherer, zwang die Bevölkerung aber zu so großen Opfern, daß die Herrscherinnen schon deshalb dort nicht lange wohnen konnten<sup>2</sup>. Ueberdies widersprach die längere Trennung der Kaiserin von ihrem Gemahle der damaligen Anschauung<sup>3</sup>; nur im

1. Wenn die Kaiserin ihren Gemahl verließ, wird es auch fast immer erwähnt; vgl. die Angaben Thietm. über Kunigunde S. 135 VI c. 3; S. 226 VIII c. 54; S. 228 VIII c. 57 und S. 250 IX c. 18.

2. Lamp. ann. S. 151 a. 1073. Eine der Forderungen der Sachsen ist es, daß Heinrich sich nicht immer allein bei ihnen aufhalten solle. Gerade aber die Geistlichkeit, bei welcher die Kaiserinnen verweilen durften, war zur Unterhaltung des kaiserlichen Hofes verpflichtet; vgl. Schröder S. 523 ff. und Begiebing S. 14 ff.

3. Stets findet man die Kaiserin, wenn von ihrem Manne getrennt, bei Bischöfen oder in einem Kloster. Nach Uhlirz S. 177 Theophanu in Rossano unter dem Schutze Bischof Dietrichs von Metz; nach Thietm. S. 135 VI c. 3 Kunigunde 1004 beim Erzbischof Tagino von Magdeburg; nach Wipo S. 38 c. 32 erwartet Gisela in Straßburg die Rückkehr des Kaisers, nach Ann. Sangall. maio.; SS. I S. 83 und Bresslau I S. 221 ist Gisela beim Aufstande Herzog Ernsts in St. Gallen; nach M. von Knor. I S. 616 mit n. 19 hat Bertha 1069 die Zeit ihrer Trennung von Heinrich IV. im Kloster Lorsch zugebracht; vgl. ferner Anm. 5.

Falle einer Krankheit, insbesondere der Schwangerschaft, pflegte die Kaiserin fern von dem unruhigen Treiben des Hofes Unterkunft zu suchen, ohne freilich dadurch sichere Gewähr für unbedingte Sicherheit zu gewinnen<sup>4</sup>. Auch im Feldzuge, kurz vor der Schlacht, verließ die hohe Frau ihren Gemahl und traf erst nach Beendigung des Kampfes mit ihm wieder zusammen. Immer aber, wenn sie sich vom Hofe entfernte, nahm sie in einer Bischofsstadt oder in einem Kloster Aufenthalt<sup>5</sup>.

Das Leben des deutschen Kaisers war ein fort-dauernder Wechsel des Aufenthalts an allen Orten des Reiches, wo gerade seine Anwesenheit erforderlich erschien<sup>6</sup>, und häufig war sie an sehr weit von einander entfernten Plätzen notwendig. Hat man die deut-

---

4. Nach Herim. Aug. chron. a. 1047; SS. V S. 127 verläßt Agnes den Kaiser und zieht nach Oberitalien, als sie gebären mußte; nach Richer S. 110 III c. 68 Theophanu gravida, daselbst S. 111 III c. 70—71, mit ihr flieht Otto aus Straßburg; nach Lamp. ann. S. 174 a. 1074 Castellum Vokenrot paucis ante diebus ceptum fuerat obsideri. Et quia regina in eo toto tempore belli huius servabatur, iussu regis profectus est abbas Herveldensis, consentientibus Thuringis, eam inde accepit Herveldiam adduxit pregnantem et iam de partibus vicinitate in dies anxianten; nach Hirsch III S. 55 zieht sich Kunigunde nach Kaufungen zurück.

5. Nach Cont. Reg. S. 161 a. 939 bleibt Editha während des Aufstandes des Herzog Heinrichs in Lorsch; nach Uhlirz S. 177 erwartet Theophanu 972 in Rossano die Ergebnisse des Zuges Ottos II. gegen die Sarazenen; nach Thietm. S. 228 VIII c. 57 bleibt Kunigunde zurück, als Heinrich II. 1017 in den Kampf zieht; nach Bresslau I S. 277 bleibt Gisela in Merseburg zurück, als Konrad II. 1029 gegen die Polen zieht; nach Bresslau II S. 236 ff. bleiben Gisela und Gunhilde 1036 während des Liutizenkampfes an der Grenze; nach Wipo S. 38 c. 32 begleitete Gisela Konrad II. bis nach Basel und kehrte dann nach Straßburg zurück, als Konrad II. wider Otto von der Champagne nach Burgund zog; nach Lamp. ann. S. 215 a. 1075 blieb Bertha 1075 unter dem Schutze des Bischofs von Lüttich; vgl. auch Anm. 3 und 4.

6. Ueber die Gründe, die zu diesen dauernden Reisen führten, ist auch Begiebing S. 12 ff. zu vergleichen.



schen Kaiser jener Periode „reisende Kaiser“ genannt, so muß man diese Bezeichnung auch auf die Kaiserinnen ausdehnen, so daß ein Eingehen auf die von den Fürstinnen zurückgelegten Strecken sich hier kaum vermeiden läßt. Wer die Marschrouten deutscher Kaiser in einzelnen Jahren verfolgt<sup>7</sup>, fragt — leider ohne in den Quellen eine Antwort

---

7. Itinerarbeiten verzeichnet Dahlmann-Waitz<sup>7</sup> S. 265 ff. und 332; im einzelnen orientiert man sich besser durch Studium der M. G. DD. und der Jahrb.; für die salische Zeit gibt ein ziemlich allgemein gehaltenes Itinerar der Kaiser Begiebing S. 90 ff. Nach den DD. und den Jahrbüchern sind im folgenden für einzelne Kaiserinnen die Itinerare einzelner Jahre angegeben:

Adelheid 965. 23. I. Reichenau — Heinsheim — Worms — 26. III. Ingelheim — Wiesbaden — 26. V. Erstein-Ingelheim-Köln — 17. VI. Dornburg — 26. VI. Magdeburg — 15. VII. Quedlinburg — 27. XI. Wallhausen — 12. XII. Brügge — 25. XII. Köln = ca. 1817 km.

Kunigunde 1007. 27. I. Pöhlde — 3. VI. Regensburg — 10. V. Bamberg — 1. XI. Frankfurt.

Gisela 1038 (hier wird, da Konrad II. in Italien ist, dessen Itinerar gleich dem Giselas gesetzt). Von Parma nach Nonantula — südliches Italien — 7. II. Pistoja — ca. 22. II. Monte Carlo bei Lucca — Anfang III. Florenz — 20. III. Spello bei Foligno — ca. 13. V. Rom — Monte Cassino — Capua — Ruinen des alten Capua — ca. 5.—8. VI. Benevent — 19. VI. Perano (Provinz Chieti) — Ende VI. Ravenna — 23. VII. Viadana bei Parma — 23. VIII. Brescia — Verona — Trient — X. jenseits der Alpen — Bayern — Limburg — 10. XII. Nierstein am Rhein — 25. XII. Goslar also = ca. 2297 km.

Agnes 1053. 11. IV. Merseburg — 30. IV. Wiese — Merseburg — ca. 15. V. Goslar — ca. 6. VI. Goslar — 14. VII. Minden — ca. 5. VIII. Goslar — 3. XI. Worms — Tribur — Worms — Anfang XII. Bayern — 25. XII. Pfalz Oetting. a. Inn (unterhalb Mühldorf).

Mathilde a. 1114 — 27. I. Mainz — ca. 23.—25. I. Worms — 6. II. Speier — 4. III. Basel — 18. III. Straßburg — VI. Worms — Dollendorf bei Bonn-Friesland-Köln? — Mainz — Thüringen Speier — Worms — Sachsen — Goslar = ca. 1997 km.

Für uns handelt es sich hierüber darum 1. wie lange brauchten die Kaiserinnen zu solchen Reisen? und eng damit zusammenhängend

zu finden —, wie ihre Frauen ein derartig angestrengtes Leben führen konnten<sup>8</sup>. Die Schilderung der Alpenfahrt des Kaiserpaares Heinrich IV. und Bertha über den Mont Cenis<sup>9</sup> läßt unwillkürlich in uns die Frage aufsteigen: mußte die

---

ist 2. wie rasch reiste man zu jener Zeit? Ausführliche Aufmerksamkeit schenkte diesen Dingen A. Ludwig, der in seiner Abhandlung auch die Ergebnisse früherer Untersuchungen verzeichnet. Danach nimmt Kehr (1890) eine durchschnittliche Geschwindigkeit von 20–30 km an, erklärt aber eine von 40–50 km für ausgeschlossen. Sickel dagegen meint in den „Erläuterungen zu den Diplomen Ottos III.“, eine Geschwindigkeit bis zu 48 km sei möglich, glaubt sogar, daß in drei Tagen 130 km zurückgelegt werden könnten. (M. J. Oe. G. XII S. 388), Bresslau (N. A. 20 S. 137) hält 45 km für eine unmögliche Leistung. Kilian (1886) ermittelte (nach den Verbesserungen von Kehr) für Heinrich IV. in 16 Tagen eine durchschnittliche Geschwindigkeit von 18–19 km und in zehn Tagen von 20 km Götz (1888) nimmt 38 km als sehr wohl möglich an. Köhler (1886 ff.) gibt die Marschgeschwindigkeit eines Heeres auf 23 km an. Ludwig selber (1897) gibt für die Reisen der Kaiser täglich 20–35 km an, beim Marsch 20–30 km. Sein Werk hat Uhlirz in der H.-Z. 83 S. 291 ff. anerkennend rezensiert, doch macht er auf die Fehler aufmerksam, die dadurch entstehen, daß Ludwig nur die Luftlinie berechnet. Diesen Fehler sucht nun Müller (1902) dadurch abzuheben, daß er S. 128 den Schienenstrang als Grundlage seiner Untersuchungen benutzte, auch er kommt S. 132 zu einer durchschnittlichen Geschwindigkeit von 20–30 km. Daß auch diese Art der Berechnung nicht ganz einwandfrei ist, liegt auf der Hand, die Eisenbahnen wählen die kürzesten Linien, so daß Müller ungefähr zu denselben Ergebnissen wie Ludwig kommen mußte. In Deutschland, wo es keine richtigen, ausgearbeiteten Wege, wie z. B. in Italien, gab, die ein jeder benutzte und die noch jetzt erhalten sind, kann jede Itinerarberechnung nur sehr willkürlich sein. — Nehmen wir bei unseren Berechnungen als durchschnittliche Leistung 25 km an, so mußte Adelheid 965 täglich fast 5 km ( $\frac{1}{4}$  Tag) zurücklegen (ev. jährlich 72 volle Reisetage); Gisela 1038 täglich ca.  $6\frac{1}{3}$  km oder 92 Reisetage ( $\frac{1}{4}$  Jahr); Mathilde 1114  $5\frac{1}{2}$  km oder fast 80 volle Reisetage d. h. fast  $\frac{1}{4}$  des Jahres.

8. Alle Kaiser sind auffallend frühzeitig gestorben; vgl. darüber W. Schultz bei Gebhardt I<sup>3</sup> S. 252 ff. und M. Kemmerich in der Beilage der Münchener Neueste Nachrichten 21. Juli 1908 n. 18 S. 178.

Herrscherin eines gewaltigen Reiches oft derartiges leisten<sup>9</sup>? und die Antwort kann nur bejahend lauten. Die Itineraruntersuchungen ergeben, daß die Herrscherinnen in manchen Jahren im Durchschnitt täglich 5—6 km reisten, was auf ein Jahr umgerechnet, 70—90 volle Reisetage (=  $\frac{1}{4}$  Jahr) ausmacht. Wenn berücksichtigt wird, daß Wagen damals so schlecht waren, daß die meisten, ja sogar die Damen, auch die weitesten Entfernungen lieber zu Pferde zurücklegten<sup>10</sup> und daß so jede Reise eine erhebliche Anstrengung mit sich brachte, so wird man ermessen, wie peinlich jeder Wechsel des Aufenthaltsortes, namentlich von schwächer veranlagten Naturen, mag empfunden worden sein<sup>11</sup>.

Nicht minder bedeutungsvoll für das Leben der Kaiserinnen als jene dauernden Reisen an und für sich waren die Folgen jenes ständigen Ortswechsels. Die Fürstinnen hatten eigentlich keine Häuslichkeit und konnten daher auch kaum eine Tätigkeit als Hausfrau entfalten. Kleinere Kinder durften solche Anstrengungen natürlich nicht teilen, und so wurde die Mutter häufig monatelang

---

9. Lamp. Ann. S. 287 a. 1077. Nachdem Lampert die Schwierigkeiten des Alpenüberganges für die Männer geschildert hat, berichtet er von den Frauen: *Reginam et alias, quae in obsequio eius erant, mulieres boum cories impositas duces itineris conductu preeuntes deorsum trahebant*; vgl. auch M. von Knon. II S. 750.

10. Ueber das Reiten vgl. Schultz I S. 383, daselbst S. 380 ff. über das unbequeme Reisen im Wagen; Weinhold II S. 203; Gerdes II S. 624 ff.; Saß S. 54 und Kunze S. 90. Den dort angeführten Beispielen sind hinzuzufügen: nach Cosm. I c. 22; SS. IX S. 49 reitet eine Aebtissin aus Italien nach Böhmen; nach Heumann S. 189 ff. hält Kaiserin Agnes auf einem Maulesel ihren Einzug in Rom. Im Wagen fuhr nur, wer mußte; so brachte nach Vita Mahth. reg. ant. c. 11 Königin Mathilde manche Nacht im Wagen fahrend zu; nach Vita Oudalr. c. 5; SS. IV S. 393 fuhr auch Bischof Uodalrich im Wagen.

11. Erst in späteren Zeiten scheint man von diesen Ansichten abgewichen zu sein; wir finden Richenza allein in Reggio glänzenden Hof haltend, wozu ihr der Kaiser noch besondere Ratgeber zugewiesen hatte; vgl. Bernh. S. 655 und 681.

ihren Kindern entzogen<sup>12</sup>. Das weibliche Gefolge, die Dienerschaft und das Gepäck mußten auf das Notwendigste beschränkt werden, so daß sich selten die rechte Behaglichkeit einstellte, so lange man nicht mit einiger Sicherheit längere Dauer irgend eines Aufenthalts vermutete.

Das ständige Zusammenleben der Ehegatten<sup>13</sup> mußte andererseits bewirken, daß sie sich schneller und enger aneinander anschlossen; nicht nur war die Frau auf den Mann, sondern auch dieser auf seine Frau angewiesen, und in der ganzen Reihe der besprochenen Verbindungen sind nur die beiden Ehen Heinrichs IV. nicht als glücklich zu bezeichnen<sup>14</sup>. Eine ausländische Prinzessin war nicht Partei im deutschen Reich und hatte wohl auch kaum Anschluß an eine solche. Der Kaiser konnte daher von seiner Gemahlin ein ruhiges und unbefangenes Urteil in politischen Dingen erwarten, eine der Ursachen des hochbedeutenden Einflusses der kaiserlichen Frauen auf die Staatsverwaltung, wie er bei ihrer Mehrzahl zutage tritt<sup>15</sup>.

Wie sich die Kaiserinnen beschäftigten, wenn sie längere Zeit an einem Orte Aufenthalt nahmen, kann nur in ganz

---

12. Vgl. unten Kap. IX.

13. Solche rein äußerlichen Ehen, wie die Gottfrieds des Buckligen und Mathildes von Tuscien, wo er in Lothringen sich aufhielt, während sie in Tuscien verweilte, finden sich unseres Wissens in dieser Zeit sonst nicht.

14. Eine Folge hiervon ist, daß wir fast nichts von unehelichen Kaiserkindern hören, bei denen auch immer die Wahrscheinlichkeit besteht, daß sie vor der Vermählung erzeugt wurden; so wurde Wilhelm, der Sohn Ottos d. Gr. — vgl. K.-Dümml. S. 8 ff. — vor der Vermählung mit Editha erzeugt, ebenso muß die SS. VII S. 791 erwähnte Tochter Heinrichs V. namens Bertha vor der Vermählung mit Mathilde geboren sein, da Bertha 1017 heiratete. So bleibt allein Sicco (M. G. Const. I S. 633, imperatorius frater) übrig; Moltmann S. 56 ff. will ihn als „ein Glied des kaiserlichen Hauses“ ansehen, doch fehlt über Sicco jedwede Nachricht.

15. Vgl. unten Kap. VI.

allgemeinen Umrissen geschildert werden<sup>16</sup>. Zunächst denken wir an die schönen Künste und Wissenschaften<sup>17</sup>. Doch was nach heutigen Anschauungen der Schüler unter allen Umständen lernen muß: schreiben und lesen konnten nur wenige<sup>18</sup>. Immerhin wird im allgemeinen bei den Kaiserinnen, vornehmlich weil sie oder doch viele von ihnen in den Klöstern erzogen wurden, ein besseres Wissen anzunehmen sein als bei den Männern<sup>19</sup>. In der Tat überliefern die Quellen einiges, was auf tiefere Bildung schließen läßt; so studierte Hedwig, die Enkelin der Königin Mathilde, den Vergil und Horaz<sup>20</sup>; ja sie suchte auch, was wohl damals bei Frauen sehr selten vorkam, in die Geheimnisse der griechischen Sprache einzudringen<sup>21</sup>. So viel bekannt, hat

---

16. Ist es erlaubt, von den Betätigungen der karolingischen Kaiserinnen auf die der sächsischen und salischen weiter zu schließen, so kommen wir zu den vielleicht wichtigsten Beschäftigungen der Kaiserinnen: 1. Nach Hinkmar S. 17 c. 12 führt die Kaiserin die Oberaufsicht über das Hausgerät und damit über das kaiserliche Hausinventar; S. 13 c. 13 ihr Gehilfe dabei ist der Kämmerer. 2. Nach Capit. de villis. Cap. I S. 82 ff. (vornehmlich § 16) hat die Königin einen gewissen Anteil an der Verwaltung der königlichen Güter; aus der behandelten Zeit spricht hierfür vielleicht der Umstand, daß nach der Erwerbung Lesums durch Konrad II. Gisela dorthin reist, um das Gut zu besichtigen (Adam. S. 93 II c. 76).

17. Vgl. hierüber Wattenbach, Geschichtsquellen I<sup>7</sup> S. 356 ff.; Lamprecht, Geistesleben S. 1 ff. und Waitz V.-G. VI<sup>2</sup> S. 267 ff.

18. Königin Mathilde lernte erst nach dem Tode ihres Gemahles lesen und schreiben; ebenso hat sich Otto I. erst nach dem Hinscheiden Edithas hiermit beschäftigt; vgl. K.-Dümml. S. 565. — Konrad II. war wohl literarisch vollständig unwissend; vgl. Bresslau II S. 343 ff.

19. So bei Adelheid, Theophanu und namentlich bei Gisela.

20. Ekk. cas. s. Galli c. 10; SS. II S. 123: liberis post latinis studentem S. 125 verschenkt sie den Horaz und studiert den Vergil; allerdings muß man die damalige größere Verbreitung der lateinischen Sprache berücksichtigen. — Auch an Hrotsvith ist hier zu denken.

21. Ekk. cas. s. Galli c. 10; SS. II S. 125 beweist ihre Kenntnis des Griechischen.

über eine wirklich universelle Bildung allein Bruno, der Sohn Heinrichs I., verfügt<sup>22</sup>; er konnte griechisch und lateinisch, beherrschte die Disziplinen der Philosophie, las die neu erschienenen Werke und verfaßte auch selber Schriften. -- Gleichwohl wird man in einer Zeit, in der den Kaisern die Kunst des Lesens und Schreibens Schwierigkeiten bereitete und wo Wipo bei Heinrich III. für den Unterricht der Vornehmen in der Literatur und im Recht eintrat, schon allein um eine bessere Leitung der Gerichtsverhandlungen zu ermöglichen<sup>23</sup>, eine sonderlich tiefe wissenschaftliche Bildung am Hofe nicht oder kaum annehmen dürfen. Andererseits muß man sich hüten, diese Bestrebungen am Kaiserhofe zu unterschätzen. Wenngleich ein so vielseitiger Geist wie Otto d. Gr. erst spät die Buchstaben lernte, so schloß dies nicht aus, daß er für bedeutende Gelehrte Interesse faßte; als er von den Kenntnissen Gerberts von Aurillac (später Papst Silvester II. † 1003) erfuhr, wünschte er, ihn bei sich zu behalten und förderte ihn in seinem Studium<sup>24</sup>. Sein viel besser unterrichteter Sohn Otto II. bezeugte eine noch regere Anteilnahme an den Wissenschaften; er stand im Verkehr mit einem Gelehrten Otrich, der ihn nach Italien begleitete; er ordnete in Gegenwart vieler bedeutender Männer einen wissenschaftlichen Disput zwischen Gerbert und Otrich an, beteiligte sich lebhaft daran und beschenkte dann Gerbert reichlich<sup>25</sup>.

---

22. Es geht aus c. 4--8 seiner Lebensbeschreibung hervor; SS. IV S. 255.

23. Wipo S. 61 Tetral. v. 190 ff.

24. Richer S. 100 ff. III c. 44--45.

25. Richer S. 105 ff. III c. 56--65. -- Hinwiederum kennzeichnet das mangelnde Verständnis der Deutschen hierfür der Umstand, daß wir allein einem französischen Schriftsteller diese Nachrichten zu verdanken haben.

Auch die Frage muß erörtert werden, in welcher Sprache sich die jung Vermählten, welche verschiedenen Ländern entstammten, unterhielten. Wie hat sich z. B. Otto d. Gr., der lateinisch nicht

Mögen dies Ausnahmen gewesen sein, jedenfalls begnügte man sich am Hofe in der Regel mit der Begünstigung der schönen Künste. Man war zufrieden, von Sängern die Taten der Helden aus längst vergangenen Zeiten preisen zu hören<sup>26</sup>; man kannte Komödien, oft freilich recht derber Natur, doch reichen Beifalls sicher. Ebenso scheinen Possenreiser und fahrende Sänger sehr beliebt gewesen zu sein<sup>27</sup>.

---

konnte (Ekk. cas.; SS. II S. 139: Otto II. übersetzt einen lateinisch geschriebenen Brief der Mönche von St. Gallen seinen Eltern in die sächsische Sprache; vgl. auch die anderen bei K.-Dümml. S. 515 n. 3 angeführten Stellen) mit der italienischen Adelheid zunächst verständigt? Man könnte vermuten, daß sie zuerst in der auch Otto geläufigen welschen Sprache (vgl. K.-Dümml. S. 515 n. 3) sich unterhielten, aber daß es sehr schwer gewesen sein müßte, ist klar; jedenfalls lernte Adelheid später deutsch (außer Ekk. cas.; SS. II S. 139 noch c. 16; SS. II S. 146, in dem Adelheid auch persönlich Otto einen Brief übersetzt). Von der Kaiserin Mathilde wird ausdrücklich erwähnt, daß sie in ihrer Brautzeit deutsch lernen sollte; vgl. S. 49. Auch jenes Bild aus dem Weißkunig, nach dem Maximilian und Maria von Burgund sich die Sprache ihres Volkes lehren, wäre zu erwähnen; vgl. Stacke I S. 816.

26. Hierfür ist namentlich die Arbeit Lamprechts wichtig. — Bald nach dem Aussterben der Salier wurden unsere herrlichen Volkslieder und Sagen, deren Anfänge weit bis in die Völkerwanderung hinabreichen, niedergeschrieben; da sie sich also bis dahin nur im Volksmunde gehalten haben, müssen sie in der ganzen sächsischen und salischen Zeit noch gesungen worden sein. Ja die behandelte Zeit hat den alten Stoffen noch neue hinzugefügt. So hat sie die Gestalt Erzbischof Hattos von Mainz mit Sagen umspinnen (daß Lieder über ihn gesungen wurden, zeigt Otto von Freising VI c. 15; SS. XX S. 235). Auch die Schicksale ihrer anderen Helden, so Liudolfs, des unglücklichen Sohnes Ottos I., Ernsts, des jungen Herzogs von Schwaben und des harten Anno, Erzbischofs von Köln, hat sie dichterisch umgestaltet.

27. Von Königin Mathilde sagt die Vita Mathild. reg. c. 16; SS. IV S. 294, sie wollte keinen Sänger weltlicher Lieder mehr hören, keinen Schauspieler mehr sehen; die Vita Brun. c. 8; SS. IV S. 257 berichtet von Possen und Mimenspieler, über welche die Leute nicht genug lachen konnten. Wie strenge Heinrich III. wider

Auch von anderen Unterhaltungen wird berichtet. Daß man das zu Tacitus' Zeiten so leidenschaftlich betriebene Würfelspiel noch kannte, ist mit Sicherheit anzunehmen; auch das Schachspiel wurde mit besonderer Vorliebe gepflegt<sup>28</sup>. Hierzu kamen ritterliche Spiele und Waffenübungen, bei denen die Frauen wohl oft zugeschaut haben werden. Als der edelste Zeitvertreib wird aber wie früher und später die Jagd gegolten haben<sup>29</sup>; an ihr aber beteiligten sich die Damen wohl nur dann, wenn sie mit dem Falken betrieben wurde; dagegen werden sie in der Regel an jedem Jagdmahl teilgenommen haben, das den fröhlichen Abschluß einer Jagd bildete<sup>30</sup>.

Wir kommen von dem vorübergehenden Zeitvertreib zu dem eigentlichen Arbeitsgebiet des weiblichen Geschlechts, zu den weiblichen Handarbeiten. „Spinnen, weben, nähen, sticken waren damals bei den Frauen aller Stände üblich<sup>31</sup>.“ Selbst die Frauen des königlichen Hauses verschmähten diese Fertigkeiten nicht<sup>32</sup>. Im 10. Jahrhundert erzählt Alpert von einer Grafentochter, die viele Kammerzofen in der Anfertigung von Gewändern unterrichtete und in dieser Kunst alle Frauen ihrer Gegend übertraf; auch zeichnete sich die Schwester des Bischofs Burchard durch

---

solche fahrende Leute verfuhr, wie reich sie andererseits Heinrich V. beschenkte, ist bereits hervorgehoben; vgl. S. 85 und 88; vgl. auch die Belustigungen für Kaiserin Isabella SS. XXVIII S. 220.

28. Brunw. mon. fund. c 6; SS. XIV S. 128. Pfalzgraf Ezzo war ein Meister im Schachspiel.

29. Vgl. hierüber namentlich die Arbeit von Begiebing (1905), für die Karolingerzeit vgl. Mühlbacher S. 238.

30. Begiebing S. 22 f. u. 36.

31. Gerdes II S. 379.

32. Vita Mathild. reg. c. 18; SS. IV S. 295. An festlichen Tagen ließ sich Mathilde aus der Heiligen Schrift vorlesen. (Cotidianis vero diebus psalmodiae et divinae lectioni inhaerebat, nec minus manum operationi instabat). Vita Math. reg. ant. c. 11: Mathilde war an den Wochentagen mit eigenen Händen tätig. Thietm. S. 43 II c. 39: In einer Kirche zu Mainz hing noch zu Thietmars Zeiten die silberne Spindel der Prinzessin Liutgarde, der Tochter Ottos I.



Anfertigung aller Handarbeiten aus<sup>33</sup>, bei den schwierigen Gewebearbeiten beschäftigte sie manches tüchtige Mädchen, und viele Frauen übertraf sie, wenn es galt, kostbare Gewänder zu bereiten<sup>34</sup>. Viel Zeit wird natürlich das Ankleiden und Putzen in Anspruch genommen haben; auf schöne und reiche Kleidung legte man großen Wert<sup>35</sup>; der Stoff der langschleppenden Gewänder<sup>36</sup> war von Leinen oder Seide, während die Wolle als unfein und für einen König nicht geziemend angesehen wurde<sup>37</sup>. An den Kleidern liebte man vielerlei Verzierungen und Schmuck anzubringen<sup>38</sup>; als Agnes als Nonne in Rom einzog, trug sie

---

33. Alpert c. 2; SS. IV S. 702; Vita Burchardi ep. c. 12; SS. IV S. 827.

34. Hier wäre noch anzuführen nach SS. X S. 108 Berth. Zwif. chron. c. 22: Gräfin Adelheid schenkte unter den Zierstücken, welche sie gab oder selbst wirkte, zwei große leinene Decken für die Kirchen. — Im Bamberger Dom werden Stickereien von Kaiserin Kunigunde aufbewahrt; der ungarische Krönungsmantel wurde 1031 von Heinrichs II. Schwester gestickt; vgl. Berger, Kirchl. Kunstaltertümer S. 257.

35. Thietm. S. 79 IV c. 25; Ohrringe hatte fast jede Frau; nach Epit. Adalh. c. 11; SS. IV S. 642 liebten es königliche Frauen mit Edelsteinen im — langherabwallenden vgl. Kemmerich S. 94 — Haar zu glänzen; in Vita Hathum. c. 2; SS. IV S. 167 werden an Ziersachen erwähnt: Kopfbinden verschiedener Art, Haarspangen, kleine Halbmonde, Halsbänder, Armbänder, eine besondere Art kleiner Armbänder, Busenbinden, Riechfläschchen usw.

36. Ann. Quedl. a. 999; SS. III S. 76. Kaiserin Adelheid schürzt ihr Kleid auf.

37. Nach Heumann S. 189 ff. zog Agnes in einem wollenen Kleide in Rom ein, und Petrus Damiani hebt ihre damalige geringe Kleidung hervor; nach Bruno S. 89 c. 90 war Heinrichs IV. Büssergewand in Kanossa aus Wolle (laneis indutus).

38. Vgl. ferner: nach gesta ep. Camer. III c. 38; SS. VII S. 480 ff. schenkte Kunigunde einem Bischof, der in der Prozession neben ihr ging, eine mit Gold und Edelsteinen gezierte Stola; in Berth. Zwif. chron. c. 14; SS. X S. 104 liest man von einer golddurchwirkten Stola, von einem Mantel mit Goldtroddeln, einem

an Stelle der Krone den Schleier, ein grobes Gewand für den früheren Purpur, keine verjüngenden Edelsteine mehr, die goldschimmernden Kleider entfernt, der Hals ohne die mit Goldplättchen gezierten und mit rötlich schimmernden Perlen versehenen Halsketten, nichts mehr von den mit Gold und Silber strahlenden Halsbändern<sup>39</sup>. — Ob man solchen Prunk auch auf die Wohnung anwandte, ist nicht bekannt, aber anzunehmen<sup>40</sup>. Es werden Gemächer erwähnt, die sich durch die Farbe der Teppiche unterschieden, und die mit seidenen Wanddecken behangen waren<sup>41</sup>.

Das tägliche Einerlei wurde durch eine Reihe von Festen unterbrochen<sup>42</sup>. Es kommen hier alle Familienfeste, so Taufe, Verlobung und Hochzeit in Betracht, von deren glänzendem Begehen wiederholt berichtet wird<sup>43</sup>.

---

vollständig golddurchwirkten Meßgewand, einem feinen golddurchzeichneten Trauerkleid, von golddurchwebten Servietten und seidenen Wanddecken.

39. Heumann S. 189 ff. — Kostbarer Schmuck und gold- und silberdurchwirkte Kleidung wird fast überall erwähnt; so Ekk. cas. s. Galli c. 10; SS. II S. 123: seidene Meßüberhänge, Priestermäntel und Stolen, vor allem eine Albe, in welcher die Hochzeit der Philologie mit Gold eingezeichnet war, eine Dalmatica und ein kleineres fast goldenes Gewand eines Diakons (Geschenke der Herzogin Hedwig an Ekkehard).

40. Ueber die Einrichtung der Wohnung vgl. Saß S. 7 ff.

41. Alpert I c. 2; SS. IV S. 702 dazu Anm. 38.

42. Vgl. hier die allgemeine Bemerkung über Heinrich I. (Wid. S. 50; I c. 39: in conviis satis iucundus).

43. Wid. S. 94 III c. 14. 953 geht Otto I. zum Osterfeste nicht nach Aachen, wie es bestimmt war, da man dort nicht in geziemender Weise für ihn Vorbereitungen getroffen hatte; Thietm. S. 36 ff. II c. 28 berichtet allgemein, wie ein König empfangen wurde: Der Erzbischof führt ihn an der Hand unter dem Geläut sämtlicher Glocken in die hell erleuchtete Kirche, beim folgenden Festmahl saß er mitten unter den Bischöfen; im erzbischöflichen Palast (?) war ein ganz bestimmtes Schlafgemach für ihn bestimmt, und die strengste Strafe hatte der Bischof zu gewärtigen, der einen anderen im kaiserlichen Bette schlafen ließ; Ann. Quedl. a. 1025; SS. III S. 90

Auch der Besuch von fremden Großen und Fürsten, den die Deutschen vielleicht ebenso glänzend feierten wie den ihrer eigenen Herrscher<sup>44</sup>, brachte wohl eine Reihe prunkvoller Tage mit sich, an denen der königliche Hof alle nur mögliche Pracht entfaltete und die in einem Festmahl ihren Höhepunkt erreichten<sup>45</sup>. Am häufigsten waren die kirchlichen

---

berichten über den Empfang der Prinzessin Beatrix in Quedlinberg; wie sich ein vorübergehender Aufenthalt des Kaiserpaares in einer Stadt gestaltete, lehrt am besten der Besuch Richenzas am 1. September 1137 in Benevent; vgl. darüber Bernhardi, Lothar S. 748.

44. Vgl. Sig. a. 1131; SS. VI S. 383. Als Papst Innocenz II. (1130—1143) nach Lüttich kommt a Lothario rege Alemanniae et multis episcopis et abbatibus tam Lotharingis quam Transrenensibus veneratur, muneribus honoratur; tota civitas in obsequio fervet, salutationibus et epulis vacat; vgl. über das große Familienfest zu Köln K.-Dümml. S. 371 ff.; vgl. auch Thietmar II c. 28; Waitz VI<sup>2</sup> S. 310 ff.

45. Thietm. S. 37 ff. II c. 80 erzählt, wie Otto d. Gr. ein kirchliches Fest feierte: Namque solebat in sollempnitatibus universis ad vesperam et ad matutinam atque ad missam cum processione episcoporum venerabili deindeque caeterorum ordine clericorum cum crucibus sanctorumque reliquiis ac turribus ad ecclesiam usque deduci. Hicque cum magno Dei timore, qui est principium sapientiae, staret atque sederet, usque dum finita sunt universa, nil loquens nisi divinum, sed ad caminam suam cum luminaribus multis comitatuque magno sacerdotum, ducum ac comitum remeabat. — Daran schloß sich eine Bestätigung der Gerechtsame der Kirche. — Zum Beweise der obigen Ausführungen folgt hier nach SS. VI S. 763 ff. eine Zusammenstellung der von Lothar gefeierten Kirchenfeste aus dem sächsischen Annalisten. S. 763 a. 1126 Weihnachten Straßburg, Ostern Magdeburg. S. 765 a. 1127 Weihnachten Köln (ohne den betreffenden Erzbischof), Ostern Aachen, Pfingsten Merseburg (daselbst viele Fürsten und Heirat seiner Tochter) a. 1128 Weihnachten Würzburg (anwesend Erzbischöfe von Magdeburg, Mainz, Salzburg und andere Fürsten), Ostern Merseburg, Pfingsten Aachen. S. 766 a. 1129 Weihnachten Worms (Fürstengericht), Mariae Reinigung Köln (ohne betr. Erzbischof, viele ergeben sich Lothar), Ostern Goslar, Pfingsten Quedlinburg (Münster des Servatius geweiht und gewidmet) a. 1130 Weihnachten vor Speyer (viele Fürsten), Erscheinung des Herrn Speyer (mit Krone geschmückt), Ostern Goslar,

Feiertage, die wir, je ausführlicher die Darstellung wird, immer zahlreicher erwähnt finden; da zu ihnen sich auch die Großen des Landes einfanden, konnten die wichtigsten politischen Besprechungen vorgenommen werden; sie wurden die großen politischen Tage im Jahre<sup>45</sup>. Die dadurch bedingte Anwesenheit vieler Personen machte ihre Feier an einem größeren Orte notwendig; in der überwiegenden Mehrzahl von Fällen wurde wohl wegen des kirchlichen Festes der Sitz eines Kirchenfürsten gewählt<sup>45</sup>. Auch bei

---

Pfingsten Quedlinburg (Fürstenversöhnung). S. 767 a. 1131 Weihnachten Gandersheim, Ostern Trier, Pfingsten Straßburg a. 1132 Weihnachten Köln (Bischof von Münster stirbt dabei), Mariä-Reinigung Bamberg. Ostern Aachen (Ann. Brunw. 1132 SS. II. S. 126 Mariä Verkündigung Lüttich [mit Papst]), Pfingsten Kloster Fulda, Mariä Himmelfahrt Würzburg. S. 768 a. 1133 Weihnachten Medicina (Lombardei), Ostern St. Flavian, Pfingsten Rom (mit Krone zur Heiligen Sabina auf Aventin gehend), Geburt der heiligen Mariä Würzburg (Fürstenzusammenkunft und Reichstag). A. 1134 Weihnachten Köln, Ostern Halberstadt (Dänenkönig Magnus ergibt sich) (SS. XXIII S. 106 Gesta ep. Halb. anwesend Richenza, Bischof von Halberstadt, Erzbischof von Bremen, Bischöfe von Hildesheim, Minden, Zeitz, Abt von Corvey, Aebtissin von Quedlinburg u. a.). S. 769 Pfingsten Merseburg, Fest der Apostel Petrus und Paulus Magdeburg (Erzbischofswahl), Mariä Himmelfahrt Würzburg a. 1135 Weihnachten Aachen (Kölner erlangen die kaiserliche Gnade, der für sie mit Köln. Erzbischof verhandelt). Mariä Reinigung Quedlinburg, Pfingsten Magdeburg (anwesend Reichsfürsten und auswärtige Fürsten, Reichstag und politische Verhandlungen), Petri Kettenfeier Nienburg, Fest des h. Laurentius Merseburg, Maria Himmelfahrt Merseburg (Reichsfürsten, Herzöge von Böhmen und Polen, griechische Gesandte). S. 770 a. 1136 Weihnachten Speyer (auf der Reise hierher stirbt Markgraf Heinrich), Ostern Aachen, Pfingsten Merseburg, Petri und Pauli Goslar (Bischof Anselm von Havelberg), Mariä Himmelfahrt Würzburg (allgemeiner Hoftag). S. 771 Fest des heil. Mauritius Verona (großer Hoftag mit Krone, Huldigung der Longobarden). S. 772 a. 1137 Weihnachten (? in Italien und Krieg), Mariä Reinigung Cassan (Demütigung des Herzogs von Ravenna, anwesend Herzog Heinrich von Bayern), Ostern Fermo. S. 774 Pfingsten Trani (Papst liest Messe in Gegenwart der Fürsten

der Grundsteinlegung und Einweihung kirchlicher Anstalten ist das Herrscherpaar nachzuweisen<sup>46</sup>.

Ohne weiteres ist klar, daß diese Zusammenstellung empfindliche Lücken aufweist; es fehlt die Schilderung alles dessen, was wir als die Kleinigkeiten des täglichen Lebens<sup>47</sup> bezeichnen möchten<sup>48</sup>, über die wir leider fast nichts wissen<sup>48</sup>. Die Kaiserinnen werden täglich Besuche empfangen, häufig solche erwiedert haben<sup>49</sup>; an sie werden

---

und Bischöfe, Kölner Erzbischof begraben, neuer gewählt, Roger macht Friedensvorschläge), Fest der Apostel Melphia (Erzbischof Hugo von Köln). S. 775 Mariä Himmelfahrt (Kaiser mit Heer), Fest des heiligen Martin Trident. S. 776 a. 1138 Mariä Reinigung Quedlinburg (Richenza setzt Fürstenversammlung an).

Auch aus dem Itinerar Kaiser Heinrichs IV. bei Kilian S. 137 ff. ergibt sich, daß Heinrich IV. sich an hohen Festtagen vornehmlich in Bischofsstädten aufhielt.

Nach Vita Mahth. reg. ant. c. 11 sollte an hohen Festtagen auch nicht gearbeitet werden.

46. So nach SS. VI S. 769 Lothar und Richenza beim Klosterbau in Lutter (Ann. Saxo a. 1134).

47. Widukind S. 124 ff. III c. 74: Königin Mathilde unterwies ihre Diener und Dienerinnen in den Künsten und Wissenschaften; nach Vita Mahth. reg. ant. c. 11; SS. X S. 579 verrichtete Mathilde, wenn sie es anders nicht konnte, wenigstens vor den Mahlzeiten eine kleine Arbeit.

48. Viel Zeit müssen auch die Werke der Frömmigkeit in Anspruch genommen haben, doch genügt hier ein Hinweis auf die Lebensbeschreibungen der Königin Mathilde (hier sei besonders verwiesen auf c. 11; SS. X S. 579: an hohen Festtagen versammelte sie zweimal täglich die Armen um sich und speiste sie, am Sonnabend ließ sie die Bedürftigen baden, manchmal tat sie es auch persönlich; an Festtagen las sie oder ließ sich vorlesen, sonst Gebet, Psaltergesang und Arbeit), der Kaiserin Adelheid (vgl. darüber S. 17 mit Anm. 21) und der Kaiserin Agnes verwiesen zu werden, letzteres ist sehr ausführlich in Berth. Ann. a. 1077; SS. V S. 303 ff. geschildert, dazu ist der Brief Petrus Damianis an sie zu vergleichen, bei Heumann S. 189 ff.

49. Nach Vita Mahth. ant. c. 11; SS. X S. 579 mußte sich Königin Mathilde manchmal den ganzen Tag unterhalten.

Höflichkeitsbriefe gerichtet<sup>50</sup>, sie werden auch solche beantwortet haben<sup>51</sup>, wie überhaupt der Briefwechsel nicht unbeträchtlich gewesen sein wird<sup>52</sup>. Nicht geringe Zeit nahmen die täglichen Mahlzeiten in Anspruch<sup>53</sup>; kurz wir glauben nicht fehl zu gehen, wenn der Vermutung Raum gegeben wird, das tägliche Leben der mittelalterlichen Kaiserinnen habe sich in seinen Aeüßerungsformen nicht wesentlich anders gestaltet als das in späteren Zeiten. Eine Schilderung des täglichen Lebens ist allein vom Kaiser Lothar erhalten<sup>54</sup>, die immerhin einen gewissen Anhalt gewährt, mag sie gleich ebensowenig wie für jeden Tag im Leben Lothars, wie für alle Herrscher zutreffend sein. Nach einander hörte Lothar folgende Messen: bei Morgengrauen eine für die Verstorbenen, darauf eine für das Heer und zuletzt die gewöhnliche Tagesmesse. Darauf widmeten er und Richenza sich den Werken der Wohltätigkeit, indem sie Witwen und Waisen die Füße wuschen, diese mit ihren Haaren abtrockneten und küßten, worauf

---

50. So nach chron. mon. Cas. IV c. 66; SS. VII S. 795 empfängt Richenza ein Beileidsschreiben der dortigen Mönche anlässlich des Todes Lothars und Heinrich des Stolzen.

51. Chron. mon. Cas. IV c. 107; SS. VII S. 819 ein Brief Richenzas an die Mönche von Monte Cassino.

52. Dies beweisen weniger die erhaltenen Briefe von Adelheid und Agnes als die sonst überlieferten Correspondenzen; wie umfangreich ist nicht der Briefwechsel Gerberts und Gregors VII. Schon deshalb, weil jeder Intervention ein mündliches oder schriftliches Bittgesuch vorauszugehen pflegte, müssen die Kaiserinnen viele Briefe erhalten haben.

53. Die Mahlzeiten werden verhältnismäßig nicht geringe Zeit in Anspruch genommen haben; nach Vita Math. reg. ant. c. 11; SS. X S. 579 speiste Königin Mathilde dreimal täglich, wozu vorzügliche Gerichte gekocht werden mußten, daran nahmen teil ihre Gäste, dann Kranke und ihre Diener, und sie alle versorgte sie zuerst, dann erst speiste sie; vgl. auch die Erzählung im Monachus Sangallensis über Karl d. Gr.

54. Chron. mon. Cas. IV c. 124; SS. VII S. 838.

sie noch reichlich Speise und Trank austeilten. Erst nachdem die Angelegenheiten der Geistlichkeit erledigt waren, wandte sich das Herrscherpaar den Reichsgeschäften zu.

Gewiß, dies Leben mit seinem fast täglichen Wechsel der Eindrücke und der Umgebung, mit seinen Reisen, seinen Festen weltlicher und kirchlicher Art, seinen Pflichten der Frömmigkeit und frommer Werke<sup>55</sup>, der Repräsentation und vielgestaltiger Beschäftigung war schwer und aufreibend, — es heischte von den Kaiserinnen manches Opfer an Ruhe und Gesundheit — aber es ließ sie auch einen Ersatz finden, in der Liebe ihrer Männer und einer überaus segensreichen Wirksamkeit als regierende Fürstinnen. Der Tod ihres Gemahls traf sie daher um so härter, als durch ihn ihr Leben sich völlig umgestaltete. Das Eingehen einer zweiten Ehe schlossen die Anschauungen der Zeit nicht geradezu aus, man hielt aber es nicht für angemessen<sup>56</sup>. Die Kaiserinnen hatten durch ihre Ehe den Gipfel weltlicher Macht erreicht, eine zweite Vermählung wäre nur ein Herabsteigen gewesen<sup>57</sup>. Sie konnten sich wohl auf ihre Besitzungen zurückziehen, und doch taten es nur wenige<sup>58</sup>: fast unabweisbar führte die meisten Witwen ihr Weg ins Kloster<sup>59</sup>. Am vorteilhaftesten gestatete sich ihre Lage, wenn

---

55. Vgl. hierzu Anm. 48.

56. Den Einzelfall einer zweiten Heirat fanden wir bei Kaiserin Mathilde.

57. Vgl. S. 72 Anm. 76; dies war auch die Ansicht Petrus Damianis in betreff Agnes'; vgl. darüber M. von Knön. I S. 282 ff. Allein Heinrich IV. faßte in seiner Mainzer Rede die Möglichkeit einer zweiten Heirat Berthas ins Auge; vgl. Lamp. Ann. S. 106 a. 1069; wahrscheinlich auch Heinrich I. bei Mathilde nach DH. I 20 (929. IX. 16.).

58. So nach Vita Math. reg. ant. c. 8; SS. X S. 579 tut es Mathilde nach ihrer Entzweiung mit Otto, allein Gisela zog sich für längere Zeit auf ihre Witwengüter zurück; vgl. S. 30 ff.

59. So nahmen schließlich Mathilde, Adelheid, Kunigunde ihren Aufenthalt im Kloster, Agnes Wohnen in Rom war dem gleich-

sie Söhne hatten, da diese dann häufig zur Regierung kamen und sie selbst als Kaiserin-Mutter eine sehr einflußreiche Stellung einnahmen. Fast stets jedoch trat bald Entzweiung zwischen Mutter und Sohn ein<sup>60</sup>, die auch eine nachfolgende Versöhnung nie ganz beseitigen konnte. Aeüßerlich am glänzendsten wurde ihr Los, wenn ihr ältester Sohn noch unmündig war; dann leiteten sie die Regentschaft<sup>61</sup>. Aber auch dies Amt stellte die größten Anforderungen an körperliche Kraft und Ausdauer, an politische Klugheit und Gewandtheit; die ganze Last des Reiches, welche so vielen Männern zu schwer wurde, ruhte jetzt auf ihnen; dabei hatten sie auch darunter zu leiden, daß nicht jeder sich einer Frau gegenüber zu den Gehorsam verpflichtet fühlte wie gegenüber einem Manne<sup>62</sup>, — von der Kaiserin-Mutter als Regentin gilt im höchsten Maße, was G. Freitag in seinen „Bildern aus deutscher Vergangenheit“ über die Schwierigkeiten der Herrschaftsführung durch den Kaiser bemerkt<sup>63</sup>. Freilich selten dauerte die Regentschaft lange Zeit; war der Sohn mündig und damit fähig zur Uebernahme des Reiches, für dessen Herrschaft er bereits designiert war, so mußte die Mutter zurücktreten.

---

bedeutend. — Nach Thietm. S. 29 ff. II c. 19 nahm Hathui, die verwitwete Schwiegertochter des Markgrafen Gero, den Nonnenschleier und wurde Aebtissin. Nach Hirsch I S. 121 nahm Gisela, die Gemahlin Heinrichs des Zänkers den Nonnenschleier, ebenso nach Cont. Reg. S. 197 a. 966 Willa nach dem Tode ihres Gemahls Berengar. Ekk. chron. a. 1104; SS. VI S. 226 erwähnt eine Dame, die den Witwenschleier nimmt. Diese Beispiele ließen sich mehren. — Doch ist hiermit nicht gesagt, daß sie nun auch dauernd in einem Kloster wohnten; nach Vita Mathild. reg. ant. c. 15 zog Mathilde in ihrem letzten Lebensjahre von Haus zu Haus und von Burg zu Burg, ähnlich nach Epit. Adalh. c. 13—17 Kaiserin Adelheid.

60. So war es bei Königin Mathilde und den Kaiserinnen Adelheid und Gisela.

61. Vgl. unten Kapitel VI.

62. Theophanu erlag auch frühzeitig diesen Anstrengungen.

63. Gesammelte Werke XVII S. 436 ff.



Fehlten den Witwen aber die Kinder, so führten sie die Reichsverweserschaft bis zur Wahl des zukünftigen Kaisers<sup>64</sup>, auch sie nur kurze Zeit, um nach Uebergabe der Reichsinsignien an den Neugewählten — so ist es bei Kaiserin Kunigunde bezeugt — jedwede Bedeutung zu verlieren. Ein neues Geschlecht kam auf den Thron, das ihrem Einfluß nicht unterlag oder nicht unterliegen wollte. Kunigunde zog sich deshalb zu ihren Verwandten zurück und ging dann in ein Kloster; Kaiserin Mathilde dagegen stand völlig allein und kehrte, da sie bei ihrer Jugend die letzte Zuflucht, das Kloster, noch nicht aufsuchen wollte, zu ihrem Vater nach England zurück<sup>65</sup>.

---

64. Diese knüpfte sich an den Besitz der Reichsinsignien; vgl. unten Kap. VI.

65. Der Verkehr der Kaiserin-Witwe mit ihrer Familie fand weiter statt, so bei Königin Mathilde; Otto hat sie und sie hat Otto wiederholt besucht, ebenso ihr Sohn Heinrich (*Vita Mahth. reg. c. 16*), Gerberga schickt ihrer Mutter ein Gewand nach *Vita Mahth. reg. c. 15*; Wilhelm kommt vor seinem Tode zu ihr nach *Vit. Mahth. reg. ant. c. 15*. — Nach Havet n. 74, 97 stand Adelheid im Briefwechsel mit ihrer Tochter Emma, nach *Epit. Adalh. c. 17*; *SS. IV S. 643* nahm sie regen Anteil an den burgundischen Angelegenheiten. — Ueber den Verkehr der Kaiserin Agnes mit Heinrich IV. vgl. *S. 38 n. 22*. — Geburt und Tod ihrer Verwandten wurde ihnen gemeldet, so Mathilde die Geburt ihrer Enkelkinder (*Vita Mahth. reg. ant. c. 10*), Kaiserin Adelheid der Tod ihrer Tochter Mathilde, die Boten dieser Nachricht teilen es dann mit anderen Abgesandten Adelheids Kaiser Otto mit (*Ann. Quedl. a. 999*; *SS. III S. 76*). Kaiser Otto wird der Tod seiner Mutter bis nach Italien gemeldet, nach *Vita Mahth. reg. ant. c. 16*. — Mathilde vermittelte zwischen Otto und Heinrich, Kaiserin Agnes zwischen Sohn und Schwiegersohn. — Königin Mathilde (*Vita Mahth. reg. c. 16*) und Kaiserin Adelheid (*Thietm. S. 45 II c. 44*) weihten dem verstorbenen Gemahl ihr ferneres Leben.

## V.

### Die Krönungen der Herrscherinnen<sup>1</sup>.

Die staatsrechtliche Bedeutung der Krönungen sei es zur deutschen Königin sei es zur römischen Kaiserin macht es erforderlich, ihnen eine besondere Untersuchung zu widmen. Die Krönung zur deutschen Königin gehörte, wenigstens im Laufe der späteren Entwicklung, zum Abschluß einer königlichen Ehe<sup>2</sup>; die Krönung zur Kaiserin erhob die Gemahlin des Königs zur Teilhaberin des Imperiums<sup>3</sup>.

Welche Gemahlinnen unserer Herrscher wurden zu Königinnen gekrönt? Wenn die Quellen auch über eine Krönung Kunigundes, der Gemahlin Konrads I., nichts berichten, so dürfte dies doch kein genügender Anlaß sein, um sie für nicht vollzogen zu erklären<sup>4</sup>. Sicher unterblieb sie bei Mathilde, der Gemahlin Heinrichs I.; da ihr Gatte aus hier nicht zu erörternden Gründen<sup>5</sup> die feier-

---

1. Vgl. Waitz, Krönungsformeln (1873); Waitz V.-G. VI<sup>2</sup> S. 208 ff., 258 ff.; Werminghoff I (1905) S. 169 ff.; für die einzelnen Krönungen sei auf die zusammenhängenden Arbeiten Maurenbrechers (1889) und Lindners (1893) aufmerksam gemacht; die neueren Arbeiten über die Ordines der Krönungen sind bei Werminghoff I S. 169 ff. angegeben.

2. Natürlich brachte dies auch erst eine spätere Entwicklung mit sich (Mathilde wurde ja nicht gekrönt; vgl. hierüber Anm. 5).

3. Vgl. Kehr H.-Z. 66 S. 413. Die Krönung des Kaisers macht seine Gemahlin noch nicht zur Kaiserin; vgl. S. 124.

4. Vgl. karolingische Krönungen für Königinnen M. G. Capit. III S. 425, 453.

5. Ueber Heinrichs Motive gehen die Ansichten der Historiker weit auseinander; doch erscheint es mir richtiger, bei der alten von Waitz V.-G. VI<sup>2</sup> S. 209 vertretenen Ansicht zu bleiben, als Lindners neueste Hypothese S. 19 ff. anzunehmen.

liche Zeremonie ablehnte, so mußte auch die ihrige unterbleiben. Editha ist die erste nachweisbar gekrönte Königin; sie empfing mit Otto zusammen in Aachen vom Erzbischof Hilkbert von Mainz (928—937) die Krone<sup>6</sup>. Bei ihren Nachfolgerinnen auf dem Thron, Adelheid und Theophanu, ward wiederum eine Krönung in Deutschland nicht beliebt; Adelheid war schon Königin gewesen, als sie Otto heiratete; da man nur zur Königin, nicht aber zur Königin eines bestimmten Landes krönte<sup>7</sup>, so wäre eine nochmalige Krönung zwecklos, vielleicht auch für die Italiener beleidigend gewesen<sup>8</sup>; Theophanu hatte bereits der Papst in Rom zur Kaiserin gekrönt<sup>9</sup>,

---

6. So Waitz V.-G. VI<sup>2</sup> S. 258 n. 3; Fischer S. 26 n. 2 und Gebser S. 5; K.-Dümml. S. 41 ff. und ihm folgend Richter-Kohl III 1 S. 26 b bezweifeln Edithas Krönung, weil sie allein Thietm. S. 18 II c. 1 bringt, Widukind aber nichts darüber berichtet. Denn K.-Dümml. meint, Thietm. weiß nur das, was Widukind erzählt; dies ist jedoch unrichtig, schon allein über die Krönung führt Thietm. mehr an als Widukind, beim Streit der Erzbischöfe sagt Widukind nur, die anderen traten vor den Mainzer zurück. Thietm. fügt hinzu: „Hilbertus, Mogantinae cura cathedrae, cum licentia Wigfridi, sanctae Coloniensis archipresulis, in cuius diocesi hoc fuit, (et) auxilio Treverensis benedixit“. Hier also muß Thietmar noch eine andere Quelle vorgelegen haben, der er auch die Krönung Edithas entnommen haben kann. Dagegen verraten die von Waitz V.-G. VI<sup>2</sup> S. 258 n. 3 erhobenen Bedenken, daß es zweifelhaft sein könne, ob Editha mit Otto in Aachen gekrönt sei, eine allzu große Vorsicht; wenn Editha gekrönt wurde, so geschah es auch in Aachen, wo alles zur Krönung bereit war; außerdem spricht dafür der Wortlaut bei Thietmar.

7. Daß die Krönung, die ursprünglich eine rein kirchliche Institution war, allgemein geschah und nicht für ein bestimmtes Land, ergibt sich aus den Krönungsformeln; nirgends finden sich darin Bestimmungen, die auf ein einziges Land hindeuten.

8. Waitz V.-G. VI<sup>2</sup> S. 259 n. 3 hält eine Krönung Adelheids für wahrscheinlich, doch muß man diese mit K.-Dümml. S. 334 mit Anm. 2 ablehnen, zumal die einzige Nachricht darüber in einer viele Irrtümer enthaltenden ca. 150 Jahre später (ca. 1100) gefälschten Urkunde (Br. Reg. II<sup>2</sup> 311) steht, die überdies zu einer Zeit abgefaßt wurde, in der eine Krönung der Königin für notwendig erachtet ward.

9. Vgl. S. 21; Prutz I S. 222 nimmt bei Theophanu, allerdings

im Ansehen der Völker galt aber eine Kaiserin mehr als eine Königin, so daß auch hier eine spätere Krönung zur Königin unangebracht erschien, zumal sie für Theophanu keine Erhöhung ihres Standes, sondern eine Erniedrigung bedeutet haben würde. Daß solches aber kein Abweichen von früheren Anschauungen bedeutete, beweist der Umstand, daß fortan alle Königinnen gekrönt wurden, keine jedoch mit ihrem Gemahl zusammen<sup>10</sup>. Die Gründe waren verschiedener Natur. Die unsichere Lage des Reiches bewog Heinrich II., sich allein möglichst rasch, ohne die Ankunft seiner Gattin abzuwarten, in Mainz durch den Erzbischof Willigis († 1011) am 7. Juni 1002 krönen zu lassen; sobald sich Kunigunde mit Heinrich in Paderborn vereinigt hatte, ließ dieser sie dort ebenfalls durch Willigis am 10. August 1002 krönen<sup>11</sup>. Ähnlich bei Gisela; auch Konrad II. wollte die Krönung beschleunigen; da aber Erzbischof Aribio (1021 bis 1031) wegen Giselas naher Verwandtschaft mit Konrad Bedenken gegen die Gültigkeit der Ehe hatte, ließ Konrad sich zunächst allein von Aribio in Mainz am 8. September 1024 und später Gisela von Erzbischof Pilgrim (1021—1036) in Köln krönen<sup>12</sup>. Gunhilde, die schon als Braut nach

---

ohne es näher zu begründen, eine Krönung auch zur Königin an; er meint, der Papst krönte sie zur Königin und Kaiserin gemeinsam.

10. Vgl. Waitz V.-G. VI<sup>2</sup> S. 258.

11. Richter-Kohl III 1 S. 175 u. 177.

12. An eine Krönung Giselas durch Aribio von Mainz glauben Harttung, Maurenbrecher, Richter-Kohl III 1 S. 270, daselbst Literaturnachweis; eine Krönung durch Pilgrim von Köln in Köln nehmen an Breßlau I S. 28 u. 35 ff.; Wattenbach, G.-Schr. X. Jahrh. 9 S. 65 Anm. 4; Lindner S. 38 ff.; Gerdes S. 10; Prutz I S. 292 ff.; Manitius S. 358 ff.; Waitz V.-G. VI<sup>2</sup> S. 259 n. 1; W. Schultze bei Gebhardt I<sup>3</sup> S. 302, die fast alle den Grund für Aribios Ablehnung der Krönung Giselas in dessen Vorgehen in der Hammersteinschen Eheangelegenheit sehen. Ranke W.-G. VII S. 136 ff. sucht die einander widersprechenden Berichte dahin zu vereinigen, daß er Gisela von Aribio in Mainz gekrönt werden läßt, später noch von Pilgrim in Köln eingesegnet. Dies würde ein einzigartiges Ereignis sein, für das

Deutschland kam, wurde gleich nach ihrer Ankunft in Nymwegen vor der Vermählung am 29. Juni 1036 durch Erzbischof Pilgrim von Köln gekrönt<sup>13</sup>, während Heinrich III. bereits im Jahre 1028 in Aachen durch denselben Kirchenfürsten gekrönt war<sup>14</sup>. Auch bei seiner zweiten Gemahlin Agnes erreichte Heinrich III. sehr bald die Krönung; sie geschah gleich nach der Verlobung, nicht aber in Köln, sondern in Mainz und infolgedessen wohl auch durch den Mainzer Erzbischof im Jahre 1043<sup>15</sup>. Ihr Sohn Heinrich IV. empfing in Aachen im Jahre 1054, vier Jahre nach der Geburt, durch den Erzbischof von Köln die Krone<sup>16</sup>, Bertha dagegen erst kurz vor der Hochzeit im Jahre 1066 zu Würzburg<sup>17</sup>. Bei seiner zweiten Heirat veranlaßte er die Krönung von Praxedis im Jahre 1089 kurz vor der Vermählung durch

---

kein Grund vorliegen dürfte; so ist Rankes Annahme aller Wahrscheinlichkeit nach abzulehnen. — Es handelt sich darum, dürfen wir Aribos zutrauen, daß er seinen in der Hammersteinschen Eheangelegenheit unerschütterlich festgehaltenen Standpunkt Konrad II. gegenüber aufgegeben hat? Wir meinen, es besteht kein Grund, bei jenem Kirchenfürsten, der einst Kaiser und Papst getrotzt hatte, eine solche Nachgiebigkeit anzunehmen, selbst wenn sie, wie Maurenbrecher anführt, ein Gebot der Klugheit gewesen wäre. Weiter halten wir auch dafür, daß ein Nachgeben Aribos kein Gebot der Klugheit war. Es war klug, vielleicht für den Augenblick; aber hätte später nicht jedermann dem Erzbischof eine zweideutige Haltung vorwerfen können? Ein Nachgeben Aribos hätte sein moralisches Ansehen in Deutschland sicherlich gefährdet. Dagegen glauben wir, daß Aribos, der diesen peinlichen Zwischenfall gewiß gerne zur allgemeinen Befriedigung gelöst gesehen haben würde, den Ausweg einer Krönung Giselas durch Pilgrim in jeder Hinsicht gefördert haben wird, da dieser für Pilgrim eine Auszeichnung war, für ihn, der den König gekrönt hatte, keine Schmälerung seines Ansehens bedeuten konnte.

13. Richter-Kohl III 1 S. 310 (im folgenden immer die neueste Darstellung).

14. Richter-Kohl III 1 S. 289.

15. Richter-Kohl III 1 S. 350.

16. M. v. Kn. I S. 9; Richter-Kohl III 1 S. 197.

17. Richter III 2 S. 51 ff.

den Erzbischof von Magdeburg — der Kölner war noch nicht geweiht — in Köln<sup>18</sup>. Heinrich V. bewirkte, obwohl er persönlich in Aachen, wohl vom Kölner Erzbischof, im Jahre 1099 gekrönt war<sup>19</sup>, die Krönung seiner jungen Braut Mathilde im Jahre 1010 in Mainz durch den Kölner Erzbischof, weil der Bischof von Mainz gestorben war<sup>20</sup>; Mathilde war so vier Jahre lang gekrönte Königin, ohne Frau und wirklich Königin zu sein, da die Ehe erst im Jahre 1114 vollzogen wurde. Bei Richenza lagen die Dinge wieder wie bei Kaiserin Kunigunde: Lothar ließ sich möglichst schnell am 13. September 1125 in Aachen vom Erzbischof von Köln krönen<sup>21</sup>, obgleich Richenza fehlte; erst in Köln konnte derselbe Erzbischof an ihr die Krönung vollziehen<sup>22</sup>.

Wenn sich auch feste Grundsätze für die Krönungen der Königinnen noch nicht gebildet haben, so finden wir doch bei ihnen viel Gemeinsames, was sich später teilweise zur festen Regel entwickelt hat. Als Krönungsort kamen vornehmlich Mainz und Aachen in Betracht; dieses als altherwürdige Gründung Karls d. Gr. und auf fränkischem Boden gelegen, jenes als Sitz des ersten deutschen Erzbischofs. Von Anfang an fühlten sich die Kaiser, die sich gerne als Nachkommen der karolingischen Dynastie betrachteten, zu Aachen hingezogen; nur die überragende Bedeutung zweier gewaltiger Kirchenfürsten verschaffte Mainz die Ehre des Krönungsortes<sup>23</sup>. Dadurch aber, daß Aachen allgemein als Krönungsort anerkannt wurde, durfte

---

18. M. v. Kn. IV S. 251 ff.

19. M. v. Kn. V S. 57.

20. M. v. Kn. VI S. 120.

21. Richter III 2 S. 642 u. 647.

22. Richter III 2 S. 647. — Nachrichten darüber, ob die Gemahlinnen der Gegenkönige Heinrichs IV. gekrönt wurden, haben wir nicht gefunden.

23. Willigis und Aribio.

der Kölner Erzbischof das Recht der Krönung für sich beanspruchen, da Aachen zu seiner Kirche gehörte. Es unterliegt keinem Zweifel, daß seit Konrads II. Tagen Mainz von Köln aus dem Felde geschlagen wurde. Dagegen scheint es, als ob die Herrscher Mainz einen gewissen Ersatz dadurch bieten wollten, daß sie den Erzbischöfen von Mainz die Krönung der Königinnen überließen. Hatten sie zunächst je nach der politischen Lage die Krönenden wechseln lassen, so wurde doch Agnes in Mainz durch den Mainzer, Bertha in Würzburg doch wohl auch durch den Erzbischof von Mainz gekrönt, da Würzburg zu dessen Kirchenprovinz gehörte; bei Praxedis Krönung war der Mainzer Stuhl unbesetzt; ihre Krönung erfolgte daher in Köln; hinwiederum krönte der Erzbischof von Köln — aber an Stelle des Mainzer — in Mainz die Kaiserin Mathilde. Richenza endlich empfing in Köln, vielleicht der Beschleunigung wegen, vom Kölner Erzbischof die Krone. Als Krönungsorte begegnen Aachen, Paderborn, Köln, Nymwegen, Mainz, Würzburg, Köln, Mainz, Köln; berücksichtigt man, daß es bei Gunhilde (Nymwegen) und Bertha (Würzburg) ganz im Belieben der Herrscher stand, ihre Gemahlinnen dort krönen zu lassen, wo es ihnen beliebte, so kann vielleicht vermutet werden, daß die Kirchenfürsten nicht so sehr darauf Wert legten, daß die Krönung in ihrer Metropole geschah, als darauf, daß sie die Krönung vollzogen.

Größere Einheitlichkeit finden wir bezüglich der Krönungszeit. Die Krönung fand regelmäßig nach der Verlobung und kurz vor der Hochzeit statt, und es bedeutete eine Abweichung von dem gewöhnlichen Brauche, die Heinrich V. aus dynastischen Gründen ratsam dünkte, als er seine Braut krönen ließ, obwohl an den Vollzug der Ehe noch gar nicht gedacht werden konnte.

Der Hergang einer Krönung, die wohl dreiviertel Tag beanspruchte<sup>24</sup>, sei nach den Krönungsformeln kurz geschil-

---

24. Solange dauerte nach Djemand (Dissertation) S. 12 die

dert<sup>25</sup>. Unter ehrenvollem Geleit wurde die Königin nach der Kirche geführt. Bei ihrem Eintritt wurde gesungen: „Allmächtiger, ewiger Gott, du Quelle und Ursprung alles Guten, der Du Dich keineswegs vor der Gebrechlichkeit des weiblichen Geschlechtes abwendest, es für untauglich erklärend, der Du es vielmehr für würdig hältst und liebst<sup>26</sup>, der Du sogar den Triumph Deines Ruhmes und Deiner Tüchtigkeit durch die Hand Judiths, einer Frau aus dem ehemaligen jüdischen Volke, über den wildesten Feind zu enthüllen geruht hast, blicke, so bitten wir, auf unsere demütige Bitten hin und vervielfältige über dieser, Deiner Magd . . . ., welche wir in demütiger Ergebung zur Königin wählen, die Geschenke Deiner Gnade und Güte, umgib sie mit dem Schutze Deiner Macht immer und überall, damit sie, unter der starken Obhut Deiner Macht an jedwedem Ort sichtbarlich gestärkt, die Bosheit eines offenen oder versteckten Feindes siegreich zu bekämpfen vermag, und wie einst Sara und Rebekka, Lea und Rahel und die anderen seligen verehrungswürdigen Frauen viele Kinder gebäre zur Zierde des ganzen Reiches und zum Fortbestehen der heiligen, göttlichen Kirche, die zu leiten und zu beschützen ist durch Jesum Christum unseren Herrn . . . .“ Vor dem Altare flehte der Geistliche den Segen Gottes auf sie herab: „Großer Gott . . . . demütig flehen wir an Deine unaussprechliche Gnade, daß Du, wie Du einst Esther, die Königin, des Heiles Israels willen von der Knechtschaft ihrer Fesseln

---

Kaiserkrönung, von morgens früh bis 1—2 Uhr nachmittags. Hierzu paßt die Angabe des Guill. Gemmet (vgl. M. v. Kn. VI S. 120 mit n. 17), daß bei der Krönung Mathildes im Jahre 1110 der Erzbischof von Trier diese ehrfurchtsvoll in seinen Armen hielt, daß also die körperliche Anstrengung größer war, als sie ein Kind ertragen konnte. Rößler S. 14 n. 2 erklärt diese Stelle unrichtig.

25. Nach Waitz, Krönungsformeln S. 45—48.

26. Hier wie im folgenden fehlen die Lobpreisungen Gottes.



gelöst, zur Frau des Königs von Assyrien und zur Teilhaberin des Reiches gemacht hast, gnädigst gestattest, daß diese Deine Magd durch den Segen unserer Niedrigkeit zum Heile des christlichen Volkes die würdige und erhabene Ehegattin unseres Königs und Teilhaberin des Reiches werde, daß sie im königlichen Ehebündnis immer keusch bleibend vermag, der Palme der Jungfräulichkeit am nächsten zu kommen, und solange sie lebe, sich danach sehne, Dir in allem und jedem über alles zu gefallen und durch Deine Gunst Dir wohlgefällige Werke vollende.“

Darauf folgte die Salbung mit dem heiligen Oele, während der Priester betete. „Die Gnade des Heiligen Geistes steige durch diese Salbung unserer Niedrigkeit reichlich auf Dich herab, auf daß Du gleichsam, wie Du jetzt durch unsere unwürdigen Hände mit menschlichem Oel gesalbt, äußerlich blühend erscheinst, mit unsichtbarem Oel innerlich durch überirdische Salbung gekräftigt wirst, das Böse zu vermeiden und zu verachten, das Nützliche zu denken, wünschen und zu tun durch die Hilfe unseres Herrn Christi . . .“

Eine angelsächsische Formel schiebt hier ein: der Königin wird der Ring gegeben: „Empfange den Ring des Glaubens, das Zeichen der Heiligen Dreifaltigkeit, damit Du alle ketzerischen Schlechtigkeiten zu vermeiden und die Heiden zur Bekennung der Wahrheit durch die Gnade unseres Herrn Jesu Christi zu veranlassen vermagst. Segne sie hierzu lieber, himmlischer Vater.“

Alsdann setzte man ihr die Krone aufs Haupt, wobei die Worte gesprochen wurden: „Empfange die Krone, auf daß Du, wie Du nun äußerlich strahlst im Gold und Edelsteinen, fortan prangest im Glanze der Weisheit und Tugend, die es Dir ermöglichen mögen, dereinst gleich den heiligen Jungfrauen würdiglich Deinem himmlischen Bräutigam zu begegnen durch die Gnade Gottes und des Heiligen Geistes<sup>27</sup>.“

---

27. LL. Ii 2 S. 425 ff.: Krönung von Judith, der Gemahlin

Unsere Uebersetzung des Ordo coronationis für die Königin, wie G. Waitz ihn veröffentlichte, deutet darauf hin, daß an Bedeutung jedenfalls die Krönung des Königs höher stand<sup>28</sup>; die Königin empfängt nur Krone und Ring, die Reichsinsignien werden allein ihrem Gemahl zu teil. In den Gebeten begegnet man nur wenigen charakteristischen Stellen, vornehmlich aber dem Ausdruck der Hoffnung, daß Gott der Königin Kinder schenken möge — es bleibe dahingestellt, ob hierin ein Hinweis auf die mögliche Thronfolge eines Sohnes zu erkennen sei —, daß die Königin zur Königin gewählt sei und der Wendung, daß sie durch die Krönung eintrete „in regni (des Königs) participium, „in die Teilhaberschaft an der königlichen Würde und Stellung“.

Einheitlicher dagegen gestaltete sich die Krönung der Herrscherinnen zur römischen Kaiserin. Sie geschah immer in Rom, in der St. Peterskirche durch den Papst; fast stets wurde das Kaiserpaar gemeinsam gekrönt<sup>29</sup>. Es erhielten Adelheid und Otto am 2. Februar 962 durch Papst Johann XII. (955—964), Kunigunde und Heinrich II. am 14. Februar 1014 durch Papst Benedikt VIII. (1012—1024), Gisela und Konrad II. am 26. März 1027 durch Papst Johann XIX. (1024—1033), Agnes und Heinrich III. am 25. Dezember 1046 durch Papst Clemens II. (1046—1047), sowie Richenza und Lothar am 4. Juni 1133 — aber in der Laterankirche — durch Papst Innocenz II. (1130 bis 1143) die Kaiserkrone. Otto II. dagegen war schon vor seiner Vermählung mit Theophanu am 25. Dezember 967

---

Karls II. am 1. Oktober 856 und LL. II 2 S. 453 ff.: Krönung von Königin Ermintrud im August 866 enthalten ganz ähnliche Gebete, nur finden wir hier die Bitte, daß die Königin den kommenden Thronfolger gebären möge, nachdrücklich betont.

28. Den Hergang einer Königskrönung schildert Waitz V.-G. VI<sup>3</sup> S. 215 ff.

29. Vgl. Diemand, Zeremoniell der Kaiserkrönung (1894; Waitz V.-G. VI<sup>3</sup> S. 260).

durch Papst Johann XIII. (965—972) zum Kaiser gekrönt; Theophanu ihrerseits empfing durch denselben Papst am 14. April 972 die Krone. Aus demselben Grunde empfing auch Mathilde nach ihrem Gemahl Kaiser Heinrich V., den schon am 13. April 1111 Papst Paschalis II. (1099—1118) gekrönt hatte, die Kaiserkrone; dies geschah vielleicht und dann am 13. Mai (?) 1117, aber nicht durch den Papst, sondern durch den Erzbischof Burdinus von Braga (1111 bis 1114)<sup>30</sup> Allein Bertha und Heinrich IV. konnten die Kaiserkrone nur durch den Gegenpapst Clemens III. († 1100) erreichen.

Ueber den Hergang bei einer Kaiserkrönung, die sich nicht bedeutend von der Krönung zum Könige unterschieden haben konnte, da sie dieser ja nachgebildet war, sei auf die genaue Darstellung bei Waitz verwiesen<sup>31</sup>, während für die Formeln bei der Kaiserkrönung die neuere Arbeit von Diemand Auskunft gibt. Hier kann nur eine die Krönung der Kaiserin betreffende Stelle hervorgehoben werden<sup>32</sup>: „Wenn aber die Königin zur Kaiserin zu segnen und zu krönen ist, so beschreitet sie nach dem Eintritt des Königs, geleitet von zwei Kardinälen die Kirche . . . . Und dann in das Gemach zurückgeführt, verbleibt sie dort bis zum Ende der Messe.“ — Es scheint danach, als ob die Königin erst nach ihrem Gemahl zur Kaiserin gekrönt wurde.

Mit der Kaiserkrönung hatte die Königin den Höhe-

---

30. Giesebrecht III 2 S. 884 und Rößler S. 19 verwerfen Mathildes Kaiserkrönung, Richter III 2 S. 599 ff. und W. Schultze bei Gebhardt I<sup>3</sup> S. 351 und M. v. Kn. VII S. 33 glauben an sie; ihnen schließen wir uns an, da wir den ausführlichen und klaren Bericht der Ann. Romani nicht abweisen zu dürfen glauben. — Bedenken allerdings erregt es, wenn auf dem bei Posse abgebildeten Siegel Mathilde sich nur Romanorum regina nennt; vgl. S. 128; möglich ist es auch, daß manche diese Krönung, weil nicht vom Papste geschehen, nicht als vollgültig anerkannten.

31. Waitz V.-G. VI<sup>2</sup> S. 241 ff.

32. Waitz, Krönungsformeln S. 88.

punkt weltlicher Macht erreicht; vielleicht gerade deshalb hatte im Gegensatz zur Königswürde, die unabhängig von der Krönung vorkommt<sup>33</sup>, auf den Titel Kaiser nur der (ev. die) durch den Papst Gekrönte Anspruch; wenn also der Gemahl Kaiser war, die Königin aber der Krönung zur Kaiserin noch entbehrte, so blieb sie Königin, bis auch sie zur Kaiserin gekrönt wurde<sup>34</sup>.

---

33. So bei Heinrich I. und Mathilde.

34. Vgl. Waitz V.-G. VI<sup>2</sup> S. 261 mit n. 4.

## VI.

### Die rechtliche Stellung der Kaiserinnen<sup>1</sup>.

Es bleibe unentschieden, ob in der von uns behandelten Periode bereits die Rechtsstellung der Kaiserinnen derjenigen der Kaiser soweit angenähert war, daß auch sie — wie es von den Königen im Sachsenspiegel gefordert wird<sup>2</sup> — nach fränkischem, im engeren Sinne ribuarischem, Rechte lebten und nach ihm in ihren persönlichen Rechtsverhältnissen beurteilt wurden<sup>3</sup>. Man erfährt leider wenig von Rechtshändeln der Kaiserinnen<sup>4</sup>, wenngleich advocati, also wohl Vertreter der Kaiserinnen vor Gericht, erwähnt werden<sup>5</sup>.

So überwiegt bei ihnen ihre Bedeutung im Reiche überhaupt, der die für sie angewandten Bezeichnungen der Quellen Rechnung zu tragen suchen. So finden sich Be-

---

1. Vgl. hier vornehmlich Waitz V.-G. V<sup>2</sup>—VI<sup>2</sup>; Schröder R.-G.<sup>4</sup>

2. III 54 § 4. Der kung sal habn vrenkisch recht, sweane her gekorn ist von swilcher gebort sô her sie; wend als der Vranke sinen lib verwirken nicht en kan, her en werde in der hanthaften tât gevangen, oder ime sî sin vrenkische recht verteilet, alsô en mac deme kunge nimân an sinen lib sprechen, ime en sie daz rîche vore mit urteilen verteilet.

3. Schröder R.-G.<sup>4</sup> § 43 S. 483.

4. So der Streit Königin Mathildes mit ihren Söhnen, doch wissen wir hierbei nur, daß es sich um Geldfragen handelte.

5. DD. III S. 693 Adelp. advocatus der Kaiserin Kunigunde; DD. III S. 697 Graf Kerold, advocatus der Kaiserin Kunigunde; Bresslau II S. 86 n. 4 Herzog Hermann von Schwaben Vogt seiner Mutter, der Kaiserin Gisela. — Die Klagen auf Ehescheidung sind in einem besonderen Abschnitte behandelt; vgl. S. 156 ff.

nennungen wie: *consors imperii*<sup>6</sup>, *comes imperii*<sup>7</sup>, *coimpe-  
ratrix*<sup>8</sup>, *semper semperque augusta*<sup>9</sup>, *reverendissima impe-  
ratrix augusta*<sup>10</sup> in Urkunden der Kaiser, *imperialis  
maiestas*<sup>11</sup>, *mater regnorum*<sup>12</sup>, *christianissima imperatrix*<sup>13</sup>,  
*serenissima augusta imperatrix*<sup>14</sup>, *excellencia vestra*<sup>15</sup>, *impe-  
ratrix invicta*<sup>16</sup>, *Domina excellentissima atque piissima* . . .  
a. *Deo protectata, magna et pacifica Romanorum imperatrix  
augusta*<sup>17</sup>, *benignissima mater pusillorum Christi*<sup>18</sup> in Briefen  
an sie und *reverendissima coniunx*<sup>19</sup>, *piissima*<sup>20</sup> u. a. bei  
Schriftstellern. Ein weiterer Beweis liegt vor in der Teil-  
nahme der Fürsten an der kaiserlichen Eheschließung über-  
haupt<sup>21</sup>; der Kaiser setzt die Fürsten von der Wahl seiner  
Braut in Kenntnis; diese beraten darüber mit ihm, lenken  
seine Aufmerksamkeit auf diese oder jene Frau, ja sie üben  
auch manchmal einen Zwang bei der Eheschließung aus<sup>22</sup>;  
bei Verlobung und Hochzeit sind sie anwesend und über-

---

6. Kehr H.-Z. 66 S. 413 nimmt diese Bezeichnung als durch  
das Kaisertum entstanden an. Sie kommt vor: bei Editha Wid. II  
c. 41. — Adelh.: DO. I S. 356, 371—378, 470, 505, 506, 522, 561,  
582; DO. II S. 28, 196, 199, 201, 271, 330, 334, 366 u. a.; Kunigunde  
DH. II n. 43, 44, 50, 56, 64, 68, 84 u. a.

7. DO. I 407 (972. I. 8.).

8. DO. II 76 (974. IV. 29.) Theophanu.

9. DO. II 21 (974. IV. 14.); bei Kunigunde vgl. Gebser S. 24.

10. DO. II 281 (982. IX. 30.).

11. Ficker, Forschung. IV n. 29 (976. X. 25.).

12. Havet n. 74, 128 bei Adelheid.

13. Jaffé, Bibl. II S. 106; Registrum I 85 (Agnes).

14. Heumann S. 129.

15. Heumann S. 129.

16. Heumann S. 227.

17. Heumann S. 129.

18. Bernhardi S. 268.

19. Bernhardi S. 405.

20. Heumann S. 222.

21. Vgl. S. 70 ff.

22. Vgl. S. 70.

reichen Geschenke<sup>23</sup>. Vielleicht bestand auch eine allerdings nur formelle Wahl der Königin durch die Großen<sup>24</sup>. Die Herrscherin wurde, wie bereits festgestellt, zur Königin und zur Kaiserin gekrönt<sup>25</sup>; über ihre Vergehungen saßen die Fürsten zu Gericht<sup>26</sup>, deren Entscheidung auch vom Könige angerufen wurde, wollte dieser eine Trennung seiner Ehe herbeiführen<sup>27</sup>.

Außer den Quellen verraten auch die vorhandenen Ueberreste die hohe politische Bedeutung der Kaiserinnen. Es sind Urkunden von Theophanu und Kunigunde erhalten; von diesen aber sind die 2 Urkunden Theophanus DD. II. S. 876 ff. hier nicht zu behandeln, weil sie in Theophanus kaiserliches Regiment in Italien im Jahre 990 fallen und sich nur auf italienische Verhältnisse beziehen. Anders verhält es sich mit den vier erhaltenen Urkunden Kunigundes (DD. III. S. 692 ff.) Abgesehen von der historischen Tatsache, daß Kunigunde nach dem Tode ihres Gemahles wieder ganz von ihrem Bruder und den bayrischen Großen beraten wurde, erkennen wir aus diesen Urkunden, daß auch Kunigunde durch einen Advokaten ihre Rechtsgeschäfte erledigen lassen mußte und nach Heinrichs Tode in formell rechtlicher Beziehung keine Ausnahmestellung mehr inne hatte, die Urkunden sind die einer Privatperson. Von diesen sind 1 und 4, die beide kleinere Schenkungen behandeln, nur in Abschriften erhalten; dagegen besitzen wir die zwei großen Precarienverträge Kunigundes im Original. Beide Verträge sind wahrscheinlich im April 1025 verfaßt; doch während der Vertrag mit Freising von unbekannter Hand herrührt, stammen die Abmachungen mit Salzburg von GF.

---

23. Vgl. S. 93.

24. Vgl. S. 70.

25. Vgl. S. 114 ff.

26. So bei den Verfehlungen der Königin Uota, Dümml., Ostfränkisch. Reich II S. 460.

27. Vgl. S. 156.

her, der also damals entweder im Dienste Kunigundes oder, was glaubhafter erscheint, in dem des Erzbischofs Günther von Salzburg, des früheren Erzkanzlers, stand<sup>28</sup>. — Schwieriger liegen die Verhältnisse bei den Münzen. Erhalten sind nämlich nur eine Münze Adelheids und Ottos III., die Dannenberg zwar als echt bestehen lassen will, gegen deren Echtheit Kehr aber gewisse Bedenken erhebt<sup>29</sup>, und eine solche Heinrichs IV. und Bertha<sup>30</sup>. Diese ist aber so schlecht erhalten, und auch so flüchtig verfertigt, daß es nicht mit Sicherheit festzustellen ist, ob sie Heinrich IV. mit Agnes oder mit Bertha darstellt, doch ist dieses eher anzunehmen. — Ein Siegel ist allein von Kaiserin Mathilde überliefert. Leider ist unbekannt, in welchem Jahre es angefertigt wurde; da es erst im Jahre 1141 in England vorkommt, besteht die Wahrscheinlichkeit, daß es ein englisches ist. Auf ihm stehen die Worte: Mathildis Dei Gratia Romanorum Regina; die Königin ist sitzend dargestellt, das Szepter (?) in der Hand<sup>31</sup>.

Keinem Gebiet ferner politischer Betätigung stand die Kaiserin gänzlich fern<sup>32</sup>. Bereits oben bei den Lebens-

---

28. DD. III S. 694.

29. Vgl. Abbildung bei Prutz I S. 244, besprochen bei Dannenberg I S. 450 ff.; Waitz V.-G. VI<sup>2</sup> S. 262 mit Anm. 6; dagegen Kehr H.-Z. 66 S. 425 n. 4.

30. Dannenberg II S. 585 (abgebildet Tafel 70 n. 1516).

31. Brunner, Herrscherbildnis S. 58; Kemmerich N. A. 33 S. 463 ff.; Posse, Siegel I S. 16 und Tafel 19 n. 4. — Auf einen gewissen politischen Einfluß deutet es auch hin, wenn Schriftsteller den Kaiserinnen ihre Bücher widmen; so widmete Widukind seine Sachsengeschichte der Tochter Ottos I., Mathilde S. 1, 52 und 85; ebenso ein anderer der Kaiserin Mathilde sein Werk SS. IX S. 376.

32. Zur Beurteilung des politischen Einflusses für Herrscherinnen sind häufig ihre Interventionen herangezogen worden, aber es fehlt noch jedwede eingehendere Untersuchung über dieselben. Literatur über sie findet sich bei Waitz V.-G. VI<sup>2</sup> S. 261 n. 2; vgl. auch S. 17 Anm. 24, Erben S. 346, 348 ff., Thommen S. 154. Da der Streit über die Bedeutung der Interventionen noch nicht be-



abrissen der einzelnen kaiserlichen Frauen wurde darauf verwiesen; hier sei nur an folgendes erinnert; es begegnen Einsetzungen von Aebten und Aebtissinnen durch sie<sup>33</sup>, weiter an Fragen kirchlicher Verwaltung, wie z. B. der Kirchenreform, beteiligten sie sich<sup>34</sup>. Auch bei der Rechtsprechung ist ihr Einfluß nicht selten zu spüren<sup>35</sup>. Vor allem

friedigend gelöst ist, wollen wir uns hier auf einige statistische Bemerkungen beschränken. Es gibt erhaltene Urkunden von Konrad I. 38, von Heinrich I. 41, von Otto I. 434, von Otto II. 317, von Otto III. 425, von Heinrich II. 509; danach entfallen im Durchschnitt jährlich auf Konrad I. kaum 8, auf Heinrich I. kaum  $2\frac{1}{3}$ , auf Otto I. 12, auf Otto II. ungefähr 30, auf Otto III. ungefähr 18 und auf Heinrich II. ungefähr 23 Urkunden; da aber damals jedes Recht, um gültig zu sein, vom Könige neu bestätigt werden mußte, so ergibt sich schon daraus allein, wie wenige Urkunden — und damit wohl Interventionen — erhalten sein werden. In den erhaltenen Urkunden entfallen jährlich auf die einzelnen Kaiserinnen folgende Interventionen: Königin Kunigunde 1 (?), Mathilde  $\frac{1}{3}$ , Editha  $\frac{1}{3}$ , Adelheid kaum 4, Theophanu ungefähr 6, Kunigunde noch nicht 8; also intervenieren Kunigunde beim 19., Mathilde beim 6., Editha beim 12., Adelheid beim  $3\frac{1}{2}$ , Theophanu beim 5., Kaiserin Kunigunde beim 3. Teil der Urkunden ihrer Männer. Die Kaiserinnen haben also nicht oft, sondern recht selten interveniert. Infolgedessen glauben wir nicht, bis nähere Untersuchungen vorliegen, „die häufigen Interventionen der Kaiserinnen“ bei der Beurteilung ihres politischen Einflusses verwerten zu dürfen. Eben darum erscheint es auch unzulässig, auf ein besseres Verhältnis zwischen Bertha und Heinrich IV. nach dem Ehescheidungsprozeß aus Berthas Interventionen zu schließen; außerdem hat Bertha auch während der Scheidungsklage interveniert; vgl. Richter III 2 S. 68 n. 2. — Ein ziemlich schlagender Beweis dafür, daß man den Interventionen der damaligen Zeit nur einen fast formelhaften Charakter beimessen darf.

33. Vgl. S. 7 Anm. 11, 17 n. 24.

34. Vgl. S. 17 Anm. 24 u. 24 Anm. 8.

35. Ficker II S. 24. Adelheid hatte auch in Deutschland italienische Königsrichter bei sich; über ihre sonstige Tätigkeit in rechtlichen Sachen vgl. Ficker IV n. 29. — Von der Kaiserin Mathilde als Richterin sagt Ficker I S. 336: „Die Königin Mathilde sitzt 1117 zu Roccha Carpineta, 1118 zu Castrocaro zu Gerichte, läßt laden, investiert, bannt, läßt die Urkunde schreiben, unterzieht sich

beteiligten sie sich an rein politischen Angelegenheiten. So wandten sich an Kaiserin Adelheid hilfflehend die Venetianer und erbaten ihre Vermittlung am kaiserlichen Hofe<sup>36</sup>, wie es ebenso auch ihre Tochter, Königin Emma von Frankreich, tat<sup>37</sup>. In einem Streite mit Kaiser und Papst suchte Erzbischof Aribio die Unterstützung Kunigundes zu gewinnen<sup>38</sup>. Mancher Herzog und Markgraf verdankte den Kaiserinnen seine Stellung, wie auch viele Reichsfürsten die Gnade des Kaisers durch ihre Fürsprache wieder erlangten. Heinrich III. übertrug seiner Gemahlin ein Herzogtum<sup>39</sup>, und Richenza durfte soweit gehen, aus eigenem Willen Friedrich von Staufen durch einen päpstlichen Legaten vom Banne lösen zu lassen<sup>40</sup>. Als den Höhepunkt des politischen Einflusses der kaiserlichen Frauen haben wir es jedoch zu betrachten, wenn diese als Statthalterinnen und Reichsverweserinnen die Geschicke des Reiches lenkten; keine andere Tatsache verrät so sehr die hohe Stellung der Kaiserin wie gerade die, daß gegen die Verwaltung des Reiches durch sie sich niemals Widerspruch der Fürsten erhob. Die Statthalterschaft der Kaiserin war es somit, die ihren Titel *consors imperii* als nicht nur eine Formel erkennen läßt; er war berechtigt, weil seine Trägerin ihn wahr zu machen befugt war.

---

also allen Aufgaben des vorsitzenden Richters.“ Ficker I S. 326 verweist nachdrücklich auf die richterliche Tätigkeit Richenzas, die wohl nicht gerade an die Anwesenheit des Königs gebunden war. — Ficker I S. 325 meint, von der Zeit Heinrichs V. an sei die Königin die Vertreterin des Königs im italienischen Hofgericht gewesen. — Ueber Königin Mathildes mehr negative richterliche Tätigkeit vgl. S. 7 n. 11.

36. Joh. chron. Venet; SS. VII S. 28.

37. Richer S. 118 III c. 87: Emma bittet ihre Mutter um Hilfe gegen Hugo von Francien, ev. solle Adelheid sie bei Otto II. entschuldigen, zur Zeit Ottos III. tat sie es ebenso; vgl. Havet 97.

38. Jaffé, Bibl. III S. 360 ff.

39. Vgl. S. 35 Anm. 6. — Dies ist ein einzig dastehendes Ereignis jener Zeit.

40. Vgl. S. 53 Anm. 7.

Eben diesen ihren wichtigsten Stellungen wollen wir unsere besondere Aufmerksamkeit zuwenden<sup>41</sup>. Statthalter sein, d. h. in Abwesenheit des Königs die Regierungsgeschäfte leiten, konnte — wenigstens formell — jeder Reichsfürst; während aber früher ursprünglich nur hohe Reichsfürsten mit solchem Amte versehen wurden, bildete sich seit Adelheids Auftreten die Anschauung aus, daß die Statthalterschaft der Königin gebühre; seit Heinrich II. kommt es nicht mehr vor, daß ein anderer als die Königin Statthalter wurde<sup>42</sup>. Die Behauptung, daß die Statthalter vorm Reichstag ernannt wurden<sup>43</sup>, trifft für die Kaiserinnen kaum zu; läßt es sich doch von Kunigunde nachweisen, daß Heinrich sie einmal ohne Befragung der Fürsten zur Statthalterin bestimmte<sup>44</sup>. Ihr Amt selbst versahen sie mit den

---

41. Waitz V.-G. VI<sup>2</sup> S. 276—285.

42. Als Gisela 1026 mit Konrad nach Italien mitzog (Bresslau I S. 139), wurde es der junge Heinrich III. Adelheid, Kunigunde, Kaiserin Mathilde und Richenza sind wiederholt Statthalterinnen gewesen; vgl. S. 17 n. 24, 24 n. 8, 50 n. 10, 53 n. 7. — Es gehört dies Amt zu den wenigen, die eine Trennung der Ehegatten erlaubt erscheinen ließ. Ueber die Befugnisse der Statthalterinnen unterrichtet am besten die Statthalterschaft Mathildes, der Tochter Ottos I., über welche die Zusammenstellung in der ADB. 20 S. 593 ff. zu vergleichen ist und die Angaben der Ann. Quedl. a. 999; SS. III S. 75: *Novissimis namque temporibus suis, colloquio apud Parthenopolim habito, conventu episcoporum cum duce Bernhardo, comitum ac totius senatus plebisque concursu, confluentibus quoque ibidem omnium ex natione legatis, undique secus vallata, qualis fuerit, quam inreprehensibilem se exhibuerit, quam mira discretione quique sua tribuerit, quanta veneratione praesulum personas prae ceteris cunctis tractaverit, quanta solertia optimatis, iudices, aliosque quorum id curae relinquitur, pro consolidanda re publica, pro privatis etiam usibus confirmandis monuerit, quanta lenitate pios permulserit, quanta districtione reos terruerit, quantique industria patriam conservaverit adiuverit et auxerit* ist kaum zu sagen.

43. Schröder S. 484.

44. Ergibt sich aus Thietm. S. 176 VIII c. 14.

Fürsten des Reiches gemeinsam<sup>45</sup>, ohne jedoch von ihnen abhängiger zu sein als die Kaiser, wenn auch vermutet werden darf, daß sie eben als Frauen sich häufiger an die Fürsten anlehnten als ihre Männer. Mit ihnen hielten sie Reichstage ab, zu denen auch die auswärtigen Fürsten erschienen; sie saßen auf den Reichsversammlungen zu Gericht und fällten Entscheidungen; bei den ordentlichen Gerichten waren sie anwesend und urteilten, allerdings in Gegenwart eines kaiserlichen Beauftragten<sup>46</sup>. An sie ergingen Berichte. Sie waren es, die dem Heere Anweisungen erteilten<sup>47</sup>. Kaiserin Kunigunde setzte sogar ihren Bruder wieder zum Herzoge von Bayern ein<sup>48</sup>.

Noch unumschränkter war die Stellung der Kaiserin als Reichsverweserin, die der Person gebührte, die die Reichsinsignien in Verwahrung hatte<sup>49</sup>, nicht so sehr freilich auf Grund eines Gesetzes, sondern weil eben die Kaiserin, bei Lebzeiten ihres Gemahles *consors imperii*, das Reich inne haben sollte, bis ein neuer Herrscher gewählt und gekrönt worden sei. Solche Anschauungen wenigstens entwickelten sich im Laufe der sächsischen Kaiserzeit, in der wir Kaiserin Kunigunde wiederholt als Statthalterin antreffen, wie später Kaiserin Mathilde zur Zeit der Regierung Kaiser Heinrichs V.

---

45. Thietm. S. 210 VIII c. 29: Kunigunde ist Statthalterin in Sachsen und leitet die dortigen Angelegenheiten *cum nostris principibus*.

46. Ficker I S. 326 schätzt den Anteil Adelheids hierbei wohl zu gering ein, nach der bei ihm IV n. 29 mitgeteilten Urkunde war er größer.

47. Thietm. S. 176 VII c. 14, S. 180 VII c. 21.

48. Thietm. S. 250 IX c. 18.

49. Ist, wie Waitz V.-G. VI<sup>2</sup> S. 285 ausführt, der Besitz der Reichsinsignien das Zeichen der Königsherrschaft, so muß notgedrungen aus ihrer Verwaltung durch die verwitwete Königin auf die Reichsverweserschaft geschlossen werden. Deshalb wurde auch in der früheren Darstellung Kaiserin Mathilde als Reichsverweserin angenommen.

Beide wurden später mit der Regentschaft betraut, allerdings unter dem Schutze ihrer Verwandten<sup>50 51</sup>. Ausdrücklich muß hier hervorgehoben werden, daß die Regentschaft in erster Linie die Königin-Mutter zu leiten hatte, während die Großmutter erst nachher in Betracht kam<sup>52</sup>. Die Schwierigkeit der Reichsverweserschaft für die Kaiserinwitwe erscheint so klar, daß sie längerer Erörterung nicht bedarf; man denke allein an die Regentschaft von Heinrichs IV. Mutter Agnes von Poitou. Nicht zuletzt war ihre Stellung deshalb voller Mühe und Sorgen, weil in die Hand einer Frau auch die Verantwortung für die Erziehung des Sohnes und Thronerben gelegt war; weil im Falle, daß ein solcher fehlte, ihr Recht zur Aufbewahrung der Reichsinsignien einen neu-gewählten König erst dann im Besitze des Reiches erscheinen ließ, wenn sie ihm die Symbole der Herrschaft auslieferte, um hierdurch sich selbst jeden Anspruches auf weitere Teilnahme an der Reichsverwaltung zu entkleiden.

---

50. Waitz V.-G. VI<sup>2</sup> S. 277 ff.

51. Infolge des Wunsches Lothars, Heinrich d. Stolzen die Königswürde zu verschaffen, wurde dieser und nicht Richenza Reichsverweser.

52. Bentzinger S. 6 ff., Kehr H.-Z. 66 S. 385 ff. nehmen zunächst eine gemeinsame Regentschaft Theophanus und Adelheids an, eine sofortige, alleinige Regentschaft Theophanus Waitz V.-G. VI<sup>2</sup> S. 217, Gerdes I S. 214 ff. Uhlirz N. A. 21 S. 132 n. 2 meint, daß Adelheid bald verdrängt sei, daselbst S. 130 entkräftigt er den Hauptstützpunkt für die Annahme einer Mitregentschaft Adelheids, den Bericht der Ann. Quedl. Daß Theophanu von Anfang an allein regiert hat, ergibt die Erwägung, daß sie sonst kaum, ohne auf Widerstand zu stoßen, Adelheid hätte verdrängen können. Klar beweisen es auch Gerberts Briefe bei Havet:

n. 22. Reges Francorum filio suo favere dicite, nichilque aliud conari, nisi tyrannide Heinrici velle regem se facere volentis sub nomine advocacionis destruere.

n. 37. Itaque et dominam meam Teuphanu mei recordari facies quam semper cupio bene valere, et cum filio feliciter imperare (Adelheid nicht erwähnt).

Solange die Reichsverweserschaft dauerte, herrschten die Kaiserinnen unbeschränkt, die höchsten Rechte, die sonst der Kaiser übte, wurden von ihnen gehandhabt: Kriegserklärung, Friedensschluß und oberste Befehlshaberschaft im Heere. Agnes bestätigte Päpste und stellte Gegenpäpste auf<sup>53</sup>.

---

n. 45, 50. *Dominac Theophane imperatrici semper augustae ac filio eius semper augusto cum filiis vestris fidem purissimam servate.*

n. 51. Befehl Theophanus an Gerbert, zu ihr nach Sachsen zu kommen.

n. 91, 97 (*redeat vestra nurus in gratiam*), 100, 101, 128, 159 u. 160. — Doch befand es Theophanu, wie es die DO. III zeigen, zunächst für gut, der sicher noch viele Anhänger zählenden Adelheid einen gewissen Einfluß einzuräumen.

53. Emma von Frankreich erbittet Theophanus Hilfe, nach Havet 91 befiehlt Theophanu Gerbert Heeresfolge zu leisten; nach Ficker I S. 326 läßt sie in Italien die Bischöfe von Piacenza und Würzburg zu Gericht sitzen; nach Thietm. S. 70 IV c. 11 sendet sie auf das Hilfesuch Mescos von Polen hin den Erzbischof Giselher mit einigen Grafen zu Hilfe; nach Manitius S. 232 ff. belehnt sie Arduin von Ivrea mit der Pfalzgrafschaft in der Lombardei und der Markgrafschaft Ivrea; vgl. ferner Giesebrecht I<sup>5</sup> S. 709 ff.; über ihre römische Expedition vgl. S. 21 Anm. 10; über Agnes Regentschaft und Streit mit der Kurie vgl. S. 35 Anm. 8.

---

## VII.

### Die finanziellen Verhältnisse der Kaiserinnen<sup>1</sup>.

Eine Darstellung der finanziellen Verhältnisse der Kaiserinnen führt zu den unbefriedigendsten Ergebnissen, weil hier nicht bestimmte Grundsätze oder das Vordringen irgendwelchen Brauchs festgestellt werden kann. Da wie in fränkischer Zeit das Königsgut nicht rechtlich vom Reichsgut unterschieden wurde<sup>2</sup>, so waren unerquickliche Streitigkeiten, wie die der Königin Mathilde mit ihrem Sohne Otto d. Gr., die unausbleibliche Folge<sup>3</sup>.

Zunächst ist die Erbfähigkeit der Frauen der damaligen Zeit zu behandeln, wobei man in privat- und staatsrechtlicher Hinsicht zu unterscheiden hat. Hinsichtlich des privaten Vermögens steht das weibliche Erbrecht außer Zweifel; die Kaiserinnen erbten nicht allein, wenn keine männliche Nachkommen mehr vorhanden waren, sondern auch mit ihren Brüdern gemeinsam<sup>4</sup>. Zwar läßt sich nicht

1. Vgl. Schröder<sup>4</sup> S. 734—745 und Heymann S. 1 ff.

2. Schröder<sup>4</sup> S. 520 ff.

3. Vita Mahth. reg. ant. c. 8; SS. X S. 578: einige der Fürsten sagten Otto: hanc (Mathilde plurimum pecuniarum observasse multitudinem quam repraesentare habuisset. Die mit Geldspenden ausgesandten Diener Mathildes werden überfallen und das Geld wird ihnen abgenommen. Mathilde selbst ward gezwungen, ihre Dotationsgüter zu verlassen, in ein Kloster zu gehen und den Schleier zu nehmen. Weit unverständlicher bleibt die Stelle Ann. Quedl. a. 999; SS. III S. 76: Adelheid verschenkte an die Armen, was sie erlangen konnte: regni videlicet censum toto orbe tributario iure vel etiam donario quaesitum.

4. So bei Mathilde, die Brüder hatte (Vita Mahth. reg. ant. c. 8 . . . patrimoniumque requirens) — bei Kaiserin Kunigunde

erkennen, in welchem Verhältnis sie zu ihren Brüdern erbten, soviel aber ist doch gewiß, daß sie über ihr Erbe frei verfügen, also auch es verschenken durften<sup>5</sup>. — In staatsrechtlicher Hinsicht steht es fest, daß die Witwen der verstorbenen Kaiser von der Nachfolge in der Regierung ausgeschlossen waren<sup>6</sup>. Dagegen macht die damals fast allgemeingültige Anschauung vom Staate als einem Privatreich des Herrschers es höchst wahrscheinlich, daß wenn der Kaiser eine Tochter hinterlassen hätte, deren Gemahl oder Sohn leicht hätte König werden können. Eine unmittelbare Anerkennung des weiblichen Erbrechtes in staatsrechtlicher Hinsicht findet sich in Deutschland zwar nicht, um so häufiger eine mittelbare; zahlreiche Beispiele lehren, daß auch hier die Anschauungen der Zeit dahin gingen, die staatsrechtliche Erbfähigkeit der Frauen in nicht unbeträchtlichem Umfange anzuerkennen<sup>7</sup>.

---

(Ekk. chron. a. 1010; DE. addunt SS. VI S. 193: Theodericus Mettensium episcopus, dotem et patrimonium reginae Chunigundis, quae soror erat sua, ecclesiae Babenbergensi a rege delegari, dolens contra ipsum rebellat). — Adelheids mütterliches Erbteil erwähnt Odil. epit. Adalh. c. 13; SS. IV S. 643: tam ex suis quam ex maternis rebus.

5. Geht aus Odil. epit. Adalh. c. 13; SS. IV S. 643 hervor.

6. Dies hätte zweimal geschehen können — bei den Witwen Heinrichs II. und Heinrichs V. Kunigunde und Mathilde — aber beide Male wurde ihre Nachfolge nicht erwogen.

7. Als Verwandter der Karolinger wurde Konrad I. König nach Manitus S. 14; Konrad II. verhalf seine Abstammung von Ottos I. Tochter Liutgarde zur Königswürde und Friedrich von Staufem sollte als Enkel Heinrichs IV. König werden. Liudolf erhielt Schwaben als Gatte der Tochter des letzten Schwabenherzogs; Heinrich, der Sohn König Heinrichs I., gewann Bayern als Gemahl der Tochter Herzog Arnulfs von Bayern. König Rudolf räumte die Erbfolge in Burgund Heinrich II. ein, dem Sohne seiner Schwester. Nach Manitus S. 394 forderte König Stephan von Ungarn für seinen Sohn das Herzogtum Bayern, weil es alle seine mütterlichen Verwandten bis zum 4. Grade besessen hätten; als Gemahl Giselas, der Tochter und Gattin der



Aus der Erbfähigkeit der Frau leitet sich eine wichtige Einnahmequelle der Kaiserinnen her, die Erbschaft von den Eltern. Man wird annehmen dürfen, daß diese in der Regel nicht unbedeutend war, da die Kaiser durchgängig vornehme und reiche Frauen zu ehelichen pflegten; Kaiserin Bertha z. B. hatte ein sehr bedeutendes Erbteil zu erwarten<sup>8</sup>.

Wesentlicher noch war die Dotation durch den Ehegemaal<sup>9</sup>. Die Dotation, deren Ursprung bis in die ältesten Zeiten, in denen noch der Frauenkauf vorherrschte, hinabreicht, bedeutete ursprünglich das Kaufgeld für die Ehefrau; eine vorgeschrittene Anschauung, die den Frauenkauf eingehen ließ, führte dahin, daß der Mann bei einer gesetzmäßigen Ehe seine Gemahlin mit einem gewissen, in den Volksrechten noch festgesetzten, Teil seines Vermögens zu ihrem Lebensunterhalt ausstatten müsse. Ueber die Dotation, die für die Frau wohl erst nach dem Tode ihres Mannes Bedeutung gewann<sup>10</sup>, stand der Frau freies Verfügungsrecht zu<sup>11</sup>. Hält man daran fest, daß die Dotation zur gesetzmäßigen Ehe gehörte, so ergibt sich, daß ihre Ueberweisung und Verbriefung spätestens zur Zeit der Eheschließung, in der Regel aber nach der Verlobung erfolgte<sup>12</sup>. Noch be-

---

letzten Schwabenherzöge, beanspruchte Konrad II. Schwaben. — Es sei hier als auf eine Analogie darauf verwiesen, daß man mit der Hand einer Witwe das Lehen ihres verstorbenen Mannes zu erhalten suchte, wie Waitz V.-G. VI<sup>2</sup> S. 89 ausführt. Dasselbst S. 90 ff. behandelt er die gleichen Ansprüche des Schwiegersohnes vermittelt der Tochter des Verstorbenen und VII S. 12 ff. dieselben für die Grafenlehen.

8. Vgl. S. 43 Anm. 14.

9. Vgl. Grimm, Rechtsaltertümer I<sup>4</sup> S. 585 ff.

10. Vgl., S. 142.

11. Vgl. die Bestimmungen in der Dotationsurkunde Theophanus. DO. II 21 (972. IV. 14.). . . . . Noverit igitur omnium sancte dei ecclesie nostrorumque fidelium presentium ac futurorum industria, qualiter eidem dilectissime sponse nostre dote legitima more maiorum nostrorum quedam tam infra Italicos fines quam et in transalpinis regnis

sitzen wir mehrere Dotationsurkunden — leider nicht die für alle Kaiserinnen —, aus ihnen aber folgt, in wie verschwenderischer Weise die Kaiser ihre Gemahlinnen zu bewidmen pflegten<sup>13</sup>.

Bei den Kaiserinnen, die schon einmal vermählt gewesen waren, kamen zu den Dotationen seitens der Herrscher noch die wahrscheinlich nicht unbeträchtlichen Dotationen ihrer früheren Männer hinzu, da sie diese bei einer Wiedervermählung nicht verloren<sup>14</sup>.

---

nostris habenda est iure perpetuo concedimus possidenda; Histriam Italie provinciam cum comitatu Piscaria . . . . . Ea per hanc nostri precepti paginam eidem sanctissimae et dilectissimae Theophanu sponsae nostrae concedimus, donamus penitusque largimur et de nostro iure et dominio in eius dominium iusque transfundimus et delegamus, una cum castellis casis servis et ancillis terris campis vineis pratis silvis montuosa planiemque tenentibus aquis aquarumque decursibus molendinis piscationibus omnibusque rebus ad easdem curtes sive provincias vel abbatiam in integrum pertinentibus, quatinus iure proprietatis ea omnia habeat teneat firmiterque possideat sitque sibi potestas donandi vendendi comutandi vel quicquid exinde iuste decreverit faciendi, omnium hominum contradictione remota. — Aehnlich lauten die Bestimmungen DO. II 109 (975. VI. 8.): . . . . Adelheids Bitte willfahrend bestätigen wir ihr die Dotation Ottos I. et nos iure perhenni in proprium donavimus cum omnibus ad haec loca pertinentibus, castellis et curtibus aedificiis mancipiis agris pratis pascuis silvis aquis piscationibus molendinis viis et inviis exitibus et redditibus, ut habeat potestatem tenendi dandi commutandi posteris relinquendi vel quicquid sibi libuerit inde faciendi. — Ob die Kaiserin die sonst nachweisbare Brautgabe (Grimm I S. 590 ff.) oder die Morgengabe am Morgen nach der Brautnacht (vgl. Grimm I<sup>4</sup> S. 610 ff.) erhalten hat, läßt sich nicht feststellen.

12. Nach DO. II 21 (972. IV. 14.) erfolgte Theophanus Dotation nach der Verlobung, bei Pfalzgraf Ezzo geschah sie vor der Vermählung. Nach K.-Dümml. S. 110 mit n. 4 dotierte König Lothar Adelheid nach der Verlobung, obwohl diese noch ein Kind war.

13. Königin Mathilde erhielt Wallhausen und Umgegend; vgl. S. 8 Anm. 13; Editha Magdeburg, vgl. S. 10 Anm. 5; Adelheids Dotationsgüter erstreckten sich über das ganze Reich, vgl. S. 15 Anm. 20; über Theophanus reiche Dotation vgl. S. 21 Anm. 10.

Eine Schenkungsurkunde mit beschränktem Verfügungsrecht für den Fall des Todes des Ehemannes läßt sich nur bei Königin Mathilde nachweisen, der König Heinrich eine Anzahl Ortschaften für den Fall schenkt, daß er vor ihr stirbe und sie unvermählt bleibe<sup>15</sup>.

Außer der Dotation pflegten die Kaiser ihren Gemahlinnen noch andere Schenkungen zu machen, die ebenfalls in der Regel recht bedeutend waren<sup>16</sup>.

Im Gegensatz zur Dotation und zu den Schenkungen bei Lebzeiten des Gemahls ging wohl die Mitgift der Frauen in den alleinigen Besitz ihres nunmehrigen Gemahles über<sup>17</sup>, derart, daß die Frau geradezu ihr Recht an ihrem ursprünglich eigenen Vermögen verlor<sup>18</sup>, ja daß dieses sogar bei einer Scheidung ihrem Gemahl zukam<sup>19</sup>. Allerdings geschah dies vielleicht in der Voraussetzung, daß ihre Kinder es dereinst erben sollten<sup>20</sup>. — Auf der anderen Seite war nicht aus-

---

14. Klar zu erkennen ist es bei Kaiserin Adelheid; vgl. S. 15 Anm. 20; ebenso bei Gisela; Konrad II. verschenkt Besitzungen: *Quasdam res proprietatis nostrae pariter et amantissimae nostrae coniugalis, quas ex paterna successione et providentia favorabili ducis Alamaniae sui quondam conthoralis.*

15. DH. I 20 (929. IX. 16.).

16. Vgl. die betreffenden Abschnitte bei den einzelnen Kaiserinnen S. 4 ff.

17. Vgl. darüber Grimm I<sup>4</sup> S. 592; außer den betreffenden Abschnitten bei den einzelnen Kaiserinnen sei noch auf SS. XIV S. 287 hingewiesen: Gräfin Clementia stattete ihre Nichte mit 1000 M. Silber aus, nach gegenwärtigem Gelde fast 270 000 M.

18. Widukind S. 64 II c. 11; Thietm. S. 19 II c. 2. Heinrich behielt das Vermögen seiner verstoßenen Frau Hatheburgh.

19. Anders waren die Ansprüche des Herzogs Welf auf das Vermögen der mit seinem Sohne in getrennter Ehe lebenden Gemahlin, der Markgräfin Mathilde von Canossa, unverständlich; vgl. darüber M. v. Kn. IV S. 447 ff.

20. Wid. S. 64 II c. 11; Thietm. S. 19 II c. 2. Thankmar empört sich u. a., weil ihm *hereditas materna sit ei prorsus ablata*. — Ebenso zieht der junge Konrad das Erbe seiner kaiserlichen Mutter Bertha ein; vgl. S. 43 Anm. 14.

geschlossen, daß eine letztwillige Verfügung des Kaisers dessen Witwe nicht an dem beweglichem Nachlaß wie bei Otto II. und Heinrich II. teilnehmen ließ. Otto II. teilte sein Vermögen in vier Teile, einen Teil für die Kirche, einen anderen für die Armen, den dritten für seine Schwester, die Aebtissin Mathilde, den vierten für seine Diener und Soldaten<sup>21</sup>. Von Heinrich II. berichtet Hermann der Lahme a. 1024: *Heinricus quoque imperator 3. Idus Juli absque filiis diem obiens, apud episcopatum Babenbergensem a se constructum, quem omnium praediorum et thesaurorum suorum reliquerat heredem, in basilica sancti Petri sepelitur*<sup>21</sup>.

Welch ein stattliches Besitztum auf diese Art zusammenkommen konnte, erhellt am besten aus der Zusammenstellung des Vermögens einer Königin Mathilde, sowie der Kaiserinnen Adelheid und Theophanu<sup>22</sup>.

Wie reich die Kaiserinnen gewesen sind, verraten auch ihre mannigfachen Schenkungen; gleichwohl können ihre Einnahmen kaum so groß gewesen sein, wie man nach den Urkunden annehmen müßte. Die Schenkungen werden ihnen nämlich nicht in dem Umfange zugewiesen sein, als es der Wortlaut zu besagen scheint. So erhielt z. B. Theophanu die Provinz Istrien, die Grafschaft Pescara, jenseits der Alpen die Provinzen Wichelen, Walcheren und die 420 000 Morgen große Abtei Nivelles<sup>23</sup>. Wird Theophanu auch in der Urkunde das weitgehendste Verfügungsrecht darüber zugestanden, so erscheint doch kaum glaublich, daß die Kaiserin, wie es ihr nach dem Wortlaut der Urkunde freistände, die Provinz Istrien nun hätte verkaufen oder gar verschenken dürfen; Istrien war nicht Privatbesitz Ottos II., sondern Reichseigentum. Otto konnte also hier

---

21. Thietm. S. 63 III c. 25; Her. Aug. chron. a. 1024; SS. V S. 120.

22. Vgl. S. 6 ff.

23. DO. II 21 (972. IV. 14.).

wenig mehr als königliche Lehnsherrenrechte verschenken. Man wird daher wohl überall, wo geschlossene Territorien den Herrscherinnen zugewiesen werden<sup>24</sup>, annehmen dürfen, daß dabei in erster Linie an Hoheitsrechte gedacht war, vornehmlich solcher, deren Handhabung mit bedeutenden Einnahmen verbunden war, wie denen aus Bann-, Zoll-Marktrecht usw.

Darum aber, weil diese Einnahmen größtenteils auf Rechten beruhten und hinsichtlich ihrer Erträge ihrerseits jährlichen Schwankungen unterworfen waren, ist es ausgeschlossen, den ungefähren Wert solcher Schenkungen und der jährlichen Einnahmen der Kaiserinnen zu berechnen. Jedenfalls sammelten sich große Vermögen in den Händen der fürstlichen Frauen an. Nur wenige Belege lassen sich hierfür erbringen. Nach heutigem Gelde betrug die Dotation der Königin Adelheid durch Lothar weit über 10 Millionen Mark<sup>25</sup>. Für Theophanu ist vielleicht folgende Berechnung annähernd richtig: Istrien, Walcheren und Nivelles betrugen zusammen ca. 6232 qkm; so groß ist ungefähr auch das heutige Großherzogtum Oldenburg, dessen Staatseinnahmen 1907 7 500 000 Mark ausmachten. Daher wird man wohl sagen dürfen, Theophanu bezog aus jenen Gebieten Einnahmen, die dem gegenwärtigen Werte des Geldes entsprechend ca. 7 000 000 Mark betrugen<sup>26</sup>.

---

24. So DO. II 21 (972. IV 14) und DO. III 322 (996. IV. 26.), diese für die Aebtissin Adelheid.

25. Berth. Zwif. chron.; SS. X S. 96—124 finden sich Preisangaben von Gütern; zieht man daraus einen mittleren Wert, dann kostete der mansus 8 Pfund Silber; Adelheids Dotation umfaßte 4580 Mansen = ca. 19785600 M., wenn wir den Geldwert nicht nach Zeumer H.-Z. 81 S. 37 um das zehnfache, sondern nach Schmoller, Volkswirtschaftslehre II S. 164 um das sechsfache gestiegen annehmen. — Die Mark im 13. Jahrhundert entsprach einem gegenwärtigen Silbergehalt von 45 Mark.

26. Ein Dotationsgut der Kaiserin Agnes war die 21000 Morgen große Besitzung Lesum; nach Konrad, Grundriß IV II. Teil 1. Hälfte

Auf welche Art aber die Kaiserinnen ihre Einnahmen jährlich bezogen, entzieht sich völlig unserer Kenntnis; die meisten werden ihnen in Naturalleistungen, einige auch im baren Gelde zugeflossen sein.

Mit ihrem Gemahl lebte die Kaiserin, wenn anders die Angabe einer Urkunde Konrads II. aus dem Jahre 1034 verallgemeinert werden darf<sup>27</sup>, in Gütergemeinschaft. Seine Einnahmen aus Reichsgut usw. standen auch ihr zu Gebote, während der Kaiser die ihrigen teilte und darum seine Einwilligung zu Veräußerungen, Schenkungen usw. der Herrscherin zu geben<sup>28</sup>, also auch zu verweigern, berechtigt war. Man könnte daran denken, jene Streitigkeiten Ottos mit seiner Mutter auf Schenkungen Mathildes zurückzuführen, die der Zustimmung ihres Gemahles entbehrten hatten. Obwohl endlich nach dem Wortlaut der Urkunden die Kaiserinnen über ihre Güter frei verfügen konnten, scheint man wenigstens bei ihren Landgütern dies nicht erwartet zu haben. Es hat bestimmte Höfe gegeben, die immer den Frauen des regierenden Hauses überwiesen wurden<sup>29</sup>, ähnlich wie nach

---

S. 129 ergibt sich für Preußen die Reineinnahme pro Morgen von den Privatgütern durchschnittlich 3,50 M.; danach zog Agnes aus Lesum jährlich Summen, die nach gegenwärtigem Gelde 73500 Mark betragen.

27. Br. acta imp. sel. 45, der betreffende Satz ist in Anm. 14 mitgeteilt. — Vgl. Schröder S. 770; Waitz V.-G. VI<sup>2</sup> S. 89.

28. Jede Schenkung der Kaiserinnen findet durch den Kaiser seine Bestätigung, so bestätigte (DK. I 25; 915. II. 8.) Konrad I. eine Schenkung seiner Gemahlin.

29. So erhielt Theophanu Nordhausen, das früher Mathilde besaß (DO. II 21; 972. IV. 14.), Eschwege erhielt Theophanu, dann ihre Tochter Sophie (DO. III 146; 994. VII. 6.); die Mathilde, der Tochter Ottos I. gemachten Schenkungen (DO. II 77; 974. V. 10.) fallen nach deren Tode ihrer Nichte Adelheid zu (DO. III 321; 999. IV. 26.); St. 2082 (1036. X. 26.), Gisela erhält Markt und Zoll in Kölbigk, das später Kaiserin Agnes erhielt St. 2254 (1043. XI. 30.).

späteren Angaben die Würde der Aebtissin in manchem Reichsfrauenkloster stets einer nahen Verwandtin des Kaisers vorbehalten zu werden pflegte<sup>30</sup>.

---

30. Vgl. S. 152 ff.

## VIII.

### Die Beamten und das Gefolge der Kaiserinnen.

So dürftig die Nachrichten über die Dienerschaft der Kaiserinnen sein mögen, daß es an einer solchen zu keiner Zeit fehlte, ist jedem Zweifel entzogen. Wir scheiden sie in die Wirtschaftsbeamten und die Hofbeamten.

Karls d. Gr. berühmtes *Capitulare de villis*<sup>1</sup> lehrt die Beziehungen der karolingischen Königin zur Verwaltung und Bewirtschaftung der Fiskalgüter kennen<sup>2</sup>; danach hatte man auf den Gütern auch auf ihre Weisungen zu hören<sup>3</sup>. Für unsere Periode, d. h. die Zeit vom zehnten bis rund zur Mitte des zwölften Jahrhunderts, fehlen solche Angaben völlig, und doch liegt die Vermutung nahe, daß die Kaiserinnen der Wirtschaftsbeamten nicht entbehrten, ja nicht entbehren konnten. Aus früheren Betrachtungen, die den Umfang ihrer Besitzungen klarlegten<sup>4</sup>, läßt sich unmittelbar darauf schließen, daß es solche Beamten gab — man möchte sie Rentmeister nennen, welche die eingesandten Wirtschaftsberichte zu prüfen, die Abrechnungen zu vergleichen und die erforderlichen Anordnungen zu treffen hatten.

Die Hofbeamten der Kaiserinnen andererseits, über deren Zahl keine Belege zu Gebote stehen, zerfallen in vier Gruppen: in das Gefolge, die geistlichen Beamten, die Hausbeamten und die Dienerschaft. Zum Gefolge werden einmal

---

1. M. G. Cap. I n. 32 S. 82 ff.; über Literatur vgl. K. Köhler bei Gebhardt I<sup>a</sup> S. 236.

2. Mühlbacher Karolingerzeit S. 257.

3. Vgl. S. 101 n. 16.

4. Vgl. S. 135 ff.



Männer und Frauen zu rechnen sein, die verpflichtet waren, ihre tägliche Umgebung zu bilden, und noch gedenken ihrer die Quellen zu wiederholten Malen; zum Gefolge gehörten sicherlich auch Männer, d. h. Geistliche, die in der Kanzlei der Kaiserinnen tätig waren<sup>5</sup>.

Da die Kaiserinnen sich fast immer, und häufig auch selbständig politisch betätigten, war es von der größten Wichtigkeit, daß sie einen politischen Ratgeber hatten, der mit den Plänen der kaiserlichen Politik wohl vertraut war. Vielleicht nur so ließ sich vermeiden, zur Reichspolitik in Widerspruch zu geraten und einem Unwürdigen Gunst zu schenken. So starb im Jahre 999 Graf Manegold, ein hochangesehener schwäbischer Großer, der sich durch treue Dienste die Dankbarkeit der Kaiserin Adelheid erworben hatte, so daß diese zu seinem Begräbnisse nach Sachsen

---

5. Wid. S. 125 III c. 74: So oft Mathilde saß, stand das Gefolge. Ihre erste Hofdame war die Nonne Rieburg, nach Vita Math. reg. ant. c. 11; nach Berth. ann. a. 1077; SS. V S. 303 hatte Agnes immer Gewissensräte (*magistri oboedientarii*) um sich und vor ihrem Tode versammelte sie alle ihre Getreuen; Lamp. ann. S. 287 a. 1077 wird von den Frauen geschrieben, die im Dienste der Kaiserin Bertha standen; über das Gefolge Kaiserin Richenzas — vgl. Heumann S. 219 ff. und Bernhadi S. 655 n. 16 —, als sie in Reggio residierte, steht in einer Urkunde: *Cum resideret Regeliza imperatrix . . . in civitate Regio ad iustitiam faciendam et cum ea domini Anselmus Avelbergiensis episcopus et Adelmus [Regiensis] episcopus et dom. Bruno episcopus, Federicus quoque et Garnerius marchiones, Odabricus Grassus, comes Otto, comes Otto de Gravin, Theodericus de Dura, Theodericus de Stortite, Artemisus comes, Tigriminus de Imola, Bernardus et Guido filii Manfredi, Gerardus de Plaza, Raimerius et Guizzardus de Balugola, Cazaguerra, Oliverus de Tacculis, Raimerius de Gamula, Gandulfus et Eribaldus de Castellano et alii quam plures . . .* Daß die Kaiserinnen eine Kanzlei gehabt haben, läßt sich schließen 1. aus ihrem sehr großen Besitz, der eine eigene Kontrollbehörde erforderte, 2. aus ihrer bedeutenden politischen Stellung, die ein Einlaufen vieler Bittgesuche und anderer Schreiben anzunehmen nötigt, die beantwortet werden mußten. — Ueber die Urkunden der Kaiserinnen vgl. S. 127 ff.

fuhr<sup>6</sup>. Desgleichen berichtet der Chronist Thietmar von dem im Jahre 995 erfolgten Hinscheiden seines Vaters, des Grafen Siegfried, dessen Verdienste um Kaiserin Adelheid, sei es in kriegerischen sei es in politischen Angelegenheiten, er gleichzeitig hervorhebt<sup>7</sup>. Nicht zu vergessen ist hier Graf Nanno, der als Abgesandter des Kaisers und als „missus imperatricis“ in den Rechtshändeln des Bischofs Ratherius von Verona (932—968) eine so bedeutende Rolle spielte<sup>8</sup>. Dagegen muß es abgelehnt werden, die Aebte von Fulda als Erzkanzler der Königin anzuerkennen<sup>9</sup>. Als Statthalterinnen und Regentinnen übernahmen die Kaiserinnen natürlich die gesamte kaiserliche Beamtenschaft.

Zum Gefolge gehörten überdies Geistliche, die Kapläne der Kaiserinnen, deren einer einmal sogar — ein Zeichen seiner angesehenen Stellung — Erzkaplan genannt wird<sup>10</sup>. Ihre Tätigkeit war wohl in erster Linie die der Kapläne am Königshofe überhaupt, bezog sich also auf den Gottesdienst

---

6. Ann. Quedl. a. 999; SS. III S. 64; vgl. dazu Uhlirz N. A. 21 S. 122.

7. Thietm. S. 73 IV c. 16.

8. Migne, Patr. lat. 136 S. 635. — Bei Ficker, Forschungen II S. 39 n. 29 wird von einem anderen missus imperatricis der Kaiserin Adelheid berichtet, der auch zugleich als ihr cancellarius bezeichnet wird. Die treuen Dienste eines miles im Gefolge der Kaiserin Gisela werden erwähnt; vgl. Mon. Boica 31, 1 S. 320.

9. Br. Reg. VIII<sup>2</sup> 2466 und 2469. Am 9. Juni 1356 bestätigte Karl IV. dem Abt von Fulda das Erzkanzleramt bei der Königin, da ihm diese Würde seit langer Zeit zukomme. Daraufhin ist behauptet worden, daß in der Ottonenzeit den Aebten von Fulda dies Amt übertragen worden sei. Demgegenüber sucht A. Busson in den M. I. Oe. G. II S. 29 ff. die Einrichtung dieses Amtes erst durch Karl IV. zu beweisen, indem er gleichzeitig die Gründe zu erklären sich bemüht, die Karl IV. hierzu veranlaßten. Man wird Bussons Untersuchungen zustimmen müssen. — Wenn Weitzel, die deutschen Kaiserpfalzen S. 48 ff. die Nachricht von dem Erzkanzleramt Fuldas in die Ottonenzeit verlegt, ohne sie irgend wie sonst zu stützen, so ist dies abzulehnen.

10. Ann. Hild. S. 35 a. 1029.

in der Pfalz oder während einer Reise; vielleicht auch waren sie bei jenen frommen Werken beteiligt, welche die Herrscherinnen, wie die Quellen rühmen, so häufig vollbrachten. Wenn man von eigenen Kirchen der Kaiserinnen hört<sup>11</sup>, möchte man geneigt sein, diese als durch ihre Kapläne versorgt sich vorzustellen. Auch die Kapläne der Königin erlangten durch treue Dienste gleichsam die Anwartschaft auf höhere Kirchenämter, die ihnen dann der König auf Fürsprache seiner Gemahlin hin verleihen mochte; so wurde im Jahre 1065 Altmann, der bekannte Kaplan der Kaiserin Agnes, Bischof von Passau<sup>12</sup>.

Häufig auch werden Diener und Mägde der Kaiserinnen erwähnt<sup>13</sup>; wenn einmal von vielen Kammerzofen einer Gräfin die Rede ist, so werden wir solche sicherlich um nichts weniger bei den Herrscherinnen annehmen dürfen<sup>14</sup>. Vielleicht ward zu Zeiten namentlich das Küchenpersonal recht stattlich, wenn berichtet wird, daß die Königin Mathilde das gute Essen liebte und sich den Tisch dreimal täglich mit köstlichen Speisen besetzen ließ<sup>15</sup>. Die Dienerschaft aber

---

11. DO. II 1 (961. VII. 25.) Königin Mathilde gehörte die St. Jacobskirche zu Quedlinburg; nach St. 2564 schenkt Heinrich IV. seiner Mutter Agnes eine Kirche mit Zubehör.

12. Lamp. Ann. S. 100 a. 1065. — Ferner Arn. gesta arch. Mediol. I c. 11; SS. VIII S. 9: Johannes von Calabrien, der Kaplan der Kaiserin Theophanu, dieser wird später Bischof und Erzbischof; Adam. S. 91 II c. 75: Thymme, ein Geistlicher im Gefolge Gunhildes, wird Bischof von Hildesheim; Ann. Alt. maio. S. 40 a. 1045: Agnes' Kaplan Egilbert wird Bischof von Passau. Laur. gesta Virid. ep. c. 24; SS. X S. 504: ein mit der Kaiserin Mathilde nach Deutschland gekommener Archidiacon Heinrich wird Bischof von Verdun; bei Ekk. cas. s. Galli c. X ist die Rede von gewissen Kaplänen der Herzogin Hedwig; Liudprand S. 117 Antap. V c. 32: Willa, Gemahlin Berengars, hatte einen Kaplan; ebenso nach Cosm. II c. 36; SS. IX S. 91 Herzogin Judith von Polen.

13. Wid. S. 125 III c. 74.

14. Alpert. I c. 2; SS. IV S. 702.

15. Vita Math. reg. ant. c. 11; SS. X S. 579.

stand unter Aufsicht mehrerer mittlerer Beamter, d. h. unter dem Küchenmeister<sup>16</sup>, dem Hausverwalter<sup>17</sup> und den Inhabern der Aemter eines Kämmerers<sup>18</sup>, Truchsessen<sup>19</sup> und Mundschenken<sup>20</sup>, die im Haushalte jedes Fürsten vorhanden zu sein pflegten. Bestärkt so die bedeutende Anzahl von Untergebenen der Fürstinnen die Vermutung, daß der Haushalt der Kaiserinnen umfangreicher war, als sich quellenmäßig feststellen läßt, so bleibt immer zu bedenken, daß die häufigen Reisen der Herrscherinnen eine allzugroße Ausdehnung ihres Gesindes verhindert haben mögen.

Daß diese zahlreiche Umgebung der Königin, die sich schon durch eine reichere Kleidung von ihr unterschied<sup>21</sup>, ihrer Herrin immer die gebührende Ehrfurcht entgegenbrachte, dafür finden sich mannigfache Belege. Wenn Königin Mathilde sich setzte, so stand das Gefolge, sagt Widukind<sup>22</sup>. Auf der Wahlversammlung zu Werla wurde den kaiserlichen Prinzessinnen Adelheid und Sophie zu Ehren ein besonderes Festmahl gegeben<sup>23</sup>. Schließlich kann man hier auch auf den Bericht verweisen, nach dem Konrad II. Erzbischof Aribio aufforderte, sich in seinem Tone der Prinzessin Sophie gegenüber zu mäßigen, da er immer bedenken müsse, wer er und wer sie sei<sup>24</sup>.

---

16. SS. VIII S. 262.

17. Vita Mahth. reg. ant. c. 12; SS. X S. 579.

18. SS. XVI S. 78. Kaiser Lothar und Richenza hatten ihn gemeinsam.

19. Bruno S. 3 c. IV.

20. Thietm. S. 176 VII c. 14 Geco pincerna reginae (bei Kaiserin Kunigunde); dieser wird auch zu politischen Sendungen benutzt.

21. Berth. Ann. a. 1077; SS. V S. 303 regiis insignibus depositis; Lamp. Ann. S. 282 a. 1076 nullam regii apparatus pompam, nulla regiae dignitatis insignia; S. 292 a. 1077 depositis cultu regio nihil praeferens regium; SS. XII S. 757 regalia vestimenta u. a.

22. Wid. S. 125 III c. 74.

23. Thietm. S. 109 V c. 4.

24. Vita Godehardi c. 34; SS. XI S. 192.

## IX.

### Die Kinder der Kaiserinnen.

Wenn allenthalben die Geburt eines jeden Kindes mit Freuden begrüßt wurde<sup>1</sup>, so steigerte sich die Freude, gebar die Kaiserin ihren ersten Sohn<sup>2</sup>, den bald darauf ein hoher Geistlicher taufte<sup>3</sup>, während sein Name entweder den des Vaters oder den eines seiner Paten<sup>4</sup>, vornehmlich angesehenen Anverwandten, wiederholte<sup>5</sup>.

---

1. Vgl. Schultz I S. 109 ff.

2. Nach M. v. Kn. I S. 4 mit Anm. 1 fordert ein Erzbischof seine Gemeinde auf, zu Gott zu flehen, daß er Kaiser Heinrich III. einen Sohn schenke. Als Heinrich IV. das Licht der Welt erblickte, bemerkte es Her. Aug. chron. a. 1050; SS. V S. 129 mit den Worten: „Agnes imperatrix tandem imperatori filium peperit“, während Ann. Alt. maio S. 47 a. 1050: „Deo gratias“ sagen. Die Freude des Abtes Hugo von Cluny über die Geburt des kaiserl. Knaben ist aus einem Briefe Heinrichs III. an ihn zu entnehmen, abgedruckt bei Giesebrecht II S. 719 ff. Docum. n. 12. — Nach SS. XXVIII S. 143 teilte Kaiser Friedrich II. die Geburt eines Thronerben seinem Schwager in einem längeren Briefe mit.

3. M. v. Kn. I S. 4 ff. Der Erzbischof von Köln tauft Heinrich IV.; vgl. auch Anm. 4.

4. DO. I 40 (941. VI. 7.): Otto I. war der Pate eines Sohnes des Markgrafen Gero; nach Giesebrecht I<sup>b</sup> S. 701 war es Johannes von Kalabrien bei Otto III. und dem späteren Papst Gregor V.; nach Hauck III S. 461 war Adelheid die Patin des Abtes Wilhelm von Dijon; nach Ann. Disib. a. 1128; SS. XXVII S. 24 war Lothar Pate beim Sohne eines Böhmerherzog. Eine für Geburt und Taufe charakteristische Stelle bieten Ann. Lamp. S. 174 a. 1074. In Hersfeld genaß die Kaiserin (Bertha) eines Sohnes (Konrad). Is quoniam infirmari et iamiam expiraturus putabatur, tercio die baptizatus est ab Ezzone Altenburgensi episcopo, qui tunc forte abbatem hospitabatur et nomine atavi sui Conradus est vocatus, et quoniam

Obwohl über die erste Jugend der kaiserlichen Sprößlinge fast nichts verlautet, darf man doch vermuten, daß die Herrscher es vorgezogen haben, ihre Kinder eher an einem ruhigen Orte die ersten Jahre zubringen zu lassen, als sie dem aufreibenden Leben am Hofe auszusetzen<sup>6</sup>. In erster Reihe eigneten sich hierzu die Klöster, und man begreift ihre wie die der Aebte oder Aebtissinnen Vorbereitung, um die kaiserlichen Kinder gebührend zu empfangen<sup>7</sup>. Ein zeitweiliger Aufenthalt in geistlichen Stiftern läßt sich bei fast allen Prinzessinnen um so sicherer annehmen<sup>8</sup>, als die Eltern sie ihnen zugleich zur Erziehung übergaben<sup>8</sup>; gerade

---

*alii non aderant, qui digne eo munere fungerentur, abbas et alii plerique fratres Herveldensis cenobii eum de sacro fonte susceperunt.*

5. Vgl. Anm. 4 dazu Wid. III c. 57. Liudolfs Sohn wurde Otto nach seinem Großvater Otto I. genannt; Werinhar nach seinem Großvater, so Thietm. IV c. 26; nach Uhlirz S. 101 n. 37 erhielt die Aebtissin Adelheid ihren Namen nach ihrer Großmutter, der Kaiserin Adelheid; nach Vita Mahth. reg. ant. c. 10 Aebtissin Mathilde nach ihrer Großmutter, der Königin Mathilde; nach M. v. Kn. III S. 195 ff. Agnes, die Tochter Heinrichs III. nach ihrer Großmutter, der Kaiserin Agnes. — Nach SS. XXVIII S. 410 wird Friedrichs II. Sohn Heinrich genannt in *iudicium amoris regis Angliae* (seines Großvaters mütterlicherseits).

6. Otto I. ließ im Jahre 961 seinen 6jährigen, 966 seinen nun 11jährigen Sohn Otto II. in Deutschland zurück (Uhlirz S. 137); Otto II. nimmt 980 seinen eben erst geborenen Sohn Otto III. nach Italien mit (Uhlirz S. 137); seine Tochter Sophie bringt er im Kloster Gandersheim unter, während er Adelheid in Oelsburg läßt; als Konrad II. und Gisela nach Italien ziehen, senden sie ihre Tochter Beatrix der Aebtissin Adelheid (Ann. Quedl. a. 1025; SS. III S. 90).

7. Ann. Quedl. a. 1025; SS. III S. 90 berichten, wie man sich bemühte, die Prinzessin Beatrix gebührend zu empfangen.

8. Die Eltern wären wegen ihrer eigenen Unkenntnis kaum imstande gewesen, den wissenschaftlichen Unterricht ihrer Kinder zu leiten; vgl. Specht, Unterrichtswesen S. 230. — Im Kloster wurden erzogen: Königin Mathilde in Herford; Mathilde, Tochter Ottos II., in Essen (Thietm. IV c. 26); die Tochter des Markgrafen Ekkehard in Quedlinburg; Sophie und Adelheid in Gandersheim; Beatrix, Tochter Konrads II., in Quedlinburg; Mathilde, Tochter

die Auswahl der Lehrer<sup>9</sup> beweist den Wert, der auf ihre Bildung gelegt ward<sup>10</sup>; namentlich die religiöse, oder, wenn man will, kirchliche, der zu Liebe vielleicht die weltliche eingeschränkt wurde.

Waren die Kinder herangewachsen, dann lag die Entscheidung über ihr künftiges Geschick bei den Eltern. Lassen wir die Söhne außer acht, den Mädchen blieb nur ein doppelter Lebensweg, entweder die Heirat, oder die Aufnahme in ein Kloster (Stift), zumal — im Gegensatze zur Zeit Karls d. Gr.<sup>11</sup> — kein Beleg dafür sich auffinden läßt, daß unverheiratete Töchter dauernd in der Umgebung ihrer Eltern blieben. Schwierig freilich blieb stets die Wahl eines passenden Gemahls; sie war schwieriger, sobald die Tochter heiratsfähig wurde, während der Vater bereits König oder gar Kaiser war, sei es daß Verbindungen mit deutschen

---

Ottos I., in Quedlinburg; Mathilde, Schwester Heinrichs IV., erzieht der Bischof von Konstanz und die junge Kaiserin Mathilde wird von Erzbischof Bruno von Trier erzogen. — Wie verbreitet der Aufenthalt und die Erziehung der vornehmen Mädchen in Klöstern war, erkennt man am besten daraus, daß es eigene Klöster für die Töchter der Vornehmen gab. Ursprünglich war es für Sachsen Wendhausen; als es später das Mißfallen mancher Eltern erregte, daß es in Wendhausen ihren Kindern an manchen Dingen gebrach, gründete Königin Mathilde das Kloster Quedlinburg als neues Heim für die Töchter der Vornehmen (*Vita Math. reg. ant. c. 6—7*). Ein solches Kloster war auch Essen (*Meisters Grundriß II 6 S. 64 Anm. 1*; *Werminghoff, Kirchenverfassung*). Ida und Sophie, die Nichten Ottos III., werden von ihrer Tante Sophie in Gandersheim üppiger als die anderen, ja mit königlichem Prunke, erzogen (*Vita Godehardi c. 29*).

9. Waitz V.-G. VI<sup>2</sup> S. 267 ff. gibt die Lehrer der einzelnen Prinzen an; es fehlt allein bei Otto III. Johannes von Calabrien und bei Heinrich IV. Anno von Köln, welch letzteren er allerdings später VI<sup>2</sup> S. 281 ff. als solchen erwähnt.

10. Allerdings haben wir einen derartig systematischen Unterricht, wie ihn Schultz I S. 120 ff. für die Stauferzeit beschreibt, bei der behandelten Periode wohl kaum anzunehmen.

11. Einhardi *Vita Caroli* c. 19 S. 21.

Fürstensöhnen nicht als vornehm genug, sei es als gefährlich für das herrschende Geschlecht selbst angesehen wurden. Heinrich I. noch verheiratete alle seine Töchter, ebenso Otto I. noch Liutgarde mit Angehörigen deutscher Häuser; in der Folge begegnen solche Heiraten kaiserlicher Prinzessinnen nicht mehr oder vielmehr nur ein einziges Mal, die Heirat nämlich der Mathilde, der Tochter Ottos II. mit dem Pfalzgrafen Ezzo, und oft ist hervorgehoben worden, wie wenig diese Vermählung der Hofpartei zusagte<sup>12</sup>. Konrad II. sodann verlobte seine Tochter Mathilde mit dem französischen Könige Heinrich I; nach Heinrichs III. Tode aber suchte das salische Geschlecht durch Heiraten seiner weiblichen Angehörigen mit deutschen Fürsten eine neue Kräftigung seiner Stellung. Man beobachtet also: in der Zeit von 919 bis 962 suchten die Könige durch Ehen ihrer Töchter mit Angehörigen des deutschen Reichsfürstenstandes den Kreis ihrer Mitglieder zu vergrößern<sup>13</sup>; in der Zeit sodann während rund eines Jahrhunderts (962 bis 1056) ward diese Politik preisgegeben, zu der man erst seit der zweiten Hälfte des zwölften Jahrhunderts wieder zurückkehrte<sup>14</sup>. Häufiger bezeugt ist der Eintritt der kaiserlichen Töchter in Klöster oder Stifter, die Leitung sodann von Frauenklöstern oder Frauenstiftern im Eigentum des Reiches durch sie, eine Stellung, die sie zugleich dem Kreise der Reichsfürsten einfügte. Während Gandersheim und Quedlinburg nur Prinzessinnen königlichen Geblütes als Aebtissinnen sahen, ward dies auch bei den anderen Frauenstiftern erstrebt<sup>15</sup>. Ja, die Kaiser stärkten sogar die Stellung

---

12. Vgl. S. 72 n. 76.

13. So Konrad I., Heinrich I. usw.

14. So die Heiraten der Töchter Heinrichs III. und der Tochter Heinrichs IV.

15. Als Aebtissinnen seien angeführt: Bertha, Tochter Kaiser Berengars (K.-Dümml. S. 197). Gandersheim: eine Schwester der Herzogin Hathumod von Sachsen (874—896); deren Schwester Christina (896—919); Hrotsvith (von den Nonnen gewählt [919—958]); nach



dieser fürstlichen Aebtissinnen, indem sie mehrere Klöster an eine Aebtissin vergaben<sup>16</sup>. Nicht allein zärtliche, väterliche

Vita Godeh. c. 12 Gerberga, Tochter Herzog Heinrichs I. von Bayern (959—1001; K.-Dümml. S. 270); Sophie, Tochter Ottos II. (1002 bis 1039; Hirsch I S. 201); Adelheid, Tochter Ottos II. (1039—1045; Steindorff I S. 228); Sophie, Großtochter Ottos II. (1045—1063; Steindorff I S. 229 mit n. 1); Adelheid, Tochter Heinrichs III. (1063—?; damals 14 Jahre alt). Quedlinburg: Königin Mathilde (936—968; K.-Dümml. S. 43 ff.); Mathilde, Tochter Ottos I. (966—999; K.-Dümml. S. 406; sie war bei Aebtissinwahl 12 Jahre alt); Adelheid, Tochter Ottos II. (999—1045; Ann. Quedl. a. 999); Beatrix, Tochter Heinrichs III. (1045—1062; Steindorff I S. 218; M. v. Kn. I S. 338); Adelheid, Tochter Heinrichs III. (1062—?; Steindorff II S. 46 n. 1; Adelheid bei Aebtissinwahl 14 Jahre alt). Gernrode, vom Markgraf Gero gegründet, 961 bestätigt, hat als erste Aebtissin dessen Schwiegertochter Hathui (961—1014; K.-Dümml. S. 324; Hirsch III S. 2); Adelheid, Tochter Ottos II. (1014—1045). Essen: Mathilde, Tochter Liudolfs (?—1011; Ann. Quedl. a. 1011); Sophie, Tochter Ottos II. (1011—1039; Hirsch II S. 308); Theophanu, Großtochter Ottos II. (1039—?; Hirsch III S. 3 n. 2); Adelheid, Tochter Ottos II., die nach Hirsch III S. 3 auch noch Wreden, ebenso wie nach Steindorff I S. 229 Sophie noch St. Marien verwaltet hat.

So hat Sophie, Tochter Ottos II., zwei der bedeutendsten Frauenklöster (Gandersheim und Essen), Adelheid, Tochter Ottos II., gar vier (Quedlinburg, Gandersheim, Gernrode und Wreden), Adelheid, Tochter Heinrichs III., zwei (Quedlinburg und Gandersheim), Sophie, Großtochter Ottos II., zwei (Gandersheim und St. Marien) verwaltet.

Daß auch sonst der Rang der Aebtissin für Fürstentöchter gesucht ward, beweisen folgende Angaben: Ricburg, Vertraute der Königin Mathilde Nordhausen (K.-Dümml. S. 441); Eilika, Tochter Herzog Heinrichs des Zänkers, Frauenwörth-Chiemsee (Hirsch I S. 123); deren Schwester Brigidia in St. Paul zu Regensburg und in Andlau, das zur Diözese Straßburg gehörte (Hirsch I S. 123 mit n. 2); Upta, Nichte der Kaiserin Kunigunde, Kaufungen (Hirsch I S. 523); Hazecha, vielleicht Schwester des Grafen von Ballenstedt, Gernrode (Steindorff I S. 199); Ida, Großtochter Ottos II., St. Marien in Köln (Steindorff I S. 229); von den Töchtern Mathildes, der Schwester Ottos III., wurden sechs Aebtissinnen (Hirsch I S. 454).

16. Vgl. Anm. 15.

Zuneigung war die Ursache, sondern auch nüchterne Politik; zahlreiche Frauenklöster und Stifter waren Reichskirchen, deren Ueberweisung an Prinzessinnen zugleich eine sonst erforderliche Minderung des Familien- und Reichsgutes unnötig machte. So überrascht die Beobachtung nicht, daß die Mädchen schon im zarten Alter dem Kloster dargebracht oder an die Spitze eines solchen gestellt wurden; erst Coelestin III. (1191—1198) gestattete den in ihrer Jugend den Klöstern überwiesenen Kindern den Austritt, sobald sie in das Alter der Geschlechtsreife gekommen wären<sup>17</sup>. War aber der Eintritt in ein Kloster oder Stift wohl nur in den seltensten Fällen ein freiwilliger<sup>18</sup>, erfolgte er häufig nur um einer geziemenden Versorgung willen<sup>19</sup>, so erregt es kein Erstaunen zu beobachten, daß keineswegs das Leben solcher Nonnen einwandfrei war<sup>20</sup>, daß manche von ihnen, stets als Verwandte und Angehörige des kaiserlichen Hauses angesehen<sup>21</sup>, voller Ehrgeiz Einfluß auf die Politik zu gewinnen trachteten<sup>22</sup>. Nur erinnert sei daran, daß die

---

17. Sägmüller, Th.-Q.-Schr. 86 (1904) S. 568.

18. Allein von Adelheid, der Tochter Ottos II., berichten die Ann. Quedl. a. 999; SS. III S. 72: sie verschmähte die königlichen Freier und ihre Boten.

19. Vgl. Gerdes I S. 591.

20. Vgl. über das freie Leben Sophies, der Tochter Ottos II. Vita Bernw. c. 14; SS. IV S. 764 ff.; Vita Goteh. c. 21; SS. XI S. 181 ff.; ähnlich Vita God. c. 21; SS. XI S. 181 ff. über die Töchter der Pfalzgräfin Mathilde.

21. Thietm. S. 109 V c. 3—4; Sophie und Adelheid in der Wahlversammlung zu Werla; Vita Bernw. c. 13—39; SS. IV S. 764—775 und Vita Godeh. c. 34; SS. XI S. 192: Sophies Auftreten ihrem vorgesetzten Bischof und Erzbischof gegenüber.

22. Ueber Aebtissin Mathilde und ihre Statthalterschaft vgl. S. 131 Anm. 42. Thietm. S. 109 V c. 3—4; Adelheid und Sophie in der Wahlversammlung zu Werla; Gesta ep. Camer. I c. 110; SS. VII S. 448 ff.: Von zwei Bewerberinnen um ein Bistum wendet sich der eine an Sophie, der andere an Mathilde, Tochter Ottos I.; beide bestürmen Otto III., der Mathilde nachgab. — Folgende Güter wurden

Aebtissinnen unter ihnen, z. B. die von Gandersheim, Quedlinburg und Essen, eben als Reichsfürstinnen dank der auf ihren Klöstern bestehenden Verpflichtungen gegenüber dem Reiche, in dessen innerer Verwaltung nicht unwesentliche Aufgaben zu erfüllen hatten.

Auch den Kindern der Prinzessinnen erstrahlte noch die Gunst des Herrschergeschlechtes, die ihnen die höchsten Stellungen verschaffte<sup>23</sup>.

---

Prinzessinnen geschenkt; nach DO. III 67 (990. VIII. 10.) schenkt Otto III. seiner Schwester Sophie 60 Hufen; nach DO. III 146 (994. VII. 6.) das Gut Eschwege u. nach DO. III 150 (994. I. 30.) Hörige mit deren Besitztum; nach DO. III 321 (999. IV. 26.) schenkt Otto III. seiner Schwester Adelheid seinen Besitz in Barby, Zitz und Nienburg; und nach DO. III 322 (999. IV. 26.) die Provinz Gera. — Am meisten erhielt Mathilde, Tochter Ottos I.; nach DO. II 77 (974. V. 10.) Barby, Zitz und Nienburg, nach DO. III 7a—b (985. I. 28. bis II. 5.) bedeutende Besitzungen von Otto III., nach DO. III 8 (985. II. 5.) den Hof Tribur und nach DO. III 131 (993. VII. 3.) die Orte Potsdam und Galtow.

23. Vgl. auch Anm. 15. Von Liutgardes Kindern wird Otto Herzog von Schwaben (Manitius S. 354), dessen Sohn Bruno Papst Gregor V. ist; Wilhelm wird 1029 Bischof von Straßburg; Heinrich und Konrad behielten den väterlichen fränkischen Besitz, von denen Konrad wieder Herzog von Kärnten wird (Manitius S. 438). — Von den Kindern Mathildes, der Tochter Ottos II., wird Hermann Erzbischof von Köln, Konrad erhält Bayern und Otto wird Herzog von Schwaben (W. Schultze bei Gebhardt I<sup>3</sup> S. 318). Von den Töchtern wird Richenza Königin von Polen, während sechs andere mit der Aebtissinnenwürde bedacht werden (Hirsch I S. 454). Nach Manitius S. 451 erhält ein Neffe der Kaiserin Kunigunde das Herzogtum Bayern, ein anderer Niederlothringen.

---

## X.

### Ehescheidung<sup>1</sup>.

Es muß hier auch der Ehescheidungen der mittelalterlichen Kaiserinnen unserer Periode gedacht werden. Zwei Wege, sie zu bewerkstelligen, boten sich dar. Zunächst die Verstoßung, wie sie beglaubigt ist bei Herzog Rudolf von Schwaben und Herzog Welf von Bayern<sup>2</sup>. Stets wohl ward sie von der öffentlichen Meinung mißbilligt; sie zu hindern aber war niemand imstande, wie auch niemand den Herrscher nötigen konnte, die Verstoßene wieder als Gemahlin anzunehmen, niemand ihn bei Lebzeiten der Verstoßenen von der Eingehung einer zweiten Ehe abzuhalten vermochte.

Schwieriger und keineswegs immer zum Ziele führend gestaltete sich die Ehescheidung. Während bei einer Verstoßung es genügte, durch Uebersendung eines Scheidebriefes die Ehe als einseitig aufgehoben zu erklären<sup>3</sup>, setzte eine Scheidung lange Verhandlungen voraus. Sie mußte — entsprechend der Stellung der Kaiserin — eine Angelegenheit

---

1. Vgl. über Ehescheidung: Schröder S. 305 ff.; Freisen S. 769 ff. Real-Encykl. 21<sup>3</sup> S. 858 ff.; Friedberg, Kirchenrecht S. 472 ff.; Fahrner I (1903); Grimm I<sup>4</sup> S. 625 ff. Auch Schrörs, Hinkmar S. 195 ff. ist zu beachten.

2. Ann. Weiss. a. 1069; SS. III S. 71; Ann. Alt. maio. S. 80 a. 1071, dazu Bernold a. 1090; SS. V S. 450. Luitoldus dux Carinthiorum inopinata morte praeripitur, cum nuperrime contra fas et ius repudiata propria uxore aliam superinduxerit; daselbst S. 461 a. 1094: ebenso hatte es der französische König gemacht. — Jedoch bei diesem und bei Herzog Rudolf mischt sich die Kurie mit Erfolg ein und stellte die ursprüngliche Ehe wieder her.

3. Lamp. Ann. S. 105 a. 1068 einen Scheidebrief wollte Markgraf Ekkbert schreiben.

sein, die das Reich als solches berührte; sie gehörte vor die Fürstenversammlung, in der seitens des auf die Scheidung bestehenden Gatten die sie begründenden Ursachen und Veranlassungen auseinander zu setzen waren<sup>4</sup>. So bat auf der Fürstenversammlung zu Worms im Jahre 1069 Heinrich IV. die Reichsfürsten, in die Scheidung seiner Ehe mit Bertha einzuwilligen<sup>5</sup>; er beschuldigte sie keines Vergehens, sondern erklärte nur, mit ihr nicht in ehelicher Gemeinschaft leben zu können, mit ihr bisher noch keinen geschlechtlichen Verkehr gepflogen zu haben, wie er eidlich erhärtete und auf Befragen auch die Königin bestätigte. Alsdann beschlossen die Fürsten Vertagung der Scheidungsklage und weitere Beratung auf einer Synode zu Mainz, während Bertha in der Zwischenzeit im Kloster Lorsch Aufenthalt nehmen sollte. Erzbischof Siegfried von Mainz wandte sich darauf an den Papst Alexander II. (1061—1073), ersuchte ihn um Rat und Absendung eines Legaten; als solcher erschien dann Petrus Damiani, der auf der Synode zu Frankfurt — dorthin war sie verlegt — als erster sich erhob und die Scheidung widerriet; er hielt dem König vor, ein wie übles Beispiel er durch eine Scheidung seinem Volke geben würde, schreckte jedoch auch nicht davor zurück, mit Kirchenstrafen, ja mit Verweigerung der Kaiserkrönung zu drohen, sollte Heinrich auf seinem Plan bestehen. Mochten schon diese Worte ihre Wirkung auf Heinrich nicht verfehlen, so wurden sie verstärkt, als auch die Fürsten dem Legaten beistimmten und weiter noch darauf aufmerksam machten,

---

4. So war es nach Dümml., Ostfr. Reich II S. 460 bei Königin Uota, bei der von Cont. Reg. S. 164 a. 950 und Thietm. S. 43 II c. 39 berichteten Verleumdungsgeschichte einer Nichte Ottos I. und bei dem Prozeß der Königin Bertha.

5. Vgl. hierüber Richter III 2 S. 64 ff., der M. v. Kn. I S. 612 ff. und 624 ff. schon benutzt. — Eidlich beschwor auch seine Anschuldigungen der Ankläger in der Verleumdungssache gegen eine Nichte Ottos I. (Thietm. S. 43 II c. 39).

eine wie böse Feindschaft ein solcher Schritt mit den Verwandten Berthas nach sich ziehen könnte. So gab der König nach.

Begreiflich ist, daß eben in den Scheidungsprozessen die Kirche das Urteil für ihre Instanzen beanspruchte, zumal sie grundsätzlich der Scheidung widerstrebte<sup>6</sup>, daß andererseits im Gegensatz zur kurialen Anschauung die der deutschen kirchlichen Kreise eine Scheidung eher duldete<sup>7</sup>. Jedenfalls war eine Scheidung erlaubt im Falle ehelicher Untreue, derart freilich, daß nur die der Frau als Scheidungsgrund angesehen ward, nicht die des Mannes. Die Ehebrecherin und ihren Liebhaber zu töten, war erlaubt<sup>8</sup>, während die gesetzliche Strafe Steinigung beider forderte<sup>9</sup>. Zulässig war ferner die Ehescheidung bei Unfruchtbarkeit der Frau<sup>10</sup>, die ihrerseits bei Impotenz des Mannes auf Scheidung klagen

---

6. Schrörs, Hinkmar S. 217; Freisen S. 830; Fahrner betont zwar die Unauflösbarkeit der Ehe nach kanonischem Recht, gibt aber S. 105 ff. zu, daß es in Wirklichkeit in der Zeit von 900—1100 anders geschah. Wenn Hinkmar die Ehe an und für sich für unlöslich erklärt, so spricht er damit seine Ansichten aus, nicht Rechtsgrundsätze; dies zeigt sich schon dadurch, daß er S. 195 über die Befugnisse der Kirche und der weltlichen Macht bei der Scheidung sich ausläßt. Nach Sägmüller Th.-Q.-Sch. 87 S. 84 ff. erlaubte die römische Kirche nur eine zeitweise Trennung bei dämonisch verursachter Schwäche oder Aussatz.

7. Vgl. Sägmüller Th.-Q.-Schr. 87 S. 89. — Die Deutschen konnten sich natürlich nach ihr richten; vgl. Sägmüller daselbst S. 91 ff.

8. Dies läßt sich aus der von Bruno S. 6 c. 7 berichteten Schmutzgeschichte schließen; König Heinrich IV. will seine Gemahlin beim Ehebruch überraschen, um sich ihrer auf gesetzmäßige Weise zu entledigen oder sie zu töten; vgl. Kunze S. 57, Freisen S. 777.

9. Thietm. S. 240 IX c. 3: Lex dominica huius modi precepit lapidari et parentum nostrimet carnalium institutio tales ortatur decollari.

10. Grimm I<sup>4</sup> S. 613 ff.

durfte<sup>11</sup>, zugleich aber auch bei tätlichen Beleidigungen schwerer Art; namentlich solche wird Praxedis gegen Heinrich IV. vorgebracht haben<sup>12</sup>.

Ganz im unklaren sind wir über die durch die Lösung der Ehe entstandenen Rechtsbeziehungen. Ob die Abkömmlinge einer solchen Ehe auch verstoßen wurden, steht nicht fest; jedenfalls erbten sie mit den anderen Kindern<sup>13</sup>. Her-

---

11. Vgl. S. 27 Anm. 17; Sägmüller Th.-Q.-Schr. 87 S. 86 ff.; Hinkmar S. 218.

12. Vgl. S. 45.

13. Wid. S. 64 II c. 11 (Thancmar).

14. Heinrich I. bei Hatheburgh; Wid. S. 64 II c. 11; Thietm. S. 19 II c. 2. Herzog Welf und Mathilde; vgl. S. 139 Anm. 19.

Ehen zwischen Blutverwandten galten einfach als nicht vollzogen. Obwohl die Kirche bei Ehen zwischen nahen Verwandten unerbittlich sein konnte (so bei Heinrich I. und Hatheburgh, bei der Ehe des Grafen Hammerstein, der des Königs Philipp August von Frankreich; vgl. hierüber Manitius S. 509 ff.), so wußte sie sich doch auch (so bei Konrad II. und Gisela, bei Heinrich III. und Agnes) in das Unvermeidliche zu fügen. Während der großen kirchenpolitischen Kämpfe machte die Kurie auch die Ehen zwischen Blutsverwandten zur Sache der reinen Politik. Als im Jahre 1085 auf der Quedlinburger Synode behauptet wurde, daß Hermann, der Gegenkönig Heinrichs IV., mit seiner Frau zu nahe verwandt sei, erklärte sich dieser bereit, sich in allem dem Spruche der Synode zu fügen. Doch die Bischöfe meinten, sie können darüber nicht urteilen, weil ein Ankläger fehle; vgl. M. v. Kn. IV S. 17. Auch die Ehe der Halbgeschwister Mathilde von Tuscien und Gottfried von Lothringen gehört hierher; auch hier mischte sich die Kurie nicht ein. — Ueber die verbotenen Ehen im allgemeinen vgl. Richter (1886)\* S. 1056 ff.; Real-Encykl. V<sup>3</sup> (1898) S. 207 ff.; Grimm I<sup>4</sup> (1899) S. 602 ff.; Friedberg (1903) S. 389 ff.; vor allem Freisen S. 227 ff.

Folgende Kaiser waren mit ihren Frauen zu nahe verwandt: Konrad II. und Gisela, da Konrad zu den Deszendenten Heinrichs I. in vierter, Gisela in dritter Generation gehörte; Heinrich III. und Agnes, die beide als Urenkelkinder der deutschen Königstochter Gerberga mindestens in vierter und fünfter Generation blutsverwandt mit einander waren (Steindorff I S. 1 n. 4 und S. 189). — Unbe-

vorgehoben sei noch, daß der Gatte nach der Scheidung das Vermögen seiner Frau nicht herauszugeben brauchte<sup>14</sup>.

---

kannt dagegen ist das zu nahe Verwandtschaftsverhältnis zwischen dem Gegenkönige Heinrichs IV. Hermann und dessen Gemahlin Sophie (M. v. Kn. IV S. 17).

---



## XI.

### Tod und Begräbnis.

Ausführlicher fließen wieder die Nachrichten über die letzten Stunden unserer Kaiserinnen<sup>1</sup>. Um ihr Sterbebett versammelten sich die Familienangehörigen, die Freunde und

---

1. Bei Mathildes Tod sind nach Vita Math. reg. ant. c. 15; SS. X S. 580 ff. folgende Punkte hervorzuheben: Mathilde läßt ein scharlachfarbenes Gewand und eins von Linnen zu ihrer Bestattung zurücklegen; alle ihre anderen Besitztümer verschenkt sie an die Geistlichkeit und die Armen; beim Herannahen des Todes übergibt sie ihrer Enkelin das Kloster Quedlinburg und hält Ansprachen an ihre Getreuen. Zuletzt sagt sie: „Bene agite, ciliciamque mihi subponite ut spiritus redeat ad Deum, caro vero redigatur in pulverem.“ Dann befiehlt sie ihre Seele Gott und seinen Engeln. Ihr Leichnam wird auf eine Bahre gelegt und in Quedlinburg neben Heinrich beigesetzt.

Adelheid verlangt nach Epit. Adalh. c. 21; SS. IV S. 644 mit den kirchlichen Heilmitteln versehen zu werden und empfängt die heilige Oelung und das Sakrament des Leibes unseres Herrn; auf ihren Wunsch sangen die anwesenden Prälaten und Geistliche Bußpsalmen und riefen nach kirchlicher Sitte die Namen der Heiligen an, während Adelheid in die Psalmen einstimmte und betete.

Berth. Ann. a. 1077; SS. V S. 303 ff.: Als Agnes beim Herannahen des Todes Testament zum Besten der Armen und Kirchen gemacht hatte, verabschiedete sie sich von den herbeigerufenen Freunden und namentlich vom Papst. Nach Ordnung ihrer Angelegenheiten empfing sie das heilige Abendmahl und empfahl ihre Seele unter dem Psalmengesang und Gebet der Anwesenden, in das sie selber einstimmte, Gott und den Aposteln und starb. Als der Leichengottesdienst, bei dem Almosenverteilung und Vigilien zum Heile ihrer Seele stattfanden, einige Tage gedauert hatte, ließ der Papst den Sarg schließen und in der Kapelle der Heiligen Petronella neben dem Hochaltar unter dem Hymnen- und Lobgesang der gesamten römischen Kirche beisetzen.

die Umgebung. Unter allgemeinem Weinen und Beten nahm die Sterbende von den Ueberlebenden Abschied, machte ihr Testament, worin die Kirche reich bedacht wurde<sup>2</sup>, beichtete<sup>3</sup>, ließ sich die Sterbesakramente reichen<sup>4</sup>, Bußpsalmen singen, und betete mit den Anwesenden, solange die Kräfte noch reichten. War der Tod eingetreten, wurde eine Trauermesse gelesen und fortan der Todestag durch Gebete und fromme Werke gefeiert<sup>5</sup>.

Der Toten wandte man dann die sorgfältigste Pflege zu. Die Leiche wurde kunstvoll einbalsamiert, nachdem man das Fleisch von den Knochen gelöst hatte<sup>6</sup>; darauf legte man ihr Prunkgewänder an<sup>7</sup>, setzte ihr wohl eine Krone aufs Haupt<sup>8</sup> und gab ihr vielleicht auch symbolische Zeichen ins Grab mit<sup>9</sup>. Den Leichnam selbst legte man in einen

---

2. Vgl. außer Anm. 1 Lamp. Ann. S. 243 a. 1075 das Testament Erzbischofs Anno von Köln, das des Erzbischofs Bruno von Köln (Vita Brun. c. 49).

3. So auch Otto II. nach Uhlirz S. 206 und Markgraf Liupold nach Thietm. S. 76 IV c. 21.

4. So auch Otto I. nach K.-Dümmel. S. 510 und Otto II. nach Uhlirz S. 206.

5. Nach Vita Mahth. reg. c. 17 war Mathilde an jedem Sonnabend besonders wohlthätig, weil Heinrich I. an einem Sonnabend starb. Nach Epit. Adalh. c. 21 pflegte Adelheid an den Gedenktagen ihrer Freunde Almosen zu verteilen; nach Steindorff I S. 174 machte Heinrich III. Schenkungen, deren Ertrag zur Feier des Todestages seiner Mutter Gisela verwendet werden sollte; vgl. auch die Stiftung Heinrichs V. zum Gedenken des Todestages seines Vaters bei M. v. Kn. VI S. 207.

6. Praun S. 394 erwähnt einen Bericht, nach welchem dies more teutonico geschah.

7. Vgl. außer Anm. 1 Giesebrecht VI S. 282 ff.; Praun S. 397 (Grab der Beatrix) und Grauert S. 544 ff.

8. Grauert S. 544 ff. (bei Kaiserin Beatrix), S. 585: Kronen fand man bei Konrad II., Gisela, Heinrich III. und Heinrich IV.

9. Ueber die symbolischen Zeichen bei Heinrich V. als dem letzten Salier vgl. Praun S. 390; nach Bernh. Lothar S. 789 n. 10

Marmor- oder Sandsteinsarkophag mit flachem Deckel<sup>10</sup>, der lang genug war, um den ausgestreckten Körper der Toten aufzunehmen<sup>11</sup>, und, damit man später die Tote erkennen könne, wurde über dem Kopfe der Leiche eine Bleitafel befestigt, auf der in wenigen Worten die Persönlichkeit der Toten mit den hauptsächlichsten Daten aus ihrem Leben vermerkt wurde<sup>12</sup>. Auf der Grabstelle brachte man das Bildnis der Verstorbenen in Lebensgröße, liegend dargestellt, an<sup>13</sup>.

Ernst nahm man es mit der Wahl des Begräbnisortes. Mehr als eine Kaiserin bestimmte schon bei ihren Lebzeiten, wo sie bestattet zu werden wünschte<sup>14</sup>, und die Hinterbliebenen suchten nach besten Kräften ihren Wünschen zu entsprechen<sup>15</sup>. In der sächsischen Zeit suchte sich zur Begräbnisstätte jede Herrscherin ihren Lieblingsort aus<sup>16</sup>, in der salischen wurde der Speirer Dom zum alleinigen kaiserlichen Erbbegräbnis, der die Leichen von Kaiser und Kaiserinnen zugleich umschloß, freilich derart, daß man häufig ihre Eingeweide<sup>17</sup> und das Herz<sup>18</sup> allein am Ort des Todes

---

fand sich einiges im Grabe Kaiser Lothars; nach Grauert S. 584 fanden sich Schmuckstücke allein bei Heinrich IV.

10. Grauert S. 546 ff.; vgl. auch den Sarg Ottos I. (K.-Dümml. S. 511) und den Ottos II. (Uhlirz S. 207); daneben kommen auch minderwertvolle Särge vor.

11. Grauert S. 555.

12. So bei Gisela (Grauert S. 573 ff.), Lothar (Bernh. S. 789) und Beatrix (Grauert S. 544 ff.).

13. Bernh., Konrad III, I S. 215 n. 12 (bei Richenza).

14. Königin Kunigunde, Kaiserin Adelheid, Kaiserin Kunigunde u. a.

15. So war die Leiche Giselas von Worms nach Speyer zu tragen, die der jungen Königin Gunhilde sogar von Italien bis nach Kloster Limburg im Hardt, was drei Monate dauerte, dazu war es Sommer; vgl. Bresslau II S. 318 ff.; Steindorff I S. 173 ff. und 41 ff.

16. Königin Kunigunde Lorsch, Kaiserin Adelheid Seltz, Theophanu Köln, Kunigunde Kaufungen.

17. So bei Otto I. (K.-Dümml. S. 511), Konrad II. und Heinrich V. (Praun S. 586).

18. Nach Praun S. 388 ruht Heinrichs III. Herz in Goslar.

oder an einer anderen Stelle beisetzte, in zwei Fällen auch die Köpfe der Toten<sup>19</sup>. Der Leichenzug ging mit großem Gepränge vor sich, und an der Begräbnisstätte wurde die Verstorbene im Beisein der Großen unter der Mitwirkung der hohen Geistlichkeit feierlichst bestattet<sup>20</sup>.

Bald nach dem Tode — vielleicht auch manchmal schon zu Lebzeiten — solcher Kaiserinnen, deren Frömmigkeit besonders gerühmt wurde, pflegten sich über sie Legenden zu bilden, durch sie, und vornehmlich an ihrem Grabe, geschähen Wunder. Dies führte zur Verehrung ihrer Reliquien, die Schriftsteller nannten sie „die Heilige“, wie es bei Mathilde, Adelheid und Agnes nachweisbar ist<sup>21</sup>.

---

19. Praun S. 415 n. 1 bei Kunigunde und Heinrich II. (die Köpfe kostbar gefaßt).

20. Als Beispiel diene das Begräbnis Konrads II. nach Bresslau II S. 336 ff. Als dieser am 4. Juni 1037 in Utrecht gestorben war, wurde er nach Speier überführt. Hinter dem Sarge schritten die Gemahlin, der Sohn und die anwesenden Fürsten, denen sich andere unterwegs anschlossen. An allen größeren Orten machte man Halt und trug den Leichnam in alle Klosterkirchen; in allen Kirchen, die man berührte, wurden Gebete für das Seelenheil des Kaisers verrichtet und Almosen verteilt; sobald man sich einem Kirchtor näherte, half König Heinrich auf seinen Schultern die Bahre tragen. Unter der Teilnahme und Wehklagen des Volkes wurde Konrad II. dann in Speier bestattet. — Nach Praun S. 403 und Grauert S. 549 wurden die Leichen derart in die Gruft eingesenkt, daß sie gleichsam zum Kreuzaltar aufblickten. — Ueber den Gräbern brachte man mannigfache Zierwerke an, über solche am Grabe Edithas vgl. Prutz I S. 205, sonst Prutz I S. 225, Grauert S. 562 ff. und 566 ff. — Bei Grauert S. 573 ff. sind die 13 Prälaten namentlich aufgezählt, die an Giselas Begräbnis teilnahmen; nach M. v. Kn. III S. 93 nahmen an Agnes Begräbnis die gesamte römische Geistlichkeit teil, diese wird wohl auch am Grabe Gebete verrichtet haben. Ueber Tod und Begräbnis vgl. auch noch Kunze S. 124 ff.; Jastrow-Winter I S. 80 ff.

21. Königin Mathilde Wid. II c. 36, III c. 49; Editha Thietm. II c. 3 und 11; Kaiserin Adelheid SS. IV S. 645, VIII S. 287, XV S. 996, XXIII S. 68, XXIV S. 185, Reliquienverehrung SS.

Jedoch allein Kaiserin Kunigunde wurde durch die Kirche heilig gesprochen; auf Antrag des Bischofs Thimo von Bamberg (1196—1202) und des Bamberger Kapitels geschah nach genauer Prüfung des Sachverhalts am 3. April 1200 durch Papst Innocenz III. (1198—1216) ihre Kanonisation<sup>22</sup>.

---

XV S. 1077, XXIV S. 826; Kunigunde SS. IV S. 821 ff., Wunder SS. IV S. 824 ff.; Reliquienverehrung SS. XXIV S. 826; Agnes SS. XVI S. 68 u. a.

22. Br. Reg. V 3, 5704; Potthast 1000.

---

## **Beilage.**

### **Die Vermählung Kaiser Friedrichs II. mit Isabella von England<sup>1</sup>.**

Als im Sommer des Jahres 1234 (23. Juni bis Anfang August<sup>2</sup>) Papst Gregor IX. bei einer Zusammenkunft mit Kaiser Friedrich II. diesen zu einer Heirat aufforderte<sup>3</sup>, erklärte sich der Kaiser zu einer solchen bereit, fügte aber sogleich hinzu, seine Wiedervermählung sei nur deshalb nicht erfolgt, weil er keine passende Frau gefunden habe<sup>4</sup>. Daraufhin bot ihm der Papst seine Vermittlung an und schlug Isabella († 1. XII. 1241), die Schwester des englischen Königs Heinrich III. (1216—1272), als zukünftige Gemahlin vor<sup>5</sup>. Friedrich wollte jedoch diese nicht ehe-

---

1. Es sei gestattet, hier diese Ehe, obwohl sie einer viel späteren Zeit angehört, ganz ausführlich zu behandeln, weil wir bei ihr zuerst über alle Einzelheiten genau unterrichtet werden, zumal vieles, was für diese Werbung zutrifft, auch in der behandelten Zeit Geltung gehabt haben wird.

2. Br. Reg. V 1, 2047 c u. V 3, 7024 a.

3. Friedrichs II. erste Gemahlin, Konstanze von Aragonien, war schon am 23. Juni 1222 gestorben, auch seine zweite Gemahlin Isabella von Brienne starb früh am 8. Mai 1228; vgl. A. D. B. 7 S. 446.

4. Diese Angaben sind einem Briefe Friedrichs II. an König Ludwig von Frankreich entnommen vom 25. April 1235; vgl. Br. Reg. V 1, 2087.

5. Die Behandlung dieser Werbung in den Jahrbüchern steht noch aus; vgl. sonst Raumer III S. 558 ff.; Winkelmann I S. 469 ff.; Schultz I S. 479 ff.; Jastrow-Winter II S. 372, 437 ff. — Isabella war schon 10 Jahre früher Heinrich, dem Sohne Friedrichs II., zugebracht

lichen, weil die Verbindung mit einer englischen Prinzessin einem Bruche seines bisherigen guten Verhältnisses zu Frankreich gleichgekommen wäre. Erst als Gregor versprach, jene Verlobung ohne Störung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen dem Reiche und Frankreich zu ermöglichen, willigte der Kaiser ein und ließ den Papst die ersten einleitenden Schritte unternehmen. Dieser muß in England sofort Entgegenkommen gefunden haben; ungefähr im Oktober 1234 trafen in England als Abgesandte des Kaisers Petrus von Vinea und der Ordensbruder von Merk mit König Heinrich III. vorläufige Verabredungen, daß Isabella 30 000 M. Silber als Mitgift erhalten solle<sup>6</sup>. Jene Uebereinkunft entsprach den Wünschen Friedrichs II.; er bestätigte den Vertrag<sup>6</sup> und beauftragte Petrus von Vinea in einer Urkunde vom 15. November 1234<sup>7</sup>, in der er ihm dazu unbedingte Vollmacht erteilte, wieder nach England zu fahren und endgültig unter folgenden Bedingungen den Heirats-

---

gewesen — eine Verbindung, die Friedrich II. aus politischen Erwägungen nicht gestattete; vgl. hierüber Winkelmann I S. 249 u. 469; Jastrow-Winter II S. 434 ff. und E. Winkelmann in den Jahrbüchern I (1889) S. 449, 459 ff. und 455. — Die Anschauung, daß Friedrich II. mit dieser Ehe eine andere Richtung in seiner Politik einschlagen wollte (so Winkelmann I (1863) S. 469) scheint durch diesen Brief ihre Gültigkeit zu verlieren. — Die Teilnahme des Papstes bei der Eheangelegenheit tritt überall hervor und erhält durch dieses Schriftstück eine genügende Begründung. Friedrich II. hatte jedenfalls keine Ursache gehabt, mit Frankreich sich zu entzweien, hat es auch später nicht getan. So kann man annehmen, daß Friedrich sich hierbei nur dem Wunsche des Papstes fügte, auf dessen Beistand er damals angewiesen war, während ihn andererseits auch die wahrscheinlich reiche Mitgift Isabellas lockte. Dagegen faßte zweifellos der englische König die Werbung des Kaisers als eine Wendung seiner Politik auf und erwartete von ihm Hilfe gegen Frankreich. — Welche Gründe den Papst bewogen, jene Heirat herbeizuführen, entzieht sich unserer Kenntnis.

6. Gcht aus CC. II S. 231 n. 180 hervor.

7. CC. II S. 231 ff. n. 180, danach die folgende Darstellung.

vertrag abzuschließen. Er solle im Namen Friedrichs II. schwören, daß sein Herr Isabella in gesetzmäßiger Art heiraten, sich mit ihr in der Kirche feierlich verloben und sie so halten werde, wie es seiner Ehre als Kaiser und seiner Zuneigung als Gatte entspräche. Die Dotation Isabellas setzte Friedrich II. gleich fest; sie sollte dieselben Güter erhalten, die sonst den sizilischen Königinnen überwiesen zu werden pflegten, anscheinend ein nicht unbedeutender, im Vergleich aber zu den früheren Dotationen der Kaiserinnen auch nicht gerade umfangreicher Besitz<sup>8</sup>. Was die Mitgift der Prinzessin anbetrifft, so erhielt Petrus über die Einzelheiten unbedingte Vollmacht, jedoch auch den gemessenen Befehl, den Vertrag nicht unter 30 000 M. Silber abzuschließen<sup>9</sup>. Falls Friedrich vor seiner Gattin, ohne von ihr Kinder empfangen zu haben, stürbe, sollten seine Nachfolger die Aussteuer der Prinzessin zurückzahlen<sup>10</sup>. Welche politischen Anweisungen Petrus erhielt, ist unbekannt, da sie ihm besonders mitgeteilt sein müssen<sup>11</sup>. Mit seinem feinen diplomatischen Talent wußte Friedrich auch die deutschen Fürsten an dieser Eheschließung teilnehmen zu lassen; andererseits mußte es dem englischen Könige sicherer und glanzvoller erscheinen, wenn das deutsche Reich seine Zustimmung zu dieser Ehe gab und die Bürgschaft für die Abmachungen übernahm. So sollte

---

8. Petrus von Vinea sollte sie gleich damit investieren; am Hochzeitstage wollte Friedrich ihr dann darüber eine Goldbulle geben, „so wie es Recht und Sitte ist“.

9. Seinem Ermessen wurde es auch anheimgestellt, die Abmachungen darüber zu treffen, in welchen Zwischenräumen, in welcher Höhe, an welchen Oertern das Geld zu zahlen sei, wann das letzte Geld entrichtet werden sollte und welche Bürgschaften der englische König dafür zu leisten hätte. — Allein das bedang sich Friedrich II. aus, daß außer den Ausgaben für Isabella die erste Rate bei ihrer Ankunft an ihn persönlich gezahlt werden sollte.

10. Die näheren Bestimmungen darüber überließ er Petrus.

11. Vgl. S. 174 über die politischen Abmachungen.



der Erzbischof von Köln, wohl zugleich im Namen des Reiches, Petrus von Vinea begleiten und die Verträge beschwören. Indem aber so offiziell ein Reichsfürst als Vertreter des Reichsfürstenstandes und damit des Reiches selber die Brautwerbung übernahm, mußte dabei der eigentliche Unterhändler in den Hintergrund treten. Daß trotzdem der Erzbischof, der so vor der Öffentlichkeit die erste Rolle spielte, in Friedrichs Augen eine nebensächliche Person war, kann man den weiteren Bestimmungen Friedrichs entnehmen. Falls nämlich der Erzbischof aus irgend einem Grunde die Reise nicht unternehmen könne, dann sollte Petrus ermächtigt sein, nach eigenem Ermessen anstatt des Erzbischofs einen anderen deutschen Fürsten zu wählen, der dann die Rolle des Erzbischofs von Köln übernehme<sup>12</sup>.

Bevor noch diese Gesandtschaft abging, versuchte Gregor IX. in einem Schreiben vom 5. Dezember 1234 zugunsten Friedrichs II. auf den englischen König einzuwirken. In einem Briefe empfiehlt er Heinrich III., seine Urheberchaft der Brautwerbung wieder betonend<sup>13</sup>, die kaiserlichen Boten gut zu empfangen und ihren Bitten Gehör zu geben<sup>14</sup>.

Auch Friedrich II. fühlte sich infolge der unsicheren politischen Verhältnisse bewogen, von neuem, am 9. Dezember 1234, den Papst um seine Vermittlung am englischen Hofe zu ersuchen<sup>15</sup>. Da es ihm nur auf die große Mitgift ankam, so bat der Kaiser Gregor IX., sich bei Heinrich III. dafür zu verwenden, daß diese Geldsummen vollständig und in einer bestimmten, später festzulegenden Zeit ausgezahlt würden. Weiter entnehmen wir diesem Briefe die wichtige Tatsache, daß auch nach der Vollmachtserklärung Petrus' von Vinea vom 15. November 1234 die Unterhandlungen

---

12. Dies beweist ganz klar, daß es Friedrich nur auf die diplomatischen Verhandlungen ankam.

13. Wegen seiner ersten Vermittlung vgl. S. 167.

14. Vgl. Pottast 9790 u. Br. Reg. V 3, 7055.

15. Br. Reg. V 1, 2067 u. CC. II n. 189.

zwischen ihm und Friedrich weiter gepflogen sein müssen; jetzt soll Petrus selbst sich einen ihm zusagenden Kirchenfürsten als Begleiter aussuchen, allerdings auf den Rat Hermanns von Salza, des Hochmeisters des Deutschordens, doch soll der so ausgewählte Prälat nur die Braut nach Deutschland geleiten<sup>16</sup>.

Petrus reiste allein mit seinem Gefolge nach England<sup>17</sup> und richtete dort nach seiner Ankunft, ungefähr am 2. Februar 1235<sup>18</sup>, seinen Auftrag aus, gleichzeitig dem Könige eine Goldbulle des Kaisers überreichend, die dasselbe enthielt, wie die mündliche Werbung. Die Gesandten baten um schnelle Antwort, damit sie dem Kaiser möglichst rasch Bericht erstatten könnten; Heinrich III. entsprach ihrem Wunsch. Nachdem er drei Tage sich mit den Großen seines Reiches darüber beraten hatte, stimmten alle nach sorgfältiger Prüfung jedweden Umstandes einmütig dafür. So konnte schon am 5. Februar 1235 der englische Herrscher Friedrich II. seine Einwilligung zur Ehe seiner Schwester mit dem Kaiser erklären, indem er ihn zugleich aufforderte, nun auch für ihn einzutreten<sup>19</sup>.

Erst jetzt begannen die Verhandlungen über die Einzelheiten des Brautvertrages, und als Zeichen für die Genauigkeit, mit der man dergleichen erledigte, ist hervorzuheben, daß die Vollendung der Abmachungen sich ungefähr bis zum 20. Februar verzögerte<sup>20</sup>. — Die Hauptsache, die Ein-

---

16. Später blieb man bei den ursprünglichen Abmachungen; vgl. S. 178 ff.

17. Die folgende Darstellung ist Roger de Wend. a. 1235; SS. XXVIII S. 72 entnommen, natürlich mit den notwendigen Verbesserungen, die sich aus den erhaltenen Schriftstücken ergeben.

18. Am 5. Februar 1235 meldet der englische König Kaiser Friedrich die Annahme der Werbung, nachdem er sich nach Roger drei Tage darüber mit seinen Großen beraten hatte; so ist der 2. Februar der späteste Termin der Ankunft.

19. Br. Reg. V 4, 11151.

20. Die Verträge wurden am 22. Februar 1235 beschworen und vorher willigte wohl Isabella in das Ehebündnis ein.

willigung der Braut, fehlte noch, für deren Zustimmung Heinrich III. wohl schon früher gesorgt haben wird. Jetzt ließ er sie aus London, wo sie sorgfältig beaufsichtigt wurde, herbeiführen<sup>21</sup>. Als sie unter Geleit nach Westminster kam, wo ihr königlicher Bruder Hof hielt, hatten die Gesandten gegen die Persönlichkeit der schönen, königlich gekleideten, 21 jährigen Prinzessin, die ihnen sehr wohl gefiel, nichts einzuwenden. Isabella sprach auf Anordnung ihres Bruders in Gegenwart der englischen Großen, so des Grafen Richard von Poitiers und Cornwall, des Bruders des Königs, des Grafen von Kent, Huberts von Burgo, und Johanns, des Marschalls des Reiches, ihre Einwilligung in die Heirat aus, nachdem ihr Petrus im Namen des Kaisers dessen Bereitwilligkeit zur Vermählung erklärt hatte<sup>22</sup>. Als sie dann von den Gesandten den Verlobungsring Friedrichs empfangen und ihnen ihren Ring für den zukünftigen Gemahl übergeben hatte, huldigten ihr die Deutschen mit dem Rufe: Es lebe die Kaiserin<sup>23</sup>. Bei dieser Gelegenheit wird ihr auch Petrus die in der Dotationsurkunde enthaltenden kaiserlichen Briefe überreicht und sie mit den ihr bestimmten Gütern investiert haben<sup>24</sup>.

Endlich, am 22. Februar 1235, konnten die beiderseitigen Abkommen aufgesetzt und beschworen werden, deren Einzelheiten urkundlich überliefert sind. Der englische König verpflichtete sich danach zu folgendem<sup>25</sup>: Isabella erhält als Mitgift 30 000 M. besten Silbers<sup>26</sup>, die ratenweise

---

21. Hier folgt wieder der Bericht Rogers de Wend; SS. XXVIII S. 71 ff., der jedoch infolge Unrichtigkeiten einiger Verbesserungen bedurfte.

22. Dies berichtet *Promissio Heinrici M. G. Const. II n. 190 S. 234*.

23. Dieser Satz steht bei Roger de Wend.

24. Folgt wohl aus *M. G. Const. II S. 230 n. 188 § 4*.

25. *M. G. Const. II n. 190 S. 232 ff.*

26. Nach heutigem Gelde ca. 8 100 000 M.; vgl. S. 141 Anm. 25 die Berechnungsart.

innerhalb zweier Jahre bezahlt werden<sup>27</sup>, jedoch nur die ersten 3000 M. an Friedrich persönlich<sup>28</sup>. Dazu erhält die Prinzessin eine eigene Aussteuer, deren Wert Mathäus von Paris auf 3000 M. schätzt<sup>29</sup>. Alles sollte sein, wie es einer Königin zukommt; verarbeitetes Gold und Silber, Gefäße, leinene und seidene Gewänder. Ihre Ausstattung, deren geschmackvolle und kostbare Zubereitung dem nationalen Stolz der Engländer entsprach, wird in behaglicher Breite und Ausführlichkeit von den englischen Geschichtsschreibern geschildert<sup>30</sup>. Sie bestand aus einer Krone feinsten und reinsten Goldes, mit kostbaren Edelsteinen kunstvoll bereitet, auf welcher vier Könige von England Märtyrer und Bekenner, die vom Könige eigens zu Schutzheiligen Isabellas erwählt wurden, eingegraben waren; dazu kamen goldene Ringe und Münzen mit verschiedenen wertvollen Steinen geziert, Brust- und Stirnschmuck, zahlreicher Schatz an Gold und Silber, Pferde und die dazu gehörige Bedienung, sonstiger glänzender Schmuck, leinene und seidene Oberkleider, verschiedenartige Festkleider von Seide, Wolle und Leinwand, das Brautbett mit bunten seidenen Decken und Kissen, mit Tüchern von der feinsten Leinwand und Zubehör, sehr viel Eß- und Trinkgeschirr aus reinem Gold und Silber, jedes mit ausgedachter Arbeit verziert, so daß der künstlerische Wert den materiellen übertraf, sogar die Kochtöpfe, Wasserkrüge, Platten, Teller und Speisegefäße waren silbern,

---

27. Und zwar sollte gezahlt werden: bei der Uebergabe der Prinzessin am 18. IV. 1235 3000 M.; am 24. VI. 2000 M.; am 29. IX. 5000 M.; am 30. III. 1236 5000 M.; am 29. IX. 5000 M und am 19. IV. 1237 10 000 M.

28. Wahrscheinlich wurden diese Bestimmungen deshalb aufgenommen, weil die Transportkosten wegen der notwendigen Sicherheitsvorkehrungen ganz bedeutende sein mußten.

29. Ex abbrev. chron. Angl. a. 1235; SS. XXVIII S. 447.

30. Wir folgen hier dem Bericht Rogers de Wend; SS. XXVIII S. 71 mit Ergänzungen aus Math. chron. maio. a. 1235; SS. XXVIII S. 129 ff.

was selbst den Engländern als Verschwendung vorkommen wollte. Weiter verpflichtete sich der englische König bei säumigem Zahlen 10 000 M. Silber ratenweise zu entrichten<sup>31</sup>; außerdem unterwarf er sich für diesen Fall dem Urteile der römischen Kurie, die nach Belieben über England Kirchenstrafen verhängen dürfe und nur seine königliche Würde nicht antasten sollte. Eine Reihe von Großen<sup>32</sup>, Hugo von Burgo, Graf von Kent, Marschall Gilbert, Graf von Pembrocin, Radulf, Sohn des Nicholaus, Gottfried von Craucumbe, Humfried, Graf von Herford<sup>33</sup>, leistete eidlich Bürgschaft für die Einhaltung dieser Verpflichtungen und versprach, nach bestem Können dafür zu sorgen, daß König Heinrich diese Bedingungen erfülle. Weiter sollten, falls Isabella oder der Kaiser vor der Hochzeit stürben, die Bestimmungen zur Zahlung der Mitgift nichtig sein und im letzteren Falle Isabella frei und sicher nach England zurückgebracht werden. Schließlich versprachen die Engländer, falls der Papst im Namen des Kaisers das Geld empfangen wolle, dieses an Gregor IX. zu zahlen. Dann aber sollten ihnen die Schuldscheine zurückgestellt werden und sie jeder weiteren Verpflichtung enthoben sein. Der Beschwörung des Vertrages von seiten der englischen Großen als der Vertreter Englands entsprach eine fernere Bestimmung, nach welcher der Erzbischof von Köln, sicher als Vertreter des deutschen Reiches, diese Uebereinkunft später zu beeiden hatte; es sollte bei der Uebergabe der Braut geschehen, die gleich auf den 17. April 1235 festgesetzt wurde.

---

31. Wieder M. G. Const. n. 190.

32. Da diesen Vertrag nicht alle Großen beschworen, die bei Isabellas Einwilligung zugegen waren, kann man zwischen beiden Handlungen einen Zeitunterschied von mindestens einem Tage annehmen.

33. Außerdem verpflichteten sie sich, hierüber Petrus von Vinea für den Kaiser eigene Urkunden mit ihren Siegeln auszustellen.

Die Verpflichtungen des kaiserlichen Abgesandten Petrus von Vinea enthalten ungefähr dasselbe<sup>34</sup>. Bemerkenswert ist allein nur, daß, wenn Friedrich II. vor seiner Gemahlin stürbe, ohne von ihr Kinder bekommen zu haben, sie entweder ihre Dotation weiter zu benutzen oder auch die Zurückgabe der gezahlten 30 000 M. zu verlangen berechtigt sei.

In keiner dieser Urkunden, die aufs eingehendste alles andere bestimmen, werden politische Abmachungen getroffen. Da auf englischer Seite hierauf das Hauptgewicht gelegt wurde<sup>35</sup>, so dürfen wir annehmen, daß man sie, wohl auf Wunsch Friedrichs II. und infolge ihrer Wichtigkeit, nicht in das Heiratsabkommen aufgenommen hat. Sicher verpflichtete sich Friedrich II., dem englischen Könige bei der Rückeroberung seiner Länder in Frankreich behilflich zu sein<sup>36</sup>.

Im großen und ganzen kann man den Ehevertrag wohl als ein Meisterstück der Politik des Petrus von Vinea bezeichnen<sup>37</sup>. Der Kaiser dotierte seine Gemahlin und darüber hinaus gab er nur Versprechungen, die einzuhalten ihn niemand zu zwingen vermochte. Heinrich III. dagegen hatte sich vollständig gebunden und die Heirat seiner Schwester trug wie seine eigene, sehr viel zur finanziellen Erschöpfung des Landes bei. Alles in allem soll der englische König

---

34. M. G. Const. II n. 191; Br. Reg. V 4, 11153.

35. Geht namentlich aus den Briefen König Heinrichs III. hervor.

36. Vgl. Roger de Wend; SS. XXVIII S. 73; Math. hist. a. 1235; SS. XXVIII S. 407, 408 a. 1236 u. S. 418; chron. maio.; SS. XXVIII S. 131 ff.; Ann. Dunst. a. 1235; SS. XXVII S. 509; dann die Briefe. Nach Math. Par. chron. maio.; SS. XXVIII S. 367 scheint Friedrich gewisse Vorkehrungen getroffen zu haben, dementsprechende Unternehmungen herbeizuführen; ob es ihm aber damit Ernst war?

37. Dies Gefühl müssen auch die Zeitgenossen gehabt haben, so lesen wir bei Math.; SS. XXVIII S. 407: „pro quibus omnibus solas recepit umbratiles cum solacionibus promissiones.“

bei dieser Vermählung die ungeheure Summe von 60 000 M. ausgegeben haben<sup>38</sup>.

Immerhin zeigte sich der englische König über diese Heirat sehr befriedigt, zwei Briefe, die er einen Tag nach Abschluß der Verträge, also am 23. Februar 1235, schrieb, dienen dafür zum Zeugnis. Der eine ist an seine Schwester, die Königin von Schottland, gerichtet, in dem er ihr zu-friedenen Tones von der bevorstehenden Vermählung Mit-teilung macht<sup>39</sup>. Zwei Stellen dieses Briefes erregen be-sondere Aufmerksamkeit; in der einen erzählt Heinrich, daß er auf den Rat der Großen in die Ehe eingewilligt habe, in der anderen erfahren wir, daß zur Uebergabe der Braut

---

38. Letzte Notiz bringt Math. hist. Angl.; SS. XXVIII S. 407: plus quam sexaginta milia m<sup>ar</sup>carum (nach heutigem Gelde ca. 16 200 000 M.); davon entfallen auf ihre Mitgift 30 000 M.; vgl. S. 171 und auf ihre Aussteuer 3000 M., das übrige Geld wurde also für die Festlichkeiten und die Reise ausgegeben, wofür die Kosten sehr bedeutend waren; vgl. S. 179 ff. — Heinrich III. hatte hiermit die finanziellen Kräfte seines Volkes weit überspannt; die Geldopfer, die damals das englische Volk brachte, werden selten für eine Vermählung erreicht sein. — Nach SS. XXVIII S. 407 nahm der englische König von jedem Grundbesitz 2 M. (nach gegenwärtigem Gelde ca. 450 M.), Math. verbessert diese Angaben SS. XXVIII S. 131, wonach Heinrich jeder Hufe (caruca = Pflug) eine Steuer von 2 M. auferlegte; mit dieser Mitteilung läßt sich die Stelle der Ann. de Theokesb. S. 97 a. 1235 vereinen, nach welcher der Abt jenes Klosters 30 M. (ca. 8100 M. nach heutigem Geldwert) zahlte; daselbst steht, daß jene Steuer außer den Bischöfen zu zahlen hatten: comites barones milites civibus burgenses. — Daß aber diese Steuer trotzdem nicht ausreichte, zeigt die folgende Stelle S. 102 derselben Annalen, nach welcher Heinrich 1236 dem 30. Teil des beweglichen und unbeweglichen Besitzes einforderte exceptis ludricis et equis; vgl. hierzu Math. a. 1237; SS. XXVIII S. 136. Daß diese Geldnot hiermit immer noch nicht gehoben war, braucht hier nur betont zu werden; vgl. hierüber, wie über den weiteren Verkehr zwischen Deutschland und England auch noch Rymer I S. 228 ff.; dazu SS. XXVII S. 509 und SS. XXVIII S. 245.

39. Br. Reg. V 4, 11154.

außer dem Erzbischof von Köln auch noch der Herzog von Lothringen und der Herzog von Limburg erscheinen werden. In dem zweiten Schreiben teilt er dem Erzbischof von Köln seine Freude über dessen baldige Ankunft mit, da er von allen deutschen Fürsten ihm am liebsten seine Schwester anvertraue<sup>40</sup>.

Den Abmachungen gemäß begab sich nun auf Befehl des Kaisers eine deutsche Gesandtschaft unter Leitung des Erzbischofs von Köln und des Herzogs von Limburg bald nach Ostern 1235 (8. April) zum englischen Könige<sup>41</sup>, die ihm sehr kostbare Geschenke: ganze Seidenstücke, Gold und Edelsteine, überreichte<sup>42</sup>, um dann die englische Königstochter nach Beeidigung der Vereinbarungen ihrem kaiserlichen Verlobten zuzuführen.

Ein weiteres Geheimhalten des Eheprojektes war jetzt nicht mehr möglich; es wurde allgemein bekannt und erregte überall großes Aufsehen. In Deutschland hießen durchaus nicht alle diese Verbindung willkommen, da viele, weil sie eine englische Prinzessin nicht für vornehm genug zur Heirat mit ihrem Kaiser hielten, ihre reiche Aussteuer als ungenügendes Entgelt hierfür erachteten<sup>43</sup>. Niederschmetternd

---

40. Br. Reg. V 4, 11155.

41. Es folgt hier wieder Rogers Bericht.

42. Math. Paris.; SS. XXVIII S. 407.

43. Roger de Wend.; SS. XXVIII S. 73: *Erant autem multi in imperio Romano quibus nimis videbatur indignum, quod imperator tam potens et in omnibus divitiis pollens qui quasi dominus et moderator extitit totius orbis, sororem duxerit regis Anglorum. Sed cum omnibus sit notissimum, quia maior dignitas est esse genere nobilem quam divitem, sciendum est, huius imperatricis patrem fuisse regem Anglorum Johannem . . .* Roger führt dann weiter ihr Geschlecht bis auf König Alfred († 901) zurück, fügt aber hinzu, daß in den englischen Genealogien ihr Stammbaum von Adam und Eva abgeleitet wird. — Math. Par. chron. mai.; SS. XXVIII S. 131 bemerkt noch: *et sic cesset contra eam invidorum oblatrancium*



aber mußte diese Nachricht in Frankreich wirken, da die Franzosen diese Vermählung als eine Verständigung des Reiches und Englands gegen sich betrachten mußten. Man machte kein Hehl aus dieser Stimmung; ja, die Regierung scheint sich bemüht zu haben, jene Ehe unter allen Umständen zu verhindern, gegebenenfalls mit Waffengewalt. Friedrich sah sich plötzlich in einer Lage, die er um jeden Preis hatte vermeiden wollen. Ob er tatsächlich schon hatte Absichten verlauten lassen, die eben geschlossene Verlobung wieder zu lösen — jedenfalls fühlte sich der Papst bewogen, ihn in einem Briefe zu ersuchen, trotz des Widerstrebens Frankreichs an jener Heirat festzuhalten<sup>44</sup>. Weiter schrieb er am 16. April 1235 an den König von Frankreich, er solle die Vermählung Friedrichs mit Isabella nicht stören, zumal er keinen Anlaß hierzu habe, der Plan jener Verbindung sei von ihm, dem Papste, ausgegangen und richte sich keineswegs gegen Frankreich, mit dem Friedrich in dauernder Freundschaft zu bleiben wünsche<sup>45</sup>.

Einen Tag später, am 17. April 1235, noch bevor der französische König diesen Brief erhalten haben konnte, muß die feierliche Uebergabe der Braut erfolgt sein<sup>46</sup>.

Fast ein Monat vergeht, ehe wir wieder Nachricht erhalten. Der diplomatische Kampf war unterdessen weiter gegangen: England drängte zum gemeinsamen Kriege, während Frankreich die Heirat und damit eine Bedrohung seines Landes von zwei Seiten zu verhindern suchte; Friedrich wollte wohl an der Ehe festhalten, es aber zu keiner Entzweiung mit Frankreich kommen lassen. Diese politischen Verhältnisse kennzeichnen drei Schriftstücke vom 25. April

---

detraccio. — Weshalb Liebermann SS. XXVIII S. 73 Anm. 2 die Sätze Rogers als Redensart bezeichnet, ist nicht recht ersichtlich.

44. Aus Huillard - Bréholles IV S. 537 ergibt sich, daß es vor dem 16. April 1235 geschah.

45. Br. Reg. V 3, 7076; Pottast 9879.

46. Vgl. S. 173.

1235. Das eine stammt von dem Kaiser; König Ludwig erhält die bestimmteste Versicherung, Friedrich habe nur in jene Heirat unter der Voraussetzung eingewilligt, daß seine Freundschaft zu Frankreich bestehen bleibe und daran wolle er festhalten<sup>47</sup>. Das andere erhält der Papst vom englischen Könige, in dem dieser Gregor aufforderte, nach besten Kräften bei Friedrich dahin zu wirken, daß Friedrich seine Zusage gegen Frankreich auch erfülle<sup>48</sup>. Das dritte war an die Kardinäle gerichtet; König Heinrich ersuchte sie bei dem Kaiser zu seinen Gunsten sich zu verwenden, sicher dachte er hierbei auch an die französisch-englische Streitfrage<sup>49</sup>. Ungefähr aus derselben Stimmung heraus schrieb er zwei Tage später, am 27. April, an seinen zukünftigen Schwager und bittet ihn, sich nicht durch den ihm feindlichen Bischof von Winchester zu seinen Ungunsten beeinflussen zu lassen, sondern auf die mündlichen Mitteilungen seiner Schwester Isabella und Petrus von Vinea zu warten<sup>50</sup>. Man gewinnt aus diesen Briefen den Eindruck, als ob König Heinrich allmählich zu der Erkenntnis kommt, daß Friedrich ihn doch täuschen werde, und gleich einem verlierenden Spieler, nichts unversucht lassen will, um vielleicht doch noch sein Ziel zu erreichen.

Unterdessen verfolgte Friedrich seine Absichten, Isabella zu heiraten, ohne in einen Krieg mit Frankreich zu geraten, beharrlich weiter; ja, er brachte sie zur Ausführung. Seine Gesandten leisteten am 3. Mai 1235 die geforderten Eide, nachdem die Verhandlungen fast einen Monat, wohl infolge des diplomatischen Streites, geruht hatten. In Gegenwart einer großen Zahl von englischen Großen, des Erzbischofs Edmund von Canterbury, des Bischofs Iocelin von Bath . . . Richards, Grafen von Poitiers und Cornwall, des Bruders

---

47. Br. Reg. V 1, 2087.

48. Br. Reg. V 4, 11156.

49. Br. Reg. V 4, 11156.

50. Br. Reg. V 4, 11157.

des Königs, des Grafen von Kent und Humfried u. a. schworen der Erzbischof von Köln und der Herzog von Brabant, indem sie die heiligen Evangelien berührten, einen Eid des Inhalts, daß der Kaiser sich mit Isabella in der Kirche feierlich vermählen und sie nach erfolgter Krönung mit kaiserlicher Ehre und Zuneigung halten würde, daß Isabella aber im Falle eines vorzeitigen Todes des Kaisers frei und sicher nach England zurückgeleitet werden würde<sup>51</sup>.

An demselben Tage, am 3. Mai 1235, teilte König Heinrich dem Papste den Stand der Dinge mit; er bat ihn, den Abmachungen gemäß, sich für ihn beim Kaiser für die 30 000 Mark zu verbürgen, zugleich versichernd, daß die Kirche dadurch keinen Schaden erleiden würde<sup>52</sup>. Der König mußte der Bereitwilligkeit des Papstes hierzu sicher sein; denn gleichzeitig — am 3. Mai 1235 — sandte er ihm ein anderes Schreiben, in dem er sich dem Spruche des Papstes unter den früher erwähnten Bedingungen für den Fall säumigen Zahlens unterwarf<sup>53</sup>.

Während die Kaiserin seit ihrer Einwilligungserklärung in Begleitung ihres Hofstaates, der ihr auch nach Deutschland folgen sollte, unter der Obhut des Bischofs von Exeter und des königlichen Seneschalkes verblieb, gab König Heinrich am 6. Mai 1235 dem Erzbischof von Köln und den übrigen Gesandten zu Westminster ein glänzendes Abschiedsfest<sup>54</sup>. Am nächsten Tage, am 7. Mai, machte sich der Brautzug in Begleitung des Königs und seines fast 3000 Ritter zählenden aufs glänzendste ausgestatteten Gefolges von dem Flecken Dartford aus auf den Weg<sup>55</sup>. Man zog nicht geradeaus zum

---

51. Br. Reg. V 4, 11160.

52. Br. Reg. V 4, 11159.

53. Br. Reg. V 4, 11159.

54. Der Bericht Rogers SS. XXVIII S. 70 ff. mit Ergänzungen anderer Schriftsteller setzt wieder ein.

55. Auch die Aebte mußten infolge königlichen Befehles zu Pferde mit ihren Mannen die Kaiserin begleiten.

Meere, sondern auf weiten Umwegen, wahrscheinlich um die Prinzessin bei ihrem Scheiden aus der Heimat noch einmal an den englischen Hauptkultstädten beten zu lassen: so ging der Zug von Winchester über Rochester zur Abtei Faversham; dann suchte er Canterbury auf, wo dem Grabe des heiligen Märtyrers und Erzbischofs Thomas ein Besuch abgestattet wurde, und erst von hier gelangte man an den Hafen Sandwich<sup>56</sup>. Nach dem Abschied — der Berichterstatter vergißt nicht die Tränen, die er verursachte — bestiegen am 11. Mai Isabella und ihre Gefährten die Schiffe, welche sie nach drei Tagen und drei Nächten zur Mündung des Rheins brachten. Bei ihrer Landung in Antwerpen, am 15. Mai 1235, empfing sie ein großes kaiserliches Heer, um sie gegen etwaige französische Angriffe zu schützen. Auch die Geistlichkeit der Umgegend kam ihr, brennende Wachskerzen tragend, unter Glockengeläut und Freuden gesängen in feierlicher Prozession entgegen; Musiker jeder Art hatten sich diesem Zuge angeschlossen. Nach fünftägiger Rast reiste Isabella nach Köln, wo sie am 24. Mai ankam<sup>57</sup>. Die Stadt hatte ihr Aeüßerstes getan, um die Kaiserin gebührend zu empfangen. Vor den Toren Kölns erwarteten den Brautzug gegen 1000 Bürger in festlicher Kleidung mit Blumen und Palmenzweigen in den Händen; sie ritten auf spanischen Pferden in ritterlichen Uebungen sich tummelnd. Auf nachgemachten Schiffen, die scheinbar im Trocknen ruderten, obgleich sie in Wirklichkeit von Pferden gezogen wurden, die durch seidene Decken verhüllt waren, kamen Geistliche, welche mit wohlklingenden Orgeln bisher nicht gehörte liebliche Weisen erklingen ließen. Während Isabella durch die festlich geschmückten Straßen zog, merkte sie, daß alle, und namentlich die Frauen, die auf den Söllern

---

56. Der Zug legte in fünf Tagen ca. 222 km zurück — eine tägliche Leistung von 44 km; vgl. hierzu S. 97 Anm. 7.

57. Diese richtige Chronologie verdanken wir der *Chronica reg-Col.* S. 266 a. 1235.

saßen, um Isabella besser sehen zu können, ihr Gesicht zu betrachten wünschten. Als sie deren Wunsch erfüllend Hut und Kopftuch abgenommen hatte, pries das Volk ihre Schönheit und Herablassung. Hier in Köln blieb die Kaiserin 6 Wochen, ungefähr bis zum 7. Juli 1235; sie wohnte außerhalb der Stadt beim Propst von St. Gereon<sup>58</sup>, da man anders in Köln Unruhen befürchtete. Erst jetzt konnte Friedrich II., der unterdessen im Reich die Ruhe wiederhergestellt hatte, an die Hochzeit denken. In Begleitung des Erzbischofs von Köln, des Bischofs von Exeter u. a. gelangte Isabella nach 7 Tagen, ungefähr am 14. Juli, nach Worms<sup>59</sup> zur Vermählung, wo der Kaiser die ihm zusagende Braut freudig und ehrenvoll empfing. Am Sonntag, den 15. Juli 1235, fand die 4 Tage dauernde mit einer kirchlichen Feier verbundene Hochzeit<sup>60</sup> in Worms statt<sup>61</sup>, nachdem Isabella vor-

---

58. Nach Chron. reg. Col. S. 266 a. 1235.

60. Vgl. Br. Reg. V 1, 2099 a; neuere Darstellungen: Raumer III (1841) S. 561 ff.; Winkelmann I (1863); Nitzsch III S. 98 ff.; Prutz I (1885) S. 629; Jastrow-Winter II (1901) S. 437; Loserth (1903) S. 102; Gerdes III (1908) S. 336 u. 407. — Die Hauptquelle ist Roger de Wend.; SS. XXVIII S. 70 ff.; wertvolle Ergänzungen bringt Math. Par. in 1) chron. maio.; SS. XXVIII S. 129 ff.; 2) hist. Angl.; SS. XXVIII S. 407; 3) Ex abbrev. chron. Angl.; SS. XXVIII S. 447; gute Nachrichten bieten weiter: Ann. Osen.; SS. XXVII S. 489; Ex flor. hist. a. 1235; SS. XXVIII S. 464; Ann. de Theoks. S. 95, 97, 98 u. 102; Ann. Erph. a. 1235; SS. XVI S. 30; Ann. Angl. exc. a. 1235; SS. XVI S. 483; Ann. Placent. Gibell.; SS. XXVIII S. 471; cat. arch. Col.; SS. XXIV S. 366; gesta. Trev. cont. IV c. 6; SS. XXIV S. 403; Ann. Worm.; SS. XVII S. 44; Ann. Marb. a. 1235; SS. XVII S. 178; Mousket v. 28603; SS. XXVI S. 801 ff.; chron. reg. Col. S. 266 a. 1235. — Kurz erwähnen die Heirat: Cont. Sancr. sec. a. 1235; SS. IX S. 638; Ann. s. Rudb. Salisb. a. 1235; SS. IX S. 786; Ann. Stad. a. 1235; SS. XVI S. 362; chron. breve fratr.; SS. XXIV S. 154; chron. pont. et imp. Mant.; SS. XXIV S. 219; gesta ep. Leod. abbr. a. 1235; SS. XXV S. 134; Ann. Mogunt. a. 1235; SS. XVII S. 2; ann. s. Trudb. a. 1235; SS. XVII S. 293; Ann. Scheftl. maio. a. 1235; SS. XVII S. 343 ff.; Rycc. a. 1235; SS. XIX S. 373; Ann. Sic. a. 1235; SS. XIX S. 497; Can. Samb. Ann.

her, vielleicht formell gewählt<sup>62</sup>, sicher aber gekrönt worden war<sup>63</sup>. Nach einer wohl übertreibenden Nachricht beteiligten sich an dem Feste außer den geistlichen Fürsten 4 Könige, 11 Herzöge, und 30 Markgrafen und Grafen<sup>64</sup>. Da sich der Kaiser mit Isabella erst zu einer von den Astrologen als dazu geeignet angegebener Stunde fleischlich verbinden wollte, geschah das Beilager in früher Morgenstunde. Nach der Feier kehrten der Bischof von Exeter und die übrigen englischen Gesandten sowie das Gefolge Isabellas nach England zurück; wahrscheinlich durch sie ließ der Kaiser dem englischen König 3 Leoparden — eine besondere Aufmerksamkeit, weil der Plantagenet Heinrich III. einen solchen als Wappentier im Schilde führte — und andere kostbare Geschenke überreichen. Bei der Kaiserin verblieben allein ihre Amme und Erzieherin Margarete Bizet und eine andere Magd, eine frühere Londoner Goldspitzenarbeiterin, zurück<sup>65</sup>. Isabella selber übergab der Kaiser nach der Hochzeit maurischen Verschnittenen zur Bewachung. So erforderte es die Etikette des sicilischen Hofes; wie wenig es aber den Engländern zusagte, die ihrem Königskinde, für das

a. 1235; SS. XIX S. 698; Ex cont. Cant. a. 1235; SS. XXVIII S. 309; e Gerv. Tilleb.; SS. XXVII S. 382; ex Ann. Wint. a. 1235; SS. XXVII S. 454; Ann. Wave:l. a. 1235; SS. XXVII S. 461; Ann. Wig. a. 1235; SS. XXVII S. 467 ff.; Ann. Burt.; SS. XXVII S. 474; Ann. Osen. et Th. de Wyk chron.; SS. XXVII S. 489; Ann. Dunst; SS. XXVII S. 509; Petr. de Langt.; SS. XXVIII S. 652; Walt. Gisb.; SS. XXVIII S. 632; Ann. Lond. a. 1235; SS. XXVIII S. 552; Ioh. de Wall. a. 1235; SS. XXVIII S. 507. — Dazu erwähnen Isabella als Frau Friedrichs II.: chron. fratr. Salimb. a. 1265; SS. XXVII S. 471; Barth. scrib. Ann. a. 1250; SS. XXVIII S. 228; chron. Alb. mon.; SS. XXVIII S. 949; flor. hist. a. 1247; SS. XXVIII S. 473.

61. Vgl. S. 179; dazu SS. XXVII S. 267 ff.

62. Vgl. Ann. Angl. exc. a. 1235; SS. XVI S. 483: Isabella soror regis Anglie, electa est imperatrix Alemannie.

63. Vgl. S. 179; dazu SS. XXVI S. 801 ff.

64. Math. chron. maj.; SS. XXVIII S. 131.

65. Math. hist. Angl.; SS. XXVIII S. 407.

sie so viele Opfer gebracht hatten, ein freieres Leben gewünscht hätten, zeigen die wenig freundlichen Worte Math. von Paris für diese Leute: „Der Kaiser übergab seine Gemahlin eingeschlossen und gleichsam eingekerkert vielen maurischen Verschnittenen und ähnlichen alten Gespenstern zur strengsten Bewachung bei Tag und Nacht also, daß die Kaiserin es wohl vorgezogen hätte, dem ärmsten englischen oder französischen Ritter in unauflöslicher Ehe anzugehören“<sup>66</sup>.

---

66. Math. hist. Angl.; SS. XXVIII S. 407. — Isabella starb am 1. Dezember 1241 an den Folgen eines unglücklichen Wochenbettes im Alter von 27 Jahren; zwei Kinder hinterließ sie ihrem Gemahl: Margarete, geboren im Dezember des Jahres 1236 oder im Januar des Jahres 1237, die spätere Gemahlin Albrechts von Meissen (Hochzeit ca. 1255); sie starb im Jahre 1270. 2. Heinrich, geboren am 17. Februar 1238, der schon 1253 starb.

---

## Literaturverzeichnis.

### Quellen.

- Beyer H., Urkundenbuch zur Geschichte der jetzt die Preußischen Regierungsbezirke Coblenz und Trier bildenden Territorien. Coblenz 1860—1874.
- Böhmer J. Fr., *Acta imperii selecta*. Innsbruck 1897.
- Breßlau H., *Diplomata centum in usum scholarum diplomaticarum*. Berlin 1872.
- Foedera, Conventiones, litterae et cuiuscunque generis acta publica inter regis Angliae et alios quosvis imperatores, reges, pontifices, principes, vel communitates ab intercessu Guillelmi I. in Angliam a. d. 1066 nostra usque tempora habita aut tractata. Th. Rymer, A. Clarke u. Fr. Holbrocke. Vol. I. Pars I. London 1816.
- Die Geschichtschreiber der deutschen Vorzeit in deutscher Bearbeitung. 1—2 Gesamtausgabe. Leipzig 1884 ff.
- Havet J., *Lettres de Gerbert*. Paris 1889.
- Hincmarus de ordine palatii ed. V. Krause. Hannover u. Leipzig 1894 (in *Fontes iur. german. ant. in usum schol. ex Monumentis Germ. hist. separ. editi*).
- Huillard-Bréholles J. L. A., *Historica diplomatica Friderici Secundi*. IV. Paris 1854 ff.
- Jaffé Ph., *Bibliotheca rerum Germanicarum*. I—VI. Berlin 1864 ff.
- Migne J. P., *Patrologia latina*. 136. Paris 1853.
- Monumenta Boica*. Tomus 31, 1. München 1763.
- Monumenta Germaniae historica*. Hannover und Berlin 1826 ff. SS. I—XXXII, DD. I—III, CC. I—II, Capitularia I; *Libelli de lite imperatorum et pontificum saec. XI et XIII conscripti*.
- Prou M., Raoul Glaber, *Les cinq livres de ses histoires 900—1044*. Paris 1886.



- Remling P. X., Urkundenbuch zur Geschichte der Bischöfe zu Speyer. 1852—1853.
- Rerum Britannicarum medii aevi scriptores.
- Annales Monachici. Volumen I London 1864: Royal and Other Historical Lettres illustrative of the Reign of Henri III. 2 Bände, London 1862 ff.; n. 36 Annales de Theokesberia. 1864.
- Sachsenspiegel nach der ältesten Leipziger Handschrift von J. Weiske. 3. Auflage. Leipzig 1863.
- Scriptores rerum Germanicarum (in usum scholarum) ex Monumentis Germaniae historicis recusi. Hannover 1840 ff.
- Adami Gesta Hammaburgensis ecclesiae pontificum. Ex recensione Lappenbergii. Ed. altera 1876.
- Annales Altabenses maiores. Ed. altera. Recognovit E. l. b. ab Oefele 1891.
- Annales Hildesheimenses. Ed. G. Waitz 1878.
- Brunonis de bello Saxonico liber. Editio altera. Recognovit W. Wattenbach 1880.
- Chronica regia Coloniensis cum continuationibus in monasterio S. Pantaleonis scriptis aliisque historiae Coloniensis monumentis. Recensuit G. Waitz 1880.
- Einhardi Vita Karoli Magni. Editio quinta. Post G. H. Pertz recensuit G. Waitz 1905.
- Lamperti monachi Hersfeldensis opera. Accedunt Annales Weissenburgenses. Recognovit Osw. Holder-Egger 1894.
- Lindprandi episc. Cremonensis opera omnia. Editio altera. Recognovit E. Dümmler 1877.
- Ottonis et Rahewini Gesta Friderici I. imp. Editio altera. Recensuit G. Waitz 1884.
- Regionis abbatis Prumiensis Chronicon cum Continuatione Treverensi. Recognovit F. Kurze 1890.
- Richeri Historiarum libri IV. Editio altera. Recognovit G. Waitz 1877.
- Thietmari Merseburgensis episcopi Chronicon. Post ed. Joh. M. Lappenbergii recogn. Fr. Kurze 1889.
- Widukindi monachi Corbeiensis Rerum gestarum Saxonicarum libri III. Editio quarta. Post Georgium Waitz rec. K. A. Kehr, Accedit Libellus de origine gentis Sweworum. 1904.
- Wiponis Gesta Chuonradi II. ceteraque quae supersunt opera. Editio altera. Rec. H. Bresslau 1878.

- Böhmer J. Fr., *Regesta imperii* I, II und V neu bearbeitet von Mühlbacher, Lechner, Ottenthal, Ficker und Winkelmann. Innsbruck 1908, 1893, 1891—1901.
- Dahlmann-Waitz, *Quellenkunde der deutschen Geschichte*. 7. Aufl. Hrsg. von E. Brandenburg. Leipzig 1906. *Ergänzungsband* Leipzig 1907.
- Jaffé Ph., *Regesta pontificum Romanorum ab condita ecclesia ad annum p. Chr. n. 1198*. Ed. 2 Loewenfeld, Kaltenbrunner, Ewald. Leipzig 1885 ff.
- Potthast A., *Bibliotheca Historica Medii Aevi*. Editio 2. I—II. Berlin 1895 ff.
- Regesta pontificum Romanorum inde ab anno 1198 ad a. 1304*. Berlin 1874 ff.
- Stieler, *Handatlas*, 9. Auflage. Gotha 1905.
- Stumpt K. F., *Die Reichskanzler vornehmlich des X., XI. und XII. Jahrhunderts*. Innsbruck 1865—83.

Neuere Darstellungen.

1. *Allgemeine Deutsche Biographie*. Leipzig 1875 ff.
2. Begiebing H., *Die Jagd im Leben der salischen Kaiser*. Bonn 1905.
3. Bentzinger J., *Das Leben der Kaiserin Adelheid während der Regierung Ottos III.* Dis. Breßlau 1883.
4. Berger H., *Handbuch der kirchlichen Kunstaltertümer in Deutschland*. Leipzig 1905.
5. Bernhardi W., *Lothar von Supplinburg*. Leipzig 1879. (Teil von n. 46.)
6. — *Konrad III.* Leipzig 1883. (Teil von n. 46.)
7. *Bibliothek deutscher Geschichte*, hrsg. von H. von Zwiédineck-Südenhorst. Stuttgart 1876 ff.
8. Breßlau H., *Handbuch der Urkundenlehre für Deutschland und Italien*. Band I. Leipzig 1889.
9. — *Jahrbücher des deutschen Reiches unter Konrad II.* 1879 ff. (Teil von n. 46.)
10. — *Erläuterungen zu den Diplomen Heinrichs II.* (in Band 20, 22, 26 von n. 71).
11. Brunner K., *Das deutsche Herrscherbildnis von Konrad II. bis Lothar von Sachsen*. Leipzig 1904.
12. Busson A., *Fulda und die goldene Bulle* (in Band II von n. 67).
13. Conrad J., *Politische Oekonomie*. II. 4. Auflage. Jena 1604.

14. Dannenberg H., Die deutschen Münzen der sächsischen und fränkischen Kaiserzeit. I—IV und ein Band Tafeln. Berlin 1876—1905.
15. Diemand A., Das Zeremoniell der Kaiserkrönung von Otto I. bis Friedrich II. München 1894 (in Hist. Abhandl. aus d. Münch. Seminar, hrsg. von Heigel und Grauert).
16. Dümmler E., Geschichte des ostfränkischen Reiches. III. 2. Aufl. Leipzig 1888. (Teil von n. 46.)
17. — Ueber den furor Teutonicus (in Sitzgsber. der Kgl. Preuß. Akademie der Wissensch., Jahrgang 1897. I. S. 112—126. Berlin 1897).
18. Erben W., Die Kaiser- und Königsurkunden in Deutschland, Frankreich und Italien (im Handbuch für mittelalt. Geschichte).
19. Fahrner J., Geschichte der Ehescheidung im kanonischen Recht. Teil I. Freiburg im Breisgau 1903.
20. Falk Fr., Die Ehe am Ausgange des Mittelalters (in Erläuterung. u. Ergänzung. zu Janssens Geschichte des deutschen Volkes von L. Pastor, hrsg. VI., 4. Heft), Freiburg im Breisgau 1908.
21. Ficker J., Forschungen zur Reichs- und Rechtsgeschichte Italiens. Innsbruck 1868—1874.
22. Fischer W. A., Das Verhältnis Ottos d. Gr. zu seinem Sohne Liudulf und zu seiner Gemahlin Adelheid. Innsbruck 1903.
23. Forschungen zur deutschen Geschichte. Göttingen 1862 ff.
24. Freisen J., Geschichte des Canonischen Eherechtes bis zum Verfall der Glossenliteratur. Tübingen 1888
25. Friedberg R., Recht der Eheschließung in seiner geschichtlichen Entwicklung. Leipzig 1865.
26. — Lehrbuch des katholischen und evangelischen Kirchenrechts. 5. Auflage. Leipzig 1903.
27. Freytag G., Bilder aus deutscher Vergangenheit. Gesammelte Werke. Band XVII.
28. Gebhardt Br., Handbuch der deutschen Geschichte. I. 3. Auflage. Berlin 1906.
29. Gebser A., Die Bedeutung der Kaiserin Kunigunde für die Regierung Heinrichs II. Diss. Heidelberg. Berlin 1897.
30. Gerdes H., Geschichte des deutschen Volkes und seiner Kultur im Mittelalter. Leipzig 1891—1908.
31. Gfrörer A. F., Geschichte der christlichen Kirche vom siebenten bis zu Anfang des elften Jahrhunderts. III, 2. Stuttgart 1844.

32. Giesebrecht W., Geschichte der deutschen Kaiserzeit. I—III. Leipzig 1885—1890; Band I 5. Auflage; II—III 4. Auflage.
33. Goette R., Zur Geschichte deutschen Volksgeistes im Mittelalter bis zu den Zeiten Heinrichs IV. (in Zeitschrift für Kulturgeschichte. Hrsg. von Steinhausen. Neue Folge, 2. Band S. 337—372. Weimar 1895).
34. Grauert H., Die Kaisergräber im Dom zu Speier (im Stzber. der Münch. Akad. 1900).
35. Grimm J., Deutsche Rechtsaltertümer. Vierte vermehrte Ausgabe besorgt durch A. Heusler und R. Hübner. I, Leipzig 1899.
36. Haller J., Canossa (in Neue Jahrb. f. d. klass. Altertum, Geschichte und deutsche Literatur. 9. Jahrgang, 17. Band (1906) Leipzig).
37. Hampe K., Deutsche Kaisergeschichte in der Zeit der Salier und Staufer. Leipzig 1909 (in Bibliothek der Geschichtswissenschaft, hrsg. von E. Brandenburg).
38. Hauck A., Kirchengeschichte Deutschlands. 3.—4. Auflage. III. Teil. 1906.
39. Hellmann S., Die Heiraten der Karolinger (in Festgabe K. Th. von Heigel zur Vollendung seines 60. Geburtstages gewidmet von Th. Bitterauf u. a. München 1903).
40. Heumann J., Commentarii de re diplomatica imperatricum ac reginarum Germaniae. Nürnberg 1749.
41. Heymann E., Zum Ehegüterrecht der heiligen Elisabeth (in Zeitschrift d. Vereins f. Thüring. Geschichte u. Altertumskd. N. F., 19. Band, Heft 1).
42. Hirsch S., Jahrbücher des deutschen Reiches unter Heinrich II. 2. Band vollendet von Pabst, 3. von Breßlau. Leipzig 1862 ff. (Teil von n. 46).
43. Historische Studien, hrsg. von E. Ebering. Berlin 1896 ff.
44. Historische Zeitschrift von Sybel. München 1859 ff.
45. Hugelmann K., Der Einfluß Papst Viktors II. auf die Wahl Heinrichs IV. (27. Band, 2. Heft S. 210 ff von n. 67, 1906).
46. Jahrbücher der deutschen Geschichte. Berlin. Leipzig 1862 ff.
47. Jastrow-Winter J., Deutsche Geschichte im Zeitalter der Hohenstaufen. Berlin 1893 ff. (Teil von n. 7.)
48. Kehr P., Die Urkunden Ottos III. Innsbruck 1890.
49. Zur Geschichte Ottos III. (Band 66; S. 385 ff. von n. 44).

50. Kemmerich M., Ein Beitrag zur Frage vom Werte der Persönlichkeit.
51. — Die frühmittelalterliche Portraitmalerei in Deutschland bis zur Mitte des XIII. Jahrhunderts.
52. — Die Portraits deutscher Kaiser und Könige bis auf Rudolf von Habsburg (33. Band S. 463 ff. von n. 71, 1908).
53. Kilian E., Itinerar Kaiser Heinrichs IV. Diss. Heidelberg. Karlsruhe 1886.
54. Koch H., Die Ehe Kaiser Heinrichs II. mit Kunigunde. Köln 1908 (in Görres Gesellsch. zur Pflege der Wissensch. i. kath. Deutschl. Sektion f. Rechts- u. Sozialwissensch., 5. Heft).
55. Köpke R., Dümmler, Kaiser Otto der Große. Leipzig 1876. (Teil von n. 46.)
56. Körber, Die jungfräuliche Ehe des hl. Kaisers Heinrich (in Wissenschaftl. Beilage z. Germania. Jahrgang 1905, n. 19, 20 u. 25).
57. Kunze J., Zur Kunde des deutschen Privatlebens zur Zeit der salischen Kaiser. (Heft 30 von n. 71.) 1902.
58. Lamprecht K., Deutsches Geistesleben unter den Ottonen. (Band 7, S. 1—44 von Deutsche Zeitschrift f. Geschichtswissenschaft.)
59. Leo H., Geschichte der italienischen Staaten. Hamburg 1829 ff. (in Geschichte d. europ. Staaten, hrsg. von H. L. Heeren u. F. A. Uckert).
60. Lindner Th., Die deutschen Königswahlen und die Entstehung des Kurfürstentums. Leipzig 1893.
61. Loserth J., Geschichte des späteren Mittelalters von 1197—1492 (im Handbuch der mittelalterlichen Geschichte).
62. Ludwig Fr., Untersuchungen über die Reise- und Marschgeschwindigkeit im 12. und 13. Jahrhundert. Berlin 1897.
63. Manitius M., Deutsche Geschichte unter den sächsischen und salischen Kaisern. Stuttgart 1889. (Teil von n. 7.)
64. Martens J., Die letzte Kaiserkrönung in Rom. 1452. Leipzig 1900.
65. Maurenbrecher W., Geschichte der deutschen Königswahlen vom zehnten bis dreizehnten Jahrhundert. Leipzig 1889.
66. Meyer von Knonau G., Jahrbücher des deutschen Reiches unter Heinrich IV. und Heinrich V. Leipzig 1890—1909. (Teil von n. 46.)
67. Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung. Innsbruck 1880 ff.
68. Moltmann J., Theophano, die Gemahlin Ottos II., in ihrer Bedeutung

- für die Politik Ottos I. und Ottos II. Diss. Göttingen. Schwerin 1878.
69. Mühlbacher E., Deutsche Geschichte unter den Karolingern. Stuttgart 1896. (Teil von n. 7.)
70. Müller E., Das Itinerar Kaiser Heinrichs III. mit besonderer Berücksichtigung seiner Urkunden. 1901. (Heft 25 von n. 43.)
71. Neues Archiv für ältere deutsche Geschichtskunde. Frankfurt 1876 ff.
72. Nitzsch K. W., Geschichte des deutschen Volkes. Leipzig 1892 ff.
73. Overmann A., Gräfin Mathilde von Tuscien. Ihre Besitzungen. Geschichte ihres Gutes von 1115—1230 und ihre Regesten. Innsbruck 1895.
74. Pastor L., Geschichte der Päpste seit dem Ausgang des Mittelalters. I. 3. Auflage. Freiburg im Breisgau 1901.
75. Posse O., Die Siegel der deutschen Kaiser und Könige von Pippin bis Ludwig den Bayern. I. Dresden 1909.
76. Praun J., Die Kaisergräber im Dom zu Speyer. München 1903 (in Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins. N. F. Band XIV Heft 3).
77. Prutz H., Staatengeschichte des Abendlandes im Mittelalter. Berlin 1885 ff. (Teil von Weltgeschichte in Einzeldarstellungen.)
78. v. Ranke L., Weltgeschichte. 1.—3. Auflage. IV, 2—VIII. Leipzig 1883 ff.
79. Raumer F., Geschichte der Hohenstaufen und ihrer Zeit. 5. Aufl. Leipzig 1878 ff.
80. Real-Encyclopädie für protestantische Theologie und Kirche. 3. Aufl. Leipzig 1896 ff.
81. Richter L., Lehrbuch des katholischen und evangelischen Kirchenrechts. 8. Auflage von Dove und Kahl. Leipzig 1886.
82. Richter-Kohl G., Annalen der deutschen Geschichte im Mittelalter von der Gründung des Fränkischen Reiches bis zum Untergang der Hohenstaufen. II, 2—III. Halle 1873 ff.
83. Rintelen K., Geschichte Ludwigs des Kindes und Konrads I. (Band 3 S. 311 ff. von n. 23.)
84. Rößler O., Kaiserin Mathilde, Mutter Heinrichs von Anjou, und das Zeitalter der Anarchie in England. Berlin 1897. (Heft 7 von n. 43).
85. Sägmüller J. R., Die Ehe Heinrichs II., des Heiligen, mit Kunigunde (in Theol.-Q.-Schr. 87 (1905) S. 78—95). Tübingen.

86. Sägmüller J. R., Ein Dispens päpstlicher Legaten zur Verehelichung eines Siebenjährigen mit einer Dreijährigen im Jahre 1160 (in Theol.-Q.-Schr. 86 (1903) S. 556—575), Tübingen.
87. — Die Ehe Heinrichs II., des Heil., mit Kunigunde (in Theol.-Q.-Schr. 89 (1907)). Tübingen.
88. Saß J., Deutsches Leben zur Zeit der sächsischen Kaiser. Berlin 1892.
89. Scheffer-Boichorst P., Zur Geschichte des 12. und 13. Jahrhunderts. Berlin 1897 (Heft 8 von n. 43).
90. Schmoller G., Grundriß der Allgemeinen Volkswirtschaftslehre. II. 1.—6. Auflage. Leipzig 1904.
91. Schröder R., Lehrbuch der deutschen Rechtsgeschichte. 4. Auflage. Leipzig 1902.
92. Schrörs H., Hinkmar, Erzbischof von Rheims. Sein Leben und seine Schriften. Freiburg 1884.
93. Schultz A., Das höfische Leben zur Zeit der Minnesänger. Leipzig 1879 ff.
94. Sohm R., Das Recht der Eheschließung aus dem deutschen und kanonischen Recht geschichtlich entwickelt. Weimar 1875.
95. Stacke, Deutsche Geschichte. 7. Auflage. Bielefeld 1896.
96. Stein F., Geschichte des Königs Konrad I. von Franken und seines Hauses. Nördlingen 1872.
97. Steindorff E., Jahrbücher des deutschen Reiches unter Heinrich III. Leipzig 1874—1881. (Teil von n. 46.)
98. Thommen A., Lehren von den Königs- und Kaiserurkunden.
99. Uhlirz K., Ueber die Herkunft der Theophanu, Gemahlin Kaiser Ottos II. (in Byzant.-Zeitschr. 4. Band (1885) S. 466—477).
100. — Jahrbücher des deutschen Reiches unter Otto II. und Otto III. I. Leipzig 1902. (Teil von n. 46.)
101. — Die Interventionen in den Urkunden des Königs Otto III. bis zum Tode der Kaiserin Theophanu (in Band 21 (1896) von n. 71).
102. Vogel A., Ratherius von Verona und das zehnte Jahrhundert. Jena 1854.
103. Waitz G., Die Formeln der deutschen Königs- und der Römischen Kaiserkrönung vom 10. bis zum 12. Jahrhundert (in Abhandlung d. Kgl. Gesellschaft d. Wissensch. zu Göttingen, Band 18) Göttingen 1873.
104. — Deutsche Verfassungsgeschichte V<sup>2</sup> von Zeumer, VI<sup>2</sup> von Seeliger bearbeitet, Berlin 1893 ff.; VII—VIII. Kiel 1876 ff.

105. Waitz G., *Jahrbücher des deutschen Reiches unter König Heinrich I.*  
3. Auflage. Berlin 1885 (Teil von n. 46).
  106. Wattenbach W., *Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter bis zur Mitte des dreizehnten Jahrhunderts.* I. 7. Auflage.  
Stuttgart u. Berlin 1904.
  107. Weber G., *Weltgeschichte.* Leipzig 1857 ff.
  108. Weinhold K., *Die deutschen Frauen in dem Mittelalter.* 2. Auflage.  
Wien 1882.
  109. Werminghoff A., *Geschichte der Kirchenverfassung Deutschlands im Mittelalter.* I. Hannover und Leipzig 1905.
  110. — *Verfassungsgeschichte der deutschen Kirche im Mittelalter.*  
Leipzig 1906 (II, 6 von Meisters Grundriß der Geschichtswissenschaft).
  111. Wimmer E. P., *Kaiserin Adelheid, Gemahlin Ottos I. des Großen, in ihrem Leben und Wirken von 931—973.* Diss. Erlangen.  
Regensburg 1897.
  112. Winkelmann E., *Geschichte Kaiser Friedrichs II. und seiner Reiche.*  
Reval 1865.  
Kaiser Friedrich II. Leipzig 1879 ff. (Teil von n. 46).
  113. Zeumer K., *Die deutschen Städtesteuern insbesondere die städtischen Reichssteuern im 12. und 13. Jahrhundert.* Leipzig 1878 (in Staats- und sozialwissenschaftlichen Forschung. hrsg. von G. Schmoller).
-



## Namenregister.

- |   |   |
|---|---|
| <p>Adalbero, Bruder der Kaiserin Kunigunde 25.<br/>         Adalbert, Erzb. v. Bremen 35.<br/>         — Sohn Berengars II. 13.<br/>         Adaldach, Erzb. v. Bremen 8.<br/>         Adelheid, Gemahlin Ottos I. 12—19 55 59—62 67 70 73 82 88—89 92 97—98 101 103 105 109—113 115 122 126 128—136 138—141 145—146 149—150 161—164.<br/>         — Gemahlin Heinrichs III. = Praxedis.<br/>         — Tochter Ottos II. 71 142 148 150 153—155.<br/>         — Tochter Kaiser Heinrichs III. 35 153.<br/>         — Tochter Kaiser Heinrichs IV. 43.<br/>         — Mutter der Kaiserin Bertha 41 62 64.<br/>         — 2. Gemahlin Rudolfs von Rheinfelden 47 118.<br/>         — Gemahlin Heinrichs I. von England 60 67.<br/>         — Gräfin 105.<br/>         Adelmus, Bischof von Reggio 145.<br/>         Adelp(us?), Advocatus der Kaiserin Kunigunde 125.<br/>         Aethelstan, König von England 10 81—82.<br/>         Agathe, Verwandte Kaiser Heinrichs II. 59 67.<br/>         Agnes, Gemahlin Heinrichs III. 33—41 55 59 61—64 69—70 72 84—85 89 91—92 96—99 105 109—111 113 117 119 122 128 130 133—134 141—142 145—147 149—150 159 161 164.<br/>         — Tochter Heinrichs IV. 43 61 89 150 152.<br/>         — Mutter der Kaiserin Agnes 62—63.</p> | <p>— Gemahlin König Ludwigs VII. 66.<br/>         Albrecht von Meissen 183.<br/>         Alexander II., Papst 36 47 157.<br/>         — III., Papst 73.<br/>         Alexius, Kaiser von Ostrom. 60 66.<br/>         Aifred d. Gr., König von England 176.<br/>         Altmann, Bischof von Passau 38 147.<br/>         Anaclet II., Gegenpapst 53—54.<br/>         Anno, Erzbischof von Köln 36—37 103 151 162.<br/>         Anselm, Bischof von Havelberg 145.<br/>         Arduin von Ivrea 68 134.<br/>         Aribio, Erzbischof von Mainz 25 116—118 130 148 154.<br/>         Arnulf, Herzog von Bayern 5 136.<br/>         Artemisus, Graf 145.<br/>         Balduin, Graf von Flandern 63.<br/>         Ballenstedt, Graf von 153.<br/>         Bardo, Erzbischof von Mainz 30.<br/>         Beatrix, Tochter Konrads II. 29—30 107 150.<br/>         — Tochter Heinrichs III. 33 153.<br/>         — Gemahlin Kaiser Friedrichs I. 163.<br/>         — Markgräfin von Tuscien 37—38 60 68.<br/>         Benedikt VIII., Papst 122.<br/>         Berengar I., König von Italien und Kaiser 152.<br/>         — II., König von Italien 13 17 68 112 147.<br/>         Bernard, italienischer Grosser 145.<br/>         Bernhard I., Herzog von Sachsen 131.<br/>         — II., Herzog von Sachsen 25.<br/>         — von Clairvaux 53.</p> |
|---|---|

- Bernward, Bischof von Hildesheim 23 154.  
— Bischof von Würzburg 88.  
Bertha, Gemahlin Heinrichs IV. 41—44 47 68 71—73 78 85 91 95—96 98—99 111 117 119 123 128—129 137 139 145 149 157—158.  
— Tochter Kaiser Berengars I. 162.  
— Mutter der Kaiserin Adelheid 17 61.  
— Gemahlin Kaiser Romanus II. 60 66.  
— Tochter Burchards I. von Schwaben 60.  
— uneheliche Tochter Heinrichs V. 49 88 100.  
Berthold, schwäbischer Großer 5.  
Boleslaw III. Chrobry von Polen 24.  
Brigidia, Tochter Herzog Heinrichs II. von Bayern 153.  
Brüno, 2. Gemahl der Kaiserin Gisela 29.  
— Erzbischof von Köln 61—82 102 120 162.  
— Erzbischof von Trier 49 151.  
— Bischof von Augsburg 84.  
— Bischof von Straßburg 53.  
— Bischof 145.  
Burchard, Bischof von Worms 104.  
— Bischof von Cambrai 87.  
Burchard I., Herzog von Schwaben 60.  
Burdinus, Erzbischof von Braga 123.  
  
Cadalus (Honorius II.; Gegenpapst) 86.  
Cazaguerra, italienischer Großer 145.  
Christina, Aebtistin von Gandersheim 152.  
Clemens II., Papst 122.  
— III., Gegenpapst 43 123.  
Clementia, Gräfin von Flandern 79 88 139.  
Cölestin III., Papst 154.  
Constantia, 1. Gemahlin Kaiser Friedrichs II. 166.  
— Gemahlin König Konrads 46 59 68 70 85—86.  
Dietrich, Bischof von Metz 83 95.  
— Bischof von Metz, Bruder der Kaiserin Kunigunde 136.  
Dominicus, Venetianer 82.  
  
Editha, Gemahlin Ottos I. 7 10—12 34 44 48 51 57—58 68 70 81—82 88 96 100—101 115 126 129 138 164.  
Edmund, Erzbischof von Canterbury 178.  
Edward, Angelinkönig 10.  
— der Bekenner von England 59 63 67.  
Egilbert, Bischof von Passau 147.  
Elilika, Tochter Herzog Heinrichs II. von Bayern 153.  
Ekbert von Meißen 156.  
Ekkehard, Mönch 50 106.  
— Markgraf von Sachsen 83 91 150.  
Emma, Tochter der Kaiserin Adelheid 18 60 62—63 113 130 134.  
Engelbert, Markgraf von Toscana 53.  
Erchanger, schwäbischer Großer 5 59.  
Eribald von Castellarano 145.  
Ermintrud, fränkische Königin 122.  
Ernst I., Herzog von Schwaben 28—29.  
— II., Herzog von Schwaben 28—30 95 103.  
Erwin, sächsischer Großer 6 80.  
Ezzo, Bischof von Altenburg 149.  
— Pfalzgraf 61 72 83—84 93 104 152.  
  
Friedrich II., Kaiser 90 149—150 166—174 176—179 181—183.  
— III., Kaiser 94.  
— Erzbischof von Köln 52.  
— I., Herzog von Schwaben 61 89 130.  
— II., Herzog von Schwaben 53 89 136.  
— Markgraf 145.  
  
Gandulf von Castellarano 145.  
Garnerius, Markgraf 145.  
Geco, Mundschenk der Kaiserin Kunigunde 25.  
Gerard von Plaza, italienischer Großer 145.

- Gerberga, Aebtissin von Gandersheim 153.  
 — Aebtissin 53.  
 — Tochter König Heinrichs I. 8 59—62, 64—65 68 113 152 159.  
 — Gemahlin Herzog Hermanns II. von Schwaben 28 60.  
 Gerbert, Erzbischof von Reims 16 18 102 110 130 133—134  
 Gerbold, Abt von Lorsch 18.  
 Gero, Erzbischof von Köln 82—83.  
 — Markgraf 112 149 153.  
 Gertrud, Tochter Kaiser Lothars 52 107.  
 Giselbert, Herzog von Lothringen 59—61 65.  
 Gilbert, Graf von Pembrocin 173.  
 Giselher, Erzbischof von Magdeburg 134  
 Gisela, Gemahlin Kaiser Konrads II. 58—32 58 84 88—89 95—98 101 112 116—117 122 125 131 136—137 139 142 150 159 162—164.  
 — Gemahlin Heinrichs II., Herzogs von Bayern 59 63 112 136.  
 — Schwester Kaiser Heinrichs II. 59 69 105.  
 G. F., Diktator 127.  
 Gottfried II., Herzog von Lothringen 60, 68.  
 — III., Herzog von Lothringen 60 100 159.  
 Gottfried, Kanzler der Kaiserin Adelheid 146.  
 Gottfried von Craucumbe 173.  
 Gregor V., Papst 149 155.  
 — VII., Papst 37 39—40 64 110 161.  
 — IX., Papst 166—167 169 173 177—179.  
 Guido, italienischer Großer 145.  
 Guizzard von Balugola 145.  
 Gunhilde, Gemahlin Kaiser Heinrichs III. 4 32—34 51 59 62 71—72 83—84 88 90 92 116 119 147 163.  
 Günther, Erzbischof von Salzburg 128.  
 Hammerstein, Graf von 116—117 159.  
 Hardeknutus, König von England 84.  
 Hartwig, Erzbischof von Magdeburg 44.  
 Hathui, Schwiegertochter Markgraf Geros 112 153.  
 Hatheburgh, 1. Gemahlin König Heinrichs I. 6 80 139 159.  
 Hathumod, Herzogin von Sachsen 152.  
 Hatto, Erzbischof von Mainz 103.  
 Hazecha, Schwester des Grafen von Ballenstedt 153.  
 Hedwig, Tochter König Heinrichs I. 61—62 68 152.  
 — Tochter Herzog Heinrichs I. von Bayern 59—60 66 71 88 101 106 147.  
 Heinrich I., König der Deutschen 6—10 48 58—60 80—81 93 102 114 124 129 136 139 152 159 162.  
 — II., Kaiser 23—27 29 55 58—59 67 69 89 96 105 116 122 129—131 136 140 164.  
 — III., Kaiser 29—35 41 59—64 66—72 84—85 88—89 91—92 96 103 117 119 122 130—131 149 152—153 159 162 164.  
 — IV., Kaiser 35—48 55 57 62—64 68 71 78 85—86 95 98 100 103—105 109 113 117—119 128—129 133 136 147 149 151—152 157—160 162—163.  
 — V., Kaiser 43 48—52 59 62—63 66 70 72 86—89 92 100 104 111 118—119 123 130 132 136 162—163.  
 — Sohn Kaiser Friedrichs II. 149—150 166 183.  
 — I., König von England 48—50 60 62—63 67 86—87.  
 — III., König von England 150 166—176 178—179 182.  
 — I., König von Frankreich 68 152.  
 — Bischof von Verdun 147.  
 — I., Herzog von Bayern 8 10 20 55 59—60 65—66 92 96 113 125 136 153.  
 — II., Herzog von Bayern 55 59 65 112 133 153.  
 — V., Herzog von Bayern 25 127 132.  
 — Großsohn der Prinzessin Liutgarde 155.

- X., Herzog von Bayern und Sachsen 52 108 110 133.
- Bischof von Verdun 50 92.
- Markgraf 108.
- Hermann, Gegenkönig Heinrichs IV. 48 118 159—160.
- Erzbischof von Köln 155.
- von Salza 170.
- I., Herzog von Schwaben 11 60 87—88 136—137 139.
- II., Herzog von Schwaben 25 28 60 136—137 139.
- IV., Herzog von Schwaben 28—30 125.
- Markgraf 25.
- Hildibert, Erzbischof von Mainz 114.
- Hinkmar, Erzbischof von Reims 78 94.
- Hrotsvith, Aebtissin von Gandersheim 152.
- Nonne 101.
- Hubert von Burgo, Graf von Kent 171 173 179.
- Hugo, König von Italien 60 66.
- Erzbischof von Köln 109.
- Abt von Cluny 40 149.
- Herzog von Francien 59 130.
- Humfried, Graf von Herford 173 179.
- Ida, Gemahlin Lindolfs 11—12 59 61 64—65 82 88 136.
- Nichte Ottos III. 151 153—154.
- Innocenz II., Papst 52 107—108 122.
- III., Papst 165.
- Irene, Kaiserin von Byzanz 20.
- Isabella, 2. Gemahlin Kaiser Friedrichs II. 166.
- 3. Gemahlin Kaiser Friedrichs II. 104 166—168 170—183.
- Jocelin, Bischof von Bath 178.
- Johann XII., Papst 14, 122.
- XIII., Papst 16—17 123.
- XIX., Papst 122.
- ohne Land, König von England 176.
- Erzbischof von Piacenza 88.
- Marschall von England 171.
- Johannes von Calabrien, Gegenpapsr Johanns XVI. 22 92 147 149 151.
- Judith, Gemahlin Kaiser Karls II. 121.
- Gemahlin Herzog Heinrichs I. von Bayern 65 136.
- Herzogin von Polen 147.
- Kanut d. Gr., König von Dänemark 82—88 59 66.
- Karl d. Gr. 20 28 110 118 144 151.
- II., Kaiser 121—122.
- IV., Kaiser 146.
- Kerold, Graf 125.
- Konrad I., König der Deutschen 4—6 59 61 64—65 114 129 136 152.
- II., Kaiser 25—26 28—32 58 68 72 95—97 101 116 119 122 131 136—137 139 142 148—150 152 159 163—164.
- III., Kaiser 53 55 89.
- Sohn Heinrichs IV., König 43—44 46—47 59 68 70—71 85—86 139 149.
- Sohn Heinrichs III. 35.
- der Rote 55 58 61.
- Herzog von Kärnten 155.
- Sohn des Pfalzgrafen Ezzo 155.
- I., König von Burgund 28 60.
- Graf 86.
- Kunigunde, Gemahlin König Konrads I. 4—6 59 61 65 129 163.
- Gemahlin Kaiser Heinrichs II. 23—28 53 55 58 84 89 95—97 105 111 113 116 118 122 125—133 135—136 140 148 153 155 163—165.
- Gemahlin Kaiser Heinrichs III. = Gunhilde.
- Leonore, Gemahlin Kaiser Friedrichs III. 94.
- Libentius, Erzbischof von Bremen 80.
- Liudolf, Sohn Kaiser Ottos I. 11 12 55 59 61 64—65 70 88 103 136 150 153.
- Sohn der Kaiserin Gisela 28—29
- Lindprand, Bischof von Cremona 18 59 66 82.
- Liutgarde, Tochter Kaiser Ottos I. 11 55 58 61 104 136 152 155.
- Tochter des Markgrafen Ekkehard 83 150.
- Liutpold, Markgraf 162
- Herzog von Bayern 5.
- Liuthar, Graf in Sachsen 83.

Lothar II., Kaiser 51—56 59 78  
107—111 122 148—149 163.  
Lothar, König von Italien 13 16  
60 67 133 138 141.  
— König von Frankreich 60.  
Ludwig IV., König von Frank-  
reich 59.  
Ludwig VII., König von Frank-  
reich 66.  
Ludwig IX., König von Frankreich  
166 177—178.  
Luitpold, Herzog von Kärnten 156.  
Luitpold III., Markgraf von Oester-  
reich 61 89.

Magnus, König von Dänemark 108.  
Maiolus, Abt von Cluny 18.  
Manegold, Graf in Schwaben 145.  
— Graf in Schwaben 89.  
Manfred, italienischer Großer 145.  
Margarete, Tochter Kaiser Fried-  
richs II. 183.  
— Bizet, Amme der Kaiserin  
Isabella 182.  
Maria, Gemahlin Maximilians I.  
103.  
Mathilde, Gemahlin König Hein-  
richs I. 4 6—11 55 58—60 62  
73 80—81 88—91 93 99 101 103  
bis 104 109—115 124—125 129  
bis 130 135 138—140 142 145  
147—148 150—151 153 161—162  
164.  
— Gemahlin Heinrichs V. 34 48  
bis 51 59 61—62 66 72—73 86  
bis 89 91—92 97—98 100 103  
111 118—120 123 128—133 136  
147 151.  
— Tochter Ottos I. 72 113 128  
131 140 142 150 153—155 161.  
— Tochter Ottos II. 61 72 84 150  
152—155.  
— Tochter Konrads II. 29—30 68  
152.  
— Tochter Heinrichs III. 35 47 59  
65 91 151—152.  
— Tochter Liudolfs 12 153.  
— Markgräfin von Canossa 37 bis  
38 40 45—46 60 73 88 100 139  
159.  
Maximilian I., Kaiser 103.  
v. Merk, Ordensbruder 167.

Mesco von Polen (z. Z. Theo-  
phanus) 134.  
— von Polen (z. Z. Giselas) 30.

Nanno, Graf 146.  
Nicholaus, englischer Großer 173.

Odabricus Grassus, italienischer  
Großer 145.

Oliver von Taccula, italienischer  
Großer 145.

Ordulf, Herzog von Sachsen 59  
65.

Otrich, Gelehrter 102.

Otto I., Kaiser 8 16—20 55 57—59  
61—62 65—68 72 82 89 92 100  
bis 104 106—107 113 115 122  
125 128—129 131 135—136 138  
142 149—155 157 162—163.

Otto II., Kaiser 8—9 14—15 18 bis  
22 55 58 62—63 65 69—72 82  
bis 83 90 96 102—103 122 129  
bis 130 137 140 150 152—155  
162 163.

Otto III., Kaiser 15 18 21 23 55  
60 66 84 88 90 128—130 149  
bis 151 153—155.

Otto, Bischof von Cambrai 87.

— Herzog von Sachsen 6.

— Sohn Liudolfs, Herzog von  
Schwaben und Bayern 12 155

Otto II., Herzog von Schwaben 155.

Otto von Nordheim, Herzog von  
Bayern 36 89.

Otto, Herzog von der Champagne  
96.

— Graf von Savoyen 41.

— Graf von Gravin 145.

— Graf (z. Z. Richenzas) 145.

Oudalrich, Bischof von Augsburg  
18 99.

Paschalis II., Papst 123.

Petrus Damiani 37 72 105 109  
111 157.

Petrus von Vineia 167—171 173 bis  
174 178.

Philipp II., August von Frankreich  
159.

Pilgrim, Erzbischof von Köln 116.

Poitou, Graf von 73.

- Praxedis, Gemahlin Kaiser Heinrichs IV. 4 44–46 48 55 57 71 85 117 119 159.
- Radulf, Sohn des Nicholaus 173.
- Raimer von Balugola 145.  
— von Gamula 145.
- Ratherius, Bischof von Verona 17 92 146.
- Ricburg, Aebtissin von Nordhausen 8 145 153.
- Richard, Bruder der Kaiserin Isabella 149 171 178.
- Richenza, Gemahlin Kaiser Lothars 51–56 59 89 99 107–111 118 bis 119 122 130–131 133 145 148 163.  
— Königin von Polen 69 155.
- Robert, König von Frankreich 25.  
— Erzbischof von Trier 8.  
— Guiscard 60.
- Roger von Sizilien 68 85–86 109.  
— Verwandter Heinrichs I. von England 87.
- Romanus II., Kaiser von Byzanz 60 66 72.
- Rudolf II., König von Burgund 13 60.
- Rudolf III., König von Burgund 30 136.
- Rudolf von Rheinfelden 36 38 47 55 59 65 113 118 156.
- Salomon von Ungarn 60 63.
- Sicco, Abkömmling aus dem sächs. Kaiserhaus 100.
- Siegfried, Erzbischof von Mainz 41–42 78 93 157.
- Siegfried, Graf, Getreuer Kaiserin Adelheids 146.
- Sophie, Gemahlin des Gegenkönigs Hermann 47–48 118 159–160.  
— Tochter Ottos II. 25 142 148 150–151 153–155.  
— Großtochter Ottos II. 151 153 bis 154.
- Sophie-Judith, Tochter Kaiser Heinrichs III. 35 38 60 63 69 91 153.
- Stephan IX., Papst 36.
- Stephan I., König von Ungarn 59 69 136.
- Tagino, Erzbischof von Magdeburg 24 95.
- Tankmar, Sohn König Heinrichs I. 6 80 139.
- Theoderich von Dura 145.  
— von Stortite 145.
- Theophanu, Gemahlin Kaiser Ottos II. 15 18–23 58 61 63 65 67 70 82–84 99 91–92 95–96 101 112 115 122–123 126–127 129 133–134 137–138 140–142 147 163.  
— Großtochter Ottos II. 153.
- Thiaderich, Graf 25.
- Thietmar, Bischof von Hildesheim 33 92 147.
- Thietmar, Graf, Erzieher König Heinrichs I. 81.
- Thimo, Bischof von Bamberg 33 165.
- Thomas, Erzbischof, englischer Märtyrer 180.
- Tigrimin von Imola 145.
- Torketulus, englischer Kanzler 82.
- Udalrich, Bischof von Basel 30.
- Uota, Kaiserin 127 157.  
— Nichte der Kaiserin Kunigunde 153.
- Urban II., Papst 45 70 85–86.
- Victor II., Papst 35.
- Waltherd, Erzbischof von Magdeburg 25.
- Welf I., Herzog von Bayern 89 139 156.
- Welf II., Herzog von Bayern 73 88 139 159.
- Werinhar, Graf in Sachsen 70 83 150.
- Werner, Bischof von Straßburg 88.
- Wigfried, Erzbischof von Köln 114.
- Wilhelm, Erzbischof von Mainz 100 113.  
— Bischof von Straßburg 30 155.
- Wilhelm von Dijon 149.
- Wilhelm V., Graf von Poitou 34.
- Wilhelm von Sizilien 60.
- Willa, Gemahlin Berengars II. 112 147.
- Willigis, Erzbischof von Mainz 25 116 118.
- Wladislaw von Polen 69.
- Wulfhilde von Norwegen 59 65.











DD  
F  
1754

# HISTORISCHE STUDIEN

# Korbs

**Diarium itineris in Moscoviam  
und Quellen, die es ergänzen**

**Beiträge zur moskowitzisch-russischen, österreichisch-kaiserlichen  
und brandenburgisch-preussischen Geschichte aus der Zeit  
Peters des Grossen**

Von

**Friedrich Dukmeyer**

Zweiter Band

HEFT LXXX

Berlin 1910

Nachdruck mit Genehmigung vom  
Matthiesen Verlag, Lübeck

KRAUS REPRINT LTD.

Vaduz  
1965





# HISTORISCHE STUDIEN

VERÖFFENTLICHT

VON

E. EBERING  
DR. PHIL.

HEFT LXXX

KORBS DIARIUM ITINERIS IN MOSCOVIAM UND QUELLEN,  
DIE ES ERGÄNZEN. BD. II.  
VON DR. PHIL. FRIEDRICH DUKMEYER.



BERLIN 1910